This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

48552.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
GEORGE SILSBEE HALE
AND
ELLEN SEVER HALE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

August's von Kotzebue

ausgewählte

prosaische Schriften.

Enthaltend:

Die Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miszellen.

Fünfzehnter Band.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändl.

Digitized by Google

48552.10

Hale fund

Digitized by Google

Kleine Romane,

Erzählungen, Anekdoten

und

Miszellen

August's von Kotzebue.

Zweiter Theil.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Frucht fällt weit vom Stamme.

Ein Roman in drei Büchern

von

August von Kotzebue.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Frucht fällt weit vom Stamme.

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Das Erntefeſt.

Einen Städter auf dem Lande kann man nicht beſſer unterhalten, als durch ſtädtiſche Vergnügungen, denn Landleben iſt das letzte was er dort ſucht. Eigentlich will er nur die gewohnten Zerſtreuungen an einem andern Orte genießen, weil da veränderte Umgebungen den Reiz erneuern; ſo wie es einem Menſchen, der zu Hauſe keinen Appetit mehr hat, an fremden Tafeln recht wohl ſchmeckt, wenn ſie auch ſchlechter beſetzt wären als ſeine eigene. Das wußte Amtmann Knipperdolling, der Schlaukopf, ſehr wohl.

Man konnte den Mann nicht eigentlich einen Bauernſchinder nennen, denn zum Schinden gehört eine Haut, und ſchon ſein Vorfahr hatte den Bauern keine Haut mehr gelaſſen; er ſah ſich daher genöthigt, in das Fleiſch ſelbſt zu ſchneiden, welches freilich nicht immer ohne Geſchrei des Patienten ablief. Da nun die fürſtlichen Domainen, welche Amtmann Knipperdolling verwaltete, ſehr nahe bei der Hauptſtadt einer Provinz lagen, ſo war dann und wann das Hinüberſchallen einiger Schmerzenstöne nicht zu vermeiden. Auf daß aber Niemand dadurch geweckt würde, erſann Herr Knipperdolling verſchiedene Mittel, als da ſind: Rehböcke in die Küchen, Weine in die Keller, auch wohl Dukaten in die Beutel. Als Eines der wirkſamſten hatte er ſeit vielen Jahren ein Erntefeſt befunden, wozu er im Monat Auguſt alle ſeine Gönner nebſt Familien aus der Stadt einzuladen pflegte, wo aber freilich von einer Ernte nichts weiter zu merken war, als daß ſeine eigene

sehr ergiebig sein mußte, weil man in Champagner schwamm und die ausgesuchtesten Leckerbissen aus Silber verzehrte. Vormals hatten wenigstens die Bauern einen Erntekranz mit bunten Bändern geschmückt, unter Vortretung eines Dudelsacks, den Gästen überreichen müssen; seitdem sie aber nur noch in geflickten Röcken erscheinen konnten, und ihr Sackpfeifer die Schwindsucht hatte, war auch diese Ceremonie unterblieben.

Das Erntefest bestand eigentlich aus einem Schmaus und Ball, bei dem die Bauern — jedoch nur durch einige Deputirte — zusehen durften. An Tänzerinnen war selten Mangel, da die Ehebetten der Gönner aus der Stadt reichlich Töchter lieferten; aber an Tänzern gebrach es bisweilen, weshalb Herr Knipperdolling gewöhnlich die Offiziere aus der Garnison einlud. Doch gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts begab es sich, daß die tanzenden Krieger sämmtlich ausmarschirt waren, um einen Todtentanz mit der sogenannten großen Nation zu beginnen, und in dieser Noth sah sich der Herr Amtmann gezwungen — was er fürwahr nicht gern that — mehrere Einladungskarten an junge Herren zu schicken, die nicht auf Bäumen saßen (ich meine auf Stammbäumen), sondern die sich blos auf eine gemeine Weise durch Artigkeit der Sitten auszeichneten. Zu diesem gehörte diesmal auch Theodor, ein junger Arzt, der, nachdem er lange den Armen umsonst, oder, was gleich viel gilt, um Segen gedient, vor Kurzem durch eine glückliche Kur an der alten Katze der Frau Gouverneurin sich einen gewissen Ruf erworben hatte.

Digitized by Google

Der feierliche Tag war angebrochen. Im Amthause zu Schönsee standen schon in Reih und Glied die Torten, auf deren weißen Zuckerflächen duftende Blumen sich wiegten. Kleine Schiefertafeln in Silber gefaßt, waren an die Flaschenbatterie befestigt, und der Finger eines lüsternen Lesers konnte auf ihnen, vom Rhein über Frankreich und Spanien bis zu den canarischen Inseln, ja bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung reisen. Die gesammte Dienerschaft prangte wohlgepudert mit silbernen Achselbändern auf hellblauen Röcken, und die Musikanten probirten seit frühem Morgen Walzer für den Tanz, Symphonien für die Tafel. Als die Sonne am höchsten stand, und der Bauer, mit der Sense auf dem Rücken, schwitzend heimkehrte zu seinem schwarzen Mehlbrei; da rollten nach und nach die schwankenden lackirten Wagen vor das Amthaus; hübsche Mädchen hüpften heraus jungen Herren in die Arme; alte Damen klammerten sich an stämmige Bediente; feiste Männer kullerten hinterher. Die Galanterie des Herrn Amtmanns hatte im Vorhaus einen großen Spiegel aufgestellt, vor dem die Damen sich in Eil ein wenig zurechtmachten, und sodann dem weißbehandschuhten Führer folgten, noch auf der Treppe mit ihrem Putz beschäftigt. Die Flügelthüren des Speisesaales rauschten auf, Schüsseln dampften, Stühle schurrten, Teller klapperten, Musikanten bliesen, Stöpsel flogen, Bediente rannten gegeneinander, Kleider wurden begossen, kurz, alles ging seinen gehörigen Gang.

Theodor war unglücklicherweise unten an der Tafel

Digitized by Google

neben den Pfarrer gerathen, der auch nur einmal im Jahre der Ehre theilhaftig wurde, bei dem Herrn Amtmann zu speisen, und der übrigens Jahr aus Jahr ein mit der Gicht behaftet war. Der gute Mann wollte die seltene Gelegenheit, einem Arzt seine Leiden zu klagen, nicht vorbeigehen lassen, darum machte er es, wie viele seines Gleichen, uneingedenk, daß, wenn der Arzt zu Gaste geht, er gern mit der Schilderung des Elends verschont sein mag, die ohnehin sein tägliches Zugemüse ist. Theodor indessen gehörte zu den wenigen Aerzten, bei welchen das gewohnte Schauspiel fremder Leiden das Gefühl noch nicht abgestumpft hat; oder vielmehr, er war noch zu jung dazu; darum hörte er gefällig den Gichtbrüchigen an, hielt ihm, während der ganzen Tafel, Vorlesungen über Diätetik (bei welchen der Pfarrer sehr andächtig drei Bouteillen Portwein ausleerte) und versäumte darüber, auch nur einer Einzigen von allen den hübschen Mädchen unter den Strohhut zu schielen. Doch war er keineswegs ein Mädchenverächter, und darum herzlich froh, als man endlich nach vier langen Stunden die Stühle rückte, denn beim Tanz hoffte er das Versäumte einzuholen.

---

2. Der Schlagfluß.

Ein Unstern verfolgte ihn. — Alle die hübschen Mädchen waren ihm unbekannt. Als sie nun nach dem Tanzsaal strömten, und dort längs der Wand auf Stühlen harrten, bis die Musikanten ihre Instrumente gestimmt, und die jungen Herren die Touren verabredet hatten, da ließ er

seine Blicke über die Blumenflor schweifen, um sich eine Tänzerin zu wählen, deren Physiognomie ihm etwa anzöge. Sein Auge ruhte bald auf einem schönen Gesicht, das, wenn es lächelte, Friede und Freude gab, und, wenn es ernst war, zu gebieten schien. Das Grazienhafte zog ihn näher, das Junonische stieß ihn zurück. Er überblickte noch einmal den bunten Kreis, um ein Gesicht zu finden, das ungemischte Wirkung auf ihn hervor brächte; es gab auch manche allerliebste Stumpfnäschen darunter, die gar nichts weiter zu sagen schienen, als: Komm, wir wollen fröhlich sein; doch wider seinen Willen kehrte sein Auge stets zu der Gebietenden zurück, deren Freundlichkeit ein wenig der fürstlichen Herablassung glich. Schon hub er den Fuß sich ihr zu nähern, als ihn Herr Knipperdolling auf die Schulter klopfte, und ihn ersuchte, mit der Tochter des Präsidenten zu tanzen. Theodor, der von dem Amtmann mit vornehmer Nachlässigkeit empfangen worden, begriff nicht leicht, wie er zu dieser Ehre kam; doch bald wurde ihm der Grund des Vorzugs klar, als er das kleine bucklichte Fräulein erblickte, dessen schwarze Augen nach einem Tänzer brannten, das aber von jedem höflich vermieden wurde. Der aufmerksame Wirth hielt für seine Schuldigkeit, die Tochter seines hohen Gönners nach Wunsch zu versorgen; die adelichen jungen Herren durfte er mit solchen Zumuthungen nicht behelligen; er wandte sich daher an einen Bürgerlichen, der, für die Ehre, die ihm heute wiederfuhr, sich, wie er meinte, wohl aufopfern könne, und äußerte in einem Tone, der keinen Widerspruch vor-

Digitized by Google

aussetzt: er hoffe, Theodor werde für den ganzen Abend das Fräulein zu seiner Hälfte wählen. Der gefällige, schüchterne Jüngling verbeugte sich und gehorchte.

Die kleine Stieftochter der Natur reichte mit vieler Güte das dürre Pfötchen. Schon stellte man sich zum ersten Tanze. Der Zufall führte Theodor neben einen jungen Incroyabel, der des schönen Mädchens Tänzer war; das schöne Mädchen stand folglich dem Arzte gegenüber. Er machte diese Bemerkung in demselben Augenblicke, in dem ihr großes blaues Auge sich auf ihn heftete, und nie war er mit seinen eigenen großen blauen Augen so verlegen gewesen. Er wußte in der Geschwindigkeit nicht wohin damit, und warf sie fast zärtlich auf seine Tänzerin, die ihm Aufmunterung zublitzte. Das schöne Mädchen ließ einen Blick über die Nachbarin gleiten; Theodor wurde noch verwirrter, denn der Gedanke stieg plötzlich in ihm auf: man glaubt wohl gar, ich sei in den kleinen Unhold verliebt? — Warum der Irrthum ihm nicht gleichgiltig war, das wußte er selbst noch nicht.

Der Tanz hub an. Das kleine Knochenwesen hing wie Blei an seinem Arme; die Nachbarin schwebte wie ein Zephyr über Blumen. Theodor tanzte sonst recht gut, aber heute machte er seinem Meister keine Ehre, und mehr als einmal brachte er Verwirrung in die Touren, besonders wenn er die Hand der schönen Nachbarin berühren mußte. Sie hatten nun eben bis an die Spitze der Colonne figurirt, und der Incroyabel stand im Begriff, mit seiner Juno durch die Reihen zu walzen; da ging einer der Gäste an ihnen vorüber, und rief einem Andern zu: »den alten Klumm

Digitized by Google

hat der Schlag gerührt.» — In demselben Augenblicke fiel das schöne Mädchen dem bucklichten Fräulein ohnmächtig in die Arme. Diese, nicht stark genug die Bürde zu tragen, rief ängstlich ihren Tänzer zu Hilfe, und alsobald fing Theodor kniend die Ohnmächtige auf. Todtenblässe hatte ihre Wange überzogen, das Auge war geschlossen, der Busen schien ein lebloser Marmor; dennoch war sie unaussprechlich reizend. Theodor rief, man müsse sie an die frische Luft tragen; warum rührte er sich denn aber nicht von der Stelle? — Erst als die kreischende Stimme seiner Tänzerin ihn erinnerte: »wohlan, so tragen Sie sie doch.» Da raffte er sich auf, und wollte mit der schönen Last an das geöffnete Fenster eilen. Herr Knipperdolling trat ihm in den Weg. »Kommen Sie geschwind,» sagte er hastig, »den Bankdirektor Klumm hat der Schlag gerührt, er liegt sprachlos. Sie sind hier der einzige Arzt, helfen Sie.»

Theodor antwortete durch einen verlegenen Blick auf die Ohnmächtige. »Mamsell Klumm wird sich schon erholen,» fuhr Knipperdolling fort, »bei dem Vater ist Ihre Hilfe nothwendiger.»

Unterdessen waren auch ein paar alte Tanten hinzugeeilt, die das Mädchen ihm aus dem Arme hoben, und der Amtmann zog ihn aus dem Saale. Herr Klumm, der sogenannte reiche Bankdirektor, ein wohlgemästeter, korpulenter Mann, hatte sich bei der Tafel die hitzigen Weine zu wohl schmecken lassen, gleich nachher sich an den Kartentisch gepflanzt, und war, als er eben mit der Spadille stach, vom Tode erinnert worden, daß unser Leben nur ein Spiel

sei. Theodor ließ ihm sogleich zur Ader. Nach und nach erholte er sich, konnte zwar noch nicht sprechen, schien aber, gemächlich auf dem Sofa ausgestreckt, die ängstlichen Bemühungen des fremden jungen Arztes wohlgefällig zu erkennen. Daß diese Aengstlichkeit eigentlich seiner schönen Tochter galt, kam ihm gar nicht in den Sinn, sondern er schob sie blos, auf die natürliche Besorgniß für das Leben eines so angesehenen Mannes, dessen Rettung Theodors Ruf noch fester begründen konnte. Gern wäre der junge Aeskulap entschlüpft, um der schönen Ohnmächtigen Hilfe zu leisten, aber die Umstehenden ließen ihn nicht fort, und vergebens erwartete er, so oft die Thür sich öffnete, zu ihr gerufen zu werden. Nach ihr zu fragen, schämte er sich — so weit war es schon mit ihm gekommen — er belog sich aber selbst durch den Vorwand, er unterlasse die Frage nur, um den kranken Vater nicht zu erschrecken.

Wie er nun so da saß, mit dem Puls des Bankdirektors zwischen den Fingern, und aus Ungeduld mehr Schläge zählte, als wirklich zu zählen waren, da flogen endlich die Thüren auf, und das schöne blasse Mädchen stürzte herein, mit flatterndem Haar und gelüftetem Busen. Der letztere Umstand war von schrecklichen Folgen. Ihres Vaters Hand nämlich lag auf dessen Brust. Theodor hatte, wie gesagt, des Kranken Puls gefaßt. Da nun die betäubte Schöne sich gerade auf ihren Vater warf, so geschah es, daß ihr Busen Theodors Finger berührte, wodurch er in den Wahn gerieth, dem Alten sei plötzlich ein sehr heftiges Fieber zugestoßen. Es waren aber nur seine eigenen Pulse, die so

Digitized by Google

entsetzlich stark klopften. Indessen wollte er schon einen zweiten Aderlaß anordnen, als der Alte noch zu rechter Zeit die Sprache wiederfand, um sein geängstetes Kind zu trösten und zu versichern, daß er, bis auf eine unbedeutende Mattigkeit, sich wieder recht wohl befinde. Erst nach dieser Zusicherung erholte sich Ottilie. Die jungfräuliche Scham, von der kindlichen Liebe auf einen Augenblick verdrängt, trat mit dem Blute auf ihre Wangen zurück, und ein flüchtiger Blick auf den enthüllten Busen schmückte sie mit Aurorens glühendsten Farben. Sie entsprang in das nächste Kabinet.

---

3. Die Mondsteine.

Theodor rieth jetzt dem alten Klumm, nach Hause zu fahren, da dessen Kräfte es zu verstatten schienen, und wunderte sich, als ihm der Patient erklärte, vor Morgen früh sei daran nicht zu denken. Eine alte Muhme mit spitziger Nase zischelte dem Arzt in's Ohr:

»Ehe er dem lieben Töchterlein eine Gelegenheit zu glänzen raubt, stirbt er lieber.«

Diesen Wink benutzte Theodor, weniger aus Besorgniß für den Kranken, als aus Neubegier, das schöne Mädchen zu erforschen. Er nahte sich Ottilien schüchtern (die jetzt auch ihr großes blaues Auge nicht mehr so unbefangen auf ihn heftete, als zuvor), er theilte sein medizinisches Gutachten ihr mit, sammt der Weigerung des Vaters und dem vermuthlichen Grund derselben, daß er nämlich seiner Tochter Freude nicht stören wolle. Ohne zu antwor-

Digitized by Google

ten, flog Ottilie hinaus, und er hörte mit geheimen Vergnügen, wie sie draußen dem Bedienten befahl, so schnell als möglich anspannen zu lassen. Der Alte gab nach.

Es war ein schöner Abend, die Sterne funkelten; aber Luna, die Vertraute der Liebenden, hatte noch auf der andern Hälfte der Weltkugel Geschäfte, und folglich war die Nacht dennoch ziemlich dunkel. Ottilie äußerte Furcht, mit dem kranken Vater allein zu fahren, da ihm unterwegs leicht etwas zustoßen könnte. Alsobald erbot sich Theodor zum Begleiter. Man wechselte höfliche Worte; man wollte sein Vergnügen nicht unterbrechen; er aber versicherte hastig, daß, wenn er ihr auch nur einen ängstlichen Augenblick ersparen könne, er nie in seinem Leben ein schöneres Vergnügen genossen habe. Ottilie erröthete, wandte sich schnell zu ihrem Vater und machte ihn mit dem gefälligen Erbieten des Herrn Doktors bekannt. Der Titel Herr Doktor aus diesem schönen Munde hätte ihn fast verdrießlich gemacht, denn es war ja nicht der Arzt, der ihr den Vorschlag that. »Am Ende,« dachte er, »bezahlt sie mich noch obendrein dafür,« und bei dem Gedanken, Geld aus Ottiliens Händen zu empfangen, überlief es ihn eiskalt. Sie konnte wohl gar die schimpfliche Vermuthung hegen, er wolle den Zufall benutzen, um eine Kundschaft in ihrem Hause zu erschleichen. Fast wäre er zurückgetreten, allein der Vater hatte sein Erbieten schon dankbar angenommen, und er mußte sich durch den Entschluß beruhigen, so bald als möglich, dem Vater wie der Tochter, durch Uneigennützigkeit andere Begriffe von

ſeiner Denkungsart beizubringen. Ob Herr Klumm wirklich ſolche Gedanken hegte, iſt unbekannt, Ottilien aber that er Unrecht, denn die war Mädchens genug, um ſich auf den erſten Blick ein Betragen zu erklären, das mehr herzlich als höflich war.

Der Wagen fuhr vor. Der Herr Amtmann bedauerte — man führte den Patienten durch den Tanzſaal — die ganze Geſellſchaft bedauerte, ließ ſich aber keinen Augenblick in ihrer Freude ſtören. Nur zwei Perſonen meinten es ernſtlich mit dem Bedauern, der Incroyabel nämlich, von dem wir bald mehr vernehmen werden, und Fräulein Buckelingen, die gern noch getanzt hätte.

Zum Unglück war der Wagen nur zweiſitzig, hatte aber vorne noch ein Bänkchen, das man aufſchlagen, und auf dem man im Nothfall ſitzen konnte. Eigentlich war es eine Marterbank für die Knie, die nirgends Platz fanden, als etwa am Kinn deſſen, dem ſie zugehörten. Der Alte wurde natürlich, ſo breit und bequem als möglich geſetzt, und wegen der kühlen Nacht noch mit allerhand warmen Zubehör umgeben, wodurch der Wagen ſo beengt wurde, daß es unmöglich ſchien, noch zwei Menſchen hinein zu zwängen. Ottilie wollte ſich auf das Bänkchen ſetzen, allein Theodor erklärte ſo ernſtlich, daß er lieber zu Fuß nebenher traben werde, daß ſie endlich nachgab, und ſich neben den Vater drückte. Nun ſtieg Theodor ein. Kopf und Leib fanden noch ſo ziemlich Raum, ſeine Füße aber waren ihm jetzt läſtiger, als einer chineſiſchen Dame die ihrigen.

Digitized by Google

Wagenrecht! sagte der Alte, welches die Erlaubniß andeutete, herkömmlicher Maßen die Füße mit denen des Nachbars gegenüber zu verschränken. Um keinen Preis würde er diese Erlaubniß benutzt haben, wäre nur irgend eine Möglichkeit vorhanden gewesen, seine Füße, die doch nun einmal nicht zurück bleiben konnten, auf andere Weise unterzubringen. Ein Glück, daß er bei der Dunkelheit Ottiliens Schamröthe nicht gewahr wurde, sie würde ihm sonst vollends den letzten Rest von Fassung geraubt haben.

Zwei gute Stunden hatte man nöthig, um die Stadt zu erreichen; denn auf dem sandigen Wege fuhr man meistens Schritt vor Schritt. Der Raum zwischen den Köpfen der jungen Leute war nicht größer, als ein Hauch bedarf, um fühlbar zu werden, und die Knie berührten sich bei dem leisesten Schwanken des Wagens. Gefährlicher ist wohl auf Erden keine Lage zu erdenken, für einen jungen Arzt, der eben von einer Krankheit befallen worden, für die auf keiner Apotheke sich Mittel finden. Feierliche Stille herrschte in der ersten Viertelstunde, nur dann und wann durch einzelne Worte des Alten unterbrochen, die doch auch immer sparsamer wurden, weil das Schaukeln ihn schläfrig machte, bis er endlich wirklich in einen sanften Schlummer fiel. Die stillen Gefährten hörten seine stärkern Athemzüge und wurden noch stiller. Doch keiner von beiden empfand den geringsten Trieb, dem Schläfer Gesellschaft zu leisten.

Der Jüngling dachte: »das weibliche Geschöpf mir gegenüber ist dasselbe schöne Mädchen, das mich heute vor

Allen anzog; dasselbe, das bei der Nachricht von des Vaters Lebensgefahr in Ohnmacht fiel; dasselbe, das mit dem rührendsten Ausdrucke kindlicher Angst sich auf ihn warf, dann, beruhigt, von holder Scham erglühte, dann so hastig den fröhlichen Ball der kindlichen Liebe opferte. Es ist ein schönes Mädchen, und muß fürwahr auch ein gutes Mädchen sein.» Ottilie dachte: »der Jüngling mir gegenüber ist derselbe, dessen sanfte geistreiche Physiognomie mir schon bei der Tafel auffiel; der hernach, im Tanz mein Nachbar, mit so interessanter Schüchternheit mich betrachtete, der meinem kranken Vater zu Hilfe eilte, ihm half, ihm vielleicht das Leben rettete, und endlich so bereitwillig den frohen Zirkel verließ, um mich — um meinen Vater auf einer Marterbank zu begleiten.»

Diese Gedanken erzeugten gegenseitiges Wohlwollen, und man fand sich nach und nach gelassen in die Unbequemlichkeit, sich alle Augenblicke mit den Füßen berühren zu müssen. »Wie sie doch jetzt aussehen mag?» dachte er. »Was doch jetzt in ihm vorgehen mag?» dachte sie. Um diese Neubegier drehte sich natürlich der Wunsch, daß der Mond aufgehen möchte, der aber nicht aufgehen konnte, weil er im letzten Viertel stand. Indessen ist der Mond nun einmal den Liebenden so hold, daß er ihre Wünsche hört, und auch dann zu erfüllen strebt, wenn er gerade selbst nicht in Person erscheinen kann. Er sandte nämlich plötzlich einen seiner berühmten Steine auf die Welt herab; eine Feuerkugel flog den Horizont entlang, und beleuch-

Digitized by Google

tete während einer Minute die Gegend so hell, daß Theodor das schöne Gesicht, und Ottilie die zärtlichen Augen klarer sahen, als bei dem Schimmer der Wachskerzen im Tanzsaale.

Ottilie fuhr zusammen, und hätte fast laut aufgeschrien, denn sie hatte noch blutwenig von solchen Lufterscheinungen vernommen. Theodor faßte sich schneller, und fing an, ihr flüsternd zu erklären, was es damit für eine Bewandtniß habe. Die Materie war bald erschöpft, allein das Flüstern hat einen eigenen Reiz. Wenn Jünglinge und Mädchen in der Dämmerung erst einmal zu flüstern beginnen, so nimmt das Flüstern so bald kein Ende. Von den Mondsteinen verirrten sie sich in die Sternkunde. Theodor kannte die vornehmsten Sternbilder, und zeigte sie der schönen Nachbarin, hier den Orion, dort die Cassiopeja, und dort das flimmernde Siebengestirn. Das konnte nun nicht wohl geschehen, ohne die Köpfe an das offene Fenster zu schieben, bei welcher Gelegenheit ihre Locken an seiner Wange auf und nieder wallten. Da sie auch nicht immer sogleich das angezeigte Sternbild fand, so mußte er natürlich mit dem Finger darauf deuten, und dann erhob sie gleichfalls ihren Finger und folgte der Richtung des seinigen. Die Folge von diesem astronomischen Unterrichte war, daß ihre Finger sich einige Male berührten, und weil nach dem gemeinen Sprichwort Jeder, dem man einen Finger erlaubt, nach der ganzen Hand greift, so faßte auch Theodor plötzlich, vom Drange seiner Gefühle überwältigt, des schönen Mädchens weiche Hand, drückte sie mit Ungestüm an seine

Lippen, und hielt ſie ſo feſt, als ob ſie ſchon ganz ſein Eigenthum wäre.

Vergeſſen waren in dieſem Augenblicke die zahlloſen Welten über ihnen, und der Mond hätte ſeine Steine auf ihren Wagen herabregnen können, ſie würden es kaum gehört haben. Das Geflüſter verſtummte, tiefe Stille herrſchte. Ottilie machte einige ſchwache Verſuche, die Hand zurück zu ziehen, als ſie aber ſah, daß Alles vergebens war, fand ſie ſich in ihr Schickſal, und war nur froh, daß nicht wieder eine Feuerkugel ihre ſchamrothe Wange beleuchtete.

So langten ſie endlich zu ihrer großen Verwunderung vor des Bankdirektors Wohnung an, denn ſie hatten noch gar nicht bemerkt, daß der Wagen zum Thore hinein fuhr. Bis jetzt hatte ſich Ottilie nun wohl gehütet, die unzähligen Händedrücke auch nur ein einziges Mal zu erwiedern; als aber der Bediente den Kutſchſchlag öffnete, der Vater erwachte, und man ſich trennen mußte, da zog ſie, faſt ohne es zu wiſſen, mit einem leiſen Druck ihre Hand aus der ſeinigen. Vom Alten empfing Theodor die verbindlichſten Dankſagungen, und eine freundliche Einladung, ihn am andern Morgen zu beſuchen. Ottilie ſagte kein Wort. Die Undankbare! —

---

4. Der Egoiſt.

Herr Klumm war der einzige Sohn wohlhabender Eltern. Die Natur hat bei den meiſten Menſchen, vorzüglich bei den Müttern, die wohlthätige Einrichtung getroffen,

daß eine jede ihr Kind für das erste und einzige auf Erden zu halten pflegt. Allerdings eine große Wohlthat, denn im Grunde sind Kinder in mancher Hinsicht ein so lästiges Geschenk, daß Liebe allein sie schwerlich ertragen würde, wenn nicht die Eitelkeit zu Hilfe käme, die fast bei jeder Liebe eine Hauptrolle spielt. Was oft an fremden Kindern unerträglich dünkt, wird am eigenen Sprößling allerliebst gefunden. Dieses älteste Privilegium in der Welt (denn Gott ertheilte es der Eva, als sie den Kain gebar), wurde von der Mutter des Bankdirektors ein wenig mißbraucht, und sein Vater that, was die Väter gewöhnlich thun; er sah zu. Für jede Untugend des kleinen Christian hatte die blinde Mutter einen Tugendtitel in Bereitschaft. Eigensinn war Anlage zur Festigkeit des Charakters; Neid ein edler Trieb der Nacheiferung; Lügenhaftigkeit der Keim zum Dichter, und der empörendste Egoismus Gefühl des Menschenwerthes. Ach! Egoismus gleicht der Schmarotzerpflanze, die, den lebendigen Baum umschlingend, in dessen Rinde sich einsaugt, nach und nach das Mark verzehrt, dann steht der Baum da, mit fremdem Grün überzogen, von innen abgestorben! — Gegen Kinder hatte der kleine Christian nie Unrecht; gegen Erwachsene war es freilich dann und wann nicht zu läugnen, aber dann hieß es, er sei krank, oder noch zu jung, man müsse ihm etwas zu Gute halten. Alles, was im Hause vorging, jedes Wort, das er aufschnappte, trug er der Mutter zu. Sie nannte das kindliches Vertrauen, und meinte, er würde nie ein solcher

Range werden, als der römische Papirius, der seiner Mutter etwas weißmachte. Die Bedienten nannten ihn nur ihren Hauskobold, denn es war seine größte Freude, irgend ein Unheil anzustiften, wovon er sie als die Urheber angab, und wurde er auch einmal der Lüge überwiesen, so fand die Mutter ihn doch erstaunend witzig. Nie durfte sich der Vater unterstehen, ihm zu widersprechen; die Mutter hingegen that sich viel darauf zu Gute, daß er ihr nur selten über den Mund fuhr, denn sie hielt ihn für außerordentlich folgsam, weil sie allen seinen Wünschen zuvorkam.

So reifte nach und nach eine Frucht, die von außen der Melone glich, welche Hüon einst so fröhlich der verschmachtenden Amande brachte, die aber auch, wie jene, unter der glatten Schale, ekelhafte Fäulniß barg. Noch ein böser Umstand trat hinzu: seine Geburtsstadt war eine Universität. Erfahrung lehrt, daß wo Fremdlingen Geistesnahrung blüht, die Eingebornen größtentheils verpfuscht werden, weil sie zu frühe die Rolle unabhängiger Musenstürmer spielen, und, wenn es gut geht, allerlei Kenntnisse aufraffen, die sie nicht zu verdauen wissen.

Nicht minder verderblich für Herz und Sitten wurde ihm die Geringschätzung für das zartere Geschlecht, die er, als einen Modeartikel unsers Jahrhunderts, sich zu eigen machte, und die freilich auf Universitäten bisweilen zu rechtfertigen sein mag, denn die etwaigen Ausnahmen entziehen sich meistens dem Umgang der Studenten. Christian ermangelte nicht, seiner eigenen Mutter zu beweisen, daß die Weiber, gleich andern gezähmten Hausthieren, nur

geschaffen wären, um durch unbegrenzte Hingebung dem edlern Geschöpfe, Mann genannt, etwas mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Das betrübte zwar die Mutter, aber sie mußte es doch am Ende glauben, denn ihr Sohn, ihr Christian hatte es ja gesagt. Bald begnügte er sich aber nicht mehr mit dem bloßen Sagen, sondern er ging zu der hübschen ehrlichen Tochter eines ehrlichen Bürgers, und überredete diese, einen lebendigen Beweis von seinen Grundsätzen zu liefern. Das überraschte freilich die neue Großmutter ein wenig, aber sie beruhigte sich augenblicklich, als er sie versicherte, er sei bereits in Gefahr gewesen, durch die Folgen einer allzustrengen Keuschheit verrückt zu werden, wie vor Zeiten die Anachoreten in den thebaischen Wüsten. Das Kind starb glücklicher Weise bald, und dessen Mutter fand Ersatz für die verlorene Ehre in einem Freudentaumel, der sie gerades Weges zum Lazareth hintaumeln ließ.

Nach dieser alltäglichen Begebenheit wünschte Madame Klumm doch für die Zukunft solchen kleinen Unregelmäßigkeiten vorzubeugen, und zugleich die Gesundheit ihres Lieblings zu sichern. Sie schlug ihm daher eine Heirath vor. Er hatte nichts dagegen, denn er fühlte Kraft in sich, des Ehestands Blumenfesseln, so oft es ihm beliebte, abzuschütteln. Madame Klumm ließ alsobald die scharfen Mutteraugen unter den Töchtern des Landes umherspaziren, und endlich mit Wohlgefallen verweilen auf einem hübschen sanften Mädchen von fünfzehn Jahren, das einen Oheim beerben sollte, der den goldbewachenden Greifen ihre Schätze

entwandt zu haben schien. Christian ließ sich das abermals recht gern gefallen, weil er früh begriffen hatte, daß er, während seiner irdischen Laufbahn, vieles Geldes bedürfen werde. Das Mädchen selbst war bald gewonnen, denn Christian war schön gewachsen, kleidete sich nach der neuesten Mode und tanzte gut; mehr Eigenschaften fordert ein Mädchen von fünfzehn Jahren selten. Der Oheim hingegen hing noch an einigen alten, verjährten Begriffen von Bescheidenheit, Sittsamkeit, Solidität, und wie die alten Tugenden alle heißen, die man heut zu Tage unter dem Ekelnamen der ökonomischen begreift. Nun war vom jungen Klumm ihm allerlei zu Ohren gekommen, was, trotz der Ehre, die es dem Jüngling unter seinen Zeitgenossen brachte, doch dem graugewordenen Jüngling aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts nicht recht in den Kopf wollte, und sicher würde er den lustigen Freiwerber sogleich förmlich abgewiesen haben, hätte nicht die angestammte Liebe zum Golde ihn schwankend erhalten. Der junge Klumm war eine reiche Partie, und es ist bekannt, daß reiche Eltern immer am hitzigsten darauf ausgehen, ihre Töchter an reiche Männer zu vermählen, sie mögen übrigens sein wie und was sie wollen. Der Oheim versagte folglich seine Einwilligung nicht unbedingt, sondern meinte nur: seine Nichte sowohl als ihr Liebhaber wären noch zu jung, der Letztere müsse erst die Hörner ein wenig ablaufen, und zu diesem Behuf brachte er eine Reise in Vorschlag. Wenn nach Jahr und Tag der junge Mann gebildeter

Digitized by Google

und solider zurückkehre, so lasse sich weiter von der Sache sprechen.

Christian und seine Mutter lächelten zwar über die Blindheit des Alten, denn sie wußten Beide, daß man unmöglich gebildeter sein könne; indessen war die Idee, zu reisen, dem jungen Herrn sehr willkommen; er fand es nicht blos angenehm, sondern auch verdienstlich, fremde Länder aufzuklären, fremde Völker über manchen Irrthum zu belehren; er sprach von dem Erstaunen, das er überall durch seine Kenntnisse erregen werde, und brachte der schon längst erstaunten Mutter einen so hohen Begriff von der Apostelwürde bei, die ihm unfehlbar zu Theil werden müsse, daß sie mit Freuden einwilligte, und nur bedauerte, ihn nicht begleiten zu können, um Zeugin seiner Triumphe zu sein. Man kaufte ihm einen eleganten Reisewagen, man miethete einen Spitzbuben von Bedienten, der französisch und italienisch sprach, man borgte zehntausend Thaler auf ein unverschuldetes Gut, und so ausgerüstet, folgte er dem Posthorn. Mutter und Braut gaben ihm heiße Thränen, Vater und Oheim christlichen Segen mit auf die Reise. Er aber lachte der Thränen und spottete des Segens.

---

5. Bildung auf Reisen.

Anfangs konnte Christian gar nicht begreifen, daß man in großen Städten so wenig auf ihn achtete. Vergebens kramte er an Wirthstafeln die neuesten Philosopheme aus, die nicht allein in seinem Geburtsort, sondern auch in gelehrten Zeitungen (und folglich, nach seiner Meinung,

in der ganzen Welt) so viel Lärm erregten; hier schien ein Jeder sich mehr um die nächste Bratenschüssel zu bekümmern, ja es gab Leute unter ihnen, die nicht einmal die allgemeine deutsche Bibliothek gelesen hatten, welche eben damals in erster Jugendkraft um sich schlug. Vergebens besuchte er die Schauspielhäuser, um Stücke auszupfeifen, die er gar nicht kannte, von welchen er aber aus seiner Aesthetik wußte, daß sie unmöglich etwas taugen konnten, weil die Personen der Verfasser zu keiner ästhetischen Clique gehörten. Gleichsam ihm zum Trotz applaudirte das halsstarrige Publikum. Mit Erstaunen hörte er oft Männer loben, deren Namen der Herr Professor auf seinem Katheder nur mit einem spöttischen Lächeln genannt hatte, und andere tadeln oder gar verachten, die er als die größten Genies zu verehren gewohnt war.

Das Resultat, welches er aus allen diesen Beobachtungen zog, war nicht: „man könnte bei mir zu Hause doch wohl Unrecht haben," sondern: »das Publikum ist noch zu dumm, zu unempfänglich für eine höhere Bildung." Ein süßer Trost, der schaale Köpfe, die gern auch etwas gelten möchten, nie verläßt. Zu seiner völligen Beruhigung fand er auch bald ein anderes Mittel, die Leute reden zu lassen, wie und was er wollte. Er machte nämlich großen Aufwand, hielt eine leckere Tafel, bat die Widerspenstigen zu Gaste, und hatte das Vergnügen, zu finden, daß sie alle seiner Meinung waren. Nur mit einer Klasse von Menschen wollte es ihm nicht gelingen, nämlich mit den Höflingen, die in ihrem Kreise blos

die gewandte Lebens-Philoſophie zu erlangen ſtrebten, und den bürgerlichen Klumm ein wenig über die Achſel anſahen, vielleicht, weil ſie den reichen Bürgersſohn beneideten. Nun gehörten zwar ſchon längſt Hof und Adel zu den Lieblings-Materien, über welche Chriſtian gar zu gern bittern Spott ausgoß, aber als er in der Fremde gewahr wurde, daß die Höflinge ſich wenig darum bekümmerten, und daß oft Leute ſich vor dem Adel bückten, die kurz vorher des Spötters witzige Einfälle belacht hatten; ſo beſchloß er vor der Hand, wie die Meiſten thun, ſeine Philoſophie in Zeit und Umſtände zu ſchmiegen, und, was etwa der behaglichern Exiſtenz ſeines Ich im Wege ſtand, für's Erſte fahren zu laſſen.

Es beliebte ihm daher, ſich in einen Baron von Sonnenſtern umzuſchaffen, und dieſer glänzende Name, von einer glänzenden Equipage unterſtützt, verſchaffte ihm Zutritt an manchen kleinen Höfen, wo man es ſo genau mit der Ahnen-Probe nicht nimmt, und oft der unverſchämteſte Fremdling dem verdienſtvollen, aber anſpruchloſen Landeskinde vorgezogen wird. Das ging eine Weile ganz vortrefflich, bis die Ebbe in den Beutel trat. Zwar führte die mütterliche Zärtlichkeit noch einige Mal die Flut zurück; doch endlich konnte Madame Klumm dem geliebten Söhnlein nicht länger bergen, daß er wohl thun werde, in fremden Landen ihr etwas weniger Ehre zu machen, indem ſein ſchönſtes Erbgut bereits dermaßen verſchuldet ſei, daß ſo wohl die Sonne als die Sterne, die ſeinen neuen Namen bildeten, nur noch auf verhypothecirte Felder ſchienen.

Christian flehte vergebens. Nach Hause wollte er nicht, und seine Lebensart fortsetzen konnte er nicht. Man mußte auf Mittel denken, um andere Ströme in ein Bett zu leiten, in welchem der Bach der mütterlichen Freigebigkeit vertrocknet war.

Das Bequemste schien ihm das Spiel. Er war mit Einigen von jenen Freibeutern in Bekanntschaft gerathen, für welche es leider kein See-Recht gibt, die mit ihren Prisen ungehindert in jeden Hafen einlaufen, ja unter den Kanonen einer jeden Macht Schiffe entern dürfen; kurz, gegen welche die Algierer und Tuneser die ehrlichsten Leute von der Welt sind. Er selbst hatte anfangs ein beträchtliches Lehrgeld zahlen müssen, doch seine Auslagen verzinsten sich bald; sein Genie enthüllte ihm die Geheimnisse der edlen Kunst, und er brachte es in Kurzem zu einer Vollkommenheit, die ihn zum Liebling aller Bäder machte.

Nun lebte er prächtiger als jemals, und bei so adelichen Beschäftigungen wagte Niemand den leisesten Zweifel gegen seine freiherrliche Geburt. Aber zu seinem Unglück gelang ihm einst ein Meisterstreich. Der Sohn des Ministers, ein Jüngling, eben so unerfahren als lüstern nach Erfahrung, wurde von dem Baron von Sonnenstern und seiner Bande in einer einzigen Nacht, nicht allein seines Taschengeldes, sondern auch der von seiner Mutter gestohlenen Juwelen beraubt. Diese Kleinigkeit erregte Aufsehen. Hundert verirrte Söhne wackerer Eltern waren schon geplündert worden, und es hatte kein Hahn darnach gekräht: aber der Sohn des Ministers! das schrie um Rache! —

Der regierende Vater vertraute dem Gesandten, unter dessen Schutz Christian sich begeben, daß der nicht regierende Fürst gesonnen sei, die falschen Spieler beim Kopf nehmen zu lassen, und der Gesandte hatte nichts dagegen, denn der Herr Baron von Sonnenstern war ihm gleich anfangs verdächtig, und er hatte ihn blos geduldet, weil der Spieler, wie leider überall gewöhnlich, in den ersten Häusern willkommen war. Er überließ ihn also seinem Schicksal, und es war um ihn geschehen, wenn nicht sein Kartenfreund, der Gesandtschaftssekretär, ihm noch bei Zeiten einen Wink gegeben hätte. Erschrocken packte er in Eil den Raub zusammen, belebte durch Gold die Gebeine magerer Postpferde, und floh in derselben Nacht, in welcher die Polizeibeamten seine ausgeräumte Wohnung zu spät durchstöberten. Titel und Wapen, die Sonne sammt den Gestirnen, hielt er für gut so lange bei Seite zu legen, als er in einem undankbaren Staate sich befand, in welchem der erste Minister langhändig, trotz einem Artaxerxes war. Der stolze Baron verwandelte sich in einen bescheidenen Kaufmann, und die Himmelskörper in einen Schneider. Kaufmann Schneider nannte er sich, in Handelsgeschäften reisend. So kam er glücklich über die Grenze, und nun erst ging er mit sich zu Rathe, was er beginnen solle.

Auf einer Seite lockte ihn das gährende Leben hinter der eingeschnittenen Tafel, deren grüner Teppich goldene Früchte trug; auf der andern schimmerte das Bild der Heimath und sandte ihm freundliche Winke herüber. Diese Winke kamen eben nicht aus den zärtlichen Augen der

Mutter, die sich Christian immer nur als seine Haushälterin dachte; sondern das hübsche fünfzehnjährige Mädchen, das er vor Jahr und Tag aufblühend verlassen hatte, schwebte vor ihm aufgeblüht in Jugendfülle, zum Genuß einladend. Nebenher konnte er die Bewohner seiner Vaterstadt durch fremde Pracht in Erstaunen setzen, und von ihrer Bewunderung sich kitzeln lassen. Wurde er diese Heldenspeise etwa überdrüssig, und stumpfte der Genuß den Stachel der Begierden ab, so stand es ja noch immer in seiner Willkür, abermals in die weite Welt zu gehen. Daß weder Gattin noch Mutter ihn davon abhalten würden, verstand sich von selbst, und darum konnte er die Rückkehr ohne Bedenken wagen. Nach dieser reiflichen Ueberlegung schlug er wohlgemuth Krebels europäische Reisen auf, lernte daraus den nächsten Weg in sein Vaterland, und rollte, in lüsterne Träume gewiegt, der Heimath zu.

---

6. Einfalt und Unschuld.

Noch mochte er etwa dreißig Meilen von dem Wohnort seiner Eltern entfernt sein, als er an einem Sonntag-Morgen durch ein Dorf fuhr. Schon von ferne hatten die öden Felder und das Glockengeläute ihn erinnert, daß heute der Ruhetag der Schöpfung gefeiert werde. Als er die engen Gassen des Dorfes erreichte, wallten ihm die braunen, reinlich gekleideten Dirnen mit Gesangbüchern entgegen, und die Männer trugen dicke Blumensträußer in der Linken,

Digitized by Google

indem sie mit der Rechten den breiten Messingkamm durch die glatten Haare zogen.

Er befahl dem Postillon Schritt vor Schritt zu fahren, und sein blitzendes Auge schweifte unter den Dirnen, die ihn mit bescheidenem Kopfnicken grüßten. Plötzlich sah er von Ferne eine schlanke Gestalt, die sich durch ihr Gesicht, blendender als ihr weißes Gewand, und durch gelocktes Haar, ein wenig phantastisch mit Kornblumen bekränzt, von den Bauermädchen unterschied. Er bewaffnete sein Auge sogleich mit doppelten Gläsern, und als sie näher kam, traf ihn ein freundlicher Blick, der seinen Zauber nicht zu kennen schien, aber so schnell und tief die ganze üppige Gestalt in den Schlamm von Christian's Seele prägte, daß der Athem ihm verging, und ein liederlicher Fluch ihm auf der Zunge erstickte. Wie vom Zitteraal berührt, ließ er die Hand mit der Lorgnette sinken, starrte gedankenlos vor sich hin, und griff endlich nach der Reisemütze, das schöne Mädchen zu grüßen, als es schon längst vorüber war. Doch der Eindruck würde schnell verloschen sein, hätte nicht ein böser Dämon die Hand im Spiel gehabt.

In dem Lande, durch welches er eben reiste (vielleicht war es Sachsen), hatten die Postillons die löbliche Gewohnheit, auf halbem Wege ihre Pferde und sich selbst zu füttern, die Station mochte kurz oder lang sein. Gerade in diesem Dorfe war ein solcher Ruhepunkt; der Schwager hielt am Ende desselben vor einem schlechten Wirthshause, und traf die beliebten Anstalten, die bekanntlich so manchen Reisenden zur Verzweiflung bringen. Auch Christian

pflegte sonst nicht ohne kräftige Flüche dies sächsische harte Schicksal zu ertragen, doch diesmal schien er sich darob zu freuen, sprang munter aus dem Wagen, drückte dem Postillon einen Gulden in die Hand, vermahnte ihn, sich gütlich zu thun, und erklärte mit frommer Heuchelei, er wolle indessen in die Kirche gehen, weil er am Sonntag nie den Gottesdienst zu versäumen pflege.

Er ging, und der spitzbübische Bediente grinste ihm nach. Als er die Kirche betrat, stand der Pfarrer, ein ehrwürdiger Greis, schon auf der Kanzel, und erzählte den Bauern die Geschichte des barmherzigen Samaritaners, die er mit mancher herzlichen Ermahnung, Nothleidenden hilfreich beizustehen, begleitete. Christian hörte das alles nur mit halben Ohren, suchte dagegen mit ganzen Augen und fand das liebliche Geschöpf, das auf der Straße ihn bezaubert hatte. Sie wurde es bald gewahr, daß seine Gläser auf sie gerichtet waren, und seine brennenden Blicke nicht von ihr wichen. Jungfräuliche Scham überzog Wange und Busen, um ihre Andacht war es geschehen. Zwar hütete sie sich wohl, das Köpfchen aufzuheben, oder auf geradem Wege dem Fremdling einen Blick zuzusenden; aber dann und wann verstohlen über ihn hin zu gleiten, verwehrte sie den Augen dennoch nicht. Von diesen wurde jedesmal der Bericht ihr abgestattet: es sei ein schöner junger Mann, der mit so hartnäckiger Aufmerksamkeit sie betrachte. Christian seiner Seits entdeckte mit jedem Augenblicke neue Reize, und seine geübte Einbildungskraft

Digitized by Google

ahnete deren noch mehrere. Bald setzte die schlüpfrige Fantasie alle seine Lebensgeister in so heftige Bewegung, daß er, eben als der Pfarrer Amen sprach, den Teufel beschwur, ihm das Mädchen in die Arme zu liefern, wär' es auch um den Preis von beider Seelen.

Wer sie sei, vermuthete er schon, doch um Gewißheit zu erlangen, stellte er sich neben einen alten Bauer, unter dem Vorwand, mit ihm in das Gesangbuch zu sehen, und nachdem er mit heller Stimme, zu großer Erbauung des Alten, die ersten Verse mitgesungen hatte, benutzte er ein Zwischenspiel der Orgel, um seinen Nachbar zu befragen.

»Unsers Pfarrers Tochter, Malchen,« war die Antwort. — Sogleich entwarf der Verführer seinen Plan. »Mir wird schlimm,« flüsterte er dem Manne zu, »habt Ihr nicht etwas stärkendes bei Euch?« Der Alte bot ihm seinen Blumenstrauß. Christian roch daran, allein ihm wurde immer schlimmer. »Ich muß hinaus in die frische Luft,« sagte er mit gebrochener Stimme, hielt das Schnupftuch vor das Gesicht, und wankte aus der Kirche. Draußen auf dem Kirchhof suchte er sich ein Grab am Wege — es war zufällig das Grab von Malchens Mutter — und legte sich darauf in der Stellung eines Leidenden. Der Gottesdienst ging zu Ende. Die Bauern strömten aus der Kirche, und als sie den Fremden schmachtend liegen sahen, versammelten sie sich um ihn, zum Theil aus Neubegier, doch größeren Theils um Hilfe ihm anzubieten. Er stellte sich, als sei er der Sprache kaum noch mächtig und lallte blos unverständige Töne.

Digitized by Google

Bald erschien auch Malchen, stutzte, als sie ihn gewahr wurde, ging vorüber mit zagenden Schritten, stand zweimal im Begriff wieder umzukehren, eilte aber endlich, von jungfräulicher Schüchternheit gezogen, hastig nach ihrer Wohnung.

Schon fing Christian an zu fürchten, daß seine List fruchtlos bleiben werde, als sämmtliche Bauern plötzlich ihre Hüte abzogen, und den dichten Kreis trennten, um ihrem geehrten Pfarrer Platz zu machen. »Sind Sie krank, mein Herr?« fragte ihn der Greis mit freundlichem Mitleid. — »Ach ja, recht sehr!« wimmerte Christian, »ein Reisender — meine Brust — ich kann nicht weiter — ich muß hilflos hier sterben!«

»Da sei Gott für!« erwiederte der Alte, »was ich eben gelehrt habe, das übe ich auch nach meinen Kräften. Ueberdies liegen Sie da auf dem Grabe meiner Frau, die ein Muster christlicher Tugenden war, und schon dieser Umstand allein macht Sie zum willkommenen Gast in meinem Hause. Die Selige hat mir Sie zugeschickt. — Kinder, tragt den Fremden in meine Wohnung, aber sanft.« Die Bauern griffen zu. Der Pfarrer ermahnte sie langsam zu gehen, und eilte voraus, um seiner Tochter zu befehlen, daß sie ein weiches Bett für den Kranken bereite. Nebenher schalt er sie aus, daß sie gefühllos an einem Nothleidenden vorüber gegangen, der noch dazu auf ihrer Mutter Grabe gelegen. »Ach! es wäre nicht geschehen,« dachte Malchen, indem sie zitternd und schweigend ein bequemes Lager bereitete, »es wäre gewiß nicht geschehen, wenn er

nicht zuvor in der Kirche mich so angegafft hätte.» — Ein reinliches Stübchen, mit Fenstern von Weinlaub umrankt, war zur Aufnahme des Fremden bereit, als die gutmüthigen Bauern das Unglück über des Hauses Schwelle trugen. Christian ließ sich zu Bett bringen. Seine bleiche Farbe, die Wirkung durchspielter und durchschwelgter Nächte, unterstützte den Betrug. In abgebrochenen Worten unterrichtete er den Pfarrer, daß er ein wohlhabender Kaufmann sei, mit Namen Schneider; daß er eine geliebte Schwester besessen, die an der Schwindsucht gestorben; daß er durch allzutreue, unvorsichtige Pflege, sich Ansteckung zugezogen; daß ihm die Aerzte zu einer Reise gerathen; daß aber die Erschütterung, vielleicht auch der Kummer, zu heftig auf seine kranke Brust wirkten, und daß er fühle, ihm sei Ruhe und guter Menschen Trost vonnöthen, ehe er es wagen dürfe, auch nur die nächste Stadt zu erreichen.

»Ruhe und guter Menschen Trost soll Ihnen in meinem Hause werden,» sagte der Pfarrer mit frommer Zuversicht, und sandte sogleich nach dem Wirthshause, um des Fremden Wagen und Bedienten holen zu lassen. Dem Letzteren versiegelte ein Wink seines Herrn den Mund, und Alles schien sich zu vereinen, um des Wollüstlings lasterhafte Wünsche zu befördern. Vater und Tochter mühten sich um die Wette, dem Kranken Hilfe zu leisten, und der Alte bedauerte wohl zwanzigmal des Tages, daß seine gute Mariane nicht mehr lebe, weil sie es so trefflich verstanden, Leidende sanft zu pflegen. Unter dem Vorwand Arznei zu holen, sandte Christian den Bedienten nach einem nahen Städt-

chen, und ließ sich ein Bündel Fernambukholz bringen, das er verstohlen kaute, und dann in Gegenwart seines besorgten Wirths, nach einem trockenen Husten, rothgefärbten Speichel, als Blut von sich gab. So oft Malchen das sah, erblaßte sie, und helle Zähren traten in ihre schönen Augen. Das sanfte Mitleid, so oft der Liebe Vorläufer, bahnte ihr auch hier den Weg zu einem unerfahrnen Herzen. Der Tochter unschuldvolles Hingeben, des Vaters argloses Vertrauen, machten dem Bösewicht leichtes Spiel. Das arme Malchen wurde der Verführung Beute, ohne es zu wissen, und ohne einmal Gefahr zu ahnen. Diese reizende Unschuld, die er komische Einfalt nannte, war ihm so pikant, daß er, wider seine Gewohnheit, länger als zwei Monat Genuß in des Mädchens Armen fand. Der Alte freute sich herzlich seiner augenscheinlichen Besserung, und dankte Gott, daß er ihn gewürdigt, die Zahl der barmherzigen Samariter zu vermehren.

Vielleicht würde Christian noch länger seiner Bosheit Früchte ruhig genossen haben, wenn nicht bedenkliche Folgen, für Malchen noch ohne Bedeutung, ihm aber wohl bekannt, zur schnellen Abreise ihn bewogen hätten. Briefe aus seiner Vaterstadt meldeten ihm, wie er vorgab, den Tod seiner Mutter. Um die Erbschaftsangelegenheit mit Geschwistern, die er gar nicht hatte, auseinander zu setzen, war seine Gegenwart durchaus nothwendig. »Gott und Ihnen sei gedankt!« sagte er zu dem wackern Pfarrer, »daß ich, gänzlich wieder hergestellt, meine Reise fortsetzen kann.«

Digitized by Google

»Gott! nicht mir,« antwortete der Greis, »ich that nur meine Pflicht.«

Dem guten Malchen schwammen freilich, wo sie ging und stand, Thränen im Auge; doch der Schwur des Geliebten, daß er gleich nach vollbrachtem Geschäft zurückkehren, und als sein liebes Weib sie heimholen werde, beruhigte sie. Nur einen reichen Verwandten — so vertraute er ihr — hatte er noch zu schonen, und darum bat er sie, ihr Einverständniß vor der Hand dem Vater zu verschweigen, weil es sich nicht gezieme, daß er die erste Nachricht davon aus einem andern als des Freiwerbers Munde erfahre. Aus ähnlichen Gründen verlangte er, sie solle ihre Briefe nicht an den Kaufmann Schneider, sondern an seinen Bedienten adressiren, der sie von der Post abholen werde. Seine erste Antwort sollte auch die schriftliche Anwerbung bei ihrem Vater mitbringen.

So ergab sie sich mit ziemlicher Fassung in die kurze Trennung. Daß hier Falschheit möglich sei, kam ihr eben so wenig in den Sinn, als daß die Bibel auch wohl irren könne.

Mit einem Beutel voll Goldstücke wollte Christian des Pfarrers brüderliche Aufnahme und dessen nahen Jammer bezahlen; allein der Greis lehnte jedes Geschenk mit Ernst und Würde ab, und als sein Gast in den Wagen stieg, ertheilte er ihm seinen Segen mit solcher Herzlichkeit, daß nur ein verstockter Egoist unzerknirscht bleiben konnte. Malchen stand schluchzend am Fenster, und hob beide Hände für ihren Mörder betend zum Himmel hinauf. Einer ge-

Digitized by Google

wissen Unbehaglichkeit konnte sich Christian dabei dennoch nicht erwehren, denn selbst der tiefste Schlaf des Gewissens ist nur Fieberschlummer eines Kranken, der sich auf seinem Lager wälzt. Erst als er das Dorf im Rücken hatte, schöpfte er freier Athem, und da die Stimme in der Brust noch immer nicht schweigen wollte, so lachte er überlaut, um jene zu betäuben. Beim ersten Pferdewechsel war Alles vergessen, nur nicht der Entschluß, die arme Betrogene nie wieder zu sehen, und keinen ihrer Briefe zu beantworten.

---

7. Die Schlachtopfer.

Mit so völlig ausgebildeten Anlagen trat der junge Herr Klumm auf's neue in seiner Vaterstadt auf. Eine vortheilhafte Gestalt, ein oberflächliches Wissen, ein imponirender Ton, überraschten seine Mitbürger, entzückten die Mutter, täuschten die Braut. Ob der kluge Oheim der Letztern die wurmstichige Frucht in der glatten Schale nicht erkannt haben würde, ist eine Frage, die unentschieden blieb, denn schon seit mehreren Monden war der Biedermann zu seinen Vätern versammelt worden, und hatte seine liebenswürdige Nichte ganz verwaist, Herr seines großen Vermögens wie ihrer Person hinterlassen. Sie war ein sanftes Mädchen, mit mehr Herz als Kopf begabt, folglich zu einer vortrefflichen Ehefrau geschaffen, weil in einer glücklichen Ehe der Kopf des Weibes zwar nicht fehlen, doch auch beileibe nicht die Hauptrolle spielen darf.

Die ohnehin abgekürzte Trauerzeit ausgenommen, stand Christians Wünschen kein Hinderniß im Wege; die Ver-

Digitized by Google

mählung mit der reichen Erbin wurde prachtvoll gefeiert, und der verschwenderische Wollüstling sah sich im Besitz eines schönen Weibes, dessen ansehnliche Reichthümer keine verächtliche Zugabe waren, um so mehr, da seine Ausschweifungen der Eltern Gut versplittert hatten. Die Mutter, jetzt Witwe, wähnte sich auf dem Gipfel eines längst erträumten Glücks, und in der That übertraf die Gefälligkeit der sanften Schwiegertochter alle ihre Erwartungen. Hatte sie aber gehofft, auch von Christian den Lohn ihrer mütterlichen Zärtlichkeit zu ernten, so sah sie sich bitter getäuscht. Aus dem vergötterten Liebling einen Egoisten zu bilden, war ja stets ihr unkluges Bemühen, und der vollendete Egoist vergalt es ihr jetzt durch tiefe Geringschätzung. Seine Mutter war die erste Magd im Hause; ihr Wort galt nichts, ihre Bequemlichkeit noch weniger als nichts. Bei Gastgeboten, die er häufig anstellte, durfte sie nicht einmal erscheinen, weil sie an einer Tafel, wo man gelehrt und witzig war, ihm Schande mache. Sie saß dann einsam auf ihrem Zimmerchen, dessen Fenster in den Hühnerhof gingen, und aß was übrig blieb, wäre auch wohl bisweilen ganz vergessen worden, hätte nicht die Schwiegertochter, das fremde Kind, für sie gesorgt. Mehr als einmal entschlüpfte sogar dem Bösewicht der Vorwurf, daß sie das Gnadenbrot in seinem Hause genieße, sie, die seinen eitlen Launen alles geopfert hatte.

So beweinte die arme Alte ihre Thorheit im Stillen, und seufzte zu Gott, daß er wenigstens die Schwiegertochter ihr erhalten wolle, die wahrlich auch nicht auf Ro-

Digitized by Google

sen sich gebettet hatte. Zwanzigmal des Tages mußte sie von ihrem Manne hören, daß sie dumm sei, daß sie in der großen Welt eine alberne Figur spiele, und er vor seinen Gästen sich ihrer schämen müsse. Gern hätte er auch sie von der schwelgerischen Tafel verbannt, hätte sie nicht einmal, von Unmuth überwältigt, das Herz gefaßt, ihn zu erinnern, daß, wo nicht Liebe, doch ihres Oheims Gold ihr den Platz an seinem Tisch erkaufe. Diese abgedrungene Bemerkung verschlimmerte zwar ihr häusliches Verhältniß, hielt aber doch für's Erste den Uebermüthigen vor der Welt im Zaume. Der Gattin liebendes Herz konnte freilich der äußere Schein nicht befriedigen, und so wurde die Frucht unter diesem Herzen mit stillem Jammer genährt.

Unterdessen kamen häufig Briefe aus dem entweihten Wohnsitz der Gastfreiheit. Der schurkische Bediente trug die Seufzer der Entehrten seinem Herrn treulich zu. Anfangs klangen Malchens Briefe blos schwermüthig, allein mit Hoffnung und Zuversicht auf des Geliebten Schwur, schlossen sie alle. Nur zu bald folgten Klagen über sein unbegreifliches Schweigen, Besorgnisse um seine Gesundheit, tödtliche Angst um sein Leben. Dann wieder ein heiterer Augenblick, denn sie hatte sich des drückenden Geheimnisses gegen den Vater entladen, und der Greis — selbst zu redlich — hatte ihr mit einem Wahrlich! (das war sein höchster, seltener Schwur) die Versicherung ertheilt: betrügen könne der Mann sie nicht, dem ihre Pflege das Leben gerettet, dem ihre Unschuld sie vertraut habe.

Christian lächelte der frommen Einfalt und warf die

Digitized by Google

Briefe in den Kamin. Endlich schrieb sie zum letzten Mal: ihre Niederkunft sei nahe, und beschwor ihn, um des ungebornen Kindes willen, sie von Verzweiflung zu retten. »Mein alter Vater,« schrieb sie, »geht mit gefalteten Händen und starren Blicken im Hause umher. Begegnet er mir, so zwingt er sich zu lächeln; aber sein blasses Gesicht, sein hohles Auge, bezeugen seinen tiefen Jammer. Einmal habe ich ihn belauscht, als er in seinem Stübchen auf den Knien lag, und Gott mit Thränen bat, ihn seines Kindes Schande nicht überleben zu lassen. Diese Thränen brennen auf mein Herz; das Wort Schande klingt mir unaufhörlich vor den Ohren. Bald, bald muß es anders werden, oder ich verklage dich vor Gottes Richterstuhl!« —

Die Bewegung, welche dieser Brief — es war ihr letzter! — auf Christian hervorbrachte, glich dem Zorne. Hastig siegelte er ein Päckchen mit Dukaten zusammen, schrieb des Pfarrers Namen darauf, und gab es auf die Post. Jetzt verstrichen einige Wochen, in welchen er nichts mehr von dort vernahm, und das ließ ihn hoffen, mit der Rolle Dukaten sei nun Alles abgethan, und er werde an die flüchtige Galanterie nicht mehr erinnert werden. Nur Eine lästige Folge — so schien es ihm — war von jener Begebenheit zurück geblieben, nämlich die Unverschämtheit des Bedienten, der sich im Besitz mehrerer wichtiger Geheimnisse wußte, und, darauf pochend, sich unerträgliche Anmassungen erlaubte. Lange ertrug der befehlende Schurke den dienenden Schurken, der nicht selten Drohungen verlautbarte; lange schmeichelte er ihm, und sah zu allen sei-

Digitized by Google

nen Spitzbübereien durch die Finger, weniger besorgt, seine gute Frau durch eine solche Entdeckung zu kränken, als in dem Urtheil der Welt zu verlieren. Endlich aber machte der Kerl es doch zu arg. Da schloß sich Christian mit ihm ein, zahlte ihm seinen Lohn dreidoppelt, schwur ihm aber auch, daß er ihn ermorden werde, wenn er sich unterstehe, auch nur eine Silbe von jenem Abenteuer laut werden zu lassen. Und so jagte er ihn zum Teufel.

Zurückgehaltene Wuth machte den Bösewicht todtenbleich, aber er grinste wie ein verstockter Mörder unter dem Galgen, und so verließ er seinen würdigen Herrn, ohne eine Silbe zu antworten.

»Ich weiß, du konntest den Menschen nicht leiden,« sagte Klumm am Abend zu seiner Gattin, »und darum habe ich ihn fortgejagt.« Das gute Weib war gerührt von diesem seltenen Beweis, wo nicht der Liebe, doch der Aufmerksamkeit für ihren jetzigen Zustand. So legte sie es aus, und auch dafür dankte sie dem finstern Manne mit einer herzlichen Umarmung.

Wirklich hatte des Menschen Entfernung auf ihre häusliche Ruhe Einfluß; sie wagte sogar zu hoffen, daß, von ihm geleitet, ihr Gatte oft härter geschienen, als er im Grunde sei. Diese Hoffnung gab ihr einige Heiterkeit, und da in den ersten Tagen eben nichts vorfiel, was den süßen Wahn zerstören konnte, so sah sie ihrer nahen Entbindung fröhlicher entgegen.

Aber eines Morgens — ihr Gatte war mit lustigen Brüdern auf die Jagd geritten — trat jener Bösewicht

Digitized by Google

plötzlich in ihr Zimmer, und überreichte ihr mit satanischem Lächeln einen Brief. Erschrocken, doch zu stolz, gegen einen solchen Menschen ihre Bewegung zu verrathen, warf sie einen Blick auf den Brief, den er ihr in die Hand geschoben, und las die Adresse des Bedienten.

»Was soll ich damit?« sagte sie mit kaltem Ernst, »der Brief ist ja an Ihn gerichtet?«

»Erbrechen Sie nur,« erwiederte der Mensch, »er ist an Dero Herrn Gemahl; ich habe deren wohl schon zwanzig gebracht.« —

»Ist er an meinen Mann,« versetzte sie, »so gebührt mir um so weniger, ihn zu erbrechen. Nehme Er ihn zurück, und verlasse Er augenblicklich das Haus.«

»Wollen Sie ihn nicht öffnen,« antwortete der Kerl gelassen, »so darf ich es doch, denn meine Adresse steht ja darauf.« Mit diesen Worten nahm er den Brief, riß das Couvert davon, warf ihn höhnisch auf den Tisch, verbeugte sich noch höhnischer, und verschwand.

Die junge Frau stand betäubt, warf das Auge schüchtern auf den unglückschwangern Brief, und entwich in das nächste Zimmer, als ob sie der Gefahr, ihn zu lesen, entrinnen wollte. Bald aber suchte sie sich zu überreden, es sei wohl nur ein Schurkenstreich von dem weggejagten Bedienten, den müsse sie ihrem Manne verheimlichen, ihm Aergerniß ersparen, und, um das zu können, sei es doch wohl nothwendig, den Brief zu lesen, damit man doch erfahre, was der Kerl eigentlich im Schilde führe. So

Digitized by Google

ihrer Neugier einen Vorwand leihend, kehrte sie zurück, und ergriff das unselige Blatt. Es war von Malchens Vater.

»Ich schreibe diese Zeilen,« hub er an, »zwischen dem Sarge meiner Tochter und der Wiege ihres Kindes. Die arme Mutter ist unter schweren Leiden, doch selig verstorben, denn Gott hat mir Kraft gegeben in der Stunde der Anfechtung, daß ich durch Gebet und Trost ihre Seele von Verzweiflung gerettet habe. Nun liegt sie neben mir und lächelt im Schlafe, denn sie hat überwunden und ihrem Mörder verziehen. Amen! Friede sei mit ihrer Asche!«

»Aber in seiner Wiege lächelt auch das schlafende Kind, unwissend zu welchem Jammer es geboren worden. Ich habe es durch die heilige Taufe der Barmherzigkeit Gottes empfohlen; nicht allein mit Wasser, auch mit Thränen habe ich es getauft; es waren die letzten, die ich vergossen, denn jetzt weine ich nicht mehr, und halte der züchtigenden Hand Gottes stille. Er hat gegeben, er hat genommen, sein Name sei gelobt! — Sie, mein Herr, habe ich lange todt geglaubt, denn ich meinte, ein Mensch, der zu solchem Jammer schweigt, ist gewißlich todt; und davon habe ich auch die Selige überredet, daß sie freudiger gestorben ist. Nun aber kommt mir Geld, ich weiß nicht woher; das machte mich stutzen, ich ahne Böses. Darauf berichtet mir ein Ungenannter, daß Sie sich bereits vermählt.«

»Ich will nicht richten — Gott richte zwischen dieser Leiche und Ihnen! — In unlöblicher Aufwallung wollte ich das Sündengeld zurücksenden; aber darf ich es dem Kinde rauben? — Als einen Noth-Pfennig lege ich es

Digitized by Google

zurück, denn es ist vielleicht die erste und letzte Gabe, die es von einem Vater empfängt, der ihm keinen Namen gab. So lange Gott, um meinen Gehorsam zu prüfen, mir noch das Leben fristet, soll es dem Kinde an nichts fehlen, und ich will es in der Furcht des Herrn erziehen. Aber ich bin arm, und wenn Gott mein Flehen um einen baldigen Tod erhört, so bleibt das Kind bei den Lilien auf dem Felde, bei den Vögeln unter dem Himmel. Getrost! auch da wird der himmlische Vater es kleiden und speisen! — Doch meine Pflicht erheischt, Ihnen, mein Herr, von alle dem Meldung zu thun. Ich werde Sie mit keinem zweiten Briefe belästigen. Haben Sie noch nicht ganz die Menschheit ausgezogen, und wollen Sie keinen Fluch auf Ihre Ehe laden, so werden Sie die Stimme der Pflicht hören.»

»Morgen begrabe ich meine Tochter, und wenn der Sarg in die Gruft hinabschurrt, und wenn ich segnend die letzte Hand voll Erde darauf werfe; so will ich auch das Schwerste vollbringen, und für den Zerstörer meines stillen Glücks beten, daß Gott sein Herz erweiche.»

Tief erschüttert sank die junge Frau zurück auf dem Sofa — jede Nerve bebte, ein Fieberschauer ergriff sie heftig; sie weinte, aber keine Thränen erleichterten die beklommene Brust. Ach! es ist schon hart genug, wenn man dem Gefährten des Lebens keine Achtung schenken kann, aber zehnfach schrecklicher, wenn man plötzlich einen Gegenstand des Abscheus in ihm erblicken muß. Ihre Einbildungskraft arbeitete fürchterlich; immer stand sie zwischen dem

Digitized by Google

Sarge und der Wiege; immer hörte sie den Fluch, den der unglückliche Vater ihrer Ehe drohte. — „Ach!“ rief sie schluchzend, »der Fluch ist schon in Erfüllung gegangen! aber warum an mir! an mir!“

Drei einsame Stunden so verjammert und verwimmert, zerrütteten Seele und Körper so gewaltsam, daß sie gegen Abend die Vorboten einer beschleunigten Niederkunft spürte, und bald nachher unter unaussprechlichen Leiden ein todtes Kind zur Welt brachte, welchem der Arzt durch die sorgfältigsten Bemühungen den schwachen Lebensfunken kaum wieder anzufachen vermochte.

Jetzt kam Herr Klumm halbberauscht nach Hause, erfuhr die Niederkunft seiner Frau, das schwache Leben seines Kindes, und taumelte vor das Bett der Wöchnerin. Durch einen Blutfluß, den keine Mittel stillen konnten, war sie bereits eine halbe Leiche. Christian wurde doch nüchtern, als er sie erblickte. Sie winkte den Umstehenden, hinaus zu gehen, zog des Pfarrers Brief aus ihrem Busen, und überreichte ihn dem Manne. Er stand vom Blitz getroffen und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen. Doch es gibt Augenblicke, in welchen die verworfensten Menschen unter der scharfen Klaue des Gewissens zucken. Nicht der unverschämteste Egoismus, nicht der betäubende Glaube an ein Dasein ohne Gott, rettete Christian jetzt von einer Erschütterung, die sein Eingeweide zusammenschnürte, und alles Blut aus den Wangen zu dem verstockten Herzen trieb. Der Jammer des Greises, der so

Digitized by Google

einfach rührend aus dem Briefe heraufstöhnte, und das Wimmern der halben Leiche, die vor ihm lag, packten ihn so gewaltig, daß er vor dem Sterbelager in die Knie sank, und die Hand der Dulderin krampfhaft in die seinige schloß.

„Du bist erschüttert," sagte sie leise, „Gottlob! — Dieser Sturm wird deine Seele reinigen. Mache wieder gut, was du vermagst. Hole das Kind und erziehe es mit dem unserigen. Versprich es mir in meine kalte Hand."

Er versprach, er schwur, stürzte hinaus, verschloß sich in sein Zimmer, warf sich auf's Bett, und fühlte zum ersten Male, daß ein Gott ist, dem kein Bösewicht entrinnt. Dumpfbrütend lag er so bis nach Mitternacht, da wurde leise an seine Thüre geklopft, und er hörte vernehmlich schluchzen. »Was gibts?« rief er mit rauher Stimme.

»Ach!« jammerte draußen die alte Mutter, »ich bringe dir das letzte Lebewohl von deiner guten Frau!« — Er sprang auf und öffnete die Thür. Die Alte wankte herein, fiel kraftlos auf den Sessel, und Thränen herber Wehmuth verstatteten ihr kaum den Bericht zu wiederholen, daß ihre gute Schwiegertochter ausgelitten habe. Kurz vor ihrem Ende habe sie noch einmal nach ihm verlangt, doch den Wunsch sogleich widerrufen, dann einen Brief verbrennen lassen, die Hände gefaltet, und kaum noch vernehmlich diese letzten Worte gesprochen: »er hat geschworen — er wird es halten.«

Christian hielt sich an den Pfosten seines Bettes, und gräßlich war der Anblick des zweifachen Mörders. Ein Grinsen verzerrte sein todtenbleiches Gesicht, von schwar-

Digitized by Google

zen, struppichten Haaren beschattet; auf seiner blauen Lippe stand ein Schaum, und seine Knie schlotterten. Er forderte endlich Wein, stürzte eine Flasche hinunter, rannte aus dem Hause, und suchte im Schneegestöber einen finstern Tannenwald — da wurde ihm besser.

---

8. Der ehrliche Mann.

Wohl mag der Sturmwind einen See aufrühren, den Schlamm aus der Tiefe heben, daß er in dicken Wellen wogt; doch ist der Sturm vorüber gebraust, so senkt der Schlamm sich wieder zu Boden, und die Molche rühren sich wie zuvor. Christians Herz glich einem solchen See. Kaum war die gute Frau begraben, kaum hatte er aus seinem Hause Alles verbannt, was nur lästige Erinnerungen an die Verstorbene erzeugen konnte; so fing er auch schon an, seiner eigenen Schwachheit zu spotten. Zwar in den ersten Tagen gedachte er noch bisweilen seines Schwures, und des verlassenen Geschöpfs, dem er in der Fremde das Dasein gab, setzte sich auch wirklich einmal nieder und schrieb einen höflichen Brief an den Pfarrer, in welchem er des Kindes Versorgung übernahm; als er aber den Brief versiegeln wollte, drängten sich klügere Betrachtungen ihm auf. »Was soll ich mit dem Kinde machen? unter welchem Namen soll ich es erziehen? was wird die Welt davon urtheilen? und, wenn es heran wächst, welche Bürde! — Oder welch ein Schicksal kann ich ihm bereiten? überall wird seine zweideutige Geburt ihm im Wege

Digitized by Google

stehen. Besser, es bleibt wo es ist, der alte Großpapa wird schon dafür sorgen, daß es zum Soldaten oder zu einer tüchtigen Haushälterin erzogen werde. Ist es ein Bube, Futter für Pulver, wie Fallstaff sagt. Ist es ein Mädchen, so frage ich wohl einst nach ihr, und gebe ihr ein Stück Geld, mit dem sie eines armen Pächters Wirthschaft aufhelfen kann.» So zerriß er den Brief, und schlug es vor der Hand sich aus dem Sinne.

Bald fand er auch, daß der Tod seiner Frau eine Wohlthat für ihn gewesen. Ihrer Reize war er ja ohnehin längst überdrüssig; von ihrem Vermögen blieb er durch das Kind unumschränkter Erbe, und die Vorstellungen, die ihre Sanftmuth dann und wann sich erlaubte, belästigten ihn nun nicht länger. So wurde sie dann von Niemand mehr vermißt, außer von ihrer alten Schwiegermutter, die jetzt ganz allein in ihrem Hinterstübchen saß, von dem Gesinde im Hause nachlässig versorgt wurde, oft in mehreren Wochen des Sohnes Antlitz nicht sah, und keine andere Freude hatte, als mit der kleinen Enkelin zu spielen, um deren Gegenwart sie doch nicht selten vergebens bat, weil die hübsche eigensinnige Wärterin aus leicht zu erachtenden Gründen, mehr im Hause galt, als die Großmutter. Das währte denn auch nicht lange, so zehrte der Gram das Bischen Lebenskraft vollends auf, und die für ihre Thorheit hart bestrafte Alte entschlummerte in den Armen einer Magd.

Dadurch sah Herr Klumm sich auch vom letzten Zwange befreit, und lebte nun ganz nach seinem Gelüste. Bei offener Tafel in seinem Hause, bei Spiel, Trunk und

Digitized by Google

Wollust, verschwelgte er Tage und Nächte. Um Ottilien, seine Tochter, bekümmerte er sich wenig, ließ das Kind unter den Domestiken, gab dessen Erziehung dem Zufall Preis. Doch eben der Zufall meinte es besser mit dem armen Mädchen, als der Vater. Eine edle Französin, die Witwe eines ausgewanderten Offiziers, durch Armuth gezwungen, Dienste zu suchen, übernahm Ottiliens Bildung, wurde dem Kinde eine zweite Mutter. Hätte das Schicksal ihr vergönnt, die Erziehung zu vollenden, Ottilie würde das Muster ihres Geschlechts geworden sein, denn es fehlte ihr an keiner Anlage zur Vortrefflichkeit. Aber noch hatte sie das vierzehnte Jahr nicht erreicht, als der Tod ihr auch diese Stütze raubte, und der Vater hielt für überflüssig, die Stelle zu ersetzen; denn er hörte ja, daß seine Tochter sehr gut französisch sprach; er sah, daß sie sich mit Geschmack zu kleiden wußte; was bedurfte es mehr? — Zum Glück hatten Lehre und Beispiel der Entschlafenen so tief in der jungen Brust gewurzelt, daß des Vaters Mehlthau ihre schönen Blüten wohl dann und wann vergiften, doch dem gesunden Stamme nicht mehr schaden konnte.

Seine unbesonnene Verschwendung hatte endlich auch die reiche Erbschaft seiner Frau erschöpft, und mit Schrecken sah er auf dem Boden seiner Kasse einen Ueberrest, der zwar für einen genügsamen Hausvater noch immer hinreichend gewesen wäre, ein stilles, bequemes Leben zu führen, der aber, bei seiner Wirthschaft, höchstens noch ein Jahr den Untergang verzögern konnte. Der Gedanke, in seiner Vaterstadt (wo man, wie überall, einen Jeden ehrte, der

Digitized by Google

sich Ehre zu erkaufen wußte) in Zukunft eine untergeordnete Rolle zu spielen, war ihm unerträglich, und er sann Tag und Nacht auf Mittel, dieser Vernichtung zu entgehen.

Bis jetzt hatte er seine Ungebundenheit nie durch einen Dienst im Staate verlieren wollen; denn er sah ja täglich, daß der nützlichste Mensch weniger geachtet wird, als der reiche Tagedieb, der — außer der Kunst, zu verzehren, was Andere fleißig erwarben — nichts versteht. Doch nun blieb ihm keine andere Aussicht übrig. Zwar konnten seine Kenntnisse ihm keinen Anspruch auf Staatsämter leihen, und selbst die dürre Philosophie, die ihn einst so stolz über Jeden erhob, der durch irgend eine praktische Wissenschaft nützlich zu werden strebte, hatte er längst vergessen. Allein darauf kam es ja auch nicht an. Er kannte die Residenz und die schöne breite Heerstraße, die dort zu Beförderungen führte. Als nun der alte Bankdirektor in seiner Vaterstadt starb, kehrte er sich nicht daran, daß der vieljährige Gehilfe desselben, ein wackerer Greis, der allgemeinen Sage zufolge, die erledigte Stelle erhalten werde, weil er sie redlich verdient habe, sondern er raffte ganz im Stillen die Trümmer seines Vermögens zusammen, reiste damit in die Residenz, und kam nach wenigen Wochen, zum Erstaunen seiner Mitbürger, als Bankdirektor zurück. Der brave Alte, den er vom Amte verdrängt hatte, wurde bald durch Kummer auch aus der Welt verdrängt. Nun stand er allein, an der Spitze von Geschäften, die einen ehrlichen Mann im ganzen Sinne des Wortes fordern, und

Digitized by Google

er selbst begriff wohl, daß, um das theuer Erworbene ruhig zu genießen, er wenigstens ehrlich *scheinen* und für ehrlich *gelten* müsse, denn mehr ist leider in der Welt nicht nöthig. Darum entwarf er jetzt einen andern Lebensplan, der um so leichter ihm auszuführen wurde, da manche Sünde schon freiwillig den Erschöpften verlassen hatte. Ein stilles, bequemes Wohlleben trat an die Stelle der Schmausereien; Begierde, zu den Matadors der Stadt gerechnet zu werden, an den Platz der Wollust. Diesen Zweck zu erreichen, gab ihm seine kalte Schlauheit manche Mittel an die Hand. Er that Gutes, wenn er sicher war, daß es nicht verborgen bleiben werde; er half mit den ihm anvertrauten Geldern einem verarmten Kaufmann wieder auf, der mit der halben Stadt verwandt, und von der ganzen Stadt geliebt war; er subscribirte zu Luther's Denkmahl, und brachte in Kriegsnöthen dem Staate ein patriotisches Geschenk; er kaufte sich einen Kirchenstuhl, ließ sich oft mit erbaulichen Geberden darin erblicken, und bat auch dann und wann die Herren Geistlichen zu Gaste.

Kaum hatte er das einige Jahre so getrieben, so war kein Mann so ehrlich im ganzen Lande, als der Bankdirektor Klumm. Denn die Menschen vergessen das Böse wie das Gute; dieses freilich schon heute, jenes aber doch auch morgen oder übermorgen, und wer nur Jahre lang, trotz aller Widersprüche, Geduld hat, fort zu schreien: *ich bin ein ehrlicher Mann!* dem glaubt man's endlich, hätte er auch gleich seine Mutter ermordet.

Digitized by Google

Indessen wurde Herr Klumm bald genug gewahr, daß die rechtlichen Einkünfte seines Amtes zu dem bequemen Wohlleben nicht hinreichten. Der Eltern wie der Gattin Erbe war verschleudert, das Spiel ihm untreu geworden, vertrug sich auch nicht mit seiner jetzigen Ehrenfestigkeit. Doch er wußte Mittel, sich zu helfen, und wenn die Zukunft dann und wann ihm Sorgen zu machen drohte, so warf er einen Blick der Hoffnung auf seine hübsche Tochter. Die väterliche Eitelkeit überredete ihn leicht, daß es solchen Reizen, solchen Talenten nicht fehlen könne, den reichsten Mann im Lande zu erobern, der sodann jede Wunde, welche die Noth der Pflicht geschlagen, durch Goldtinktur leicht heilen werde. Darum lebte er wohlgemuth d'rauf los, und weil Jedermann von dem ehemaligen Reichthume seiner Eltern, wie von der Mitgabe seiner Frau unterrichtet war, so wurde er allgemein für einen sehr wohlhabenden Mann gehalten.

In diesem Irrthum ließ er auch Ottilien, versagte ihr keinen Wunsch, gewöhnte sie viel zu brauchen, und wandte große Kosten auf Ausbildung ihrer Talente, größere noch auf äußern Schmuck ihrer Reize.

Nicht väterliche Liebe machten ihn so freigebig; seine Empfindung glich der Sorge eines Gärtners für Früchte, die er verkaufen will. Daß Ottilie auf diese Weise ein wenig eitel, stolz und sorglos werden mußte, ist begreiflich, und, Dank sei es ihrer wackern Erzieherin, daß sie nicht schlimmer wurde.

Digitized by Google

Die Zeit war nun gekommen, wo Herr Klumm seine Tochter, und mit ihr seine Pläne reifen sah. Er musterte im Stillen die heirathsfähigen Jünglinge, und seine Blicke hafteten auf dem Kammeraſſessor von Stolzenbeck. Dieser junge Incroyabel war der Sohn eines Ministers aus der Residenz, der, um Gewandtheit in Geschäften zu erlangen, auf einige Jahre in die Provinz geschickt worden, und der noch nicht recht mit sich einig war, ob er seinen Uebermuth mehr auf des Vaters Rang und Reichthümer, oder auf seine eigene Gestalt und auf seinen ansehnlichen Backenbart gründen sollte. Der Bankdirektor hingegen war vollkommen mit sich einig, seinen Plan blos auf das erstere zu gründen. Gelang es ihm, Ottilien mit diesem Manne zu vermählen, so war er geborgen; denn des Ministers Ansehen schützte ihn vor Verantwortlichkeit, und, im schlimmsten Falle, mußte das verschwägerte Haus um der Ehre willen ihn retten. Freilich sah er, vor dem Einlaufen in diesen Hafen, noch manchen Sturm voraus; der ahnenstolze Minister konnte und mußte eine Verbindung seines Sohnes mit Mamsell Klumm sehr ungebührlich finden: aber der schlaue Rechner baute auf die ungeheure Eitelkeit des jungen Herrn, die ihn sicher in das Netz verstricken werde, und sei es ihm nur einmal über den Kopf geworfen, so werde seines Vaters Affenliebe den Ahnenstolz auch wohl zufrieden sprechen.

Herr Klumm zog unvermerkt den Kammeraſſessor in in sein Haus, behandelte ihn mit großer Auszeichnung, schmeichelte seiner Eitelkeit, brachte ihm oft sogar das

Digitized by Google

schwere Opfer des eigenen Egoismus. Ottilien unterrichtete er von seinem Plan, in so fern er sie anging, munterte sie auf, durch feine Koketterie den Gimpel in's Netz zu locken, und pries das Glück ihrer Zukunft, wenn es ihr nach Wunsch gelänge. Mehr als diese Vorstellung wirkte bei Ottilien die Versicherung, daß auch ihres Vaters Glück an dieses Band geknüpft sei (obgleich sie das nicht recht begriff), und da ihr Herz noch völlig frei war, so lieh sie sich, wiewohl nicht ohne ein geheimes Widerstreben zu dem falschen Spiele, that aber bei weitem nicht so viel, als ihr Vater täglich begehrte. Doch auch das wenige, was tiefgewurzelte, jungfräuliche Sittsamkeit ihr zu thun erlaubte, war mehr als hinreichend, um einen Gecken zu fesseln, und die süße Ueberzeugung ihm einzuflößen, das schönste Mädchen in der Stadt habe sich sterblich in ihn, den schönsten Mann, verliebt. Natürlich glaubte auch er von Amors Pfeil verwundet zu sein, denn — rief er oft mit Achselzucken — Liebe erzeugt Gegenliebe. Mit jedem Tage wurde die Verbindung enger; mit jedem Tage rückte Herr Klumm näher an das Ziel seiner Wünsche. — So standen die Sachen, als Theodor Ottilien eine Vorlesung über die Sternkunde hielt.

---

9. Die Freunde.

Nicht schreitend, sondern schwebend, und jede Straßenlaterne für eine Sonne haltend, kam Theodor spät in der Nacht nach Hause. Der alten Magd, die auf sein ungestümes Klopfen ihn einließ, drückte er einen harten Gulden in

Digitized by Google

die Hand, und als sie, dankbar für die ungewohnte Gabe, ihm auf die Treppe hinauf leuchtete, umarmte er sie auf der letzten Stufe. Dann betrat er mit großem Geräusch das Zimmer, wo sein Stubengefärte, Florio, schlief, warf sich zu dem auf's Bett, ergriff den Schlafenden bei den Schultern, und schüttelte ihn gewaltig. Der starke Florio, betäubt erwachend, griff ihm sogleich nach der Gurgel, schrie Mörder! Diebe! und schleuderte ihn aus dem Bett.

Als er endlich seinen Irrthum gewahr wurde, rief er mit komischem Zorn: »Zum Teufel, Herr Doktor! welch ein Fieber-Paroxysmus hat dich ergriffen?«

»Ja, Florio, ein Fieber, das meiner Kunst spottet, und das ich auch nicht heilen möchte, wenn die Kur mich gleich zum ersten Leibarzt machen könnte. Ich liebe — ich liebe! ich liebe!!«

»Halt! halt! es ist an Einem Male genug. Armer Theodor! bist du endlich auch ein Narr geworden?«

»O laß mich dir den Gegenstand beschreiben —«

»Gott bewahre! ich kenne den breiten Stil der Verliebten. Da würden wir vor Morgen früh nicht fertig, und ich bin sehr schläfrig. »Ueberdies weiß ich auch schon Alles.«

»Du weißt?«

»Ohne Zweifel. Ist es nicht ein Mädchen schön wie ein Engel?«

»Ja.«

»Klug wie Minerva?«

»Allerdings.«

Digitized by Google

»Die Krone aller hiesigen Frauenzimmer?«

»Ganz gewiß.«

»Nun siehst du, daß ich sie schon kenne, d'rum gute Nacht, morgen thue ich dir wohl den Gefallen das übrige zu hören.«

»Aber morgen mit dem Frühesten muß ich meine Patienten besuchen.«

»Das thu' um Gottes willen nicht! morgen schlägst du sie Alle todt.«

Vergebens wickelte Florio den Kopf in die Kissen und fluchte auf die Liebe, den gebornen Feind des Schlafs. Theodor ließ ihm keine Ruhe, er mußte hören, und zwanzigmal das nämliche hören, und ergab sich endlich geduldig in sein Schicksal.

Da Theodor ihm nichts erzählen kann, was der Leser nicht schon wüßte, so wird es gut sein, diesen Florio, und seine Verhältnisse zu dem jungen Arzt, unterdessen näher kennen zu lernen.

Theodor war ein Waise, dem ein redlicher Vormund von einem kleinen Vermögen gerade so viel erhalten hatte, daß er davon studiren konnte. Mit seiner kümmerlichen Lage vertraut, und an Entbehrung jeder Art von Jugend auf gewöhnt, schlüpfte er an der Hand der Musen wohlgemuth über des Mangels Dornenpfade hinweg, und weder sein Beutel noch sein Fleiß erlaubten ihm, sich den Zirkeln der lustigen Brüder beizugesellen. Er gehörte zu keiner Landsmannschaft, zu keinem Orden, wich häufigen Einladungen klüglich aus, wurde deshalb geneckt, gehaßt;

Digitized by Google

vermied sorgsam alle Händel, konnte aber dennoch diesem Schicksal nicht entgehen. Denn als er eines Tages auf öffentlichem Markte von einem betrunkenen Ordensbruder vorsätzlich beschimpft wurde, lief die Galle ihm über, und durch einen derben Faustschlag rächte er die Ungezogenheit. Alsobald wurde er zum Zweikampf gefordert, den er, nach den unseligen Begriffen von Studenten-Ehre, nicht ausschlagen konnte. Man bestimmte ihm ein Dorf zum Sammelplatz. Er ging mit schwerem Herzen, obschon er den Degen zu führen verstand. Er ging allein, denn er gehörte Niemanden an. Als er die bierduftende Wirthsstube betrat, fand er die sämmtlichen Ordensbrüder schon halb berauscht versammelt. Man empfing ihn mit schnödem Hohn; man ersuchte ihn, einen Winkel einzunehmen, und so lange zu warten, bis der angefangene Landes-Vater geendigt sei. Mit peinlichem Gefühl setzte sich Theodor, sah dem Unwesen zu, und heftete sein Auge besonders auf den Gegner, der ihn mit scheuen Blicken maß; ja, dessen blaße Farbe verrieth, daß sein neulicher Uebermuth nur eine Wirkung des Rausches gewesen.

Die ältern Renomisten tranken dem jungen Bruder fleißig zu, um dessen Muth zu stärken. Während des Gelags trat noch ein Student im Jagdkleid mit der Flinte herein, und wurde mit lautem Jubel bewillkommt, denn er war der liederlichsten Einer, als solcher allgemein bekannt, und gerade von ihm hatte sich Theodor immer am sorgfältigsten entfernt gehalten. Er trank sogleich zum Willkommen drei Birkenmeier aus, warf sich zum Vorsänger

Digitized by Google

auf, und nahm von Theodor im Winkel gar keine Notiz. Als endlich die durchlöcherten Hüte von dem Degen wieder herabgesunken waren, schritt man zu dem blutigen Geschäfte, zu dem die Versammlung sich eingefunden. Jener Liederliche, den blos der Zufall hergeführt, hatte nichts davon gewußt, und maß mit großen Blicken jetzt zum ersten Male den einsam stehenden Jüngling. Als die Gegner sich zum Zweikampf stellten, nahmen die übrigen dampfend und schweigend auf den Bänken rings umher Platz, und das Gefecht begann.

Theodor bemerkte sogleich, daß er seinem Feinde überlegen war, doch fest entschlossen, nicht mehr zu thun, als seine Ehre und eigener Schutz erforderten, schränkte er sich so lange auf bloße Vertheidigung ein, bis ihm irgend eine Blöße einen sichern Stoß nach des Gegners Arm erlauben würde. Als die Ordensbrüder gewahrten, daß ihr Neuling sich eben nicht mit Ehren aus dem Handel ziehen werde, riefen sie ihm von allen Seiten zu: »halt dich brav! rück ihm auf den Leib! stoß zu! renn ihn durch und durch!« — und das trieben sie so arg, daß ihr Geschrei endlich in ein Gebrüll ausartete, wodurch Theodor, der sich ganz allein unter dieser Horde befand, nothwendig die Fassung ein wenig verlieren mußte.

In dem Augenblicke, da er das fühlte, und dies Gefühl ihn noch verwirrter machte, hörte er eine gewaltige Baßstimme, die das ganze laute Chor plötzlich durch den Ausruf zum Schweigen brachte: »halt! wer noch einmal das Maul aufthut, der ist ein Schurke!«

Digitized by Google

Alle verstummten, Theodor sah sich nach den Brüller um — es war der Bruder Liederlich im Jagdkleide, der nach einer Pause fortfuhr: »wir sind unserer mehr als zwanzig, der Herr ist ganz allein. Er hat sich gestellt, wie es einem braven Burschen geziemt; nun laßt ihn in Ruh, oder, hole mich der Teufel! ihr habt's mit mir zu thun!«

Niemand antwortete, keine Stimme erhob sich mehr. Theodor ritzte seinen Gegner in den Arm und die Sache war abgethan. Der löblichen Sitte gemäß, mußte er nachher mit sämmtlichen Anwesenden Brüderschaft trinken. Als er an den Jäger mit der Stentor-Stimme kam, schüttelte ihm der die Hand, und sagte: ich heiße Florio; und seit diesem Augenblick trug Theodor den Namen Florio im Herzen.

Die Jünglinge näherten sich einander, trotz der Verschiedenheit ihrer Neigungen, und Theodor erkannte in der rauhen Rinde ein Herz, wahrer Freundschaft fähig und würdig. Florio war auch eine Waise, hatte sich auch durch die Welt geschlagen, aber ein heißes Blut, ein ungebundener Geist, hatten ihn auf Abwege geführt. Er sollte Theologie studiren, das war ihm unmöglich. Er versuchte es Reih herum mit allen Fakultäten; es gelang in keiner, weil man in allen Kollegien eine ganze Stunde sitzen mußte, welches er kaum dann auszuhalten vermochte, wenn er seinen Pudel bei sich hatte, den er zum Zeitvertreib in die Ohren kneipen konnte.

Endlich entdeckte er, daß ihm die Natur das Organ der Tonkunst in einem hohen Grade verliehen, denn in die-

Digitized by Google

ser Wissenschaft allein schmiegte sich sein Genie in Bande der Regeln und des Fleißes. Er brachte es in Kurzem so weit, daß der Entschluß immer fester bei ihm wurde, seinen künftigen Unterhalt durch diese Kunst zu erwerben. Sie war zugleich ein Band, das ihn näher an Theodor knüpfte, denn dieser — ein Schwärmer für Musik — blieb der Einzige, der ihm unermüdet Stunden lang zuhörte, wenn er auf dem Flügel fantasirte.

So lebten sie zwei Jahre mit einander, und ihre Freundschaft wurde immer enger. Zwar gelang es dem stillen Theodor nicht, seinen Freund von der lustigen Brüderschaft ganz abzuziehen, eben so wenig, als dieser ihn zum Mitgesellen anzuwerben vermochte: aber dennoch suchten sich beide immer wieder, wenn der Eine vom nächtlichen Schwärmen, der Andere vom nächtlichen Fleiß erschöpft, Erholung bedurfte.

---

10. Das Taschenbuch.

Als nun die Zeit heranrückte, wo Beide die Universität verlassen sollten, und Theodor für die Zukunft nur sehr geringe Aussichten, Florio aber noch gar keine hatte; da trug es sich eines Tages zu, daß ein junger Graf, der nebst seinem Bruder, auch zu den akademischen Bürgern gehörte, beim Baden ertrank. Die Brüder liebten sich, der übrigbleibende war trostlos, wenn gleich, durch des Bruders Tod, die Aussicht, ein regierender Herr zu werden, sich ihm öffnete. Sein Kummer schien so tief und rührend in seine Züge gegraben, daß Florio, der ihm zufällig einst

Digitized by Google

begegnete, schnell und bewegt nach Hause eilte, dort einige Strophen weniger dichtete, als aus bewegtem Herzen einfach niederschrieb, und sie dann mit einer Melodie begleitete, die, sanft klagend, Jeden, der sie hörte, mit Wehmuth füllte. Gedicht und Musik waren der reine Erguß seiner Empfindungen, er hatte nichts damit beabsichtigt, als seiner eigenen Rührung Luft zu machen. Um so mehr erstaunte er, als der Graf einige Tage nachher ihm ein Geschenk zusandte, nebst einem herzlich dankenden Billet.

»Den Streich hast du mir gespielt,« sagte er zu Theodor, und hatte es errathen; denn, von der gelungenen Kleinigkeit entzückt, meinte Theodor, dem trauernden Grafen (der selbst Musik liebte und verstand) werde sie noch weit höhern Genuß gewähren, und hatte gleich anfangs vergebens darauf bestanden, daß Florio sie ihm schicken sollte. »Ich bin ein armer Teufel, das sähe aus wie eine Bettelei,« war Florio's Antwort. — Da nun Theodor ihn durchaus nicht überreden konnte, so erlaubte er sich den kleinen Verrath, das Blatt heimlich abzuschreiben, und es durch die dritte Hand an den Grafen zu bringen.

Fast wäre Florio im Ernste böse geworden, nur die Delikatesse, mit welcher des Grafen Billet geschrieben war, beruhigte ihn wieder; allein das Geschenk an Gelde nahm er durchaus nicht an, und selbst ein artiges Taschenbuch erst nach langem Weigern. Dies Benehmen machte ihn dem Grafen interessant, der ihn zu sich einlud, ihn kennen lernte, spielen hörte, und so großes Behagen an seinem

Digitized by Google

Umgang, wie an seinem Spiele fand, daß er ihm vorschlug, ihn mit sich zu nehmen, und in seiner kleinen Residenz mit reichlichem Gehalt bei seiner Hofkapelle anzustellen. Theodor wünschte ihm Glück dazu. Florio schüttelte den Kopf: »da soll ich wohl mit dem Haarbeutel bei Hofe erscheinen? und aufspielen, wenn die gnädigen Herrschaften speisen? Lieber wollte ich mit böhmischen Musikanten auf Jahrmärkten herumziehen.«

Vergebens stellte sein Freund ihm vor: es sei doch ein gewisses Stück Brot. »Brot! Brot!« wiederholte er hastig, »gehörst du auch zu den Alltagsmenschen, die da meinen, man sei geborgen, wenn man nur Brot genug hat? Als wäre immer nur vom Magen die Rede, nie vom Kopfe, nie vom Herzen? — Unmäßig essen oder gar nicht essen, das gilt mir gleich. Und dann — die Grafschaft liegt in Osten, du ziehst nach Westen; so müßten wir uns ja auf ewig trennen? da sei Gott für! — So lange du mir bleibst, was du jetzt mir bist, so lange gehe ich dir nicht von der Seite.«

»Aber ich? was kann ich für dich thun?«

»Was du bisher gethan; mir das Leben froh machen. Kurz und gut, dem Herrn Grafen großen Dank; er mag sich einen andern Geiger für seine Kapelle suchen.«

Und dabei blieb es. Florio zog mit Theodor in dessen Vaterstadt. Er wußte, daß der Freund, dessen ausübende Kunst anfangs noch keinen goldenen Boden hatte, ihn nicht unterstützen konnte, und hätte er das nicht gewußt,

Digitized by Google

so wäre er nicht mit ihm gezogen; er rechnete darauf, sein Talent geltend zu machen, in der Musik zu unterrichten, in Concerten sich hören zu lassen. Er hatte sich auch nicht verrechnet, denn kaum war ein halbes Jahr verstrichen, als bereits kein Concert ohne Florio vollständig zu sein schien, alle seine Stunden mit reichlich zahlenden Lehrlingen besetzt waren, und seine Einnahme die des jungen Arztes um das Doppelte überstieg. Oft lachte er herzlich darüber, daß die Leier mehr einbringe als der Schlangenstab; es ging ihm aber auch wie jenem Bänkelsänger: Was ich am Tage mit der Leier verdien', das geht bei Nacht in den Wind, Wind, Wind. Sparen und sammeln war seine Sache nicht. Cantores amant humores. Er trank gern ein gutes Glas Wein, und scheute nebenher auch nicht verliebte Abenteuer. Sein ehrliches Gemüth, seine drollige Lustigkeit, hatten ihm, nicht minder als sein Talent, Häuser und Herzen geöffnet. Er war überall willkommen, und unter seinen Schülerinnen gab es manche allerliebste Mädchen. Da spann sich hie und da dies und jenes an, er wußte selbst nicht wie. Ein paarmal glaubte er in allem Ernst verliebt und geliebt zu sein; da er aber kein Schwärmer war, seine Gefühle nicht überspannte, und weder viel zu schwatzen noch lange zu schmachten verstand, so nahmen es die Mädchen nicht gar zu genau mit ihm; meinten, eine Liebe ohne Seufzer und Schwüre sei im Grunde nur Scherz, und erlaubten sich bei erster Gelegenheit ohne Bedenken kleine Untreuen. Kaum hatte

Digitized by Google

Florio ein paarmal solche Erfahrungen gemacht, als er sofort, nach herkömmlichem Brauch, das ganze Geschlecht für Basilisken erklärte, und von Stund an mit den Weibern, wie mit der Liebe, nur seinen Spott trieb. Seinen Freund, zu dem er in's Haus gezogen, pries er glücklich, daß er noch nie die Macht dieser Thorheit empfunden.

»Wohl dem Manne,« sprach er oft, »der sich überzeugt, daß die Weiber nur musikalische Instrumente sind, zuweilen recht wohltönend besaitet, öfter noch von außen glatt und elegant verziert; aber doch immer nur Instrumente, auf welchen Jeder nach Belieben spielt. Kommt eine kunstreiche Hand darüber, so lockt sie wohl dann und wann recht süße Töne hervor, und ich habe nichts dagegen, daß dem Künstler sein Spiel Vergnügen mache, Genuß gewähre; nur bilde er sich nicht ein, er allein sei die Sonne, in deren Strahlen Memnon's Säule lieblich erklingt; so bald er sich entfernt, erscheint ein anderer und bewirkt dasselbe.«

So entstand bisweilen zwischen beiden Freunden ein drolliger Zwist. Theodor nahm sich der gekränkten Schönen redlich an. »Willst du sie ja mit einem Instrument vergleichen,« pflegte er zu sagen, »so möge es die Aeolsharfe sein, die, ohne berührt zu werden, geistige Töne hervorbringt.«

Dann lachte Florio aus vollem Halse. »Ja, ja, die Aeolsharfe, du hast Recht. Der Wind mag blasen woher er wolle; je mehr Wind, je folgsamer die Harfe. Da siehst

Digitized by Google

du, warum ein Windbeutel mehr Glück bei Weibern macht, als der schlichte ehrliche Mann.»

»Mit nichten,» erwiederte Theodor, »die Weiber lieben nur ein wenig ihre Bequemlichkeit. Auf den Windbeutel sehen sie herab, am schlichten ehrlichen Manne müssen sie hinauf sehen, das ist beschwerlich, und darum —»

»Ja, darum!» lachte Florio. »Du bist mir ein herrlicher Lobredner. Wenn nicht einst die Liebe dich beredter macht, so wirst du schwerlich, wie der Mainzer Dichter Frauenlob, von holden Jungfrauen zu Grabe getragen.»

Doch eben jetzt war die Zeit gekommen, wo die Liebe wirklich den guten Theodor beredter machte, und Florio zum ersten Male durch sein Feuer in die Enge getrieben wurde. Als der ehrliche Leiermann sah, wie tief der Pfeil in seines Freundes Herz gedrungen, bemeisterte sich seiner oft mitten im Lachen ein ungewohnter Ernst. »Na Gott gebe seinen Segen dazu!» rief er oft erzwungen fröhlich aus d dur, in das sich, wider seinen Willen, ein Molton mischte. Dann sprang er an's Klavier, spielte und sang: »Ich war wohl recht ein Springinsfeld in meinen jungen Jahren.»

Es versteht sich von selbst, daß Theodor nicht ermangelte, am Morgen nach der astronomischen Nacht, der Einladung des alten Klumm zu folgen. Er fand ihn im seidenen Schlafrock mit Grauwerk gefüttert, und Ottilien im reizendsten Negligé. Der Empfang des Alten war vornehm wohlwollend, der der Tochter schüchtern herzlich.

Digitized by Google

Mit einer gewissen Manier, welche große Herren auch Delikatesse zu nennen belieben, die aber im Grunde drückender ist als Grobheit, gab Herr Klumm zu verstehen, daß er unmöglich seinen kranken Leichnam einem so jungen Aeskulap vertrauen könne, nicht, als ob er Zweifel in dessen Kenntnisse setze, sondern weil ein Hausarzt schon im vieljährigen Besitz der Abhilfe seiner leiblichen Gebrechen sei. Er bleibe jedoch für die gestrige schnelle Hilfe dem Herrn Doktor dankbar verpflichtet, und bitte, mit dieser Kleinigkeit vorlieb zu nehmen.

Mit diesen Worten wollte er ihm ein beschwertes Papier in die Hand schieben, allein Theodor schob es ein wenig hastig zurück. »Ich will nicht hoffen,« sagte er, »daß Sie mich für fähig halten, einen Zufall benutzen zu wollen, um mich als Arzt in Ihr Haus zu drängen. War ich so glücklich, Ihnen gestern beizustehen, so bin ich schon dadurch hinreichend belohnt.«

Das schon dadurch war eine Lüge, und diese Lüge verrieth sich auf der Stelle durch den Blick, der bei den Worten nach Ottilien hinüber schweifte, die glühend roth in peinlicher Verlegenheit, doch nur um so reizender da stand.

»Aber — aber —« hub der Alte ein paar Mal an, »ich muß denn doch — ich will denn doch — Nun wenn Sie durchaus mein Geschenk verweigern, so muß ich wohl auf andere Weise mich zu revangiren suchen. Ich bitte mir auf künftigen Montag die Ehre auf einen Löffel Suppe aus.«

Theodor konnte es zwar vor seinen Tod nicht ausstehen, wenn vornehme Leute, nach ihrer löblichen Gewohnheit,

Digitized by Google

jeden erwiesenen Dienst durch einen Löffel Suppe zu vergelten glaubten, den man oft zu Hause besser hat, wenigstens zwangloser genießt; aber diese Einladung war ihm doch willkommen, und er versäumte nicht, sogar etwas zu früh am nächsten Montag sich einzustellen.

Der Alte war noch in seiner Expeditionsstube. Ottilie empfing den Gast, über dessen frühes Erscheinen sichtbar erschrocken, obschon vor wenigen Augenblicken sie es noch gewünscht hatte. Es entstand zwischen beiden ein sehr lebhaftes, aber stummes Gespräch, bei welchem beiden, trotz der Schonung ihrer Lungen, der Athem mehr als Einmal verging. Theodor hätte viel darum gegeben, wenn es plötzlich dunkler noch geworden wäre, als in jener sternenhellen Nacht, denn er fühlte, daß nur Dunkelheit ihm die Zunge lösen könne. Hundertmal sagte er sich selbst — wie er so neben ihr auf dem Sofa saß, und den Hut in tausend Falten quetschte — »rede doch! du mußt reden, sie wird dich sonst für einen Dummkopf halten.« Wenn er denn endlich aus der Tiefe seines Hutes den Muth zu sprechen geholt zu haben glaubte, so schritt er zu der unerhörten Kühnheit fort, die Augen nach ihr aufzuschlagen, so bald er aber den schönen blauen Himmel gegenüber gewahr wurde, so bald schloß sich auch wieder die halb geöffnete Lippe, und — Ottilie hielt ihn doch für keinen Dummkopf.

Denn ihr ging es ja nicht um ein Haar besser. Sie hatte ja den ganzen Morgen auswendig gelernt, was sie, wegen des neulichen Zufalls, aus kindlicher Dankbarkeit ihm sagen wollte, und jetzt wußte sie kein Wort davon.

Digitized by Google

Vermuthlich wäre der Abend angebrochen, ohne ein anderes Geräusch im Gesellschaftszimmer, als das Ticken der Wanduhr; aber endlich fuhr ein Wagen vor. Ottilie sprang an's Fenster, sah den Präsidenten mit seiner bucklichten Tochter aussteigen, benutzte den letzten Augenblick, der ihr übrig blieb, und sagte zu Theodor, indem sie ein gesticktes Taschenbuch hervorzog: »des Vaters Geschenk haben Sie verschmäht! werden Sie auch der Tochter nicht erlauben, dies geringe Zeichen ihrer Dankbarkeit Ihnen anzubieten? ich habe es nur in Eile gestickt, aber gute Wünsche für Ihr Glück umschlang ein jeder Faden.«

Theodor griff darnach mit einem komischen Heißhunger. »In Ihren Händen,« so schrie er fast, »liegt mein Glück auf ewig!«

Die eintretenden Gäste ersparten ihr die Antwort, die sie ohnehin schwerlich würde gefunden haben. Fräulein Buckelingen behandelte ihren Tänzer mit schneidender Kälte, denn sie konnte es ihm nicht vergessen, daß er den alten Klumm nicht lieber sterben, als sie sitzen lassen. Theodor bemerkte ihre Grimassen nicht, denn seine linke Hand lag in der Tasche auf Ottiliens Geschenk, und da blieb sie sogar während der Mahlzeit liegen, als ob er fürchtete, es möchte ihm gestohlen werden. Fräulein Buckelingen hingegen, die neben Ottilien saß, bemerkte spöttisch, daß der junge Herr Doktor sehr ungeschickt esse, und überhaupt in einen solchen Zirkel nicht recht zu passen scheine. Ottilie lächelte und schwieg. Vermuthlich würde auch von sämmt-

Digitized by Google

lichen Tischgesprächen, so wichtig politisch sie auch klingen mochten, kein Wort zu Theodor's Ohren gedrungen sein, hätte nicht ein anderer Gegenstand mit Gewalt seinen Geist aus der Tasche herausgezogen. Der Herr Kammerassessor von Stolzenbeck nämlich war unter den Gästen keiner der letzten, nahte sich Ottilien so frei und frank, nahm so ungebeten den Platz neben ihr ein, als ob er nur ihm gebühre, sprach mit ihr in einem so bekannten, vertraulichen Tone, daß der arme Theodor mit jedem Bissen klares Gift hinunter schluckte. Ottiliens Verlegenheit entging ihm nicht; auch Unwillen über den zudringlichen Nachbar glaubte er einige Male in ihren Augen zu lesen, und diese Bemerkung allein half ihm die peinliche Stunde ertragen; ja sie gab dem bescheidenen Jüngling sogar den Muth, dem immer plaudernden und immer absprechenden Incroyabel dann und wann zu widersprechen, wobei er, ohne es zu wollen, über manchen Gegenstand seine Kenntnisse blicken ließ, und mehr als Einmal den Schwätzer in seiner Blöße darstellte. Immer kühner, immer gesprächiger wurde Theodor, als er sah, daß eine gewisse Freude aus Ottiliens Augen leuchtete, und ihr Lächeln ihn belohnte. Der Herr Kammerassessor hingegen zischelte dem Fräulein Buckelingen beim Desert in's Ohr: »Mit dem Pedanten ist nichts anzufangen.«

Kaum war die Tafel aufgehoben, als Theodor mit seinem Schatz in der Tasche entschlüpfte, von Keinem bemerkt, als von Ottilien, die ihm durch das Fenster nachsah, so weit sie konnte, und dem Kammerassessor auf die

Digitized by Google

Frage: ob sie gestern in der Komödie gewesen? — sehr zerstreut antwortete: »Die Kirschen wären noch nicht reif.«

11. Die Pocken.

Florio komponirte eben eine Trauermusik für einen dicken Weinhändler, dessen reiche Frau gestorben war, und der ihm einen ganzen Anker Hochheimer zum Gratial versprochen hatte, als Theodor herein stürmte. Entzücken, Hoffnung, Eifersucht machten sich in abgebrochenen Sätzen Luft. Florio ließ ihn austoben und fiel bei jeder Pause mit seiner Trauermusik darein, woraus ein drolliges Melodram entstand. Wenn dieser jubelnd sein Taschenbuch an die Brust drückte, so klagte Jener am Sarge in schmerzlichen Tönen; und wenn dieser die Armuth beseufzte, die seine Hoffnungen niederschlug, so erhob sich Jener mit rauschenden Schwingen zur Hoffnung der Unsterblichkeit. »Aber sie liebt mich!« rief Theodor, »Amen,« sang Florio. »Der Kammerassessor ist ein Geck!« schallte es hier; »Hallelujah!« dort.

»Aber ich bitte dich, so sieh doch nur dies Taschenbuch.«

»Es ist weißer Atlas,« erwiederte Florio sehr gelassen.

»Und die Stickerei?«

»Soll einen Schlangenstab vorstellen, sieht auch beinahe so aus.«

»Und der Mirtenkranz, der ihn umgibt —«

»Könnten auch wohl Weidenblätter sein.«

»Narr! Du hast zu tief in deine Flasche gesehen.«

Digitized by Google

»Und du zu tief in ein Paar hübsche Augen, weßhalb Gott dir gnädig sei!«

»Bekenne, daß der Mirtenkranz mich zu den süßesten Hoffnungen berechtigt.«

»Ich verstehe mich schlecht auf die Hieroglyphen der Liebe.«

»Ach! hättest du sie gesehn!«

»Hat der alte Klumm guten Wein?«

»So schüchtern, so stumm, so beredt —«

»Nimm Krebsaugen ein.«

»Den Kammerassessor schlage ich todt!«

»Dein Fieber ist verdammt stheniſch.«

»Mit dir ist kein vernünftiges Wort zu reden.«

»Mein Gott, ich warte ja nur darauf.«

Theodor schwieg und fing an zu maulen. Nach einer Pause sagte Florio: »Komm her, Brüderchen, maulen sollst du mir nicht. Sieh, ich sitze schon bereit, die närrischsten Dinge mit der größten Ernsthaftigkeit zu hören. Nur, wenn ich bitten darf, fang hübsch von vorne an, und wirf nicht Alles durcheinander.«

Alsobald saß Theodor neben ihm, und sein Freund hatte die Geduld, ihm so lange zuzuhören, bis der Nachtwächter sich vernehmen ließ. Da unterbrach er den Strom der Rede plötzlich mit der Frage: »was soll denn endlich daraus werden?«

»Was? — Dumme Frage! ich nehme sie zum Weibe.«

»Wird der Vater dir sie geben?

Theodor versank in düstere Träume, und Florio ging

Digitized by Google

zu Bett. Der Liebende konnte sich nicht verhehlen, daß seine Ansprüche auf das schönste, und — wie die Sage ging — auch das reichste Mädchen in der Stadt, nur schlecht begründet waren. Ein junger Arzt, für seine Person zwar jetzt mit hinreichenden Einkünften versorgt, doch viel zu beschränkt, um eine Familie zu ernähren, ihm gegenüber ein Mädchen, an Ueberfluß gewöhnt. Er, eine Waise von geringer Herkunft, der, außer einem alten Leinweber, keine Verwandten hatte; sie, aus einem der ersten Geschlechter, mit vornehmen Muhmen und Vettern umringt. Du mußt sie meiden, sagte sein Kopf. Du mußt sie lieben, sagte sein Herz; und so beschloß er endlich, was die Menschen gewöhnlich beschließen, wenn Kopf und Herz im Widerspruche stehen, nämlich die Sache ihren Gang gehen zu lassen, und von Liebe, Zufall oder Glück eine günstige Entscheidung zu hoffen. Er wollte seine Besuche im Klumm'schen Hause von Zeit zu Zeit erneuern, Ottilien beobachten, erforschen, prüfen, und wenn er von einer Gegenliebe, die fähig sei, Opfer zu bringen, sich überzeugen könne, dann wolle er muthig die Bewerbung bei dem Vater wagen.

Die Rechnung war so vernünftig, als sich von einer ersten Liebe nur immer erwarten läßt, nur Schade, daß der Grund des Gebäudes Triebsand war, denn es stützte sich auf die Voraussetzung, daß seine ferneren Besuche dem Herrn Bankdirektor willkommen sein würden. Aber der ehrliche Mann glaubte durch ein Mittagsessen sich vollkommen mit ihm abgefunden zu haben, und da ihm nicht

Digitized by Google

entgangen war, daß der junge Herr Doktor gar wunderliche Blicke auf seine Tochter heftete, und seine Tochter ihm auch bisweilen gar wunderliche Blicke zurück gab; so hielt er für besser, die Bekanntschaft gänzlich abzubrechen. Der arme Theodor, so oft er sich meldete, fand Herrn Klumm entweder nicht zu Hause, oder in Geschäften begraben, und war doch endlich, beim zwanzigsten vergeblichen Besuche so scharfsinnig, zu errathen, daß man seiner los zu werden wünsche.

Nur an öffentlichen Orten, nur in bunten, vornehmen Kreisen, erblickte er Ottilien dann und wann, den Kammerassessor gewöhnlich an ihrer Seite; und wenn gleich ein schwermüthiger Blick von ihr, der oft Minuten lang auf ihn haftete, seine Hoffnungen zu beleben schien, so schlug hingegen des Vaters vornehme Kälte sie gänzlich nieder. Ein heimliches Verständniß mit der Geliebten anzuspinnen, war freilich Florio's Rath, stritt aber gegen seine biedern Grundsätze.

»Nein!« rief er entschlossen, »durch keinen Vorwurf des Gewissens erkaufe ich den Besitz dieses Engels; keine Verführung soll ihr reines Herz vergiften.« — So verstrichen mehrere Monden. Theodor hoffte durch vermehrte Berufsgeschäfte den Stachel in seiner Brust abzustumpfen; darum suchte und erhielt er eine Stelle am Hospitale, die, außer dem Dank der leidenden Menschheit, ihm gar nichts eintrug.

Ermüdet kam er eines Tages nach Hause, warf sich unmuthig auf den Sofa, und bat seinen Freund, durch

Mozart's Harmonien ihn zu erheitern. Der gefällige Florio hatte sich eben an den Flügel gesetzt, und präludirte noch, als Jemand draußen an die Thür klopfte. Sogleich accompagnirte er das Wörtchen herein! mit einem völligen Accord; und siehe, ein Bedienter trat herein in einer wohlbekannten Livree, bei deren Anblick Theodor plötzlich aufsprang, und mit bebender Stimme fragte: will Er zu mir?

»Ja, Herr Doktor,« war die Antwort, »mein gnädiger Herr, der Herr Bankdirektor, lassen sich schönstens empfehlen, und den Herrn Doktor bitten, sich sogleich hin zu bemühen.«

»Ist Jemand krank im Hause?« —

»Die Mamsell —«

Mehr hörte Theodor nicht. Er war schon auf der Straße, hatte den Hut vergessen, und stürzte zu Ottilien in's Zimmer, als der Bediente noch in seiner Wohnung auf der Treppe war. Sie lag auf einem Ruhebett, mit schwerem Athem, das Gesicht glühend, des Auges Glanz erloschen. Sie erzwang ein Lächeln, als sie Theodor's hastige Angst bemerkte. Finster stand der Vater neben ihr, bewillkommte den Arzt ziemlich trocken, und sagte ihm mit sichtbarem Widerwillen: sein Hausarzt sei verreist, der Tochter ein Fieber zugestoßen, und auf ihr ausdrückliches Verlangen habe man ihn geholt. »Sieh, Ottchen,« sprach er etwas milder zu der Kranken, »ich habe deinem Eigensinn nachgegeben; nun gehorche du aber auch pünktlich den Vorschriften des Arztes, damit du bald genesest.« — Auf das Wörtchen bald

Digitized by Google

legte er besondern Nachdruck; und zog dabei die Augenbraunen zusammen.

»Ich bin kein Kind, lieber Vater,« antwortete Ottilie.

»Doch, bisweilen,« murmelte Herr Klumm zwischen den Zähnen.

Theodor, sich ermannend, suchte die zitternden Nerven seiner Hand zu bekämpfen, faßte den Puls der Geliebten, that die gewöhnlichen Fragen, und entschied nach einer Pause, daß sie wahrscheinlich die Pocken bekommen werde. Des Alten Schrecken war sichtbar; Ottilien hingegen schien die Aussicht auf eine lange gefährliche Krankheit eben nicht sehr zu beunruhigen. Der irre, schauderhafte Blick, den Fieberglut dem Auge mitzutheilen pflegt, wurde durch ein sanftes Lächeln ihrer brennenden Wange, in einen fremdartigen Zauber verwandelt, der die Brust mit einem behaglichen Grauen erfüllte. Lange stand Theodor in ihrem Anstaunen verloren; er durfte sie ja betrachten, und Niemand konnte wissen, wie viel von seinen Betrachtungen der Pflicht, wie viel dem Herzen gehörte. »Wollen Sie nichts verschreiben?« fragte Herr Klumm ihn endlich; und nun erwachte der Träumer, schrieb ein Recept, und suchte dann seinen Hut.

Jetzt erst entdeckte er, was Ottilie trotz ihres Fiebers, sogleich bemerkt hatte, daß er nämlich ohne Hut gekommen war. Er empfahl sich verwirrt, und versprach, mit dem frühesten Morgen wieder zu erscheinen. Der Vater begleitete ihn hinaus, besorgt fragend: was er von der Krankheit halte?

Digitized by Google

»Ich kann Ihnen nicht verhehlen, erwiederte Theodor, »daß eine bösartige Blatter-Epidemie in der Stadt herrscht.«

»Mein Gott!« rief Klumm und schlug die Hände zusammen.

»Sein Sie unbesorgt,« tröstete ihn der Arzt; wenn Kunst und Sorgfalt etwas vermögen, so rette ich die Kranke.«

»Aber die Pocken — ihr Gesicht —«

»O wer fragt nach dem Gesicht bei einer solchen Seele!«

Mit diesem Ausruf eilte er davon und ließ den Alten sehr unbefriedigt zurück; denn lieber hätte er seiner Tochter Seele, als ihr Gesicht vernarbt gesehen.

Nun begann für Theodor eine schöne ängstliche Zeit. Drei-, viermal des Tages durfte er Stunden lang am Bette der Geliebten sitzen, jeden Hauch belauschen, jede Silbe haschen, und ihr Leben hing von seiner Sorgfalt ab. Freilich ließ der Vater ihn nie allein mit ihr, bewachte mißtrauisch jeden Blick; aber die kleinen Vertraulichkeiten, zu welchen sein Stand ihn jetzt berechtigte, konnte der Alte doch nicht hindern, und natürlich hatte er so viel zu fragen, mußte ihr immer so tief in's Auge sehen. —

Die Krankheit machte bedenkliche Fortschritte; die Pocken zeigten sich und traten zurück; ihr Leben war einen Augenblick in Gefahr, seine Kunst rettete sie. Die Blattern brachen endlich aus, und zwar mit solcher Wuth, daß ihr ganzes Gesicht davon bedeckt erschien. Der Vater war außer sich, und, nicht Meister über seinen Schmerz, rief er einst in Gegenwart der Kranken: »um ihre hübsche Larve ist es geschehen!« — Entweder, um die Folgen dieser Ueber-

Digitized by Google

eilung nicht zu sehen, oder, weil er bei so bewandten Umständen keine Gefahr mehr ahnete, ließ er jetzt zum ersten Male den Arzt bei der Kranken allein.

Ottilie hatte ihres Vaters Worte wohl vernommen; ihr Blick umwölkte sich, sie faßte Theodor scharf in's Auge, und sprach mit einer festen Stimme:

»Hintergehen Sie mich nicht. Erklären Sie mir aufrichtig: muß ich erwarten, sehr verunstaltet zu werden?« — Theodor zuckte die Achseln.

»Ich verstehe Sie, und läugne nicht, es wird mir schwer, mich in dieses Unglück zu finden.«

»Ihnen? mit diesem Geist? mit diesem Herzen? —«

»Ach, mein Freund! gesetzt, ich wäre kein gewöhnliches Mädchen, wer sucht Geist und Herz hinter einer verzerrten Larve?«

»O möchte es Niemand suchen!« rief Theodor bewegt: »damit ich sagen dürfte, ich habe es gefunden!«

Otilie sah ihn mit großen Augen an.

»Es ist heraus,« fuhr er entschlossen fort, so albern es auch scheinen mag, in diesem Augenblick von Liebe zu sprechen, so ist es doch vielleicht der Einzige, in dem ich es wagen durfte, meine Empfindungen zu erklären. Jetzt, da Sie in Gefahr schweben, das zu verlieren, was tausend Andern ihr höchster Reiz schien, jetzt darf mein Herz laut das Gelübde ablegen: häßlich oder schön — dich oder keine!«

Eine große Thräne behaglicher Wehmuth trat in das Auge der Kranken. Sie reichte ihm die heiße Hand, und drückte

Digitized by Google

die seinige an ihr heißes Herz. Es war geschehen, der Bund auf ewig geschlossen. Ottilie weinte sanft. Ihre Thränen verscheuchten den Liebhaber, und weckten die Besorgniß des Arztes. Er bat sie um Gottes willen ruhig zu sein, keiner starken Gemüthsbewegung Raum zu geben. Er machte sich selbst die heftigsten Vorwürfe über seine Unbesonnenheit, er war in Verzweiflung. »O sorgen Sie nicht,« flüsterte sie leise, »was ich empfinde, ist wohlthuend. Sie haben nur eine gemeine Eitelkeit zerstört, um mir eine edlere einzuflößen. Werde jetzt aus meinen Zügen was da wolle, mir gehört ein Herz, das ich verdienen will. Verlassen Sie mich jetzt. Eine einsame Stunde, doch nicht ohne Sie verlebt, wird heilsamer wirken, als Ihre Arzeneien; und wenn Sie heute wieder kommen, so werden Sie durch einen ruhigen Schlummer mich erquickt finden.«

Theodor bog sich über sie, küßte ihr feuchtes Auge, und taumelte fort.

Ottilie hatte wahr gesprochen. Sie lag noch eine Stunde in süßem Hinbrüten, und fiel endlich ermattet in einen sanften Schlummer.

---

12. Der Nebenbuhler.

Das Bewußtsein wahrhaft geliebt zu werden, ist stärkender als der Wein aus der Bremischen Kufe, und hat vor diesem noch den Vorzug, daß es das Blut nicht erhitzt, sondern wohlthuend besänftigt. Als Theodor am Nachmittag wieder kam, nicht ohne Besorgniß, durch seine

Digitized by Google

rasche Erklärung nachtheilig auf die Fieberkranke gewirkt zu haben, fand er sie im Gegentheil erquickt, beruhigt und mit allen Kennzeichen einer glücklich überstandenen Crise. Allein des Vaters Stirn entrunzelte darum sich noch nicht, denn nur der Tochter Leben, nicht ihre Schönheit, konnte vor der Hand der Arzt ihm verbürgen. Wurde sie häßlich, so paßte sie in keinen seiner Pläne mehr, und er konnte nicht einmal hoffen, die Besoldung einer Wirthschafterin künftig durch sie zu ersparen, da er zu dieser schönen weiblichen Kunst sie nie erzogen hatte. Doch der Genius der Liebe und der Intrigue walteten beide über Ottiliens Reizen; sie genas, und die Pocken ließen kaum ein paar flache Grübchen zurück, welche augenblicklich von herumstreifenden Amoretten in Besitz genommen wurden.

Während ihrer Genesung, die sich freilich noch manche Woche verzog, waren die Liebenden zwar öfter allein; aber Theodor hatte sich selbst streng untersagt, seine Wünsche eher wieder laut werden zu lassen, bis sie völlig hergestellt sein werde. Nur seine Blicke wiederholten das erste Bekenntniß tausendmal in einem Tage, und Ottilie verstand seine Blicke.

Endlich, eines Morgens, als er von dem letzten Arzneiglas sie lossprach, fügte er mit bebender Stimme hinzu: »Ihr Arzt bin ich nun nicht mehr; sein Sie jetzt der meinige.« — Ottilie blickte ihn mit unaussprechlicher Freundlichkeit an, und reichte ihm ihre Hand.

»Darf ich mit Ihrem Vater sprechen?«

Digitized by Google

»Wenn Sie wollen.«

»Werden meine beschränkten Einkünfte Ihnen genügen?«

»Mein Vater ist reich; doch müssen wir auch seine Unterstützung entbehren, die Liebe wird mich zur guten Wirthin machen.«

Jetzt drückte er sie zum ersten Male an sein Herz, und flog hinüber zu dem Alten, ihm der Tochter völlige Genesung anzukündigen.

»Sie haben in der That eine große Schuld auf mich geladen,« sagte Herr Klumm, indem er zu seinem Schreibtisch ging und eine Rolle mit Geld ergriff, »erlauben Sie meine Dankbarkeit —« Hier überreichte er ihm die Rolle. Theodor stieß sie sanft zurück.

»Diesmal,« sprach er, »möchte ich mein Verdienst gern noch höher anschlagen: mit einem Worte, ich wünschte, meiner künftigen Frau das Leben erhalten zu haben.«

»Ihrer künftigen Frau?« (Sein Gesicht wurde braun.) »Sie vergessen, daß — kurz, darauf ließe sich viel erwiedern, doch es mag an Einem genug sein: meine Tochter ist schon versagt.«

»Unmöglich! mit ihrer Bewilligung wagte ich diesen Schritt!«

»So? — wirklich? — also auch Ottilie weiß darum? — thut mir leid; denn trotz Ihres entscheidenden Unmöglich, ist sie doch wirklich schon versprochen.«

»Ohne es selbst zu wissen?«

Digitized by Google

»Das wäre allenfalls überflüſſig, aber halb und halb wußte ſie es ſchon längſt.«

»Unmöglich!«

»Schon wieder unmöglich? Ich ſage Ihnen aber, Herr Doktor, es iſt ſo. Und weil es nun einmal ſo iſt, ſo werden Sie begreifen, daß Ihre Beſuche mir hinfort nicht angenehm ſein können. Will meiner Tochter künftiger Gemahl Sie zum Hausarzt wählen, ſo habe ich nichts dagegen, das mag er thun auf ſeine Gefahr; allein vor der Hand muß ich bitten, mit dieſer Kleinigkeit vorlieb zu nehmen.« — Er wollte ihm abermals die Rolle Geld aufdringen.

»Ich liebe Ihre Tochter,« ſagte Theodor mit Bitterkeit, »ich liebe ſie unausſprechlich! bei dieſem Gefühl kann es Sie nicht befremden, daß es mir unmöglich iſt, für eine Bemühung Geld zu empfangen, welche Sie blos meinem Herzen verdanken. Leben Sie wohl!«

Er ging mit Verzweiflung ringend. Von der Straße ſah er noch einmal hinauf zu Ottiliens Fenſter, ihr ängſtlich fragendes Auge begegnete dem ſeinigen; er ſchüttelte wehmüthig den Kopf, und bog ſchnell um eine Ecke.

Herr Klumm hatte eben nicht gelogen, als er den Jüngling verſicherte, des Mädchens Hand ſei ſchon verſagt, denn Herr von Stolzenbeck, in deſſen Bruſt durch die lange Trennung von Ottilien eine ſehnſuchtsvolle Begierde entſtanden war, hatte Tages vorher einen Beſuch abgeſtattet, auch ſogar die Geneſene einen Augenblick geſehen, und gefunden, daß ihre Reize noch einen ſehr pikanten Zuſatz durch ein gewiſſes Schmachten erhalten, an welchen natürlich Nie-

mand anders Schuld sein konnte, als er selbst. Hierauf hatte er sich wirklich gegen den Vater so ziemlich deutlich erklärt, und der Bankdirektor hoffte, bei dem nächsten Gastgebot die Neuverlobten präsentiren zu können. Was eben vorgefallen, bewog ihn nur noch mehr zu eilen, und Ottilie wurde auf der Stelle von seinen Entschluß unterrichtet. Sie hatte den Muth ihm zu widersprechen, ihr ganzes Herz ihm offen darzulegen.

»Bist du toll?« versetzte er höhnisch kalt, »gibt es auch noch eine Wahl zwischen dem armen Doktor und dem reichen Kammerassessor? zwischen dem Vetter des Leinewebers und dem Sohne des Ministers?«

Auch Ottilie fand die Wahl überflüssig, nur in einem andern Sinne. Um dem Geliebten das Wort zu reden, erzählte sie, in welchem fürchterlichen Augenblicke er seine Erklärung ausgestoßen. »Das hätte fürwahr Stolzenbeck nicht gethan,« setzte sie hinzu, »der liebt mich nur aus Eitelkeit.«

»Und dein Herr Doktor,« bemerkte der Vater spöttisch, »wollte ein vornehmes, reiches Mädchen fischen; häßlich oder schön, das galt ihm gleich.«

Ottilie wollte widersprechen, allein der Alte ließ sie nicht mehr zum Worte kommen. »Du gehorchst,« gebot er drohend, und verließ das Zimmer. Das von Theodor verschmähte Geld sandte er ihm Nachmittags durch einen Bedienten, der es unberührt zurück brachte. Hierauf meldete er dem Herrn Doktor in einem trockenen Billet, daß er das ausgeschlagene Honorar, in dessen Namen einer Armen-

anſtalt überſchickt habe, deren dankbare Quittung hiebei folge. Hiemit hielt er die Sache für abgethan, und gab in ſeinem Hauſe den ſtrengſten Befehl, die Beſuche des Herrn Doktors jederzeit abzuweiſen. Dieſen Befehl hätte er ſparen können, denn Theodor wollte durchaus ſein Glück nicht hinter des Vaters Rücken erſchleichen, ſo mancherlei Vorſchläge auch Florio ihm dazu machte, ja ſich ſogar erbot, eine Strickleiter zu halten, wenn er zu Ottilien in's Fenſter ſteigen wolle.

Theodor litt und ſchwieg, Ottilie litt und klagte; aber ihre Klagen erreichten das Ohr des Geliebten nicht. Unter dem Vorwand einer geſunden Luft wies ihr der Vater ſogar ein anderes Zimmer nach dem Garten an, damit ſie den gefährlichen Arzt auch nicht einmal durch das Fenſter erblicken möchte. Uebrigens ſetzte es ihn doch in einige Verlegenheit, daß Herr von Stolzenbeck mit ſeiner endlichen Erklärung noch immer zögerte, und er fürchtete bereits, daß der Miniſter, von ſeines Sohnes Vorhaben unterrichtet, die Sache hintertrieben habe. Hierin irrte er jedoch; des Kammeraſſeſſors Zögerung hatte ganz andere Urſachen.

Seine Ausſchweifungen nämlich waren von den gewöhnlichen Folgen begleitet, und dieſe durch Vernachläſſigung noch verſchlimmert worden. Er ſah ſich endlich genöthigt, Hilfe bei einem Arzt zu ſuchen. Da man nun in ſolchen Fällen weniger ſcheut, ſich einem jungen Arzte anzuvertrauen, als einem alten, ſo fiel ſeine Wahl auf Theodor. Er ließ ihn zu ſich bitten.

Digitized by Google

Befand sich wohl je ein Arzt einer schrecklichern Verführung ausgesetzt? einen liederlichen Nebenbuhler sollte er heilen, einen Wollüstling in die Arme der reinsten Unschuld führen! und der Tag, an dem er ihn gesund herstellte, sollte ihm sein eigen Glück auf ewig rauben! — Das ist hart! knirschte er zwischen den Zähnen. Doch ermannte er sich und that seine Pflicht, von der er hohe Begriffe hatte. Nie kam es ihm in den Sinn, das Vertrauen des Kranken zu mißbrauchen, um dessen Absichten zu hintertreiben. Nur seinem Freunde Florio erzählte er in einer bangen Abendstunde, welch ein fürchterliches Spiel das Schicksal mit ihm treibe.

Florio schauderte hoch auf, »und du gehst nicht auf der Stelle zu dem alten Bankdirektor, ihm den saubern Eidam abzumalen?«

»Das darf ich nicht. Als Arzt gebietet mir meine Pflicht zu schweigen.«

»Aber zum Henker! fordert denn nicht die höhere Pflicht, einen Vater vor dem Verderben seiner unschuldigen Tochter zu warnen?«

»Wenn Stolzenbeck fähig wäre, vor seiner völligen Genesung die Verbindung vollziehen zu wollen, ja; sonst aber nicht.«

»Das mag in Cicero's Buche de officiis recht artig klingen,« versetzte Florio, »mir aber ist es zu kraus. Ehrliche Leute vor Schurken warnen, ist ehrlicher Leute Pflicht, und wenn du diese nicht erfüllst, so bist du ein ehrlicher Narr.«

Digitized by Google

Mit diesen Worten ergriff er seinen Hut und stürmte zur Thür hinaus, ohne von seinem Vorhaben sich das Mindeste merken zu lassen. Er ging aber geradeswegs zum alten Klumm, und entdeckte ihm den ganzen Handel. Wider sein Vermuthen wurde der Alte durch diese Entdeckung gar nicht unangenehm überrascht, denn sie gab ihm auf einmal den Schlüssel zu seines künftigen Eidams zögerndem Benehmen. »Ich danke Ihnen, mein werther Herr Florio,« sagte er sehr gelassen, »es ist aber nicht fein von Ihrem Freunde, daß er aus der Schule plaudert.«

»Soll mich der Teufel zu seinem Trompeter machen!« erwiederte Florio hastig, »wenn mein Freund ein Wort von diesem Besuche weiß. Er hat im Gegentheil ausdrücklich erklärt, daß er die Sache verschweigen werde.«

»Er hat sie aber doch Ihnen nicht verschwiegen, und folglich ist er strafbar.«

»Ist er es, so sollten doch wenigstens Sie darum nicht mit ihm rechten, denn dieser Fehler rettet Ihre Tochter.«

»Wie so? ist meine Mamsell Tochter in Gefahr?«

Florio staunte den Alten mit offenem Munde an. »Nun zum Henker! wenn Sie Ihre Tochter opfern wollen —«

»Warum opfern? — ich denke der Herr Kammeraſſessor ist auf dem Wege zur Genesung?«

»Doch nicht Ihre Tochter, denn mein Freund —«

»Ihr Freund und meine Mamsell Tochter haben nichts miteinander zu schaffen, und so gehaben Sie sich wohl, Herr Florio. Sie glauben nicht, wie gern ich ein Quartett von Pleyel, oder etwas dergleichen von Ihnen

spielen höre; aber sonst auch nichts auf der Welt. Ihr gehorsamer Diener.»

»Ihr Diener!» sagte Florio trotzig und ging hinaus. »So ein Kerl,» knirschte er draußen zwischen den Zähnen, »ist nicht so viel werth als eine gesprungene Darmsaite.» Er wagte nicht einmal von dem mißlungenen Schritt seinen Theodor zu unterrichten, denn er fürchtete die Vorwürfe des Redlichen. Ihm helfen konnte er nun nicht weiter, und das machte ihn so mißmuthig, daß er mehr als jemals Liebe und Weiber zum Guguck wünschte.

Die arme Ottilie schmachtete indessen in trauriger Einsamkeit. Von dem Geliebten hatte sie, seit jenem unglücklichen Morgen, nichts vernommen, von dem Ungeliebten desto mehr. Täglich quälte sie ihr Vater, bald drohend, bald bittend, seine Wünsche zu erfüllen. Mehr als einmal ließ er Winke fallen, daß ihr junger leichtsinniger Arzt sie bei andern hübschen Patientinnen schon längst vergessen habe, und immer näher rückte die entscheidende Stunde.

Den verläumderischen Winken ihres Vaters widersprach zwar ihr Herz, aber unruhig wurde sie dennoch; denn warum bekümmerte er sich gar nicht mehr um sie? — war er so leicht abzuschrecken, so war auch wohl seine Liebe nicht allzu heftig. Daß ein Mann aus bloßer Redlichkeit so handeln könne, begreift ein liebendes Mädchen selten. Diese nagenden Zweifel beschloß sie zu lösen, es koste auch was es wolle. An einen Mann zu schreiben, der ein Mädchen förmlich zur Ehe begehrt hat, konnte ja eben kein Verbre-

Digitized by Google

chen, auch nicht einmal ein Verstoß gegen den Wohlstand sein. Sie ergriff daher die Feder und schrieb:

»Ich werde hart bedrängt. Meine Gesinnungen sind unveränderlich; die Ihrigen macht Ihr langes Schweigen mir räthselhaft. Sein Sie aufrichtig gegen Ihre

Ottilie.«

Diesen Zettel vertraute sie einem Mädchen, das ihr herzlich ergeben war. Aber das Unglück wollte, daß die unvorsichtige Dirne, den Zettel in der Hand tragend, dem Herrn Bankdirektor auf der Treppe begegnen mußte. Sein Falkenblick wurde sogleich das Corpus delicti gewahr, und des Mädchens Verwirrung ließ ihn schnell errathen, wovon die Rede sei. Er riß ihr den Zettel aus der Hand, jagte sie auf der Stelle aus dem Hause, sperrte seine Tochter ein, und ließ ihr zum Zeitvertreib nichts als ihr Klavier.

---

13. Nächtliche Abenteuer.

Dem armen Kammermädchen war der Verlust seines Dienstes minder schmerzhaft, als der Gedanke, die gute Mamsell verrathen zu haben. Diese Gewissensbürde wollte sie wenigstens durch ein Bekenntniß erleichtern, und darum schlich sie in der Abenddämmerung — während Herr Klumm, wie sie wußte, bei einer Spiel-Partie von des Tages Last und Hitze sich erholte — zurück in das Haus, und leise rauschend, wie ein Gespenst, kam sie vor Ottiliens Zimmer, wo ihr Ohr, an's Schlüsselloch gelegt, laute Seufzer, abgebrochene Worte vernahm. Alsobald stöhnte aus

Digitized by Google

ihrer Bruſt das Echo jener Seufzer, und mit ſchwerem Herzen wollte ſie die Thür öffnen, die aber verſchloſſen war. Noch kam ihr nicht in den Sinn, daß man ihre gute Herrſchaft könne eingeſperrt haben, ſie meinte, Ottilie ſelbſt habe nur läſtige Beſuche vermeiden und mit den Zauberbildern ihrer Fantaſie allein ſein wollen; darum klopfte ſie leiſe einmal, zweimal, endlich lauter zum dritten Mal.

»Wer klopft?« rief Ottilie.

»O machen Sie doch ein wenig auf!«

»Biſt du es Minchen?«

»Ohne Ihre Verzeihung kann ich das Haus nicht verlaſſen.«

»Das Haus verlaſſen? Verzeihung? was faſelſt du?«

»Machen Sie nur auf, Sie ſollen alles erfahren.«

»Ich kann nicht aufmachen, mein Vater hat mich eingeſperrt.«

»Eingeſperrt? Ach Gott! daran bin ich Schuld!« Nun erzählte ſie unter Thränen und Schluchzen, wie es ihr gegangen, Sie habe das Briefchen im Buſen verwahren wollen, aber gefürchtet das Petſchaft zu zerdrücken. Kurz, der böſe alte Herr habe es ihr aus der Hand geriſſen, und ihr, die ohnehin halb todt vor Schrecken, auf der Stelle den Abſchied ertheilt. Ach! gern wollte ſie betteln gehen! daß aber auch ihre liebe Mamſell wie eine Verbrecherin behandelt werde, das könne ſie nicht ertragen.

Die gute Ottilie ſprach ihr Muth und Troſt zu, deren ſie ſelbſt ſo bedürftig war. »Geh' zu Theodor,« gebot ſie ihr,

Digitized by Google

»sage ihm Alles, was du weißt, und im übrigen laß den Himmel walten. Leb' wohl.« Minchen gehorchte. Theodor wurde von Allem unterrichtet; er seufzte — aber er blieb unthätig, denn er wollte durchaus keinen zweideutigen Roman spielen.

»Zum Henker!« fuhr Florio heraus, »ich begreife nicht, wie ich der Freund eines Menschen bleiben kann, der solchen Abscheu vor Romanen hegt. Wer in der Jugend weder Romane liest noch spielt, der wird im Alter ein Pantoffelmann, ein unausstehlicher Bekrittler jedes jugendlichen Froh- und Freisinns. Willst du deine Andromeda nicht befreien, so will ich ihr Perseus werden.«

»Keine Unbesonnenheit, mein Freund.«

»Wäre es eine, so käme sie auf deine Rechnung, denn daß du dich so über Hals und Kopf in den Liebesstrudel stürztest, das war die erste Unbesonnenheit, die Mutter aller übrigen.«

Theodor schwieg, des Vorwurfs Wahrheit fühlend, und Florio nahm sein Schweigen für eine Einwilligung zu Allem, was verwegene Freundschaft unternehmen könnte. Er fing damit an, Ottiliens Wohnung zu rekognosciren. Der Garten, in den ihre Fenster gingen, war nicht sehr groß, jedoch mit einer hohen Mauer umgeben. Nur durch die Gitterthür von eisernen Stäben konnte man das Wohnhaus erblicken, und Florio verzweifelte nicht, selbst in dieser Entfernung der schönen Gefangenen sich verständlich zu machen. Er dichtete Romanzen auf die Lage der Liebenden

Digitized by Google

passend, komponirte sie selbst, lehnte sich um Mitternacht mit der Guitarre an das Gitter, sang und spielte laut und herzbeweglich. Am ersten Abend schien man ihn nicht zu hören, ja die Fenster, welche nach seiner Meinung Ottiliens Kerker verschlossen, blieben dunkel. Am zweiten Abend erblickte er zwar Licht daselbst, aber ein gelinder Regen verstimmte seine Guitarre, und durch verstimmte Töne selbst des Freundes Leben zu retten, konnte man einem Musikus nicht zumuthen.

Am dritten Abend schöpfte er Hoffnung. Das Fenster öffnete sich, er sah ein weißes Kopfzeug, spielte und sang tapfer darauf los. Doch eben als er in einem schmelzenden Adagio Ottilien die Treue des Geliebten versicherte, erscholl aus dem Kopfzeug eine Donnerstimme: — (denn es war leider nur die Nachtmütze des alten Klumm) — »wenn der zärtliche Sänger sich nicht sogleich empfiehlt, so werde ich ihn nach Hause leuchten lassen!« — Florio verstummte, tappte nach Hause, und kramte unterwegs eine ansehnliche Sammlung von Flüchen aus.

»So geht es nicht!« rief er am andern Morgen beim Erwachen, »aber gehen muß es doch, und wenn in dem verdammten Garten auf jedem Mohnstängel ein Argus-Kopf wüchse! Ich muß hinein, wären auch die Mauern so hart als Diamanten, und so hoch als das Riesengebirge. Das arme Mädchen muß doch wenigstens erfahren, woran es ist.« — Er holte seine viel gebrauchte Strickleiter hervor, und besserte sie aus, wo es nöthig war. Am nächsten Abend

Digitized by Google

wartete er, bis nirgends im Hause ein Licht mehr schimmerte; dann schwang er sich muthig über die Mauer, und, einige blutige Risse von Berberissträuchen ausgenommen, gelangte er wohlbehalten in den klösterlichen Garten.

Aber was weiter? — er schlich rings umher an den Wänden, um sich mit dem Schauplatz bekannter zu machen; er lauschte auf das Plätschern des Springbrunnens, und betastete jede Statue. Nachdem er das Terrain gehörig untersucht, wagte er sich dem Hause näher, dessen sämmtliche Bewohner im tiefsten Schlafe vergraben zu sein schienen. Die Fenster des Erdgeschosses waren zu seinem höchsten Verdruß sämmtlich mit eisernen Stäben vergittert. Indessen schienen ihm die Fenster des ersten Stockes so niedrig, daß, wenn er nur, vermittelst seiner Leiter, festen Fuß auf diesen eisernen Stäben fassen könnte, die oben gekrümmt in die Mauer sich bogen, er dann wenigstens mit seinem Finger an das obere Fenster zu klopfen im Stande sein werde. Die Gegend, aus welcher ihn neulich des Alten Schlafmütze so unfreundlich begrüßt hatte, vermied er sorgfältig, und warf auf gut Glück den seidenen Gehilfen am Gitter eines Eckfensters hinauf. Die Leiter faßte zwar, doch wie konnte ihr, nach so vieljährigen treuen Diensten zugemuthet werden, daß sie noch die Stärke ihrer ersten Jugend beweisen sollte? eine der Stangen, zufällig schärfer als gewöhnlich, berührte gerade eine wunde Stelle und zerschnitt die letzte Kraft. Kaum hatte Florio den ersten Fuß auf die Leiter gehoben, als er sich auch schon unfrei-

Digitized by Google

willig in das bethaute Gras setzte. Der alte morsche Gehilfe lag zu seinen Füßen, und mit ihm war zugleich die Hoffnung zerrissen, auf demselben Wege zurückzukehren, auf dem er gekommen war.

Doch was in zwei oder drei Stunden erst geschehen sollte, das bekümmerte den Wagehals wenig. Die Rede war vom jetzigen Augenblick. »Der Alte hat den Satan in seinem Solde,« brummte er, noch im Grase liegend, »aber mit dem Satan hat ja schon so mancher gescheite Kerl angebunden, so werde ich doch wohl auch mit ihm fertig werden. Kann ich nicht von der Garten-Seite in's Haus, so wird es doch wohl von vorne kein verzauberter Feen-Palast sein.« — Er sprang auf, ließ die Strickleiter liegen, und suchte nun die innere Gartenthür, um auf den Hof zu gelangen. Er fand sie auch, und zwar, zu seiner höchsten Freude, blos angelehnt.

»Aha!« murmelte er, sie leise öffnend, »hier sind die Pforten des Zauberschlosses.« — Aber kaum berührte er die Schwelle, als mit fürchterlichem Gebrüll ein großer Kettenhund auf ihn zufuhr, der dicht neben dem Pförtchen in einer bescheidenen Strohhütte wohnte. Zum Glück war Florio noch nicht so weit vorwärts geschritten, daß die Länge der Kette der wüthenden Bestie erlaubt hätte, seine Waden zu packen. Er sprang zurück und schlug das Pförtchen zu. Da stand er nun zwar mit gesunden Beinen, aber an Eroberung der Festung war nicht mehr zu denken; denn hätte er sich auch in einen zweifelhaften Kampf mit der

Digitized by Google

Dogge einlassen wollen, so mußte doch, selbst nach erfochtenem Siege, das rasende Gebell die Bewohner des Hauses wecken. — »Daß ich auch kein Stück Braten mit mir nahm!« sagte er fluchend, und zog sich fluchend tiefer in den Garten zurück.

Der Kettenhund bellte immer fort; nur ließ er dann und wann zur Abwechslung ein Geheul ertönen, welches die musikalischen Ohren des armen Gefangenen auf die Folter spannte. Er dachte jetzt mit Ernst auf einen klugen Rückzug, allein es war leichter daran zu denken, als ihn auszuführen. Zwar baute er ein Gerüst von einigen Schubkarren, die er in einem Winkel fand, und hoffte mit dessen Hilfe die Zimmer der Mauer zu erreichen; aber vergebens! und vermuthlich zu seinem Glück; denn wäre er auch hinauf gekommen, so hätte doch ein Sprung hinab jenseits ihm wahrscheinlich den Hals gekostet, denn nicht alle Springer sind so glücklich als jener hessische Prinz.

»Nun, wenn es nicht anders sein kann,« sagte er endlich gefaßt, »so wollen wir einmal à la belle étoile schlafen. Bin ich doch hier in keinem Kloster; der Morgen wird ja wohl die Pforten sprengen.« Er schlüpfte in eine Laube, in welcher ein Tisch und zwei Stühle standen, machte sich ein Lager zurecht, so bequem es gehen wollte, und als endlich nach einer guten Stunde der Cerberus an der Pforte sich heiser gebellt hatte, entschlummerte Florio recht süß.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als ihn glücklicherweise eine Spinne, die ihm über die Nase kroch, weckte.

Digitized by Google

Er rieb sich die Augen, sah sich um, konnte lange nicht begreifen, wo er sei? fing aber laut an zu lachen, als er seiner Abenteuer sich erinnerte. So viel begriff er indessen bald, daß er, in dieser Laube wenigstens, nicht für Jedermann sichtbar sein dürfe. Denn Herr Klumm schien ihm nicht Sinn genug für echte Genieſtreiche zu haben, um einen freundlichen Empfang von ihm erwarten zu dürfen. Er zog sich daher weislich hinter die Laube zurück, die mit Jasmin und Waldreben so dicht bezogen war, daß ein magerer Mensch wie Florio sich bequem verbergen konnte. Hier lauschte er durch's Gesträuch, und bewachte mit den Augen die Pforte wie die Fenster, um eine günstige Minute zur Flucht abzupassen. Lange sah und hörte er nichts. Ein einziges Fenster wurde geöffnet, es schien Ottilie zu sein, aber sie verschwand sogleich. Dann hörte er sie eine Weile auf dem Klaviere spielen, das machte ihm Vergnügen, denn sie spielte recht artig; und zufällig sogar eine von seinen eigenen Sonaten. Fast hätte er sich dabei verrathen, denn als sie eine schwere Passage verschiedenemal wiederholte, und einen Ton derselben jedesmal falsch griff, so vergaß sich der Künstler und rief zurechtweisend aus vollem Halse: b! b! —

Zum Glück hatte Niemand sein b vernommen. Ottilie hörte auf zu spielen, Haus und Garten wurden wieder so still als ein Kirchhof der Herrnhuter. Den armen Florio fing an gewaltig zu hungern, denn es ging schon stark auf den Mittag los. Er stellte eben die traurige Betrachtung

Digitized by Google

an, daß, wenn seine Gefangenschaft noch einige Stunden daure, die ausgehungerte Festung auf Gnade und Ungnade sich ergeben müsse. Siehe, da erschien ihm plötzlich ein Rabe, wie dem Elias. Ein Bedienter öffnete das Pförtchen, ging geradesweges auf die Laube zu, setzte eine Flasche Mallaga nebst einer Göttinger Wurst auf den Tisch und verschwand. Ohne sich die Mühe zu geben, diese feenartige Erscheinung erklären zu wollen, steckte Florio seinen Arm durch den Jasmin, erreichte glücklich zuerst die Wurst, dann die Flasche, verzehrte jene mit Heißhunger, leerte diese in wenigen Zügen, und setzte sie ruhig wieder an Ort und Stelle. Kaum war das geschehen, als er den Bankdirektor auf die Laube zuwackeln sah; denn es war die Frühstücksstunde, die er, bei schönem Wetter, gern im Garten zubrachte. Den Schlüssel zur hintern Pforte trug er in der Hand, weil er gewöhnlich, nach gehaltenem Frühstück, durch dieselbe einen nähern Weg zu seinen Geschäften ging.

Florio mußte sich in die Zunge beißen, und mit der Hand die Gurgel zusammendrücken, um nicht in ein schallendes Gelächter bei dem Erstaunen auszubrechen, welches der alte Herr über die leere Flasche und den blanken Teller sehr komisch äußerte. „Ist der Kerl rasend geworden?“ murmelte er zwischen den Zähnen, warf den großen Schlüssel auf den Tisch und wackelte eilig zurück, um ein Donnerwetter über den Schurken von Bedienten ausbrechen zu lassen. Florio fand nicht für gut, die Untersuchung

Digitized by Google

abzuwarten. Des Schlüssels Anblick lockte ihn zu dem Versuch, die Hinterpforte damit aufzuschließen — es gelang, und lachend eilte er nach Hause, ohne sich im Geringsten weiter um die Entwicklung des Lustspiels zu bekümmern.

---

14. Die Romanzen.

Nicht eben so sorglos blieb Herr Klumm. Zwar anfangs war er geneigt, die ganze Begebenheit für den muthwilligen Streich eines kecken Straßenbuben zu halten, der, Gott weiß wie, über die Mauer geklettert sei, um Kirschen zu stehlen, statt der Kirschen aber recht gern mit der Göttinger Wurst vorlieb genommen habe; als er aber unter dem Fenster seiner Tochter eine zerrissene Strickleiter fand, ahnete er mit gewaltigem Schrecken eine Spitzbüberei der Liebe. »Wie? wenn Ottilie wohl gar schon entführt wäre?« — was er selbst in einem solchen Fall gethan haben würde, dünkte ihm das wahrscheinlichste; mit klopfendem Herzen eilte er hinauf zu ihr, schloß zitternd die Thür auf, und als er sie ruhig am Klaviere fand, fiel ihm ein Stein von der Brust. Nun aber verwandelte sich, nach Art feiger Menschen, seine Furcht in Zorn. Ottilie mußte ein Verbrechen büßen, das ihr nicht einmal bekannt war. Er bestand darauf, es sei Jemand in der Nacht auf einer Strickleiter zu ihr in's Fenster gestiegen. Die Schamröthe, welche bei dem bloßen Gedanken ihre Wange überzog, nahm er, wie so oft geschieht, für ein Bekenntniß.

Digitized by Google

Die Festigkeit, mit der sie läugnete, von ihm Halsstarrigkeit genannt, brachte ihn endlich in Wuth; er schwur, ihren Buhlen todt zu schießen, wenn er sich noch einmal im Garten blicken lasse; und vor die Fenster der Mamsell Tochter werde er eiserne Stäbe bestellen.

Mit diesen Drohungen verließ er die Unglückliche, die lange nicht begreifen konnte, warum sie bei solchen ungerechten und entehrenden Vorwürfen, statt tiefer Kränkung, insgeheim eine Art von Vergnügen empfinde. Endlich wurde es ihr klar, daß dieses innere Behagen durch die Nachricht erzeugt worden sei, es gebe sich ein Jemand Mühe, sie zu sprechen. Dieser Jemand konnte kein Anderer sein als Theodor; er liebte sie also noch, er war ihr treu. Diese Ueberzeugung half jedes Leiden ertragen, und so hatte Florio, ohne es zu wissen, im Grunde doch seinen Zweck erreicht, Herr Klumm aber einen dummen Streich gemacht, denn wenn man aus dem Herzen des Mädchens den Jüngling verbannen will, muß man das Mädchen ja nicht merken lassen, daß er sich um ihretwillen in Gefahr gesetzt, den Hals zu brechen.

Florio, unwissend, wie herrlich ihm seine Schelmerei gelungen, sann Tag und Nacht auf Mittel, sie mit mehrerem Glücke zu erneuern. Vor allen Dingen schaffte er sich eine neue Strickleiter an, um einen zweiten Versuch zu wagen, und füllte die Taschen mit Braten, um die Freundschaft des Cerberus zu gewinnen. Er wählte diesmal einen regnichten Abend zu seinem Wagestück, und gelangte

Digitized by Google

für's erste glücklich auf die Mauer. Doch alsobald ließ auch schon der Kettenhund, dicht unter derselben, die brüllende Stimme erschallen, denn Herr Klumm hatte befohlen, ihn jeden Abend von der Kette los zu machen, damit er, während der Nacht, frei im Garten herum laufen, und die ungebetenen Gäste empfangen könne. Da saß nun Orpheus oben auf der Mauer ziemlich unbequem, und getraute sich nicht hinunter. — Anfangs hoffte er, die Bestie werde sich in Traktaten mit ihm einlassen, und schickte ein Stück Braten nach dem andern als Friedensvermittler hinab. Es erfolgte auch jedesmal eine kurze Pause, in der er ganz vernehmlich seine Geschenke verschlucken hörte; das schien aber blos zu geschehen, um zum Bellen neue Kraft zu sammeln; denn so bald Florio wagte, nur ein Bein über die Mauer hinab zu strecken, tobte das Unthier wie besessen; und da das Braten-Magazin bald erschöpft war, so sah der arme Florio sich endlich genöthigt, das Feld zu räumen. Man mußte auf andere Mittel sinnen. Ein paar Tage darauf schickte er einen Galanterie-Krämer in's Haus, dem er ein Briefchen mitgab, in ein Balsambüchschen versteckt; auch gelang es dem Schlaukopf, in Ottiliens Zimmer zu bringen (weil sie Nähnadeln begehrt hatte), doch nur in Gegenwart des Vaters; und so oft er auch sein Büchschen ihr anrühmte, und sie bat, es nur einmal zu öffnen, so war doch alles vergebens, denn sie konnte keinen Balsam riechen, und seine verstohlenen Winke bemerkte sie gar nicht.

Ein andersmal, zur Weihnachtszeit, vermummte sich Florio selbst als Pfefferkuchen-Krämerin, ging keck in's

Digitized by Google

Haus zu einer Zeit, wo Herr Klumm Geschäfte hatte, und bestand darauf, zu der Mamsell gelassen zu werden, die ihm alle Jahre Nürnberger Pfefferkuchen abzukaufen pflege. Doch ein alter Griesgram von Hauswächter, befolgend seines Herrn strenge Befehle, wies ihn barsch zurück, sagte, die Mamsell sei krank und dürfe jetzt keine Pfefferkuchen essen. Florio wollte den Kerl durch ein Geschenk kirren, allein da kam er noch übler an, als mit seinem Braten, denn nun wurde er gar für eine Kupplerin gescholten (der er freilich auch sehr ähnlich sah), und hätte er nicht schnell sich aus dem Staube gemacht, so lief er Gefahr, vom handfesten Kutscher zur Thür hinaus geworfen zu werden.

Fast verzweifelte er schon, daß es ihm jemals gelingen werde, den väterlichen Argus zu hintergehen, und doch fand er es mit jedem Tage nothwendiger, denn sein Freund klagte zwar nicht, härmte sich aber im Stillen ab, und wenn nicht bald Hilfe geschafft werden konnte, so ging der arme Theodor zu Grunde.

Von dieser Furcht gepeinigt, stand Florio eines Tages in dem Laden eines Musikalienhändlers, und während seine Seele mit ganz andern Gegenständen beschäftigt war, blätterte er mechanisch in einem Pack neu angekommener Noten. Siehe, da trat ein Bedienter herein, von Florio sogleich für denselben erkannt, der die Göttinger Wurst in den Garten gebracht hatte. Er vermeldete einen Gruß von dem Bankdirektor Klumm und ersuchte um neue Musikalien für die Mamsell. »Wir sind eben mit Auspacken be-

Digitized by Google

ſchäftigt," ſagte der Kaufmann, »doch gleich nach dem Eſſen werde ich meinen Diener hinſenden mit Allem, was etwa der Mamſell Vergnügen machen könnte; ſie mag ſich dann ſelbſt etwas ausſuchen."

Mit dieſem Beſcheid entfernte ſich der Bediente, ohne Florio einmal bemerkt zu haben. Augenblicklich beſchloß dieſer, den günſtigen Zufall zu benutzen. Mit dem Kaufmann ſtand er als Komponiſt in genauer Verbindung, und gegen das Verſprechen, ihm eine neue Sonate ohne Honorar in Verlag zu geben, willigte dieſer darein, ſtatt eines Dieners Florio mit den Muſikalien zu Mamſell Klumm zu ſchicken. Die einzige Bedenklichkeit war, daß der Vater ihn oft und ſogar noch kürzlich unter vier Augen geſehen hatte, ihn alſo erkennen würde. Doch er verließ ſich auf eine ſchwarze Perücke, gefärbte Augenbraunen und veränderte Kleidung, beſonders aber auf die Kunſt, ſeine Stimme zu verſtellen, die er im hohen Grade beſaß. Mit einem ſchweren Pack Noten machte er ſich kühn auf den Weg, und übte ſich auf der Straße, mit dem linken Fuß ein wenig zu hinken, und die rechte Schulter etwas höher zu ziehen.

Als er in's Haus kam, hütete er ſich wohl, nach der Mamſell zu fragen, ſondern vertraute dem wachſamen Griesgram, der Herr Bankdirektor habe ihn beſtellt; worauf er denn auch ohne Bedenken gemeldet wurde.

Klumm hatte überlegt, daß, wenn er gleich ſeiner Tochter keine Freiheit laſſen dürfe, er ihr doch ſo viel Zeit-

Digitized by Google

vertreib als möglich verschaffen müsse, damit ihre Leidenschaft durch das ewige Brüten über demselben Gegenstande nicht noch heftiger werden möchte. Darum versorgte er sie jetzt reichlich mit neuen Büchern, Romane ausgenommen, und lieber noch mit neuen Musikalien; denn daß Musik ein zur Schwärmerei geneigtes Gemüth noch höher spannen könne, davon hatte er keinen Begriff. Er empfing Florio ohne Argwohn, aber in seinem eigenen Zimmer, blätterte in den mitgebrachten Musikalien, erklärte endlich, er verstehe nichts davon, und verlangte, Florio solle das Beste heraus suchen. Dieser entschuldigte sich gleichfalls mit seiner Unwissenheit, und meinte unmaßgeblich, es werde wohl am besten sein, die junge Dame selbst wählen zu lassen. Herr Klumm warf bei diesem Vorschlage einen forschenden Blick auf ihn; da aber der Mensch ihm mit einer ehrlichen Schafsmiene in die Augen sah, und zugleich die rechte Schulter noch höher zog, so sagte er endlich: »Wohlan, folge Er mir zu meiner Tochter.«

Wohlgemuth hinkte Florio hinter ihm her, und war nach wenigen Minuten endlich so glücklich, das Heiligthum zu betreten, in dem die Göttin seines Freundes schmachtete. So nahe hatte er Ottilien noch nie gesehen, auch so blaß und sanft noch nie. Sie machte, trotz seines Weiberhasses, lebhaften Eindruck auf ihn, und hatte er zuvor blos für Theodor gehandelt, so fing er jetzt an, sich auch für das Mädchen selbst zu interessiren.

Er kramte seine Noten aus, Ottilie blätterte und legte dies und jenes zurück. Mehrere Male versuchte er, ihr ein

Digitized by Google

Briefchen zuzustecken, doch vergebens! denn der Alte wich ihr nicht von der Seite, und behauptete hartnäckig seinen Platz zwischen Beiden. Auch das Bestreben, sie durch Augenwinke zu unterrichten, schlug fehl. Denn sie blickte den unbedeutenden, häßlichen Menschen gar nicht an. Mit Entsetzen sah er schon den Augenblick nahen, wo der Handel geendigt sein, und man ihn in Gnaden entlassen werde. In dieser Angst wagte er, als der Alte eben eine hübsche Vignette mit Aufmerksamkeit betrachtete, Ottilien eine Arie aus der Oper von Passiello, König Theodor, vorzulegen, und mit seinem Finger auf den Namen Theodor zu deuten. Wie von einem elektrischen Schlage getroffen, hob das liebende Mädchen rasch ihre Augen zu ihm auf, und sah ihn an, als wolle sie ihm tief in die Seele schauen. Er nickte verstohlen mit dem Kopfe, und plötzlich war nunmehr das Verständniß im Gange. Ottilie fing an zu zögern, wählte, verwarf, und mit Entzücken sah Florio deutlich, daß sie Zeit zu gewinnen suchte. Aber er bemerkte auch schon des Alten Ungeduld, und daß die halbgelungene List ohne ein neues Wagestück ihn nicht zum Ziele führen werde. Schnell suchte er ein paar Romanzen hervor, überreichte sie Ottilien, und versicherte mit großer Einfalt, sein Herr habe gesagt, das seien die neuesten und schönsten Stücke, aber Eines davon habe bereits die Gräfin Adlerberg bestellt, nur das Andere kann er der Mamsell überlassen, doch möge sie selbst das ihr Beliebige herauswählen, und um desto sicherer die Wahl bestimmen zu können, bitte er sie, beide durchzuspielen.

Digitized by Google

Ottilie warf einen flüchtigen Blick auf die Romanzen, verstand ihn sogleich und eilte an's Klavier. Die Eine derselben hatte zum Refrain:

Wir müssen uns auf ewig trennen,
Ich kann die Deinige nicht sein.

Die andere hingegen:

Vergebens drohen bitt're Leiden,
Der Wahl des Herzens bleib' ich treu.

»Wählen Sie! wählen Sie!« rief Florio, nachdem Ottilie beide durchlaufen hatte. — »Ich wähle die letztere,« sagte sie, kaum ihre Gemüthsbewegung verbergend.

»Das wird meinen guten Herrn unaussprechlich freuen,« platzte Florio heraus.

»Sie ist sehr schön,« versetzte Ottilie hocherröthend, »ich werde sie nie, nie überdrüssig werden!« —

So viel war nicht vonnöthen, um die Aufmerksamkeit des Alten zu erregen. Er theilte seine glühenden Blicke zwischen der Tochter, dem Fremdling und den Romanzen. Er warf die Wahl des Herzens mit Heftigkeit wieder auf den Tisch, schob Ottilien dafür die ewige Trennung hin, sagte mit bitterm Spott: »du behältst diese;« und befahl dann Florio, seinen Kram augenblicklich zusammen, und sich selbst aus dem Hause zu packen.

»Von Herzen gern,« sagte dieser mit gelassener Einfalt, »wenn Sie die Romanze nicht behalten wollen, so weiß ich Jemanden, der mir sie gar gern abkauft, denn es ist doch eine hübsche Sache um das treu bleiben.«

Digitized by Google

»Geh' Er zum Teufel!« fuhr der Alte ihn an, und schob ihn zur Thür hinaus. Noch draußen hörte Florio ihn die Worte poltern: »Jetzt bekommst du, außer dem alten Tobias, bis zu deinem Verlobungstage keinen Menschen wieder zu sehen.«

»In Gottes Namen!« murmelte Florio lachend, »wissen wir doch nun sämmtlich, woran wir sind.« — Mit zwei Sprüngen war er zu Hause, legte triumphirend dem Freunde die Romanze vor, zeigte auf den Refrain und sagte: »da! so gut als ein eigenhändiges Billet von Ottilien.«

Florio's Erzählung war für Theodor, was ein warmer Regen für die lechzende Pflanze. Zwar billigte er keineswegs die kecken Unternehmungen seines Freundes, und versuchte sogar einige Male ihn auszuschelten; aber es ging ihm nicht vom Herzen. Alle Augenblicke unterbrach er sich selbst durch den Ausruf:

»Du hast sie gesehen! o Gott, du hast sie gesehen!« — und so wie mancher große Herr das Spioniren gerade nicht befehlen mag, aber es doch recht gern benutzt, so genoß auch Theodor mit stillem Entzücken die Früchte von seines Freundes Schelmerei.

Digitized by Google

Die
Frucht fällt weit vom Stamme.

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn ein Schmetterling Blütenstaub von einer Blume holt und ihn auf eine andere trägt, so hat er beide vermählt, wenn gleich ein reißender Strom sie trennt. Das gilt aber leider nur von Blumen; Menschen wollen Herz an Herz sich drücken; und Florio, der Schmetterling, hatte aus dem Klumm'schen Garten zwar wohl der Liebe Nahrung zugeführt, doch auch die Sehnsucht verdoppelt, und im Grunde hätte er besser gethan, kein Oel in die Flamme zu gießen. Für ein verliebtes Mädchen, das den ganzen Tag bei seiner Stickerei sitzt, mag die Sehnsucht ein recht artiger Zeitvertreib sein, und es hat so viel nicht zu bedeuten, wenn sie auch einmal ein paar Stiche verkehrt thut, oder ein grünes Blatt mit gelber Seide näht. Aber ein verliebter Arzt — hülf Himmel! Wenn bei dem die Sehnsucht dermaßen einreißt, daß er, wie Theodor, seine Todtenköpfe Stunden lang mit Zärtlichkeit betrachtet, dann Gnade Gott den armen Patienten!

In der That, diese Herzensausdehnung, diese Pulsadergeschwulst der Liebe, drohte, Theodor's Kunst und Ruf zu vernichten. Nur diejenigen Kranken besuchte er fleißig, die in der Nachbarschaft von Ottilien wohnten; Alle hingegen, die von diesem Zaubersprengel entfernt lagen, bekamen ihn oft in mehreren Tagen nicht zu sehen. Erschien er endlich einmal, so mußte er sich zusammen nehmen, damit er nicht dem Lungensüchtigen Brechweinstein, oder dem Ruhrkranken Scammonium verordnete. Der Einzige, den er nie

Digitized by Google

vergaß, und wegen der Beziehung auf Ottilien nicht vergessen konnte; der Einzige, den er, aus eigensinniger Großmuth, mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelte, war der liederliche Kammerassessor. Trotz des Leichtsinns, mit welchem dieser seine Vorschriften befolgte, hatte er ihn doch schon so weit gebracht, daß er die Versicherung ertheilen konnte: in drei bis vier Wochen werde der Vermählung mit Ottilien kein Hinderniß mehr im Wege stehen. Entzückt umarmte ihn sein Nebenbuhler, und nicht ahnend, wie blutig er des Jünglings Herz zerfleischte, schilderte er ihm die Reize seiner Braut, das Glück, das seiner warte, mit brennenden Farben erhitzter Fantasie. Nach jedem solchen Besuche taumelte Theodor wie ein Betrunkener zum Thore hinaus, und brachte oft Stunden im Sturm und Regen zu, ehe er Athem und Vernunft wieder finden konnte.

Fast waren die vier Wochen abgelaufen, in welchen er selbst die letzte Hand an das Grab seiner Ruhe legte, als er eines Morgens nach seiner Gewohnheit in das Vorzimmer des Kammerassessors trat, und einen Bedienten fand, der, unter dem Vorwand, sein Herr sei ausgeritten, den weitern Zutritt ihm versagte. Das Wetter war schön, Theodor glaubte dem Bericht und wollte eben wieder umkehren, als er plötzlich in seines Nebenbuhlers Zimmer eine weibliche Stimme um Hilfe kreischen hörte. Er stutzte. Was ist das? fragte er den Bedienten ernst. Der Kerl stotterte, wußte nicht zu antworten, trat aber vor die Thür, als der Arzt eine Bewegung machte, sich ihr zu nähern. — Was soll das heißen? rief Theodor entrüstet. »Mein Herr hat

Digitized by Google

verboten," ſtammelte der Bediente. Hilfe! Hilfe! ſchrie die weibliche Stimme.

»Fort da, Schurke!" ſagte der Arzt und ſchleuderte den Sündenwächter auf die Seite. Die Thür war verſchloſſen. Doch als eben aus dem Innern des Gemachs Töne der Verzweiflung auf's neue erſchallten, da rüttelte Theodor ſo heftig an dem Schloſſe, daß es plötzlich nachgab, und die Flügelthüren aufſprangen.

Ein ſchönes junges Mädchen, das mit dem Wollüſtling rang, wurde ſeiner kaum gewahr, als es mit der letzten Kraft ſich los riß, zu ſeinen Füßen ſtürzte, ſeine Knie umklammerte, und mit gebrochener Stimme winſelte: »retten Sie mich, mein Herr! retten Sie meine Unſchuld!"

»Sie ſind gerettet," ſagte Theodor, indem er ſie haſtig aufhob und einen Blick der tiefſten Verachtung auf Stolzenbeck warf, der eine Art von Scham hinter einem ſchamloſen Lachen verbarg, und gleich darauf für nöthig fand, einen hohen Ton anzuſtimmen: wie der Herr Doktor ſich unterſtehen mögen, sans façon die Thür zu ſprengen?

»Sie müſſen das Ihrem Arzte verzeihen," ſagte Theodor höhniſch lächelnd.

»Herr Doktor, was nehmen Sie ſich heraus? — Sie waren mein Arzt, ich bezahle Sie und damit gut. Jetzt empfehle ich mich. Das Mädchen bleibt hier."

Die Arme ſchmiegte ſich an Theodor und winſelte um Erbarmen.

»Das Mädchen bleibt nicht hier," ſagte ihr Beſchützer

Digitized by Google

mit fester Stimme: »Mich können Sie bezahlen, diese Unschuld nicht.«

»Unschuld? Unschuld?« erwiederte Stolzenbeck grinsend, »was wissen Sie von dem Mädchen, mein unschuldiger Herr Doktor? — Um Ihr zartes Gewissen zu beruhigen, sage ich Ihnen, diese Unschuld ist die Zierde eines Freudenhauses, und ich habe einen hohen Preis für sie erlegt.«

Theodor stutzte, und warf einen großen Blick auf das Mädchen, das bebend und glühend vor Unwillen ausrief: »Er lügt! erst seit zwei Tagen bin ich in dieser Stadt. Ist meine Wohnung verdächtig, so wußte ich doch nichts davon, so wahr mir Gott aus diesem Jammer helfe!« — Ihre reinen, kindlichen Züge bekräftigten diesen Schwur, und Theodor selbst hätte ohne Bedenken ihre Unschuld beeidigt. »Sein Sie ruhig, Mademoisell,« sagte er entschlossen, »Ihnen soll kein Leid widerfahren. Geben Sie mir den Arm, ich führe Sie aus diesem Hause.« — Alsobald klammerte sich das zitternde Mädchen an seinen Arm.

»Ich werde meine Leute rufen!« sagte der Kammerassessor schäumend vor Wuth: »Mich soll der Teufel holen! mein unberufener Ritter, wenn ich Sie mit dem Mädchen die Treppe hinunter lasse. He! Jakob! Franz!«

Als Theodor sah, daß es Ernst wurde, riß er sich plötzlich von dem Mädchen los. Stolzenbeck meinte, er wolle sich an ihm vergreifen, und wich zurück. Aber Theodor hatte neben dessen Bett ein paar Pistolen hängen sehen, auf diese sprang er zu, riß eine derselben herunter, spannte den Hahn, und sagte dann gelassen zu dem erstaunten Ne-

Digitized by Google

benbuhler: »Ohne den Teufel zu citiren gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß ich dem erſten, der ſich mir widerſetzt, eine Kugel durch den Kopf jage.«

Todtenbleich, mit blauer, von Zorn bebender Lippe ſtarrte der Wollüſtling ihn an. Theodor faßte das Mädchen, dem der Schrecken die Füße lähmte, mit der Linken unter den Arm, und, indem er mit der Rechten dem jungen Herrn die Piſtole entgegen hielt, ſchob er ſie vor ſich her zur Thür hinaus. Niemand machte eine Bewegung ihn zu hindern. Unten an der Treppe warf er die Piſtole von ſich, und trug die Gerettete hinaus auf die Straße.

»Jetzt, Mademoiſell! ſind Sie in Sicherheit. »Sie kennen nun die Gefahren einer großen Stadt. Hüten Sie ſich, und leben Sie wohl!«

Mit dieſen Worten wollte er ſie verlaſſen. Ach, um Gottes willen!« rief die Erſchrockene Händeringend, »was ſoll aus mir werden? wo ſoll ich hin?«

»Haben Sie keine Zuflucht?«

»Keine! als das ſchreckliche Haus, über welches jener Böſewicht mir Licht ertheilt hat. Ehe ich dahin zurück gehe, lieber in den Fluß!«

»Mein Gott! haben Sie keine Verwandte? Bekannte?«

Ich bin eine arme Waiſe und fremd, ganz fremd in dieſem Lande. Erſt vor wenig Wochen kam ich hier an. Ich ſuchte einen Mann, der nicht mehr lebt, oder nie hier gelebt hat. Weinend ſaß ich auf einer Bank in der Allee vor dem Thore, da trat eine alte Frau zu mir, fragte mich

Digitized by Google

aus, bot mir Kost und Wohnung an, wenn ich arbeiten wolle. Ach, wie gerne wollte ich das! — Sie nahm mich mit nach Hause, ließ mich Wäsche nähen, schien zufrieden, behandelte mich gütig, und sandte mich diesen Morgen, unter einem höllisch ersonnenen Vorwand, zu dem Böse-wicht, bei dem Sie mein Schutzengel wurden. Winke, die sie fallen ließ; und die ich nun erst verstehe, machen mir klar, daß sie um das Bubenstück wußte. Nein, ehe ich in ihr Haus zurück gehe, lieber in den Fluß!»

»Da sei Gott für! Ihnen muß geholfen werden, aber wie?»

»Großmüthiger Mann! ich kann nähen und waschen, schreiben und rechnen; ich versteh' eine Wirthschaft zu füh-ren, ich will Kinder warten, auch wohl unterrichten; ich weiß einige Sprachen, auch ein wenig Geographie, Natur-geschichte — erbarmen Sie sich meiner! gern will ich dienen um ein karges Stück Brot!»

Das schöne weinende Mädchen hatte den jungen Arzt schon tief bewegt, die Winke von einer bessern Erziehung, die ihr entschlüpften, erhöhten das Interesse.

»Folgen Sie mir,» sagte er, indem er ihr den Arm auf's neue bot. »Ich bin zwar selbst nur ein einzelner und kein reicher Mann; auch weiß ich in diesem Augenblick wahrlich nicht wohin mit Ihnen; doch geholfen muß Ihnen werden, und Gott wird helfen.» — Mit kindlicher Zuver-sicht schmiegte sich das Mädchen an seinen Führer, und beide wanderten nun stumm die Straße hinab. Theodor ging in tiefen Gedanken, weil er hin und her sann, wo er

Digitized by Google

sie unterbringen könnte. Aus diesen Betrachtungen weckte ihn das Lachen eines Vorübergehenden; es war der Herr Bankdirektor Klumm, der, als er ein hübsches fremdes Mädchen mit roth geweinten Augen an des Doktors Arm, und diesen mit erhitztem Gesicht wie einen Träumer wandeln sah, natürlich nur Arges vermuthete; und, so bald er nach Hause kam, zu seiner Tochter eilte, um sein Gift in ihr Herz zu träufeln. Er konnte gar nicht aufhören, die Schönheit der Fremden zu rühmen; und wie hübsch die verweinten Augen sie gekleidet, und wie verlegen Theodor gewesen sei, als er Ottiliens Vater erblickt. »Sie waren nur noch einige Schritte von seiner Wohnung entfernt,« fügte er hinzu, »ich habe sie da hinein gehen sehen. Vermuthlich hat er sie zu seiner Wirthschafterin bestimmt. Nun wirst du mir doch endlich glauben, daß du deine Liebe an einen Unwürdigen verschwendet hast?«

Ottilie läugnete zwar sehr heftig die Möglichkeit, daß irgend etwas Anstößiges darunter verborgen sein könnte; aber im Grunde war sie doch gar nicht ruhig, und eben ihre Heftigkeit überzeugte den Alten, daß der Pfeil getroffen habe. So oft er das Mädchen schön nannte, klopfte ihr Herz, und flog eine Röthe über ihre Wange, besonders aber wurde ihr Auge zum Verräther, denn so bald Eifersucht im Busen eines Weibes die finstere Wohnung aufschlägt, so bald verändert sich die Farbe des Auges, das schönste Blau verwandelt sich in eine Art von Grün, und das Schwarze wird Goldgelb. Herr Klumm, der auf diese Symptome sich sehr wohl verstand, lachte in sich schaden-

froh, und verließ seine Gefangene, mit dem Vorsatz, noch mehr von jenem Abenteuer auszuspähen, alles Böse, welches er zu finden hoffte, Ottilien zuzutragen, und, sollte er wider Vermuthen nichts Arges entdecken, doch so viel Arges auf Theodor's Rechnung zu erfinden, als nöthig sein werde, um sein Bild aus der Tochter Herzen zu reißen.

Eine bange Stunde ging Ottilie im Zimmer auf und nieder; Argwohn und Vertrauen kämpften. »O, daß ich nur Gewißheit mir verschaffen könnte!« seufzte sie laut: »daß nur irgend ein mitleidiges Wesen sich für mich interessirte! — Theodor! könntest du — während ich um deinetwillen eingekerkert mein Leben verseufze — könntest du leichtsinnig, treulos — nein, es ist nicht möglich! Mein Vater hat —

Gelogen wollte sie eben sagen, doch erschrocken haschte kindliche Ehrfurcht das Wort von ihrer Lippe; denn trotz ihres Vaters Härte hatte sie noch nie einen Gedanken sich erlaubt, den eine Tochter nicht in seiner Gegenwart hätte aussprechen dürfen. Indessen konnte sie sich nicht verhehlen, daß sie von ganzem Herzen wünschte, die Sache unwahr zu finden; nur beschloß sie auf diesen Fall es eine fromme Erfindung zu nennen, durch welche ein irrender, doch wohlmeinender Vater blos ihre Ruhe, ihr Glück beabsichtigt habe.

Der Bediente, der ihr das Mittagsessen brachte, war derselbe, der seinen Herrn gewöhnlich auf der Straße zu begleiten pflegte. Ottilie hatte sich nie zuvor herabgelassen, ein Wort mit ihm zu wechseln, doch keine Leidenschaft setzt sich

Digitized by Google

schneller über kleine Bedenklichkeiten des Wohlstandes hinweg, als die Eifersucht. Mit einer Bewegung, die sie sehr künstlich zu verbergen glaubte, die aber selbst dem rohesten Beobachter nicht entgehen konnte, warf sie dem Bedienten die Frage hin: »ob er heute mit ihrem Vater ausgegangen sei?« — Ja, antwortete der Kerl sehr trocken, indem er den Tisch deckte, und das Gespräch war zu Ende.

Nach einer Pause knüpfte Ottilie es wieder an. »Wie kommt es denn, daß mein Vater bei diesem Wetter zu Fuße geht?«

»Das Wetter ist so übel nicht, nur etwas windig.«

»Sehr stürmisch, wie mich dünkt. Ich wette, ihr habt Niemanden, der Equipage hält, auf der Straße gefunden?«

»O doch, diesen und jenen.«

»Das wäre! zum Exempel?« — Der Bediente nannte einige, doch der Name, den sie zitternd erwartete, war nicht darunter. Das gab ihr neuen Muth, neue Hoffnung. Sie wagte dem Ziele näher zu treten.

»Ich glaube, mein Vater sagte, er sei auch einem Arzt begegnet?«

»Ja, ganz recht.«

»Der eilte vermuthlich zu einem Kranken?«

»Das weiß ich nicht.«

»Doch nein, jetzt besinne ich mich. Mein Vater meinte, er habe eine Kranke geführt?«

»Das weiß ich nicht.«

»Führte er denn Niemand?«

Digitized by Google

»O ja, er führte eine fremde Mamsell, aber die sah nichts weniger als krank aus.«

Ottilie erbleichte. »Eine Fremde?« stotterte sie.

»Ich erinnere mich wenigstens nicht, sie jemals hier gesehen zu haben. Sie war gewaltig hübsch.«

»Darnach habe ich nicht gefragt,« erwiederte Ottilie heftig. »Aber,« — setzte sie nach einer Pause hinzu: »neugierig wäre ich wohl zu wissen, wer die Fremde sein mag?«

»Das kann man wohl bald erfahren; der Herr Doktor führte sie nach seiner Wohnung.«

»O Friedrich, thue Er mir doch den Gefallen, ich werde erkenntlich sein.«

Der Bediente versprach, ging, trug die Speisen auf, ging ab und zu, schüttelte den Kopf, und mußte nach einer Stunde die Schüsseln unberührt wieder wegtragen, denn die Mamsell schützte Kopfschmerzen vor. Seiner strengen Instruktion gemäß, rapportirte er Alles dem Herrn Bankdirektor, der hastig die Gelegenheit ergriff, seiner Tochter zutragen zu lassen, was ihm beliebte, ohne sich selbst in's Spiel zu mischen. »Komm gegen Abend auf mein Zimmer,« sagte er zu Friedrich, »da werde ich dich unterrichten, was du der Mamsell zu antworten hast.« — Die Zwischenzeit benutzte Herr Klumm, um seinen alten schlauen Tobias zum Spioniren auszusenden, und einstweilen selbst den Plan zu einem Roman zu entwerfen, den er, in Ermanglung bessern Stoffs, der Wahrheit unterschieben könnte.

Digitized by Google

2. Florio's Stündlein kommt.

Als Theodor mit dem schönen Mädchen am Arm seine Wohnung erreicht hatte, begegnete ihm Florio auf der Treppe, machte große Augen und stand wie angenagelt. »Was Teufel!« sagte er endlich mit einer komischen Verwirrung, »hat dir Aeskulap die Hebe zugesandt?«

Die Fremde konnte nicht röther werden als sie schon war, aber die langen Wimpern zog sie schnell über das große Auge herab, und strafte dadurch, ohne es zu wissen, den Vorlauten sehr empfindlich, denn er hätte sein bestes Rondo darum gegeben, diesen Engelsblick noch einmal zu haschen. »Kehre wieder um,« sagte Theodor zu ihm. »Von Herzen gern,« erwiederte er, und mit einer Neubegier, mit einer hastigen innern Bewegung, wie er seit Jahren nicht empfunden, begleitete er die Ankömmlinge. Alle drei betraten Theodor's Zimmer. Dort ersuchte der Arzt die Fremde, auf dem Sofa Platz zu nehmen, und sich von ihrem Schrecken zu erholen. Seinem Freunde gab er einen Wink, ihm in das Nebenzimmer zu folgen. Florio schwankte zwischen dem Vergnügen, das Mädchen anzusehen, und der Begierde, zu erfahren. — Theodor faßte ihn beim Arm und zog ihn nach sich.

»Was Teufel!« begann der Musikus auf's neue, als sie allein waren — sein Freund unterbrach ihn hastig mit den Worten: »hier ist nicht vom Teufel die Rede, auch nicht von einer Hebe. Ich bitte dich, wache über deine Worte, wie über deine Blicke, denn das Mädchen ist eine Unglückliche und verdient Schonung.«

Digitized by Google

»Sehr wohl,« versetzte Florio, »den Teufel will ich im Zaume halten; wenn du aber meinst, es gebe irgend ein Unglück auf der Welt, wodurch ein hübsches Mädchen bewogen werden könnte, den Namen Hebe übel zu deuten, so irrst du sehr. Doch Scherz bei Seite, wer ist sie? wie bist du an sie gerathen? was hast du mit ihr vor?« —

Die erste und letzte Frage konnte Theodor vor der Hand nicht beantworten, doch sein rittermäßiges Abenteuer bei dem Kammerassessor erzählte er ihm weitläufig, und Florio haschte nach jeder Pause, um dem Wollüstling ein Dutzend Schurken an den Hals zu fluchen.

»Lassen wir das jetzt,« so endigte Theodor. »Der elende Mensch ist bestraft genug durch mißlungene Bosheit. Rathe mir lieber, was nun anzufangen?«

»Was ist da lange zu besinnen?« meinte Florio, »du bist Arzt, ich Musikus; du hast Patientinnen, ich Schülerinnen; es wird sich doch wohl Eine unter ihnen finden, die ein so allerliebstes Kammermädchen brauchen kann?«

Theodor fand den Rath nicht übel, nur auf der Stelle ihn auszuführen, war unmöglich, und vor der Hand, wo sollte sie bleiben?

»Wo? hier bei uns. Ich räume ihr mein Zimmer ein, und schlafe so lange bei dir.«

»Nein,« sagte Theodor, »das geht nicht. Keine Nacht darf sie in unserer Wohnung bleiben. Es ist nicht genug, daß ich ihre Unschuld gerettet habe, ich muß auch ihren Ruf bewahren, der in den Augen der Welt noch mehr gilt als die Unschuld.« — Nach langem Ueberlegen beschloß er, eine

Digitized by Google

Witwe zu besuchen, die eine Treppe höher in demselben Hause wohnte, und eine kleine Pensionsanstalt für junge Mädchen hielt. Sie war als eine wackere Frau bekannt, ihr wollte er Alles vertrauen, und seinen Schützling so lange bei ihr in die Kost verdingen, bis er eine anständige Versorgung würde ausgemittelt haben. Florio billigte den Plan und er wurde auf der Stelle ausgeführt. Während Theodor oben mit der Witwe das Nöthige verabredete, hatte sein Freund es über sich genommen, die Fremde zu unterhalten, und ihr die getroffenen Maßregeln bekannt zu machen. Hier widerfuhr es ihm zum ersten Mal in seinem Leben, daß er verlegen war, die Worte suchen mußte, die gefundenen wieder verlor, das Unnöthige sagte, das Nöthige vergaß, kurz, sich so auffallend kindisch benahm, daß ihm selbst, im Gefühl seiner Albernheit, dicke Schweißtropfen auf die Stirn traten. Zum Glück schien die Fremde gar nicht darauf zu achten, sie war zu voll von ihrer Rettung, von Theodor's Edelmuth, von seiner Tapferkeit, ja sie erhob ihn so feurig, ließ ihr Dankgefühl so glühend ausbrechen, daß Florio endlich mit komischem Unmuth ausrief: „Ei zum Henker! das alles hätte ich auch gethan, und noch mehr, denn ich hätte dem Schurken den Hals gebrochen.“

In diesem Augenblicke trat ein Bedienter herein, dessen Livree Florio nicht kannte, brachte ein Billet an Theodor, und sagte, sein Herr dringe auf augenblickliche Antwort. Da in Theodor's Abwesenheit oft Kranke schickten, so hatte er seinem Freunde ein für allemal aufgetragen, alle Billets, die etwa an ihn kommen möchten, zu erbrechen, und, wenn

Digitized by Google

die Sache Eile habe, ihn aufsuchen zu lassen. Florio, in der Meinung, hier sei von ähnlichen Dingen die Rede, entsiegelte das Billet, und fand — eine Ausforderung des Kammeraſſessors. »Schon gut,« sagte er zu dem Bedienten, »man wird sich einfinden. Es ist weiter keine Antwort nöthig.«

Als er mit der Hebe wieder allein war, fühlte er plötzlich seinen Muth gewachsen; er fing an ordentlich mit ihr zu reden, sah ihr ordentlich in's Gesicht, überließ sich einer gutmüthigen Vertraulichkeit. Die Ursache dieser Verwandlung war einzig und allein der schnell gefaßte Entschluß, statt seines Freundes auf dem Kampfplatz zu erscheinen. So hoffte er sich doch auch ein kleines Verdienst um die schöne Unglückliche zu erwerben; und da man immer gegen diejenigen Menschen den freundlichsten Muth hat, welchen man insgeheim Gutes thut oder thun will, so war natürlich, daß auch Florio dem Mädchen freimüthiger, und folglich tiefer in's Auge sah, welches ihm übel genug bekam, denn er saugte gleichsam muthwillig einen Pfeil heraus, der mit seinem Widerhaken durch die Augen bis in den Busen drang.

Theodor kam mit erwünschter Antwort zurück, und Florio, fast verdrießlich, konnte nicht begreifen, wie man ein so wichtiges Geschäft mit solcher Eile abthun könne. Daß sein Freund beinahe eine ganze Stunde oben gewesen, läugnete er hartnäckig. Mit Augen, die vor Freude funkelten, führte der ritterliche Arzt seine nun ganz Gerettete hinauf, und der Musikus, der die Mitbewohnerin des

Digitized by Google

Hauſes vorher noch nie beſucht hatte, trollte hinterher, ohne ſelbſt zu wiſſen, warum. Auf der Treppe fragte Theodor das Mädchen um deſſen Namen, weil es doch unter irgend einem Namen der Witwe vorgeſtellt werden mußte. Sie erröthete auf's neue. „Ich heiße Emma," liſpelte ſie. — „Emma!" wiederholte Florio mit Wohlbehagen, denn der Name war ſo muſikaliſch.

„Allein Ihr Zuname?" fuhr Theodor fort. Emma zitterte und ſtammelte: „Meinen Vater habe ich nicht gekannt, mein Großvater hieß Thomaſius." — „Pfui Henker!" murrte Florio leiſe, „einen ſolchen Engel Thomaſius zu nennen, das bringe ich nimmermehr über die Lippen. Mag immerhin ihr Großvater von dem berühmten Profeſſor abſtammen, der in Halle zuerſt gegen Hexen und Geſpenſter auftrat, und vermuthlich ſchon durch ſeinen barbariſchen Namen die Geſpenſter bannte, ſeine ſchöne Enkelin aber darf eben ſo wenig Thomaſius heißen, als ein ſchmelzendes Cantabile durch das Wort furioso bezeichnet werden kann. Er behielt ſich im Stillen vor, über die nothwendige Verwandlung ihres Namens noch nähere Betrachtungen anzuſtellen, die vor der Hand durch den Eintritt in das Zimmer der Witwe unterbrochen wurden.

Madame Saalfeld, von Theodor vorbereitet, empfing ihre neue Koſtgängerin mit Muttergüte, bedauerte aber, daß die Beſchränktheit ihrer Wohnung ihr kein anderes Zimmer abzutreten erlaube, als ein niedriges Dachſtübchen, zu welchem eine Treppe führte, die mehr einer Leiter glich. Emma war entzückt, Theodor zufrieden, nur Florio

Digitized by Google

brummte, und ließ nicht undeutlich merken, daß er erwartet hatte, Madame Saalfeld werde einer solchen Fremden wohl ihr Gesellschaftszimmer einräumen. Er hatte seit einiger Zeit ein Häufchen Goldstücke zusammengespart, um eine Ohm Johannisberger dafür zu kaufen, den er sehr gern trank; aber in diesem Augenblicke kam es ihm vor, als ob er nie wieder durstig werden würde. Er zog die Witwe bei Seite, steckte ihr seine Goldstücke in die Hand, und bat sie, dem armen Kinde so viel Bequemlichkeit als möglich zu verschaffen. »Alles, was meine Lage mir erlaubt,« sagte Madame Saalfeld, »werde ich ohnehin thun; leider ist das so wenig, daß ich auf reiche Vergeltung keinen Anspruch machen darf. Wäre ich nicht selbst arm, ich würde nichts annehmen; doch meine baren Auslagen hat Ihr Freund mir schon zugesichert, für das Uebrige mir eine Belohnung anbieten, hieße mich beschämen.« Mit diesen Worten drang sie ihm seine Goldstücke wieder auf, und ärgerlich verließ er das Zimmer.

»Wohlan!« sagte er zu sich selbst, »kann ich mein Gold nicht anbringen, so soll mir doch Niemand verwehren, mein Leben für sie auf's Spiel zu setzen; und ein Glück, daß ich das Billet entsiegelt habe, denn hätte Theodor mir auch diesen Vorzug weggefischt, ich glaube, ich hätte mit ihm gebrochen. Ich kann es nicht leiden, wenn ein Mensch gar zu glücklich ist.«

»Aber warum denn gar zu glücklich?« flüsterte eine weiberhöhnende Stimme in seinem Busen, die bis jetzt gewohnt war, ohne Widerspruch das große Wort zu

Digitized by Google

führen: »wer kennt denn das Mädchen? wer weiß denn, ob es nicht auch zu der gewöhnlichen Klasse von Dirnen —«

Weiter ließ Florio die Stimme nicht reden, denn er war schon längst mit dem Degen unter dem Arme auf dem Wege nach dem Wäldchen, wohin der wüthende Kammerassessor den Arzt beschieden hatte, ja, er sah den hochmüthigen Feind bereits von Ferne und verdoppelte seine Schritte. »Hier bin ich!« rief er mit der rauhen Baßstimme, die er noch zuweilen aus den Studentenjahren hervorholte: »ich denke, wir machen es uns bequem.« Er zog ohne Umstände seinen Rock aus, knöpfte die Weste los und stopfte einen meerschaumenen Pfeifenkopf.

»Was soll das bedeuten?« sagte Stolzenbeck befremdet.

»Sie müssen mir das nicht übel nehmen,« erwiederte Florio: »wenn ich mich con amore schlagen soll, so muß ich die Pfeife dabei im Munde haben, das ist so eine alte Gewohnheit.«

»Aber wer will sich denn mit Ihnen schlagen?«

»Sie haben meinen Freund gefordert, der hat jetzt Geschäfte. Weil wir nun ein Herz und eine Seele sind, so gilt es gleichviel, ob Sie von ihm oder von mir erstochen werden! darum bitt' ich, mit meiner Wenigkeit vorlieb zu nehmen.«

»Mit Ihrer Wenigkeit,« wiederholte der Kammerassessor spöttisch, »Sie haben Recht, das wäre allerdings vorlieb genommen. Ihr feiger Freund vergaß, daß ich bereits der Ehre ein großes Opfer brachte, als ich zu einem bürgerlichen Arzte mich herabließ. Wenn Sie aber

Digitized by Google

glaubten, ich würde sogar gegen einen Musikanten einen Degen ziehen, so haben Sie geirrt.“

»Herr! wenn Sie nicht alsobald Ihre magere Person in Positur setzen, so wird der Musikant mit seiner Klinge Sechsachtel-Takt auf Ihrem Rücken spielen. Die Zeiten sind vorbei, wo euer von euch vor der Faust des Bürgers schützte.“

Mit diesen Worten zog er seinen Studentendegen und drang ohne weitere Vorbereitung auf den Gegner ein. Stolzenbeck war eigentlich gar nicht Willens gewesen, sich zu schlagen, weder mit Theodor, noch mit seinem Stellvertreter; sondern er hatte ein paar handfeste Bediente mit Knütteln hinter einen Busch gestellt, die auf seinen ersten Wink hervorspringen, und den naseweisen Arzt tüchtig durchprügeln sollten. Jetzt, da er so rasch angegriffen wurde, schien ihm, außer diesem saubern Mittel, auch kein anderes zu seiner Rettung übrig zu bleiben. Er sprang zurück, vertheidigte sich so gut er konnte, und pfiff dabei aus allen Kräften. Die Kerle stürzten hervor, zwar nicht zeitig genug, um einen derben Stoß abzuwenden, der so eben die rechte Schulter ihres gnädigen Herrn durchbohrte, wobei ihm, mehr vor Schrecken, der Degen aus der Hand fiel, aber doch nicht zu spät, um des Junkers Schmach zu rächen; denn mit Banditenmuth überfielen sie den armen Florio von hinten, ihre Knüttel trafen seinen rechten Arm so hart, daß er den Degen sinken ließ, und sobald diese furchtbare Waffe ihm entrissen war, fielen die Streiche hageldicht auf Kopf und Rücken. Zwar wehrte er sich wie ein Löwe, packte, trotz seiner gelähmten Hand, den einen

Digitized by Google

Kerl mit beiden Armen, drückte ihn so fest zusammen, daß er schrie wie ein Hase, den die Hunde ergreifen, und würde ihm die Seele aus dem Leibe gedrückt haben, hätte nicht ein Schlag, den der andere Schurke nur zu glücklich auf sein Haupt führte, ihn fast der Besinnung beraubt. Er ließ seine Beute fahren, taumelte, empfing einen zweiten Schlag, stürzte zu Boden, und nun hatten die Banditen gewonnenes Spiel. Der Junker, der daneben stand und mit einem feinen Schnupftuche, so gut er konnte, die heftig blutende Wunde verband, bedauerte nichts mehr, als daß diese ihn hindere, selbst mit zuzuschlagen; indessen ließ er es an Ermunterungen zu kräftigen Hieben nicht fehlen, fügte in eigener Person noch einige Fußtritte hinzu, zerbrach den Degen seines Siegers, und ließ ihn endlich für todt auf dem Platze liegen.

---

3. Emma's Geschichte.

Todt war der gute Florio zwar noch nicht, aber einige Stunden lag er ohne Besinnung, und würde vielleicht noch später aus der Betäubung erwacht sein, hätte nicht ein Gewitterregen ihn durchnäßt und erfrischt. Mühsam raffte er sich auf, kaum vermochte er zu gehen, den Rock wieder anzuziehen war ihm unmöglich, zum Glück war die Dämmerung schon herein gebrochen, er hing ihn auf den Rücken, sammelte gelassen die Trümmer seines Degens, die Splitter seiner Tabakspfeife, und wankte nach Hause. In der übelsten Laune? so möchte Mancher vermuthen.

Digitized by Google

Nichts weniger, er war seelenvergnügt. Denn erstens erinnerte er sich sehr deutlich, daß er dem boshaften Junker einen derben Stoß beigebracht hatte, an den er wenigstens vier Wochen zu kuriren habe, folglich außer Stand sein würde, während dieser Zeit die Geliebte seines Freundes zu beunruhigen. Zweitens hatte er ja die Prügel um Emma's willen empfangen; und wäre nur seine rechte Hand nicht so gelähmt gewesen, daß er fürchten mußte, in langer Zeit kein Instrument berühren zu können, so würde er den ganzen Vorfall auf die zwar gequetschte, aber dennoch leichte Achsel genommen haben. Seinem Freunde, dessen chirurgische Hilfe er jetzt so nothwendig brauchte, ließ er zwar den zerschlagenen Leichnam sehen, und sich denselben geduldig von ihm bepflastern, doch von der Veranlassung zu diesem Abenteuer verrieth er ihm kein Wort, und vielleicht würde Theodor sie nie erfahren haben, hätte nicht der Kammerassessor selbst mit seiner Tapferkeit geprahlt. So kam es endlich auch zu seinen Ohren, er errieth das Uebrige, und wollte dankbar gerührt an seines Freundes Busen sinken, aber Florio lachte ihn aus. »Nimm mir's nicht übel,« sagte er, »was ich diesmal für dich gethan, ist nur so nebenher geschehen, denn mein Eifer galt blos der schönen Emma. Ich muß dir bekennen, das Mädchen, ob es gleich den verdammten Zunamen Thomasius führt, hat einen Eindruck auf mich gemacht, wie Glucks Iphigenie, als ich sie zum Erstenmale hörte, und ich sehe wohl, ich muß sie näher kennen lernen, um entweder diese stürmischen Gefühle wieder los zu werden, oder —«

Digitized by Google

»Oder ihr den Zunamen Thomasius abzunehmen?« unterbrach ihn Theodor lächelnd. »Ach! du bist nicht wohl gescheit,« versetzte Florio, »wer denkt denn gleich an's Heirathen? ich wette, eine Bekanntschaft von einigen Wochen wird hinreichen, um meine Erfahrungen über die Weiber auch hier zu bestätigen.« — Wetten wollte er, aber das verhehlte er seinem Freunde, daß er die Wette recht gern verloren hätte, und auch im Grunde sie zu verlieren glaubte. Um sich so bald als möglich davon zu überzeugen, ließ er gleich am zweiten Abend dem Arzte keine Ruhe, bis dieser mit ihm hinauf schlich in das Dachstübchen, wo Emma einsam mit großer Emsigkeit eine weibliche Arbeit für Madame Saalfeld verrichtete. Sie empfing ihre Beschützer mit einer holdseligen Freundlichkeit, aber ihre schönen Augen trugen frische Thränenspuren, deren Anblick dem armen Florio das Herz zusammen schnürte. Auch Theodor bemerkte sie, und fragte, brüderlich besorgt: ob sie mit ihrer Lage unzufrieden sei? ob es ihr an irgend einer Nothdurft mangle? — »Ach nein! nein!« rief sie mit Herzlichkeit, und die zurückgehaltenen Thränen stürzten hervor: »ich bin zufrieden! Gott hat sich meiner erbarmt, mir einen Engel gesandt! ihm habe ich schon tausendmal kniend gedankt! ich bin es gewohnt, mit ihm zu reden. Verzeihen Sie, wenn ich vor Menschen weniger Muth habe, meine Gefühle ausbrechen zu lassen, als vor Gott. Verzeihen Sie auch, wenn Sie mich weniger heiter finden, als Ihre Großmuth um mich verdient. Sie fühlen

Digitized by Google

wohl, trotz meiner Rettung, die betrübte Lage einer hilflosen Waise. In die Welt hinausgestoßen, ohne Eltern, ohne Verwandte, muß ich von der Güte eines jungen Mannes leben —» (hoch erröthete sie bei diesen Worten). — »O schaffen Sie mir bald einen Dienst, es sei der geringste, verachteteste; lieber will ich als die schlechteste Magd dienen, als erdulden, daß Ihre Großmuth gemißdeutet, oder —» (hier stockte sie) »Ach!» setzte sie nach einer Pause schluchzend hinzu, »mein guter Ruf ist ja das Einzige, was ich auf der Welt habe!»

Theodor errieth ihre Gedanken, und suchte sie durch das Versprechen zu beruhigen, daß er Alles anwenden werde, um ihr sobald als möglich eine anständige Versorgung zu verschaffen. »Aber,» setzte er vertraulich hinzu, »um desto sicherer Ihren Wunsch erfüllen zu können, muß ich Sie bitten, Ihre Herkunft, Ihre Begebenheiten mir mitzutheilen.»

»Von Herzen gern,» erwiederte Emma, »meine Geschichte ist sehr kurz und einfach. Etwa dreißig Meilen von hier, in einer freundlichen Gegend, liegt ein Dörfchen, wo ich geboren und erzogen wurde. Meine Mutter war die Tochter des Predigers, sie starb, indem sie mir das Leben gab. Auch meinen Vater hab' ich nie gekannt. Ach! leider muß ich glauben, daß er kein guter Mensch gewesen, denn so oft ich meinen biedern Großvater nach ihm gefragt, ist dieser traurig geworden und hat mich so düster angesehen, den Kopf geschüttelt, mir nichts geantwortet. Endlich, als ich schon herangewachsen, entfuhren ihm einmal die Worte:

Digitized by Google

»Dein Vater war deiner Mutter nicht würdig, und wenn du mich lieb haſt, ſo frage nicht wieder nach ihm.«

»Nun iſt es wohl nicht möglich, einen Menſchen auf der Welt lieber zu haben, als ich den guten ſeligen Großvater; ich fragte alſo nicht mehr nach meinem Vater, ſo wehe es mir auch that, daß ich nicht einmal erfahren ſollte, ob er noch lebte? denn auch dieſe Frage beantwortete der Alte mir nicht. Vermuthlich haben Familien-Verhältniſſe den unglücklichen Zwiſt veranlaßt, denn da ich auch den Namen Thomaſius führe, ſo muß mein Vater wohl ein naher Verwandter von meiner Mutter geweſen ſein.«

Theodor lächelte ob der frommen Einfalt; Florio aber, der doch ſonſt dergleichen Dinge weit ſchneller auffaßte, dachte diesmal nichts Arges dabei, denn jedes Wort, das von des ſchönen Mädchens Lippen floß, war dem Gläubigen ein Evangelium. Emma fuhr fort:

»Die Liebe und Sorgfalt, mit welcher mein Großvater mich erzogen, vermag ich nicht zu ſchildern, — (große Thränen traten in ihre Augen) — ich darf auch nicht viel davon ſprechen, ſonſt würden Sie bald Thränen für Worte nehmen müſſen. Trotz ſeines hohen Alters unterrichtete er mich mit unglaublicher Geduld in Allem, was er ſelbſt wußte, trotz ſeiner zunehmenden Schwäche begleitete er mich auf allen Spazirgängen, lehrte die Natur mich kennen, in ihr den Schöpfer ahnen, Gott verehren! Auch zu meinen kindiſchen Spielen ließ er ſich gern herab, ja es gelang mir bisweilen, ſeinem düſtern Ernſt ein Lächeln abzugewinnen.«

Digitized by Google

»Vor ein paar Jahren im Herbste fühlte er sich sehr schwach, da schrieb er eines Tages viele Briefe, wohl sechs oder sieben, und nachdem er sie auf die Post gesendet, betete er eine ganze Stunde in seiner Kammer. Aber nach einigen Wochen kamen dieselben Briefe, einer nach dem andern zurück. Als der letzte kam, war er sehr betrübt, starrte vor sich hin mit einem fremden, schauderhaften Blick, faltete seine dürren Hände, und ich sah, daß sie zitterten. Das bewegte mich tief, ich wagte es, nach der Ursache seines Kummers zu forschen. Er sah mich eine Weile stumm und gerührt an, dann erleichterte ein Seufzer seine Brust. Es ist mir lieb, daß du mich fragst, antwortete er mir mit seiner gewohnten Güte, denn Einmal mußte ich doch mit dir davon sprechen, und besser jetzt, da ich noch die Kraft dazu habe. Dein Schicksal nach meinem Tode ist es, was mir so viel Kummer und Sorge macht.«

»Ich erschrack heftig, denn ich hatte noch nie daran gedacht, daß mein guter Großvater auch sterben könne. Mit bittern Thränen warf ich mich an seinen Hals. Er glaubte, ich weinte um meiner trüben Zukunft willen, ach! ich dachte in diesem Augenblicke nur an ihn. Fasse dich, sagte er, Gott wird die Unschuld nicht verlassen. Sieh, ich fühle wohl, daß es mit mir zum Ende geht, darum dachte ich hin und her, wie und wo ich eine Zuflucht nach meinem Tode dir ausmitteln könnte. Aber mehr als vierzig Jahre habe ich auf diesem einsamen Dörfchen zugebracht, ich kenne Niemanden, alle meine Verwandte sind todt. In dieser Angst holte ich mein Stammbuch her-

Digitized by Google

vor; du weißt, daß ich zuweilen darin blättere, um mich der fröhlichen Universitätsjahre zu erinnern. Diesmal verweilte ich länger bei jedem Namen, denn ich suchte Freunde auf, mit denen ich einst vertrauter umgegangen, und welchen ich nun dein Schicksal an's Herz legen könnte. Ich fand auch mehrere, die mir damals mit jugendlicher Herzlichkeit Treue bis zum Tode schwuren. An alle diese schrieb ich, um unter ihnen einen Vater für dich zu finden — ach! sie sind alle todt! mich allein hat Gott zu Leiden aufgespart! doch ich murre nicht, sein Name sei gelobt! — Du weißt, fuhr er nach einer Pause fort, daß meine Einkünfte nur gering sind, ersparen konnte ich nichts. Darum ergreift mich oft so feindlich der Gedanke: was soll aus dir werden, wenn ich nicht mehr bin!» —

»Ich war zerknirscht. Ich bat ihn schluchzend, nie wieder von seinem Tode zu sprechen. Seit diesem Tage verdoppelte ich meine kindliche Pflege für sein hohes Alter, und meine Liebe rang gleichsam mit der Natur. Ja, es ist mein süßer Trost, zu glauben, daß ich der Zerstörenden vielleicht einige Monden abgerungen. Aber endlich behauptete sie ihre Rechte über den mehr als achtzigjährigen Greis. Er sank auf's Krankenlager, und fühlte bald, daß es sein Sterbebett sei. Den Tag vor seinem Tode ließ er sich das Schreibzeug bringen, schrieb mit großer Anstrengung und zitternder Hand noch einige Zeilen, hieß mich sie in seiner Gegenwart versiegeln, machte die Adresse, und befahl mir dann den Brief, sammt einem Taufschein, den er mir einhändigte, sorgfältig zu bewahren.»

Digitized by Google

»Ich hoffte, er würde nun ruhiger werden, aber vergebens! es war nur allzu sichtbar, daß sein Todeskampf durch eine tiefe Sorge ihm erschwert wurde. Am letzten Morgen rief er mich an sein Bett, und sagte mit gebrochener Stimme: in meinem Pulte wirst du eine Rolle mit Dukaten finden, sie gehört dir. Nimm sie heraus, so bald ich todt bin, miethe dir einen Platz auf dem Postwagen, der hier wöchentlich durchgeht, und reise an denjenigen Ort, der auf dem Briefe angegeben ist, den du verwahrst. Dort suche den Mann auf, an den der Brief gerichtet ist; Gott wird sein Herz rühren, er wird für dich sorgen. — Mit Widerwillen schien er diesen Rath mir zu ertheilen; auch kam es mir vor, als wollte er noch eine Erklärung hinzufügen, denn es entfielen ihm noch manche abgebrochene Worte, und ein Geheimniß schien sein Herz zu drücken. Aber er schwieg, und als ich sah, daß er betete, schlich ich hinter sein Bett und weinte so still ich konnte. Nach einer Stunde nannte er meinen Namen, ich trat hervor und kniete an sein Bett. Er forderte meine Hand, und schloß sie in die seinige, die schon erkaltet war. Mit kaum vernehmlicher Stimme sprach er: gelobe mir der Tugend treu zu bleiben, sollte dich auch Gott durch die bitterste Armuth prüfen! — Ich konnte nicht sprechen — ich hob nur meine Hand schwörend zum Himmel auf! Da gab er mir seinen Segen, und betete für mich, und im Gebet verschied er sanft.«

Eine lange Pause unterbrach hier die Erzählung der Weinenden. Auch Theodor's Thränen flossen. Nur Florio,

Digitized by Google

der nie weinte, fühlte seine Brust unaussprechlich beengt, alles Blut stieg ihm zum Haupte, und alle seine Muskeln waren in krampfhafter Bewegung. Endlich ermannte sich Emma und fuhr fort:

»Ich erfüllte den Befehl des Entschlafenen pünktlich. Unter dem Schutz eines wackern alten Schirrmeisters kam ich mit der öffentlichen Post hier an, und fragte sogleich nach dem Kaufmann Schneider, an den mein guter Großvater seine letzten Worte schrieb. Aber in der ganzen Stadt war kein Mann dieses Namens zu finden, auch wußte sich Niemand zu erinnern, daß jemals ein solcher hier gewohnt. Mit Angst und Sorge ringend suchte ich ein wohlfeiles Wirthshaus, und bot in allen Zeitungen meine Dienste an: Vergebens! Niemand mochte eine Fremde bei sich aufnehmen, die keine Empfehlung aufzuweisen hatte.«

»Keine?« brummte Florio in sich hinein: »Sapperment! solch ein Gesicht,« wollte er eben hinzufügen, aber Theodor sah ihn ernst an, und er schwieg.

»Meine Barschaft ging zu Ende,« erzählte Emma weiter, »mein Vertrauen auf Gott wankte, ich betete nur noch, daß er mich vor Verzweiflung bewahren wolle. Wie in einem solchen Augenblick jenes Weib mich fand, mich an sich lockte, wissen Sie schon. Sie war die Erste, die sich eines Kaufmann Schneiders dunkel zu erinnern schien, und mir Hoffnung machte, ihn auszuforschen. Gestern trat sie freundlich in mein Zimmer, und wünschte mir Glück, denn wenn nicht Alles betrüge, so sei der Mann gefunden, den ich suchte. Zwar er selbst wohne in einer andern

Digitized by Google

Stadt, wenige Meilen entfernt, doch sein Sohn sei eben hier, und ich möchte keinen Augenblick versäumen, bei ihm nähere Erkundigung einzuziehen. Sie habe seine Wohnung erfahren, und wolle mich gern dahin begleiten.»

»Hastig sprang ich auf, bereit ihr zu folgen. Mein Herz klopfte, als wir das Haus jenes Böswichts betraten, dessen Namen ich noch nicht weiß, und auch nie erfahren mag. Im Vorzimmer flüsterte meine Begleiterin dem Bedienten einige Worte in's Ohr. Sogleich öffnete er die Thüren; ich faßte mir ein Herz, trat näher mit meinem Briefe in der Hand, und glaubte, die Alte sei hinter mir. Aber sie war sogleich verschwunden, die Thüren wurden verschlossen, und die rohe Leichtfertigkeit, welche der Verworfene sich alsobald gegen mich erlaubte, ließen mich keinen Augenblick in Zweifel über den mir gespielten Betrug. Anfangs lähmte mich der Schrecken, ich war versteinert und konnte keine Silbe hervorbringen; doch seine Unverschämtheit gab mir die Besinnung, und ein Gedanke an die letzten Worte meines Großvaters die Kräfte wieder. Ach! fast waren auch diese erschöpft, als mein klägliches Geschrei Sie, edler Mann, zu meiner Rettung herbei rief.

Jetzt wissen Sie alles.»

---

4. Die gefährliche Schülerin.

Eine lange Pause folgte auf Emma's Erzählung. Sie arbeitete fort, und einzelne Thränen fielen auf ihr Nähzeug und zugleich auf Florio's Herz, der stumm ihr gegenüber saß und an seinen Nägeln kaute. Theodor, in sich gekehrt,

Digitized by Google

sann still auf Mittel, ihr zu helfen; denn so gern er auch selbst ihren Unterhalt ferner bestritten hätte, so fühlte er doch wohl, daß ihr Ruf, und auch der seinige darunter leiden würden.

»Haben Sie den Brief Ihres Großvaters geöffnet?« hub er endlich an.

»Nein.« —

»Wollen ihn auch nicht öffnen?« —

»Ich weiß nicht, ob ich recht thue.« —

»Mich dünkt ja, denn vielleicht gibt der Inhalt des Briefes Ihnen nähere Aufschlüsse über den Mann, den der Verstorbene hier suchte.«

Emma zog den Brief hervor. »Sie besitzen mein ganzes Vertrauen,« sagte sie zu Theodor, lesen Sie.«— Theodor entsiegelte den Brief, und las folgende wenige Zeilen.

Die Ueberbringerin dieses Briefes ist das einzige Kind meiner einzigen verstorbenen Tochter. Mehr weiß ich nicht zu sagen, und mehr wäre überflüssig, wenn bei ihrem Anblick nicht Ihr eigenes Herz für sie spricht. Erbarmen Sie sich der verlassenen Unschuld, und empfangen Sie dafür den Segen eines Sterbenden.

Ernst Traugott Thomasius,
Pfarrer zu Seligheim.

Diese Zeilen führten zu keiner weitern Aufklärung. Auch der Taufschein, den Emma vorwies, enthielt weiter

Digitized by Google

nichts: als daß an dem und dem Tage dem Pfarrer Thomasius zu Seligheim eine Enkelin mit Namen Emma geboren worden.

»Nun gleichviel,« sagte Theodor, »was liegt am Namen? und was konnten Sie in diesem verlornen Kaufmann Schneider finden? einen Verwandten? einen Freund? Beides haben Sie auch in mir gefunden. Vielleicht ist Jener reicher als ich, aber an gutem Willen Ihnen beizustehen hätte er mir es wahrlich nicht zuvor gethan. Darum sein Sie gutes Muthes, ich bin Ihr Bruder.«

»Und ich,« sagte Florio, indem er sehr ernst die Hand auf seine Brust legte. Es war schon spät, als beide das dankbare Mädchen verließen. Unten plauderten sie noch bis tief in die Nacht, oder vielmehr Theodor plauderte, denn Florio ging wie ein Träumender auf und nieder und antwortete mit Ja und Nein. Daß er bei seinen vornehmen Schülerinnen für Emma sich verwenden wolle, versprach er freilich, und es mochte ihm auch wohl Ernst damit sein; aber, ob er gleich überall, wohin er kam, an Emma dachte, und eigentlich nur an sie, so war es ihm doch unmöglich, ihren Namen über seine Lippen zu bringen. Mehr als einmal fing er an, den Eingang seiner Rede heraus zu stottern, doch immer brach er wieder ab, und legte sich, auch in den besten Familien, durch den Gedanken ein Schweigen auf: daß dieses Haus noch nicht gut genug sei, um ein Mädchen wie Emma aufzunehmen.

Im Grunde konnte er die Aussicht nicht ertragen, sie aus seiner eigenen Wohnung zu verlieren, sie unter Frem-

Digitized by Google

den zu wissen, wo er sie nur selten und nie allein sehen würde, ob er sich gleich diesen Beweggrund nie eingestand. Bisweilen überraschte ihn wohl der Gedanke: Warum heiratheſt du sie nicht? Doch sein Widerwille gegen das Heirathen war noch zu tief gewurzelt, und eine ganze Schar von Spöttereien, die er oft selbst über den Ehestand ausgegossen, stellte sich ihm sogleich drohend in den Weg. Unzufrieden mit sich selbst, wie Jeder, der mit seinen Gefühlen im Streite liegt, wurde er mürrisch, vernachläßigte seine Geschäfte, ließ sogar nicht selten mehrere Tage lang den Staub auf seinem Klavier sich sammeln. Nur wenn Theodor ihm erzählte, daß er in seinen Bemühungen für Emma noch nicht glücklich gewesen, empfand er wider Willen eine geheime Freude; und nur wenn Beide Abends, wie sie täglich zu thun pflegten, ein Stündchen bei ihr zubrachten, schlich sich eine sanfte Heiterkeit in seine Seele, die der Wüstling nie vorher gekannt hatte.

Oft trug es sich zu, daß Theodor plötzlich zu einem Kranken gerufen wurde, dann blieb Florio mit Emma allein. Anfangs war ihm das so süß und doch so peinlich, denn stumm und albern saß er ihr gegenüber, aber da sie von seinen Empfindungen noch nichts ahnete, so gab ihre kindliche Unbefangenheit auch ihm nach und nach die Sprache wieder. Dabei war er so bescheiden, so vorsichtig in der Wahl seiner Ausdrücke, so fromm und sittsam, daß er nachher sein Erstaunen oft gegen sich selbst sehr komisch äußerte, und den neuen Menschen in ihm gleichsam schüchtern um Er-

Digitized by Google

laubniß bat, sich in einem Monolog durch einige seiner alten Lieblingsflüche für jenen Zwang zu entschädigen.

Eines Abends, als Emma gerade trauriger gespannt war, als gewöhnlich, Theodor sich abermals entfernt hatte, und Florio's Trostgründe erschöpft waren, gerieth er auf den Einfall, sie um Erlaubniß zu bitten, sein Klavier auf ihr Zimmer bringen zu lassen. Sie bewilligte das gern, und nun öffnete sich ihm eine neue schöne Aussicht in die Tiefe ihres Herzens. Emma hatte auf ihrem Dörfchen, außer den elenden Cantaten des Schulmeisters vom Oster- und Pfingstfeste, nie zuvor Musik gehört; ein ungekanntes Entzücken ergriff ihre zarte Seele; jede sanfte Harmonie fand in ihrem Busen die verschwisterte Empfindung; mit feuchten Augen, offenen Lippen, sog sie die Töne in sich, und die freundliche Zufriedenheit, die über ihr ganzes Wesen sich verbreitete, that dem Künstler so wohl, daß er seine einzige Zuhörerin nicht gegen einen Kaiserhof vertauscht hätte. Auch hatte er noch vor keinem Hofe, in keinem glänzenden Saale so seelenvoll gespielt, als vor ihr, deren glühende Augen jeden herzerhebenden Accord so richtig dolmetschten. Ohne es zu wissen, wurde sie dem Manne herzlich gut, der so schöne, sanfte Gefühle in ihr erregte, den tiefen Gram in der Brust so oft durch seine Harmonien wegzauberte. Mit Sehnsucht harrte sie der Abendstunde entgegen, in der er zu kommen pflegte und nie ausblieb; ja sie sah es nicht mehr ungern, wie anfangs, wenn Theodor abgerufen wurde, denn so lange er zugegen war, spielte Florio nicht, wenn gleich sein Freund oft selbst darum

Digitized by Google

bat. Es war ihm, als gehöre seine ganze Kunst nur ihr, als werde sie durch jeden fremden Zuhörer entweiht.

»Ach! wie glücklich,« rief Emma einst begeistert aus, da Florio eben mit der tiefsten Gewalt seiner seelenvollen Kunst fantasirt hatte, »ach! wie glücklich muß man sich fühlen, wenn man im Stande ist, für jede Empfindung des Herzens rasch und sicher den ihr entsprechenden Ton zu greifen; wenn man gleichsam selbst den Vertrauten jedes Kummers sich erschafft, und jede Saite durch den Ausdruck verwandter Gefühle dem wunden Herzen Trost zulispelt.«

»Es steht ja nur bei Ihnen,« ergriff Florio das Wort, »sich ein Glück zu verschaffen, für welches Sie einen so regen Sinn äußern. Mit Freuden will ich Ihr Lehrer werden.«

Emma erröthete, ihren geheimen Wunsch verrathen zu haben; da aber Ziererei ihr fremd war, und Florio sein Anerbieten mit dringender Heftigkeit wiederholte, so nahm sie es dankbar an. Welche Gefahr für beide daraus erwachsen könne, daran dachten beide nicht. Der Unterricht wurde mit einem Eifer angefangen, als ob Emma schon im nächsten Concert sich hören zu lassen versprochen hätte.

Es bleibt immer gefährlich, einen jungen Mann zum Lehrer eines jungen Mädchens zu wählen, doch am gefährlichsten, wenn Musik der Gegenstand des Unterrichts sein soll. Denn nicht allein setzt schon die Zauberei der Tonkunst Marmorherzen und Marmorbusen in Bewegung, sondern es lassen sich auch kleine Vertraulichkeiten nicht vermeiden, welche den Körper sanft beschleichen, indessen die Seele in Harmonien sich auflöst, und ihre Hülle zu bewachen vergißt.

Digitized by Google

Emma und Florio machten diese Erfahrung, und zwar besonders bei Gelegenheit der Anweisung zum Setzen der Finger auf dem Klaviere. Bekanntlich nimmt jeder Schüler sich anfangs ungeschickt dabei; der Lehrer ist oft genöthigt, ihm die Finger auseinander zu spreiten, und jedem derselben die ihm gebührende Taste anzudeuten. Man hat zwar ein Hilfsmittelchen erfunden, um die Sache zu erleichtern, indem man nämlich Zahlen über die Noten setzt, durch welche man die verschiedenen Finger bezeichnet; aber Florio hatte dieses Mittel verschmäht, und ließ sich die Mühe nicht verdrießen, alle Augenblicke nach Emma's irrender Hand zu greifen, sie während einer mündlichen Demonstration fest in der seinigen zu halten, und endlich ihre zarten Finger, einen nach dem andern, bedächtig auf die Tasten zu drücken.

Ein solches Handgemeinwerden führt gewöhnlich bald zur Herzgemeinschaft, besonders, wenn viel dabei geredet wird, nämlich mit den Augen, denn der Mund gehört in dieser Epoche noch nicht zur Sache. An Unterstützung durch Augensprache ließ Florio es auch nicht fehlen, und Emma — obgleich noch vor wenig Tagen ihr diese Sprache so fremd gewesen war, als das Chaldäische, konnte sie bald sehr geläufig wenigstens verstehen, prahlte aber gar nicht mit ihrer Gelehrigkeit, sondern suchte sie vielmehr zu verbergen. Das Letztere würde ihr schwerlich gelungen sein, wäre nicht Florio wirklich sehr verliebt, und folglich blind gewesen.

Zu seinem größten Verdruß machte sie in der Musik sehr schnelle Fortschritte, und hatte schon in ein paar Tagen

Digitized by Google

das Setzen der Finger so vollkommen begriffen, daß sie seiner Nachhilfe nicht mehr bedurfte. Bei ihm hingegen wuchs mit jedem Tage das Bedürfniß, in leise Berührung mit ihr zu kommen, und da leider seine Lehrerpflicht ihn nicht mehr dazu nöthigte, so rückte er wenigstens, bei Ertheilung des Unterrichts, seinen Stuhl so nahe als möglich an den ihrigen, und unter dem Vorwand, ihr über die Achsel zu schauen, berührte sein Kinn nicht selten ihren Schwanenhals, und seine Wange wurde durch die Bewegung ihres Hauptes von ihrem lockichten Haare gestreichelt. Durch diese sanfte Empfindung einst übermannt, wagte er es, einen Kuß auf ihren Nacken zu drücken. Seine Absicht war freilich, dieser Kuß solle nur verstohlen, wie ein Zephir, der sich durch die Locken stiehlt, ihren Hals berühren; doch einen Kuß gehörig abzumessen, ist weit schwerer als eine Gradmessung, und Florio's Lippen verweilten nicht allein zu fest, sondern auch viel zu lange auf dem warmen Schnee, so daß Emma, so gern sie auch gewollt hätte, seine Kühnheit unmöglich länger ignoriren konnte. Sie wandte sich um, und sah ihn mit einer Mischung von Ernst und Wehmuth unbeschreiblich rührend an. Florio ertrug diesen Blick nicht, er schlug die Augen nieder, und es kam für diesmal zu keiner weitern Erklärung.

Indessen wurde die Eisrinde der Weiberscheue, die sein Herz umgab, mit jedem Tage dünner, und es bedurfte nur noch eines lauen Lüftchens, um sie vollends zu zerbrechen. Diese letzte Erschütterung führte das bekannte Lied

Digitized by Google

herbei: Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding! Er, oder vielmehr der schalkhafte Amor, hatte es der Schülerin zur Uebung im Singen vorgelegt, und Emma hatte es so fleißig eingeübt, sang es so lieblich, daß es unmöglich war, an der Süßigkeit des Dinges zu zweifeln.

»Recht gut,« sagte Florio in großer Verwirrung, als sie den Gesang geendigt hatte, »es fehlt nur noch hie und da am Ausdruck — sehen Sie diese Stelle — und diese — besonders muß das Wort Liebe mehr gezogen, mehr gehaucht werden — O ich bitte, wiederholen Sie es noch einmal.« — Emma gehorchte. Sie zog und hauchte das Wort Liebe so tief in sein Herz, daß er plötzlich aufsprang, und mit komischem Zorn ausrief: »Ich weiß aber auch gar nicht, warum ich Ihnen nicht schon längst gesagt habe, daß ich Sie liebe?«

Emma erglühte, stand zitternd auf, band eine Blume fest, suchte eine Nähnadel auf der Erde, und machte sich allerlei zu schaffen, was ihr das Auf- und Anblicken ersparen konnte; an das Antworten war vollends gar nicht zu denken. Florio sah ihr lange in heftiger Bewegung zu, und sagte endlich (um ihr einen Vorwurf zu machen, der aber in die sanfteste Bitte ausartete), »Sie antworten mir nicht?«

Emma brach in Thränen aus. »Ich bin ein armes, sehr armes Mädchen,« sagte sie, »was soll, was darf ich Ihnen darauf erwiedern?«

Mit diesen Worten floh sie aus der Thür, die Treppe hinab zu Madame Saalfeld, um — Zwirn bei ihr zu

Digitized by Google

holen; ein besserer Vorwand fiel ihr in der Eile nicht bei. Florio stand noch eine Weile mitten im Zimmer, stampfte mit den Füßen, rief: »nun ist's vorbei!« schwur: »ich will sie auch nicht länger lieben!« und rannte hinunter auf die Straße, um den ersten, der ihm begegnen würde, mit dem Ellenbogen aus dem Wege zu stoßen.

---

5. Die Feuersbrunst.

So sehr es auch dem armen Florio bei seinem hastigen Schwur mit dem Wollen Ernst sein mochte, so stand doch das Vollbringen nicht mehr in seiner Macht. Er versuchte einige Mal den Amor in Bacchus Armen erdrücken zu lassen, aber ein berauschtes Herz macht jeden andern Rausch zuwider; der Johannisberger schmeckte ihm nicht mehr. »Mir ist ein großes Unglück wiederfahren,« sagte er zu Theodor, »ich bin in allem Ernst verliebt, und zwar in ein Frauenzimmer.«

»So heirathe sie,« war des lächelnden Freundes Trost.

»Schon wieder heirathen! — freilich, du hast Recht; um die Liebe am sichersten los zu werden, darf man das Mädchen nur heirathen, so ist gewiß in wenig Monden die Ruhe wieder hergestellt, aber eine Grabesruhe.«

»Sinnlicher Mensch!« erwiederte Theodor, »hast du gut gewählt, so wird gerade dann, wenn das Verliebtsein aufhört, die wahre Liebe beginnen. Das behagliche Gewöhnen an einander; das süße Gefühl, sich wechselseitig unentbehrlich zu sein; das Unschmackhafte jeder allein

Digitized by Google

genossenen Freude; das Hinwegsehnen aus großen Zirkeln zur traulichen Mittheilung, wo die Gedanken kaum der Worte bedürfen; die erquickende Ueberzeugung: es lebt ein Wesen, dem ich Alles bin! ich habe meine Seele verdoppelt —"

»Bist du bald fertig?" unterbrach ihn Florio mürrisch. »Ich könnte deine poetischen Floskeln durch eine Menge Epigramme beantworten, aber ich bin jetzt nicht aufgelegt dazu." (Eigentlich hätte er sagen sollen: ich bin jetzt nicht witzig; denn in der That hatte ihm die Gewalt der Liebe, wie dem Herrn Falk die Gewalt der Eitelkeit, den Witz über alle Berge entführt.) »Ja," fuhr er fort, »ich will hinaus in die weite Welt! ich will ihr zeigen, daß ich ohne sie leben kann."

»Aber auch ohne sie glücklich sein?" fragte Theodor schlau. Ohne zu antworten, setzte der verliebte Freund sich an sein Schreibepult, und schrieb einen langen Brief an einen vormaligen Universitäts-Freund, einen reichen Edelmann, der seitdem Hofmarschall an einem benachbarten Hofe geworden war.

»Vermuthlich, Herr Bruder," so drückte er in seinem vormaligen Studenten-Tone sich aus: »Bist du in deinem jetzigen Amte auch das Oberhaupt einer Kapelle. Kannst du mich brauchen, so laß mich geschwind kommen; du hast mich wohlfeil, denn ich will nur fort von hier."

Mit umgehender Post traf die Antwort ein: Ew. Hochedelgeboren geehrtes Schreiben habe richtig empfangen." Weiter las Florio nicht. Er warf den Brief mit

Digitized by Google

einem Fluch in's Feuer. »Elender Mensch!« rief er aus, »ich habe ihm beim Baden das Leben gerettet. Hol' ihn der Teufel!«

Eigentlich war der Schritt, den er gethan, ganz überflüssig, denn wollte er durchaus den Ort seines Aufenthaltes verlassen, so durfte ein so geschickter Künstler ja nur eine Zeit lang auf seine Kunst reisen, und konnte eines reichlichen Erwerbes gewiß sein. Es fehlte ihm auch keineswegs am Selbstvertrauen; woran es ihm aber eigentlich fehlte, das war der ernste Wille, sich zu entfernen. Nur um sich selbst zu täuschen, hatte er ein Schnippchen in der Tasche geschlagen. Wäre auch des Hofmarschalls Antwort völlig erwünscht ausgefallen, er würde dann noch immer einen Vorwand gefunden haben, sich selbst von seinem raschen Gelübde zu entbinden. Um so willkommener war ihm jetzt die Hochadeliche Erbärmlichkeit.

»Ich brauche den Menschen nicht,« sprach er, sich abermals täuschend, »ich brauche Niemanden. Dem Mädchen zum Trotz will ich hier bleiben, ja ich will sogar fortfahren, ihr Stunden zu geben, und das Gefühl meines eigenen Werthes soll mich vor jeder Thorheit schützen.«

Mit diesem heroischen Entschluß im Kopfe, aber nicht im Herzen, setzte er seine Besuche bei Emma muthig fort, und hielt sich eine Zeit lang tapfer. Ihre anfängliche Verlegenheit schien ihm sogar ein Triumph. »Sie wartet wohl nur darauf,« dachte er mit einer Art von verliebtem Grimm, »daß ich ihrer Eitelkeit ein neues Opfer bringen

Digitized by Google

soll? aber daraus wird nichts. Von mir soll sie künftig, außer dem Taktschlag, wenig hören.»

Es war allerdings nicht ganz ohne, daß Emma insgeheim einer neuen Erklärung entgegen sah, aber, wie sie steif und fest glaubte, nur um sich dafür zu fürchten und noch einmal davon zu laufen. Als sie nach und nach sich überzeugte, daß sie in diese Verlegenheit nicht mehr kommen werde, regte sich ein kleiner Unwille in ihrer Brust, den sie hinter kalter Höflichkeit zu verbergen strebte. So fingen die Stunden des Unterrichts an, etwas peinlich zu werden; man kürzte sie ab, man wurde sich fremder, man täuschte sich wechselseitig durch ein kindisches Schmollen.

Arme Emma! auch in dein unerfahrenes Herz war der Pfeil der Liebe gedrungen, dein künftiger Unterhalt nicht mehr dein erster Kummer. Oft weintest du jetzt in deiner Einsamkeit und schämtest dich zu weinen, denn dein Gewissen sprach laut: »diese Thränen fließen nicht mehr um den Großvater.»

In einem solchen gefährlichen Augenblick, in dem das Herz in ihren Augen schwamm, überraschte sie Florio, fand sie in ihrer Schwermuth reizender als jemals, und seine Liebe brach um so heftiger aus, je gewaltsamer bis jetzt sein Bestreben gewesen, sie zurück zu zwingen. Er stürzte zu ihren Füßen, er drückte sie in seine Arme, er bedeckte sie mit heißen Küssen. Sie wollte sich loswinden, entfliehen, ihr mangelten die Kräfte, ihr vergingen die Sinne, und ohne zu wissen, was sie that, mit dem Ausruf Gott! Gott! erwiederte sie glühend Einen seiner Küsse.

Digitized by Google

Bis zu dieser gefährlichen Minute hatte ihr Schutzengel müßig die Bewachung der Unschuld dem eigenen reinen Herzen überlassen. Jetzt schwebte er herbei, sah die Gefahr, erschrack und rauschte mit seinem Flügel, daß die verwandten Geister es vernahmen. Feuer! Feuer! schrie man plötzlich auf der Straße, die Trommel wirbelte, die Glocke erschallte dumpf, das Zimmer wurde gräßlich hell, das Haus gegenüber stand in Flammen. Die Liebenden fuhren aus ihrem Taumel auf. »Helfen Sie! retten Sie!« kreischte Emma, und fort stürzte Florio, der Glückliche, hinüber in das brennende Haus. Emma sah es, zitterte, weinte, bebte, vergaß der eigenen Gefahr, und heulte zum Fenster hinaus: rettet ihn! rettet ihn!

Eben als die letzte Kraft sie zu verlassen drohte, und sie sich noch bebend an die Fensterstäbe klammerte, taumelte Florio aus dem zusammenstürzenden Gebäude mit dem einzigen Kinde der Nachbarin auf dem Arme. Emma sah es, und mit den Worten: »Gott sei gelobt!« sank sie ohnmächtig vom Fenster auf den Boden.

Indessen hatten wirksame Anstalten die Flamme verhindert, weiter um sich zu greifen. Als Emma erwachte, war alles still geworden, die Straße leer, ja sie würde die ganze Begebenheit für einen Traum gehalten haben, wenn nicht der aufsteigende Rauch und die leere Brandstätte die Wirklichkeit derselben bezeugt hätten.

Aber was ist aus Florio geworden? habe ich ihn wirklich ein Kind aus dem Hause tragen sehen? warum kam er nicht zurück? — wer beantwortete ihr diese Fragen? —

Digitized by Google

ihre Angst wuchs mit jedem Augenblicke — sie konnte nicht länger allein bleiben, sie wankte hinunter zu Madame Saalfeld, wo sie noch Alles in größter Bestürzung fand. Ihr erstes Wort würde eine Frage nach Florio gewesen sein, hätte nicht jungfräuliche Scham ihr die Lippe verschlossen. Mit seinem Namen, so kam es ihr vor, verrieth sie auch ihr Geheimniß.

Glücklicherweise war die Witwe selbst zu voll von des Jünglings edler, kühner That. »Wissen Sie schon,« rief sie der Kostgängerin entgegen, »unser Hausgenosse Florio hat mit Gefahr seines Lebens des Nachbars Kind gerettet.«

»Das lohne ihm Gott!« stammelte Emma.

»Ja, das wird, das muß er ihm lohnen,« rief Madame Saalfeld aus, »da er noch obendrein jede andere Belohnung ausschlägt.«

»Welche?«

»Der reiche Nachbar, in der ersten Freude, sein einziges, schon verloren geglaubtes Kind in seine Arme zu schließen, hat dem Retter sein halbes Vermögen angeboten, aufgedrungen, aber vergebens. Sie sind mir garnichts schuldig, hat Florio gesagt, ich war so glücklich gerade in dem Augenblick, als die Flamme ausbrach, nur dieses Glück gab mir den Muth; Sie haben des Kindes Rettung wahrlich nicht mir zu danken, und damit ist er fortgegangen, ohne sich näher zu erklären.«

Emma's Wange färbte sich hochroth, und ihr Gefühl bei diesen Worten war unbeschreiblich. Jetzt konnte Florio's

Digitized by Google

Bild nie wieder aus ihrem Herzen weichen, denn immer sah sie ihn, von Rauch geschwärzt, mit dem Kind auf dem Arme, zu dessen Rettung ihr Kuß ihn befeuert hatte. Ha! wenn schon jede tapfere, männliche That die Neigung eines Weibes zu bestechen vermag, wie viel mehr dann, wenn es sich sagen darf: ich war es, die solche edle Kühnheit ihm einhauchte. Madame Saalfeld war unerschöpflich in dem Lobe des braven Mannes (wie sie ihn, als Gegenstück zu Bürgers Ballade, nannte), und Emma hörte so gern ihr zu, so gern, daß sie darüber sogar zu fragen vergaß: was denn eigentlich aus dem braven Manne geworden sei? — Von ungefähr ließ Madame Saalfeld die Worte fallen: »wenn er nur davon kommt!«

Todtenbleich und stammelnd wiederholte Emma die schrecklichen Worte: »davon kommt? ist er denn verwundet?«

»Das Feuer,« sagte die Witwe, »hat ihn übel zugerichtet, und ein brennender Balken ihm, wie ich höre, die linke Schulter gequetscht.«

Eine zweite Ohnmacht würde jetzt die Liebende umschleiert haben, wäre nicht glücklicherweise in diesem Augenblicke Florio mit den Worten hereingetreten: »Nun nun, so arg ist es nicht gewesen.« Ihrer Empfindung nicht Meister, schrie sie laut auf, der entwichene Glanz ihres Auges kehrte verdoppelt zurück, und ohne die Gegenwart der Witwe würde sie ihm an den Hals geflogen sein, das Feuermahl auf seiner Wange durch ihre Küsse noch mehr entzündet haben. Er sollte erzählen, er that es so anspruchlos, und

Digitized by Google

fügte jedesmal, wenn von dem, was er gewagt, die Rede war, die Bemerkung hinzu: »ich darf mich wahrlich des Wageſtücks gar nicht rühmen, denn geſtern hätte ich es ſchwerlich vollbracht, ja, noch vor wenigen Stunden,« — (ein flüchtiger Blick, nur für Emma bemerkbar, deutete dies Bekenntniß) — »Was iſt der Menſch!« fuhr er fort, »wenn der Leib geſund und die Seele heiter iſt, ſo verrichtet er ſpielend Dinge, die man ihm für Heldenthaten anrechnet, und im Grunde war es nur die aufgeregte Kraft, welche die Maſchine in Bewegung ſetzte. Heute hätte ich für jeden Bettler mein Leben gewagt — vielleicht würde ich es auch morgen thun,« ſetzte er mit einem zärtlichen, auf Emma ruhendem Blick hinzu.

Sie verſtand ihn und ſchlug die Augen nieder. Es wurde ſpät, und Florio, fröhlich ſchwatzend, ging noch immer nicht. Daß ihn ſeine Schulter heftig ſchmerzte, davon ſagte er kein Wort. Das Glück, geliebt zu werden, welches er ſo deutlich in Emma's Augen las, verſtattete keiner andern Empfindung Raum. — Sie fühlte wohl, daß es unſchicklich ſei, länger zu verweilen. Mehr als Einmal ſtand ſie im Begriff aufzubrechen, aber eine dunkle Ahnung ſagte ihr jedesmal: er wird dich begleiten, du wirſt allein mit ihm ſein, und wo nähmeſt du heute die Kraft her, dem ſtürmiſchen Liebhaber zu widerſtehen? — Sie hatte ganz recht vermuthet. Florio, der ſonſt ſo edle Jüngling, den nur ſinnliche Leidenſchaft und verkehrte Begriffe von den Weibern zu einer Schlechtigkeit hinreiſſen konnten, Florio wich nicht von der Stelle, war entſchloſſen ſeinen Sieg zu

Digitized by Google

verfolgen, geschähe es auch auf Kosten einer gemordeten Unschuld.

Noch Einmal wachte ihr Schutzengel. Schon wollte sie — ihre Furchtsamkeit als Folge des Schreckens vorschützend — die Witwe um Erlaubniß bitten, diese Nacht bei ihr zuzubringen, allenfalls auf einem Stuhle; als Theodor hereintrat, der seinen Freund überall vergebens gesucht hatte. Er flog auf ihn zu, er lobte ihn nicht, aber er drückte ihn brüderlich an sein Herz und wischte sich Thränen aus den Augen. Dann fragte er ängstlich nach seinem Befinden. »Nun da haben wir den Herrn Doktor,« sagte Florio lachend, »er trifft mich heiter in der besten Gesellschaft, und fragt noch wie ich mich befinde. Geh nur, mein Freund, bei mir ist nichts zu verdienen, ich fühle mich enorm gesund.«

»Dies Gefühl täuscht bisweilen,« erwiederte Theodor, »ist oft nur Wirkung gespannter Nerven. Ich habe mit dem Wundarzt gesprochen, der dich verbunden hat, er war nicht außer Sorgen; d'rum erlaube mir deinen Puls.« — Mit diesen Worten griff er ihm nach der Hand, die Florio vergebens wegzuziehen strebte. »Dachte ich's doch,« fuhr Theodor fort, »du hast ein starkes Wundfieber. Ich bitte dich, folge mir sogleich auf unser Zimmer, du mußt dich zu Bett legen, Arzeneien nehmen.«

Alles Protestiren des Patienten, alle Versicherungen, daß er nie in seinem Leben sich so wohl befunden, als eben heute, halfen zu nichts. Theodor befahl, Madame Saalfeld überredete, Emma bat, Florio fluchte, und wurde im Ernst

Digitized by Google

bitterböse auf seinen lästigen Freund; aber dieser erklärte mit Festigkeit: »du kannst mich schlagen, wenn es dir beliebt; aber bei Gott! ich weiche nicht eher von deiner Seite, bis ich dich zur Ruhe gebracht.«

»Zur Ruhe!« wiederholte Florio mit höhnischem Lachen, »nun, du verdammter ruhiger Mensch! so komm und schneide mir die Gurgel ab!«

---

6. Die Freistatt.

Ruhiger, doch keineswegs beruhigt, hatte auch Emma nun in ihrem Dachstübchen sich verschlossen. Durch die Begebenheiten des verflossenen Tages war das sechzehnjährige Mädchen plötzlich um zwei Jahr älter geworden; ihr Herz hatte sich entfaltet, sie liebte — und sie wußte, daß sie liebte. Von diesem gefährlichen Augenblicke pflegte ihr guter Großvater oft zu sprechen, und sie mit einer Wehmuth dafür zu warnen, die jedesmal helle Tropfen an seine grauen Wimper hing. Damals hörte sie ihm mit kindlicher Aufmerksamkeit zu, ohne ihn zu verstehen; ja, sie wunderte sich wohl im Stillen, warum der gute Alte, gerade dann, wenn er von der Liebe spreche, so bewegt werde, da die Liebe doch im Evangelio geboten sei. Jetzt verstand sie ihn, und als die Mitternachtsstunde schlug, war es ihr, als träte sein Geist vor sie hin, und spräche wie vormals: „Kind, sobald du einem Manne deinen Kuß nicht mehr verweigern kannst, so sei nie mit ihm allein! versprich es mit bei der Asche deiner unglücklichen Mutter und bei meinem eigenen nahen Grabe!« — Mit einem Thränenstrom versprach sie damals

Digitized by Google

alles, nicht als hätte sie von der Gefahr, vor welcher sie gewarnt wurde, auch nur die leiseste Ahnung empfunden; aber der Großvater war so feierlich, er sprach von seinem Grabe, er nannte ihre Mutter unglücklich, was er sonst nie that, ja der Ausdruck schien ihm wider Willen entschlüpft zu sein; ein dunkles Gefühl sagte ihr, dieses Unglück müsse wohl in Verbindung mit jener gefährlichen Liebe gestanden haben; darum wünschte sie herzlich dergleichen nie zu empfinden, und die ganze feierliche Scene hinterließ einen tiefen Eindruck in ihrem jungen Herzen. Dieser Eindruck wurde plötzlich wieder lebendig; sie sah den Greis mit gefalteten Händen vor sich stehen, sie hörte seine warnende Bitte; die eben verlöschende Lampe, die Dunkelheit, die sie jetzt umgab, vermehrten ihre Seelenangst; sie sank an ihrem Lager auf die Knie und betete mit frommer Innigkeit um Rath und Stärke.

Ihr Gebet blieb nicht unerhört; früher als am Horizont dämmerte es in ihrer Seele, und als der erste Strahl der Sonne den Rosenstock vor ihrem Fenster traf, da war bereits ein muthiger Entschluß gefaßt, und eine sanfte Heiterkeit verscheuchte von der blassen Wange die Spuren der durchwachten Nacht. Kaum konnte sie die Stunde erwarten, in welcher die Magd ihr Thee zu bringen pflegte. Sie sandte sogleich hinunter zu Theodor, und ließ ihn bitten, ihr einige Minuten zu schenken.

Er kam. Er bemerkte ihre Blässe. »Sind Sie krank?« fragte er hastig. Eine Röthe überflog ihre Wange, sie suchte sich zu ermannen, sie kämpfte mit der Scham. Eine pein-

Digitized by Google

liche Stille herrschte einen Augenblick. »Wirklich Sie sind krank,« sagte Theodor, und wollte ihre Hand fassen. Sie zog sie hastig zurück.

»Nicht doch,« hub sie an, »ich befinde mich wohl; nur was ich Ihnen zu sagen habe, mein Freund, mein Bruder! setzt mich in diese fieberhafte Bewegung. Seit mehreren Wochen bin ich nun in diesem Hause, verdanke Ihnen meinen Unterhalt. So kann, so darf es nicht länger bleiben. Ihnen die Gründe anzugeben, wäre überflüssig bei Ihrer zarten Denkungsart. Darum beschwör' ich Sie zum letzten Mal, verschaffen Sie mir einen Dienst, wäre es auch nur als Magd bei einem Handwerksmann. Sie sehen mich entschlossen, lieber die niedrigsten Arbeiten zu verrichten, als länger Ihre Güte zu mißbrauchen.«

»Mein Gott, ja doch,« erwiederte Theodor, »ich gebe mir täglich Mühe, haben Sie nur Geduld — vielleicht bald —«

»Ach!« rief sie aus, »ich muß auf die Gefahr, Ihnen zu mißfallen, grillenhaft zu scheinen, fest erklären, daß ich noch heute dies Haus verlasse, können Sie mich nirgend unterbringen, nun so übergebe ich mich dem Schutze Gottes! ich habe noch drei Dukaten, damit setze ich mich auf die Post, fahre von Dorf zu Dorf und suche mir Brot bei einem Bauer. Ich verstehe die Landwirthschaft, ich bin unverwöhnt; hat nur irgend ein ehrlicher Landmann Vertrauen zu mir, es soll ihn nicht gereuen.«

Vergebens drang der erstaunte Theodor in sie, ihm den Beweggrund eines so raschen Entschlusses zu entdecken,

Digitized by Google

von dem sie noch gestern keine Ahnung gehabt zu haben schien. Alles was er, durch Ernst und Bitten, von ihr herauszupressen vermochte, waren die Worte: »Sie haben mich von einem Bösewicht errettet; ich beschwöre Sie, retten Sie mich jetzt vor mir selbst!«

Dies halbe Bekenntniß, das mit einer Art von Schauder gewaltsam aus ihrer Brust hervordrang, gab dem Arzte plötzlich Licht über ihr seltsames Betragen. Zwar hatte Florio ihm nichts verrathen, denn trotz seiner sogenannten Grundsätze, hielt eine heimliche Scham ihn zurück, seine leichtsinnigen Hoffnungen dem strengen Freunde zu vertrauen; allein der sonderbare Widerwille, den er gestern äußerte, ihm zu folgen, entschlüpfte Winke, und endlich in der Nacht, während eines ziemlich starken Wundfiebers ausgestoßene Worte, verbunden mit ältern Bemerkungen, die ihm erst jetzt auf's Herz fielen, ließen das Geheimniß ihn errathen. Emma's unwillkürlicher Ausruf gab seiner Vermuthung neue Stärke. Alsobald drang sein scharfsehender Blick in das Innere ihrer reinen Seele, er betrachtete sie mit einer Art von Ehrfurcht, faßte ihre Hand, drückte sie herzlich, und sagte: »Sein Sie ruhig, seit einigen Tagen schon habe ich Hoffnung, Ihnen in Kurzem einen Platz zu verschaffen, den ich Ihrer Lage für angemessen halte, wenn nur nicht —«

»Gleichviel welcher!« unterbrach ihn Emma hastig, »aber nicht in Kurzem, heute! heute! sonst kommt Ihre Hilfe zu spät!«

Digitized by Google

Theodor verstand sie wohl, und gern hätte er auf der Stelle den Grund ihrer Aengstlichkeit hinweggeräumt, hätte es nur mit jener zarten Schonung geschehen können, die er jetzt ihr doppelt schuldig zu sein glaubte. Vielleicht noch heute, begnügte er sich ihr zu sagen, und lenkte dann das Gespräch auf andere Gegenstände, natürlich zuerst auf das Haus, das gegenüber noch in rauchenden Trümmern lag. »Ich habe das Kind besucht,« sagte er hingeworfen, »es hat außer dem Schrecken nichts gelitten. Auch mein Freund wird höchstens nur drei oder vier Tage das Bett hüten müssen, denn er hat noch ein starkes Fieber, ist aber übrigens ganz außer Gefahr.«

Die Wirkung dieser Nachricht hatte der schlaue Arzt richtig berechnet. Eine sichtbare Verwirrung überfiel das arme Mädchen, als Florio's Name genannt wurde. Aber sie erholte sich bald. Die doppelte Gewißheit, daß Florio nicht in Gefahr sei, und doch sie auch nicht besuchen könne, beruhigten sie augenscheinlich, sie sprach jetzt mit zunehmender Fassung von ihrer Zukunft, und als Theodor sie verließ, wiederholte sie zwar noch einmal ihre Bitte um schleunige Entfernung aus diesem Hause, fügte aber doch hinzu: ein paar Tage wolle sie sich noch gedulden, nur nicht länger. Der Arzt unterdrückte ein Lächeln und ging.

Wirklich hatte er seit einigen Wochen einen Plan zu ihrer Versorgung entworfen, und nur noch nähere Nachrichten von dem Manne einzuziehen gesucht, dem er sie anvertrauen wollte. Dieser Mann hieß Robert, und war

Digitized by Google

Inſpektor des Stadtgefängniſſes, in welchem muthwillige oder unglückliche Schuldner eingekerkert wurden. Seit mehr als dreißig Jahren verwaltete er ſein Amt mit Redlichkeit und Menſchenliebe, Böſewichtern ihr Schickſal nicht erſchwerend, Unglücklichen es gern erleichternd. So war er ein Greis geworden, ſeine Gattin ihm längſt vorangegangen, und nur eine Tochter ihm übrig geblieben, des Vaters Ebenbild, die ihn fromm und kindlich pflegte, ja bei des Alters zunehmender Schwachheit die Beſorgung der Gefangenen menſchenfreundlich mit ihm theilte. Dieſe Tochter hatte er jetzt vor Kurzem verheirathet, und wenige Wochen nachher lernte ihn Theodor kennen, da er, wegen einer Krankheit, der er ſelbſt keinen Namen zu geben wußte, den Arzt zum erſten Mal in ſeinem Leben zu ſich rufen ließ.

Theodor bemerkte bald, daß eigentlich eine Gemüthskrankheit den guten Alten peinigte, und ſagte es ihm. »Sie mögen wohl Recht haben,« verſetzte der Greis, »ich mache mir ſelbſt Vorwürfe über einen Kummer, den ich nicht bemeiſtern kann. Ich habe mein einziges Kind, fünf Meilen von hier, an einen wackern Mann verheirathet. Darüber ſollte ich mich freuen, denn meine Tochter iſt glücklich; aber ich, Herr Doktor, ich habe Alles verloren! Man pflegt wohl einen Vater zu beneiden, wenn es ihm gelingt, ſein Kind gut zu verſorgen, und freilich ſoll der Vater nur auf deſſen Glück dabei Rückſicht nehmen. Nun das habe ich auch gethan, aber lieber Gott! ich bin nur ein Menſch. Die ganze Freude meines Lebens iſt dahin! meiner Tochter

Digitized by Google

Hochzeittag war mir bitterer, als mit Gottes Hilfe einst mein Sterbetag sein wird. Ich habe ihr das nicht merken lassen, nein, behüte mich der Himmel! ich will ihr Glück nicht trüben. Ich habe standhaft ausgehalten, und habe noch gelächelt, als sie in den Wagen stieg. Aber als der Wagen durch die Pforte rollte, und ich nun in meine verödete Wohnung zurückkehrte, da fiel mir eine Zentnerlast auf's Herz, und die liegt auch noch darauf!»

»Lieber Alter!» sagte Theodor gerührt, »wenn Ihre Tochter so nahe ist, so wird sie ja oft zum Besuch —»

»O ja,» unterbrach ihn der Greis, »sie wird kommen, einmal, zweimal des Jahrs, das werden erquickende Tage für mich sein. Aber es ist doch nun alles anders. Ich hatte mich so an sie gewöhnt — Niemand kann es mir jetzt recht machen, denn selbst wenn dies und jenes besser geschieht, so ist es doch anders, als sie es zu machen pflegte. Und dann, Herr Doktor, es lebte doch ein Geschöpf auf der Welt, dem ich Alles war; jetzt ist das vorbei, ihr Mann, ihre Kinder werden ihr Alles sein, und der Vater steht allein, ein abgestorbener Baum. Ich weiß wohl, das muß so sein, die Natur hat das weislich so gemacht, und ich murre nicht: aber ist es denn meine Schuld, daß ich dem Gefühl unterliege? daß ich mir elender vorkomme, als irgend Einer der Gefangenen, die in diesen Mauern seufzen!»

Seit Theodor seine Kunst praktisch übte, war es immer sein Bestreben, der Freund seiner Patienten zu werden;

Digitized by Google

nicht selten war es ihm gelungen, und nicht selten hatte er Wunderkuren vollbracht, indem er sie durch Mittel heilte, die in keinem dispensatorio stehen. Auch hier sah er wohl ein, daß seine Pulver und Tränkchen mehr verderben als nützen würden; einen Ersatz für das Verlorene mußte er dem Greise schaffen, sonst verzehrte ihn der stille Gram. Sein erster Gedanke fiel auf Emma. Aber es war leichter der Tochter Stelle zu besetzen, als dem Vater glaubend zu machen, daß sie wiederum besetzt sei. Er berührte diese Saite einigemal, doch der Alte äußerte entschiedenen Widerwillen gegen neue Bekanntschaften. »Ich glaub' es wohl,« sagte er, »Sie würden mir ein gutes Kind zuweisen, aber brächten Sie mir auch einen Engel vom Himmel, es wäre doch nicht meine Christel.« — Theodor brach für's Erste ab, besuchte ihn aber täglich, verschrieb ihm wenig, plauderte mehr mit ihm, und machte sich dem Greise bald so unentbehrlich, daß dieser ihm mit einem Händedruck versicherte: »ich kann die Stunde kaum erwarten, wo Sie zu kommen pflegen; es ist meine einzige heitere Stunde im Tage.« — Freilich sprach Theodor jedesmal von seiner Tochter mit ihm, und ließ sich geduldig die geringsten Kleinigkeiten hundertmal erzählen.

Indessen hatte, ohne eigentliche Krankheit, die Schwachheit des alten Mannes so sehr zugenommen, daß er genöthiget war, das Bett zu hüten. Ihm mangelte nicht blos Pflege, sondern sein Zustand wurde auch durch die Sorge um die Gefangenen noch verschlimmert, die er jetzt mit

Digitized by Google

Miethlingen theilen mußte, zu welchen er kein Vertrauen hegte. Dennoch konnte er sich nicht entschließen, den Rath seines freundschaftlichen Arztes zu befolgen, auch nicht einmal, nachdem Theodor ihm Emma's Geschichte erzählt hatte.

»Ich will es Ihnen nur gestehen,« sagte er schmerzhaft lächelnd, »es ist eine große Schwachheit von mir. Sehen Sie, so lange ich Niemand um mich habe, kommt es mir vor, als sei meine Tochter blos abwesend; sobald ich aber ein anderes Frauenzimmer hier erblicken würde, ach! so könnt' ich des Gedankens mich nicht erwehren, daß sie todt sei, wenigstens für mich! Lieber will ich mich behelfen, und mich selber mit dem Troste täuschen: wenn sie zurück kömmt, wird es besser werden.«

Aber der arme Alte konnte sich nicht länger behelfen, denn seine Hände fingen so stark an zu zittern, daß er keine Tasse, keinen Löffel mehr zum Munde führen konnte. Theodor überraschte ihn eines Morgens beim Frühstück, dem er gegenüber saß, wie Tantalus, und schon seit einer halben Stunde auf die schmutzige Köchin wartete, die ihm Thee einschenken und kredenzen sollte. Als sein Arzt kopfschüttelnd vor ihn trat, rief er mit einem Seufzer: »ich weiß schon, was Sie sagen wollen: ein alter Mann darf wohl ein wenig eigensinnig sein, doch ich treibe es gar zu arg. Wohlan, bringen Sie mir Ihre Waise, ich will versuchen, mich an sie zu gewöhnen. Hat doch Kant in seinem hohen Alter an eine andere Bedienung sich gewöhnen müssen. Aber freilich, Kant war ein Philosoph, und sein Bedienter war nicht seine Tochter.«

Digitized by Google

Theodor benutzte augenblicklich die vom Bedürfniß erzwungene Erlaubniß, denn sie wurde ihm gerade an dem Morgen ertheilt, als Emma Tages vorher den Blick in ihr offenes Herz ihn hatte thun lassen. Er flog zu ihr, beschrieb den Zufluchtsort, den er für sie ausgemittelt, bat sie, vor dem Worte Gefängniß nicht zu erschrecken, und schilderte ihr den Greis der Wahrheit so getreu, daß sie plötzlich ausrief: »Mir ist, als sprächen Sie von meinem guten Großvater. O geschwind, führen Sie mich zu ihm, lieber in dieser, als in der nächsten Stunde. Jede Freistatt wäre mir jetzt willkommen! selbst eine solche, wo Verdruß und Mangel mir drohten; wie gern eile ich an Ihrer Hand zu der, wo Uebung alter, liebgewordener Pflichten mir eine wohlthätige Wirkung auf mein Herz zusagt.» — Theodor versprach sie Nachmittags abzuholen. Seinem kranken Freunde, der noch immer fluchend das Bett hütete, sagte er vor der Hand kein Wort davon.

---

7. Ueberraschung und Ersatz.

Die mannigfaltigen Gespräche des alten Inspektors, die, wenn sie auch von der Sonne oder von einem Kirchthurm anhuben, doch immer bei seiner Tochter endigten, hatte Theodor, theils aus Gefälligkeit, theils in der geheimen Absicht sie zu benutzen, stets mit großer Aufmerksamkeit angehört, und war dadurch in den Stand gesetzt worden, jene geliebte Tochter, die er nie gesehen hatte, allenfalls zu malen, wenigstens vom Kopf bis zu den Füßen zu beschreiben. Er wußte, welche Kleidung sie täglich im

Digitized by Google

Hauſe getragen, in welche Locken ſie ihr Haar gelegt; er kannte ihren Gang, ihre Manieren; er wußte, daß Emma mit ihr von gleicher Größe war, und auch gerade wie jene ein wenig ſchnarrte. Ferner hatte er ſich die kleinen Gewohnheiten des Alten, die Art, wie er am liebſten bedient ſein mochte, wohl gemerkt; in Allem ertheilte er Emma umſtändlichen Unterricht, und das gute Mädchen faßte ihn ſchnell. Als er Nachmittags ſie abholte, hatte ſie ihre Kleidung ganz nach ſeiner Anweiſung verändert; ihr Herz brauchte ſie nicht zu verändern.

Das dunkle Gefängnißthor, durch welches der Wagen rollte, und die raſſelnden Ketten der Zugbrücke beklemmten ihre Bruſt, doch ſie ſchalt ſich ſelbſt ein Kind, und ſprach ſich Muth ein durch den heitern Gedanken, daß ſie dieſen finſtern Zufluchtsort im Geleite ihrer geretteten Unſchuld betrete. Theodor hatte die Abendſtunde gewählt, in welcher der Greis Thee zu trinken pflegte. Das geſchah ſehr pünktlich in einer gewiſſen Minute, und ſo lange ſeine Tochter ihn pflegte, war dieſe Minute nie verſäumt worden. Nur ſeitdem ſie ihn verlaſſen, und einem Manne nachgezogen war, mußte der Vater ſich in eine andere Ordnung, oder vielmehr Unordnung fügen, und ſelten ſtand die rauchende Maſchine mit dem beſtimmten Glockenſchlage vor ihm. Theodor führte Emma nicht zu dem Alten, ſondern zuerſt in die Küche, zeigte ihr aus dem Küchenfenſter die Thurmuhr, wiederholte ihr ſeinen Unterricht, und ging dann hinein zu Robert, der im Sorgeſtuhle ſaß, und an ſeiner Taſchenuhr die Minuten zählte.

»Verzeihen Sie,« sagte der Arzt, »daß ich zur ungewöhnlichen Stunde komme. Wenn Sie erlauben, so trinke ich Thee mit Ihnen.«

Wehmüthig lächelnd erwiederte der Greis: »Verzeihung? Erlaubniß? Da Sie mir eine Wohlthat erzeigen? — O bemühen Sie sich doch die Klingel zu ziehen, um die Köchin an die Theestunde zu erinnern, sonst stehe ich Ihnen nicht dafür, daß wir ihn so bald bekommen. Vielleicht bleibt er auch ganz aus, denn leider wiederfährt mir das auch bisweilen. Ja, vormals — setzte er mit einem Seufzer hinzu — als meine Tochter noch hier war, — o ich bitte, klingeln Sie.«

Wir wollen es einmal darauf ankommen lassen,« sagte Theodor, setzte sich dem Alten gegenüber, und hub ein gleichgiltiges Gespräch an. Robert antwortete nur zerstreut, denn aus Gewohnheit haftete sein zählender Blick auf der vor ihm liegenden Uhr. Als der Zeiger die gewohnte Minute berührte, hob der Greis sein Haupt empor, und wiegte es nickend, indem er nach der Thür sah, als wollte er sagen: »Ja, die Stunde ist wohl gekommen, aber der Thee —« Noch hatte er den Gedanken nicht ausgedacht, siehe da öffnete sich die Thür, und ein freundliches Mädchen trat herein, gerade so gewachsen, so gekleidet, als seine Christel; sie trug auf blankem Teller das blanke Theezeug, setzte es genau auf die ihr angewiesene Stelle, schwenkte, ohne ein Wort zu sagen, die Theekanne aus, that genau so viel Thee hinein, goß nicht mehr und nicht weniger

Digitized by Google

Wasser darauf, als ihr vorgeschrieben war, setzte dann die Kanne hin, um die Blätter ziehen zu lassen, griff muthig nach dem Schlüsselbund, welches neben dem Inspektor lag, hing es sich an die rechte Seite, und ging wieder hinaus, um Zucker zu holen.

Theodor hatte, während dieser stummen Scene, den Greis aufmerksam beobachtet: In dem Augenblicke von Emma's Erscheinung stutzte er, maß sie mit großen Augen vom Kopf bis zu den Füßen, folgte jeder ihrer Bewegungen mit Blicken, welche noch mehr Aengstlichkeit als Neubegier ausdrückten. Als sie den Thee so unbefangen und gerade auf seine Weise zubereitete, schlich sich wohl ein Lächeln ihm auf die Wange, und eine heitere Wehmuth glänzte in seinem feuchten Auge. Als sie ihm vollends den Schlüsselbund von der Seite nahm, und damit hinaus lief, da rollte ihm eine Thräne herab, und er sagte: »Ja, ja, so hat sie es auch gemacht, aber es ist doch nicht meine Christel!« —

»Sie wird es werden,« nahm Theodor das Wort, »sie wird in Kurzem Ihnen eine liebe Tochter werden.« — Der Alte schüttelte ungläubig den Kopf, schien sich aber selbst darum zu strafen, dankte seinem Arzte herzlich für die Ueberraschung, und meinte doch, das Mädchen habe so etwas an sich, das Vertrauen erwecke; mit der Zeit werde er sich wohl an sie gewöhnen.

Emma trat wieder herein, und spielte die ihr geläufige Rolle mit gutmüthiger Behendigkeit fort. Sie schenkte jetzt den Thee ein, und der Greis bemerkte wohlgefällig,

Digitized by Google

daß sie genau so viele Stücke Zucker in seine Tasse legte, als er hinein zu legen gewohnt war. Dann gab sie mit Vorsicht die Tasse in seine beiden zitternden Hände, setzte sich neben ihn und fing an zu stricken, denn so hatte es auch die Tochter gemacht. Als der Alte nun zum ersten Male wieder ein weibliches Wesen in derselben Beschäftigung neben sich sitzen sah, da ergriff ihn das Bild seiner Tochter mit sanfter Gewalt, große Thränen rollten ihm über die Wangen, und er schluckte hastig seinen Thee hinunter, um nicht in ein lautes Weinen auszubrechen. Emma nahm ihm sogleich die Tasse ab, doch ohne sie wieder zu füllen, denn sie hatte nicht vergessen, daß genau zehn Minuten zwischen der ersten und zweiten Tasse verstreichen mußten. Ein beobachtender Blick, den sie von Zeit zu Zeit auf die Uhr warf, verrieth dem Alten, daß sie auch mit dieser Gewohnheit schon vertraut war; er warf einen dankbar lächelnden Blick auf Theodor und reichte ihm die zitternde Hand.

Noch hatte er kein Wort mit seiner neuen Hausgenossin gesprochen, sie immer nur verstohlen angesehen. Jetzt, da sie neben ihm saß, und mit gesenkten Augen emsig strickte, wagte er die erste Frage: »wie heißest du, mein liebes Kind?«

»Ich heiße Christel,« antwortete Emma, der Verabredung gemäß.

Der Name seiner Tochter, und fast mehr noch das gelinde Schnarren, mit welchem Emma ihn aussprach, erschütterten den Alten heftig; er brauchte einige Minuten, um seine tiefe Rührung zu überwältigen, dann aber sprach

Digitized by Google

er mit feierlicher Wehmuth: »du trägst ihren Namen, du hast ihre Stimme, und gewiß auch ihr Herz — nun so sei mir willkommen, meine zweite Tochter!« Er breitete bei diesen Worten seine Arme aus, und Emma flog an seine Brust.

Theodor entfernte sich nunmehr mit dem seligen Bewußtsein, Gutes gewirkt zu haben. So bald er fort war, fragte Emma ihren neuen Pflegevater, ob sie ihm nicht vorlesen solle? denn sie wußte, daß nun die Stunde dieses Zeitvertreibes gekommen war, den er freilich seit seiner Tochter Abreise hatte entbehren müssen. Fast erschrack er ein wenig, weil die Frage ihn überraschte, und er eine Art von zärtlichem Widerwillen bei dem Gedanken empfand, daß dieses fremde Mädchen wirklich Alles für ihn sein könne, was seine Christel ihm gewesen; ja fast hätte er ein wenig mit Emma geschmollt, als sie mit seiner Bewilligung ihr Vorleseramt nun wirklich antrat, und er sich nicht verhehlen konnte, daß sie besser lese, als seine Tochter.

So machte Emma in sehr kurzer Zeit Theodor's Prophezeihung wahr. Sie wurde dem Greise unentbehrlich, sie pflegte ihn mit der sorgfältigsten Liebe, sie fügte sich immer heiter in alle seine Eigenheiten — und siehe, das Herz, von Kummer und Sehnsucht zusammengezogen, that sich wieder auf, die Frühlingssonne schien hinein, und schuf einen heitern Wintertag. Das frohe Gemüth gab dem Körper neue Kräfte, das Zittern seiner Hände verschwand, er konnte wieder gehen ohne Stab, und die Mittagsstunde rückte ihm wieder zu spät heran, weil, wie vormals, einer Tochter Hand die Speisen bereitete, einer Tochter kind-

Digitized by Google

liche Unterhaltung sie würzte. Nie hörte Theodor wieder die Worte aus seinem Munde: »es ist doch nicht meine Christel!« ja, wenn er sich selbst zuweilen in einsamen Augenblicken auf diesen Ausruf ertappte, zürnte er auch mit sich selbst über seine eigene Ungerechtigkeit.

Den größten Beweis von Liebe und Zutrauen, den er seiner neuen Tochter gab, war der Auftrag, wöchentlich zweimal die Gefangenen zu besuchen, wenn ihn selbst des Alters Schwäche daran verhinderte. Dann mußte sie Abends ihm Bericht erstatten, und hier begegneten sich beider Herzen so oft in menschenfreundlichen Gefühlen, lernten so ganz sich kennen, daß bald des Greises Liebe zu Emma, und Emma's Achtung vor dem Greise den höchsten Gipfel erreichten.

Ein Leben, das so still und sanft dahin floß, geschmückt durch das Bewußtsein, die heiligsten Menschenpflichten zu erfüllen, ein solches Leben konnte nicht unglücklich sein. Wenn gleich der wuchernde Keim der ersten Liebe in Emma's Herzen nicht erstickt war; wenn gleich eine stille Sehnsucht oft ihren Busen ausdehnte und ihren Blick umdüsterte; so gingen solche Augenblicke doch immer schnell vorüber, denn Thätigkeit, der stärkste Zaum der Leidenschaft, zügelte jedes Gefühl, das ihr zu mächtig werden wollte. Den größten Theil des Tages widmete sie ihrem guten Vater; die übrigen Stunden füllte die Sorge für die Gefangenen, unter welchen sich fast immer Kranke befanden, die ihrer Pflege bedurften. So wiegten sie fast jeden Abend Müdigkeit, Tugend und Zufriedenheit mit

Digitized by Google

ſich ſelbſt, ſchnell in einen tiefen Schlummer, und immer ſeltener dachte ſie an Florio zurück, gegen den überdies ein geheimer Unwille ſie erfüllte, denn ſie hatte ſeit jenem Abend nichts wieder von ihm gehört; Theodor vermied ihn zu nennen, und ſie ſchämte ſich, nach ihm zu fragen. Freilich deutete eben der geheime Unwille noch nicht auf Gleichgiltigkeit, und ſie zürnte mit ſich ſelbſt, daß ſie an einen Menſchen, der nach einer ſolchen Scene fähig war, ſich gar nicht mehr um ſie zu bekümmern, noch immer nicht ganz ruhig denken konnte; aber ſie hoffte, die Zeit werde ſein Bild endlich ganz aus ihrer Bruſt vertilgen.

Und war denn Florio wirklich ſo gleichgiltig gegen Emma geworden? — Nichts weniger. — Noch hatte ſein Freund ihm nicht erlaubt, das Zimmer zu verlaſſen, als er ſchon eines Morgens, von Sehnſucht ergriffen, den Ueberrock um ſich warf, und die beiden ſteilen Treppen zu dem Dachſtübchen ſo haſtig hinauf ſtieg, als die Reſte ſeines Fiebers nur immer verſtatten wollten. Er fand die Thür verſchloſſen, er klopfte, nannte ſeinen Namen — vergebens! keine Antwort. Das kam ihm bedenklich vor. Aengſtlich ſprach er bei Madame Saalfeld ein, und, der Verſtellung ungewohnt, fragte er ſogleich nach Emma. —

»Mein Gott, Sie wiſſen nicht? —«

»Was? iſt ſie todt? —«

»Gott bewahre! ſchon ſeit einigen Tagen hat Ihr Freund ihr einen Dienſt bei dem Inſpektor Robert verſchafft. Ich wundere mich, daß er Ihnen nichts davon geſagt.« —

Digitized by Google

Florio ſtand verſteinert. »So?« ſtammelte er, »ei wirklich? — wer iſt der Inſpektor Robert? warum nennen Sie nur ihn? hat er keine Frau?«

»Er iſt ſchon längſt Witwer.«

»Witwer? verdammt! ſchickt ſich das? ein Mädchen wie Emma — iſt mein Freund von Sinnen? eine ſolche Unſchuld — zu dem Wollüſtling —«

»Wollüſtling, Herr Florio?« lächelte Madame Saalfeld, »der Mann iſt hoch in die ſiebzig.« —

Das war ein Wort zu rechter Zeit und beruhigte den irrenden Künſtler plötzlich, der ſchon vor Wuth an allen Gliedern bebte. Aber mit bitterm Groll gegen ſeinen Freund im Herzen, kehrte er zurück in die Krankenſtube, die er mit großen Schritten maß. Als Theodor herein trat, ſah er ihn gar nicht an, ſondern ſetzte ſeinen Spazirgang nur noch haſtiger fort. Der Arzt beobachtete ihn eine Zeit lang ſchweigend, merkte wohl, daß etwas vorgefallen ſei, und redete ihn freundlich an: »Was haſt du, Florio?«

Der Muſikus blieb vor ihm ſtehen mit funkelnden Blicken und ſagte bitter: »Mit uns iſt's aus!«

»Wie ſo? warum?«

»Wo haſt du Emma hingebracht?« —

»Zum Inſpektor Robert.«

»Warum haſt du mir nichts davon geſagt? —«

»Du haſt mich nie darum befragt.«

»Aber du wußteſt doch, wie nahe mir das Mädchen am Herzen lag?«

Digitized by Google

»Ich glaubte, die Grille sei längst verflogen, weil du gegen mich, deinen Freund, nichts mehr davon äußertest.«

»Dazu hatte ich meine Ursachen.« —

»Die können wohl nicht die besten gewesen sein.«

»Das Mädchen liebte mich.« —

»Desto schlimmer!« —

»Warum?«

»Weil du vermuthlich sie nur verführen und nicht heirathen wolltest.«

»Was ging das dich an?« —

»Mit deiner Erlaubniß, das ging mich sehr viel an: Ich war's, der ihre Unschuld rettete, in meinen Schutz hatte sie sich begeben; ich hatte geschworen, ihr Bruder zu sein; darum war es meine Pflicht, sie einer größern Gefahr, der Berückung ihres eigenen Herzens, zu entreißen.«

»Auch dann, wenn man einem Freunde dabei den Dolch in die Brust stoßen mußte?«

»O ja, auch dann. Dieser Freund wird zu sich selbst kommen, oder ich habe ihn nie gekannt. Könnte ich in dieser Zuversicht mich irren, so wäre es allerdings aus mit uns.«

Theodor sprach die letzten Worte mit einem so hohen Ernst, daß Florio erschüttert wurde. Er schwieg einige Augenblicke, mit sich selbst unzufrieden, und da nichts den Menschen störrischer macht, als dieses drückende Gefühl, so konnte die bessere Seele auch noch nicht die Oberhand ge-

Digitized by Google

winnen. »Sehr wohl, Herr Ritter,« sagte er mit verbissenem Grimm, »prunke nur mit deiner Tugend; thu dir immerhin auf deine unerbetene Hilfe recht viel zu Gute; dir zum Trotz will ich das Mädchen sehen, lieben und — und —«

»Und heirathen?« unterbrach ihn Theodor.

»Nein, zum Teufel! nein!« —

»Ach!« rief Theodor, und eine große Thräne trat in sein Auge, »so muß ich aufhören, den Menschen zu lieben, für den ich bis jetzt mit Freuden mein Leben geopfert hätte!«

»Das traf. Florio stürzte an seinen Hals. »Nein, du Satan!« schrie er schluchzend, »du sollst mich lieben! habe ich denn etwa vergessen, daß ein Freund mehr werth ist, als ein Mädchen?«

Theodor hielt ihn fest umarmt. »Ich habe dich wieder,« sagte er, »ich kannte dich wohl.«

Florio hielt Wort, so gut er konnte, das heißt, er suchte die Bekanntschaft des Inspektors nicht; er vermied sogar die Gegend, wo Emma wohnte, um sie nicht etwa am Fenster zu erblicken. Aber er wollte auch gar nicht mehr an sie denken, und er dachte nur an sie; ihr Name sollte nicht über seine Lippe kommen, und alle Augenblicke entschlüpfte er ihm. Er wurde still, verschlossen, und alle seine Kompositionen erhielten einen Anstrich von düsterer Schwermuth. Zu dieser gesellte sich noch ein Unglücksgefährte, das Mißtrauen, mit dem er sogar seinen Freund, und mehr noch, sich selbst quälte, denn er konnte den Gedanken nicht los werden, Theodor habe ihm Emma nur

Digitized by Google

aus den Augen gerückt, weil er selbst in sie verliebt sei. Er glaubte es nicht, er wollte es nicht glauben, und doch verfolgte ihn das Schreckbild, wie ein Gespenst.

---

8. Verleumdung.

Vergebens zerbrach der gute Theodor sich den Kopf, um die scheue Wortkargheit seines Freundes zu erklären. Daß Jemand auf der Welt an seiner Treue gegen Ottilien zweifeln könne, kam ihm gar nicht in den Sinn; am wenigsten hielt er Florio dessen fähig, weil er vergaß, daß ein eifersüchtiger Liebender an Allem zu zweifeln fähig ist. Hätte Florio nur sein Herz geöffnet, so hätte sicher die Freundschaft schnell den asmodischen Unrath herausgefegt; allein er schwieg finster und machte blos finstere Beobachtungen, die sämmtlich, wie er meinte, seine Vermuthungen bestätigten; denn es ist sonderbar, daß der Mensch eben so leicht glaubt, was er fürchtet, als was er hofft.

Theodor's Liebe war ein umwölkter Fels, man sah ihn nicht, aber er stand unerschüttert. Der Arzt trieb seine Geschäfte nach wie vor, der Freund hatte immer noch Stunden und Ohren für den Freund, der Mensch immer noch Rath und Hilfe für leidende Menschen. Das Alles, meinte Florio, könne unmöglich Statt finden, wenn man ernstlich liebe, denn er erfuhr es ja leider täglich an seiner eigenen Person, und so sehr auch Philosophen und Nichtphilosophen mit Maßstäben, aus Prinzipien zusammengesetzt, sich brüsten, nach welchen sie ihre Brüder neben sich zu messen vorgeben, so sind doch diese Maßstäbe gewöhnlich nur

Digitized by Google

aus ihrem eigenen schwachen Fleische geschnitten; ihre Gefühle, ihre Denkart, besonders, wenn beide schlecht sind, schieben sie gar zu gern den Handlungen des Nachbars unter.

Doch soll diese Bemerkung hier nur von dem verblendeten Florio gelten; daß auch die verblendete Ottilie den Geliebten treulos glaubte, war verzeihlicher; denn die Hölle in ihres Vaters sündiger Brust umstrickte sie mit Täuschungen, welchen das arme Mädchen nicht entrinnen konnte. Als Herr Klumm seinen Tobias aussandte, um die Spur der hübschen Dirne zu verfolgen, die am Arme des verhaßten Geliebten seiner Tochter ihm begegnet war; da hatte er selbst nur wenige Hoffnung, etwas in seinen Kram Taugliches zu entdecken. Er wußte, daß Theodor ein schlichter Bürger mit altbürgerlichen Gesinnungen war. Darum hielt er das fremde Mädchen blos für eine Verwandte von ihm, etwa für des Vetter Leinewebers Tochter, und meinte, wie schon erwähnt, er werde seine eigene Erfindungskraft zu Hilfe nehmen müssen, um der Sache bei Ottilien die gehörige Schwärze zu leihen. Aber hocherfreut, wie ein Räuber, der ein Haus brennen sieht, in dem er längst gern gestohlen hätte, vernahm er Dinge durch seinen Spion, die keines weitern Schmucks bedurften, und deren nackte Erzählung die giftige Wirkung auf Ottiliens Herz nicht verfehlen konnte.

Der Doktor und der Musikus, so hieß es in der ganzen Stadt, halten sich zusammen eine Maitresse in ihrer

Digitized by Google

eigenen Wohnung, sie bringen täglich die Abende bei ihr zu, und wechselsweise auch die Nächte. Sie ist von einem Gute des Ministers von Stolzenbeck gebürtig, eines ehrlichen Landmanns Tochter, darum hat der edle Kammerassessor von Stolzenbeck sich ihrer annehmen, sie den Klauen ihrer Verführer entreißen wollen, aber der Wüstling Florio hat ihn mit blankem Degen überfallen, und unverwarnt tödtlich verwundet. Die wackere Madame Saalfeld hat endlich den Gräuel in ihrem Hause nicht länger dulden wollen, und den beiden saubern Herren das Quartier aufgesagt, wenn sie die berüchtigte Person nicht sogleich fortschafften. Da hat der Doktor einen alten schwachen Mann, den Inspektor Robert, breit geschlagen, daß er die Dirne zu sich genommen, und weil der Alte weder sehen noch hören, und von seinem Stuhle sich gar nicht mehr bewegen kann, so treiben die Buhler ihr Wesen dort wieder nach Gefallen.

Dieses Gift, aus Stadtklatschereien destillirt, wurde täglich tropfenweis in Ottiliens Ohren geträufelt. Sie wehrte sich lange mit der Halsstarrigkeit der Liebe gegen die Schlangenzungen, die in ihr Herz sich bohren wollten. Es ist nicht wahr, sagte sie zu dem Bedienten; ich glaub' es nicht, zu dem Vater; der hat es erfunden, zu sich selbst. Man will mich nur dem Kammerassessor in die Arme liefern, gleichviel ob ich dann, nach entlarvter Verleumdung, der Verzweiflung Preis gegeben werde. Sie bat ihren Vater, sie mit

Digitized by Google

Mährchen zu verschonen, es sei vergebliche Mühe, von Theodor lasse sie nicht.

Herr Klumm sah wohl, daß sie nur seinen Berichten nicht traue, doch sicher wanken werde, wenn sie ihr von fremden Zungen bestätigt würden; darum entschloß er sich plötzlich, ihr die Freiheit wieder zu geben, wenigstens auf kurze Zeit, und während derselben seine Wachsamkeit zu verdoppeln, damit weder der Liebhaber noch sein Freund, Gelegenheit fänden, sie zu sprechen. Diese Vorsicht war überflüssig, denn Theodor's strenge Denkungsart verbot ihm jeden heimlichen Schritt, und Florio's Kampf mit dem Aufruhr in der eigenen Brust, ja selbst der falsche Verdacht, durch den er seinen Freund beleidigte, hinderten ihn jetzt, auf's neue für eine Liebe etwas zu wagen, die er für erloschen hielt.

Die Thüren von Ottiliens Kerker öffneten sich. »Was geschehen ist, sei vergessen,« sagte Klumm zu ihr, »ich verzeihe deiner Leidenschaft, daß sie die Warnungen eines liebenden Vaters verschmähte; ja ich verzeihe ihr sogar, daß sie ein Mißtrauen in meine Erzählung setzen konnte. Du bist jetzt frei, prüfe selbst.« — Fast erschrack Ottilie über diese unerwartete Freiheit. Sollte sie wirklich nur dadurch zu der fürchterlichen Ueberzeugung von des Geliebten Untreue geführt werden, ach! so wäre sie ja glücklicher in ihrem öden Kerker geblieben.

Der Bankdirektor veranstaltete einen großen Ball in seinem Hause, zu dem er alle die geschwätzigen Muhmen

Digitized by Google

und alle die neidischen Freundinnen seiner Tochter lud, sicher, daß auch selbst auf den Fall, wenn sie zu fragen unterlassen sollte, die dienstfertigen Zungen nicht ermangeln würden, ihr die verbrämten Stadtgerüchte mitleidig zu eröffnen.

Es gibt keine Erwartung in der Welt, in der man sich weniger irrte, als die, daß man die Menschen jederzeit bereitwillig finden wird, Nachrichten, die den guten Ruf eines Dritten schänden, zu verbreiten. Herr Klumm hatte sich nicht verrechnet. Man ersparte Ottilien die Mühe zu fragen, und ehe noch die dritte Polonaise ausgetanzt war, wußte sie schon dreimal mehr, als ihr Vater und sein Sprachorgan Tobias ihr zugetragen hatten. Wie konnte sie noch länger an der unseligen Wahrheit zweifeln? Unter den plauderhaften Muhmen befanden sich einige sehr respektable Damen, welche Alles bekräftigten, nicht als hätten sie täuschen wollen, sondern weil sie selbst davon überzeugt waren; denn die Menschen überhaupt (auch die Besseren) und besonders die Weiber (auch die Besten) untersuchen nur dann sehr genau, wenn von etwas Gutem die Rede ist; das Böse nehmen sie auf Treu und Glauben an.

In Ottiliens Brust erhob sich ein Sturm der widrigsten Gefühle. Die erste Wirkung dieser Empörung ihres Gemüths war eine erzwungene, ausgelassene Fröhlichkeit; sie lachte über Alles, versäumte keinen Tanz, walzte wie eine Bacchantin, trank hinterdrein Eiswasser, und wollte sich todt lachen, als man sie vor einer Lungenentzündung

Digitized by Google

warnte. Wäre Stolzenbeck zugegen gewesen, an diesem Abend hätte er ihr Jawort ohne Bedenken erhalten, denn es gelang ihr, sich völlig zu betäuben, es war ein Rausch der Verzweiflung! — Freilich verschwand dieser schnell, als sie gegen Morgen ermüdet ihr einsames Zimmer betrat, als das Geräusch der Musik, das Getöse der Sprechenden ihren Kopf nicht mehr umsauste, und in der Grabesstille das zusammengezogene Herz sich wieder entfaltete. Dann erst flossen Thränen, bittere Thränen aus ihren Augen und badeten den Pfühl, den der Schlummer floh.

»Ach Theodor!« rief sie schluchzend, »warst du es werth, daß ich an dieser Stelle so oft andere, süßere Thränen um dich geweint habe?« — Ihre Weiblichkeit empörte sich. Du bist ein schönes Mädchen, flüsterte die Eitelkeit ihr zu: wie viele Opfer hast du ihm gebracht! von den ersten, reichsten Jünglingen der Stadt umgaukelt, hattest du nur Augen für ihn. Einen Mann, der dir Rang und Reichthum bot, verschmähtest du um seinetwillen. Du warst eine Thörin. Ist es einmal der Weiber Los, an diese Sklaven ihrer Sinne gefesselt zu werden, nun so geschehe es mindestens ohne Liebe, deren sie Alle spotten; so wähle das Mädchen nur den Mann, der sie mit Glanz umgeben und ihre Ketten vergülden kann.

Durch solche Eingebungen empörter Weiblichkeit erbittert, traf Klumm am Morgen seine Tochter so verwandelt, als er es längst gewünscht hatte. Mit einer Hastigkeit fragte sie selbst nach Stolzenbeck, mit einer hastigen Aengstlichkeit, die freilich dem Unbefangenen leicht würde verra-

Digitized by Google

then haben, daß nur ihr Stolz Rache suchte. Doch ihm war es ja einerlei, aus welchem Grunde sich Ottilie seinem Willen unterwarf; wenn es nur geschah und er gerettet wurde, denn bald, bald mußte er gerettet werden. O wie vermaledeite er jetzt den abscheulichen Musikus, der den schon genesenen Incroyabel wiederum auf mehrere Wochen außer Stand gesetzt hatte, die letzten Hoffnungen eines schiffbrüchigen Vaters zu erfüllen. Wer stand ihm dafür, daß Ottilie in dieser erwünschten Stimmung blieb? wer stand ihm dafür, daß die Geduld seiner Gläubiger noch Monden lang die Probe halten würde?

Um indessen wenigstens die nun wieder geliebte Tochter in ihren Gesinnungen zu bestärken, umarmte er sie feierlich, bestach ihr Herz durch eine erkünstelte Freudenthräne, und ihre Eitelkeit durch die Erlaubniß, die versäumten Moden nicht allein nachzuholen, sondern auch Juwelen und Spitzen, so viele sie deren bedürfe, um jeder Gräfin gleich zu schimmern, auf seinen Namen zu erborgen. Er hatte allerdings das rechte Mittel getroffen, Ottiliens Betäubung zu verlängern, denn das erbitterte wie das leere Weiberherz findet nur Zerstreuung oder Trost in befriedigter Eitelkeit.

Ottilie machte sich auf der Stelle die gegebene Erlaubniß zu Nutze, ja, sie überschritt die Grenzen derselben, noch immer in dem Wahne stehend, daß sie eines reichen Mannes Tochter sei. Sie fuhr aus einem Kaufmannsgewölbe in das andere, von einem Juwelenhändler zu dem andern; in wenigen Stunden hatte sie Tausende verschleu-

Digitized by Google

dert, und eilte jetzt nach Hause, um ein Prunkgewand zu garniren, in dem sie geflissentlich jede Gesellschaft aufsuchen wollte, wo sie ihren Ungetreuen zu finden hoffen dürfte. Sie wußte, er liebte den Glanz nicht, darum wollte sie ihn eben damit ärgern, sie wollte gleichgiltig und stolz auf ihn herabblicken, sie wollte — ach! was wollte sie nicht Alles! ein schmollendes Weib ist um nichts vernünftiger als ein schmollendes Kind.

Ihn zu finden wurde ihr nicht schwer, denn kaum hatte Theodor erfahren, daß sie ihrer Gefangenschaft entledigt sei, als er selbst wider seine Gewohnheit in alle öffentliche Versammlungen sich drängte, wo ihre Gegenwart zu vermuthen war. Zum ersten Male sah er sie im Schauspiel wieder, aber sie in einer Loge, er im Parterre, sie mit flüchtigen Blicken verachtend über ihn hingleitend, er mit bekümmerten Blicken fest an ihr hängend; sie vom Glanz kostbarer Ohrgehänge umstrahlt, von jungen vornehmen Herren mit großen Backenbärten umflüstert, er im schlichten Oberrock im einsamen Winkel. Eine eben so widrige als traurige Empfindung bemächtigte sich seiner bei dieser Erscheinung. Es war gewiß, sie hatte ihn erkannt, ihr Vater war nicht gegenwärtig, und dennoch vermied sie seine Blicke oder ließ die ihrigen verachtend auf ihn fallen; sie lachte, scherzte mit den hirnlosen Köpfen, die sie umringten; die interessantesten Scenen des Schauspiels konnten sie nicht einmal von dieser faden Unterhaltung abziehen — Ach! was sollte er davon denken! Traurig sinnend stützte er den Arm auf das Orchester und legte den Kopf

in die Hand. Ottilie wurde dieſe Stellung ſogleich gewahr, denn ſie verſtand, wie alle Weiber, die Kunſt, zu ſehen was ſie ſehen wollte, ohne den Schein davon zu geben. Mit dem Munde fuhr ſie fort zu plaudern, aber in des Herzens Tiefe fing die Liebe ſich an zu regen, und eine ſanfte Stimme ſchallte herauf: ſieh, wie bekümmert er da ſteht, er iſt doch wohl unſchuldig.

Nur noch wenige Minuten durfte Theodor's Jammergeſtalt verweilen, ſo war es um ihre ſtolze Faſſung geſchehen. Doch unglücklicherweiſe wurde er in einem Augenblicke, in dem ſie eben abgewendet ſaß, zu einem gefährlichen Kranken gerufen, als ſie wieder hinabblickte, war er verſchwunden, und der Gedanke: »jetzt iſt er zu ſeiner Buhlerin gegangen, um ſich zu tröſten,« fiel wie ein Eisklumpen auf ihr Herz. Jetzt wurde ſie ſtill, die übelſte Laune trat an die Stelle der erzwungenen Fröhlichkeit, und erbitterter als zuvor fuhr ſie nach Hauſe.

Einige Tage nachher trafen ſie abermals in einem Concert zuſammen. Theodor hatte ſich früher eingefunden als Ottilie, er ſtand in dem Gange, durch welchen ſie durch mußte, um zu den für die Damen geſetzten Stühlen zu gelangen. Sie erſchien am Arm ihres Vaters, in einem ſilberdurchwirkten Kleide vom feinſten indiſchen Mouſſelin, ihr Haar mit Brillanten durchwunden. Sie ſtreifte nahe an Theodor vorbei, und ließ im Vorübergehen denſelben verachtenden Blick auf ihn fallen, der ſchon im Schauſpiel ihm ſo weh gethan hatte. Da ſie zu ſpät gekommen war, ſo fand ſie nur noch einen Stuhl am Ende einer Reihe leer,

Digitized by Google

der nicht fern von Theodor stand. Sie setzte sich, und Herr Klumm näherte sich dem Orchester, doch so, daß er seine Tochter im Auge behielt. »Wohlan,« dachte Theodor, dem das drückende Gefühl, so übersehen zu werden, unerträglich wurde, »wohlan, ich will sie sprechen. Jetzt, in ihres Vaters Gegenwart, von ihm beobachtet, darf ich mit ihr sprechen. Zwei Worte werden hinreichen, mich zu belehren, ob ich verleumdet, oder ob mein redliches Herz durch gleißnerischen Schimmer hintergangen worden.« — Mit diesem Vorsatz bahnte er sich nach und nach einen Weg durch die ihn umgebenden Zuhörer, und in wenigen Minuten stand er neben Ottiliens Sessel. Sie wurde es gewahr, ihr Busen wallte, ihr Herz schlug hoch empor, ihre Farbe wechselte. Auch Herr Klumm wurde es gewahr, und fing schon an, seinen dicken Bauch mühsam rückwärts zu schieben. Theodor sah, daß er keine Zeit zu verlieren hatte.

Er bog sich über die Lehne des Sessels, und flüsterte mit rührender Stimme leise in ihr Ohr: »Ottilie! bin ich bei Ihnen verleumdet worden?«

»Ich verachte Sie!« antwortete sie. »Das ist zu viel!« rief er empört, und verließ den Platz, den sogleich der Bankdirektor einnahm. Ach, wie gern hätte Ottilie all ihren Schmuck der ersten Bettlerin geschenkt, hätte sie das rasch gesprochene Wort damit zurück erkaufen können. Der rührende Ton seiner Stimme, der nun erst tief und immer tiefer zu ihrem Herzen drang, setzte sie in eine Bewegung, deren sie nicht mehr Meister blieb. Thränen der Wehmuth drängten sich in ihr Auge. Der Vater sah und fragte, ob ihr nicht

Digitized by Google

wohl sei? sie schob es auf den erschütternden Klang einer Harmonika, die eben gespielt wurde. Aber noch immer perlten die Zähren neu hervor, als die Harmonika schon längst geschwiegen. Ach! wenn er dennoch unschuldig wäre! seufzte ihr Herz, und schüchtern wandte sie den Nacken, um in seinen Zügen die schon halb geglaubte Versicherung seiner Unschuld zu lesen. Ihr Auge fand ihn nicht mehr, er war fort, und dennoch konnte sie den schrecklich tröstenden Gedanken diesmal nicht hervorrufen, daß er zu ihrer Nebenbuhlerin gegangen sei. Vor dem Thore, in düsterm Gebüsch, einsam klagend, ihren Leichtsinn verwünschend, sah sie ihn im Geiste, und das Bild des Traurenden, von ihr gemißhandelten Geliebten, verbunden mit der drückenden Luft, die sie umgab, wirkten so gewaltsam auf ihre Nerven, daß ihr plötzlich schlimm wurde. Kaum hatte sie noch die Kraft, ihren Vater zu bitten, sie aus dem Gedränge zu führen. Man machte ihm Platz, er eilte mit der Wankenden nach der Thür. Dort hatte sich Theodor an den Pfosten gelehnt, mit verschränkten Armen. Fast wäre sie in die Knie gesunken, als sie ihn erblickte. Er sah es und sprang zu. Herr Klumm stieß ihn unsanft zurück. »Bemühen Sie sich nicht,« sagte er höhnisch, und rief dann seinen Bedienten zu, den Wagen schnell vorfahren zu lassen. Diesen einzigen freien Augenblick benutzte Ottilie, um vorüber rauschend, und ohne Rücksicht auf die hundert Menschen, die sie umgaben, dem Geliebten ziemlich laut zu sagen: »vertheidigen Sie sich, wenn Sie können!«

Digitized by Google

Bleich und zitternd vor Schrecken hatte er ihre Worte kaum verstanden, als sie seinen Augen schon entschwunden war. Doch, nachdem er sich erholt, und wieder Besinnung genug gewonnen hatte, um das Echo in seinem Busen zu vernehmen, das ihm unaufhörlich zurief: »vertheidigen Sie sich, wenn Sie können!« da beschlich ein sanftes Gefühl tröstend sein Herz. »Ich bin also doch verleumdet worden? Gott sei Dank! — es ist keine elende Weiberlaune, die so kränkend sich offenbarte — sie glaubt mich schuldig — ich soll mich vertheidigen — gern! gern! — aber wie? — und wogegen? —

---

9. Der Krug geht zu Wasser, bis er bricht.

Seit mehreren Wochen schon hatten die beiden Freunde von ihren Herzensangelegenheiten kein Wort mit einander gesprochen. Florio schwieg, weil das brüderliche Vertrauen in seiner Brust umnebelt war, und Theodor schwieg, weil ihm Florio aus dem Wege ging, oder ihm nur einsilbig antwortete. Jetzt aber, bei dieser wichtigen Begebenheit, wo es darauf ankam, die Geliebte zu überzeugen, daß er kein Schurke sei, und wo doch alle Mittel und Wege zu seiner Vertheidigung ihm abgeschnitten waren; was blieb jetzt ihm übrig, als an des Freundes Busen zu fliehen, dort Rath, Trost, Hilfe zu suchen. — Er folgte dieser ersten Regung seines Gemüths, er stürmte zu dem finstern Florio in das Zimmer, fiel ihm um den Hals, und erzählte ihm hastig, was vorgefallen. »Nun rathe, wie fange ich's an, aus ihrem Irrthum sie zu reißen, und doch des Vaters

Digitized by Google

Rechte nicht zu kränken? rathe mir! du bist ja sonst so schlau. Du siehst, mein Glück, mein Leben, und was mehr als beides, die Achtung meiner Geliebten stehen auf dem Spiele.»

Florio sah ihn mit großen Augen an: »liebst du sie denn wirklich noch?» —

»Welche Frage!» —

»Aber du gehst ja täglich zum Inspektor Robert?»

»Was hat der Inspektor Robert damit zu schaffen?»

»Seine Pflegetochter — Theodor! Theodor!» — schmerzlich seufzend hob er den drohenden Finger auf. Jetzt erst verstand ihn Theodor und ein edler Unwille glühte in seinem Auge. »Pfui!» sagte er mit einiger Bitterkeit, »das habe ich nicht geahnet. Denkst du so von mir, so warst du nie mein Freund.»

Mit diesen Worten wollte er ihn verlassen, aber Florio umschlang ihn von hinten mit beiden Armen, drehte ihn herum, sah ihm in's Gesicht, und da er eine Thräne in seinem Auge erblickte, rief er mit triumphirender Wehmuth aus: »Gott sei Dank, ich war ein Esel! Bruder, vergib mir! ich habe das Unglück, verliebt zu sein, wie ein Rasender, und du weißt, wie dumm, wie schlecht die Liebe den Menschen macht.»

»Ich glaubte bisher das Gegentheil,» erwiederte der schnell beruhigte Theodor lächelnd, »doch gleich viel, ich stimme herzlich in dein Gott sei Dank! und vergessen sei, daß auch du mich einen Augenblick verkennen konntest.»

Digitized by Google

Eine herrliche Stunde wechselseitigen Herzensergusses folgte auf diese Erklärung. Seit vielen Wochen war die sonst verschwisterte Heiterkeit ein fremder Gast in Florio's Brust geworden, aber heute bezog sie freundlich die verlassene Wohnung wieder und wurde jubelnd empfangen. »Nun soll auch der Kellerschlüssel nicht mehr rosten,« rief der Glückliche, dem dieser Augenblick seinen verlornen Schatz, Vertrauen zu dem Freunde, wieder gab, »heute müssen wir trinken! trinken! unsere Liebe feiern! unsern Bund erneuern! und im blinkenden Glase finden wir auch wohl Rath für dich und mich!« Ohne Theodor's Antwort abzuwarten, rief er die Magd, sandte sie in den Keller, und bezeichnete ihr die roth gesiegelten Flaschen, von welchen sie eiligst ein Paar herauf bringen sollte.

Die Magd gehorchte, die Flaschen standen auf dem Tische; aber noch suchte Florio das Werkzeug, das vormals sich von seiner Tasche nicht zu trennen pflegte, den Korkenzieher, als ein unerwarteter Zufall seine Freude störte. Der Sekretär des Gouverneurs trat herein, und berichtete, daß an den Grenzen der Provinz eine gefährliche Epidemie, eine Art von gelben Fieber ausgebrochen sei. Seiner Instruktion gemäß, habe der Herr Gouverneur beschlossen, einen Arzt dahin zu senden, um den Gang der Krankheit näher zu beobachten. Ihm sei nicht entfallen, welchen preiswürdigen Dienst vor einiger Zeit der Herr Doktor seiner Gemahlin erwiesen — (man erinnere sich, daß im ersten Kapitel dieser Geschichte von der alten Katze der Frau Gouverneurin die Rede war) — schon lange habe er nur auf

Digitized by Google

eine Gelegenheit gewartet, ihm sein thätiges Wohlwollen zu bezeugen, diese sei nun gekommen, und ihm, dem Herrn Doktor übertrage er das ehrenvolle Geschäft, sich noch in dieser Nacht, ja in dieser Stunde auf die Reise zu begeben, um sein Vaterland mit einer medizinischen Grenzwache zu versehen. Wöchentlich erwarte er einen Rapport über den Verlauf der Sache, und wenn der Herr Doktor — als woran Se. Excellenz nicht zweifelten — mit medizinischen Lorbeern gekrönt, zurück kehrte; so würde der Herr Gouverneur solches nach Hofe berichten, worauf ein Medaille, oder wohl gar ein Titel zu erwarten stehe, als fürstliche Belohnung für das Bischen Lebensgefahr.

Am Schluß dieser zierlichen Rede überreichte der Sekretär ein spärlich zugemessenes Reisegeld, empfahl dem Arzte nochmals dringend, ja sogleich nach einer Postchaise zu schicken, weil die Sache nicht den geringsten Verzug leide, und ging seiner Wege.

»Hol' ihn der Teufel!« brummte Florio ihm nach, »hättest du doch die alte Katze lieber sterben lassen.« — Auch dem Arzte kam dieser Auftrag seines hohen Gönners sehr ungelegen, und doch — ihn abzulehnen, verboten Pflicht und Ehrgefühl. »Der Gouverneur hat Recht,« sagte er, »es ist Eines der wichtigsten Geschäfte, das man einem Arzte übertragen kann, es ist ein Vertrauen, das mich ehrt, eine Mühe, die sich selbst lohnt, wenn auch Titel und Medaillen ausbleiben. D'rum rasch an's Werk!«

Er sandte eilig nach der Post, packte hastig seinen Koffer, und bat Florio, dessen Unbesonnenheit er kannte und

Digitized by Google

fürchtete, bis zu seiner Zurückkunft nichts zu unternehmen, um Ottilien aus ihrem Irrthum zu reißen. »Meinen Auftrag erfährt sie Morgen ohnehin durch das geschwätzige Gerücht, und folglich wird ihr Herz mich entschuldigen.«

Der Wagen kam, das Posthorn tönte, Florio fluchte, und Theodor fuhr davon.

Ganz richtig hatte er vermuthet, daß Ottilie bald genug erfahren würde, welch ein mißliches Geschäft den Geliebten so plötzlich entfernt hatte. Noch leichter würde es ihm geworden sein, der Pflicht zu gehorchen, hätte er gewußt, wie tief bekümmert sie um ihn war. Verschwunden aus ihrem Gedächtniß war vor der Hand jede ihm aufgebürdete Schuld, so wie die ihm abgeforderte Rechtfertigung. Sie sah nur die Gefahr, in welche er sich so edelmüthig stürzte, sie zitterte für sein Leben, und fühlte mehr als jemals, wie innig es noch immer mit dem ihrigen verwebt war.

»Ist es möglich, unglücklicher zu werden!« rief das arme vom Glück verwöhnte Mädchen, unwissend wie nahe schon eine andere, blitzschwangere Wolke über ihr hing. —

Der Bankdirektor hatte wohl Ursach, den Renomisten Florio zu verwünschen, denn ohne jenen derben Stoß durch die hochadeliche Achsel, war seine Tochter vielleicht nun schon Frau von Stolzenbeck, er mit dem Minister verschwägert, sein Kredit erhalten, und von Rechnungen, Kontrollen und dergleichen keine Rede. Jetzt hingegen hatte die Verzögerung der Fama Zeit gelassen, die Nachricht von der Verplemperung des Minister-Söhnleins mit einer Bürgerlichen, bis zu den Ohren des stolzen Vaters zu tra-

Digitized by Google

gen, welcher, hoch ergrimmt, sich nicht damit begnügte, dem Herrn Kammerassessor ein schriftliches Donner-Wort zuzusenden und ihn augenblicklich von seinem Posten abzurufen, sondern auch die Genugthuung sich nicht versagen wollte, den übermüthigen Bankdirektor zu züchtigen. In dieser Absicht sandte er auf der Stelle einen fürstlichen Kommissarius ab, um den Zustand der Bank zu untersuchen, und erhielt vom Fürsten ein Belobungsschreiben für den Eifer, mit welchem er sich zum Wohl des Staates auch entfernten Angelegenheiten annahm. Daß er den alten Klumm — der, wie schon erwähnt, noch immer für einen reichen und folglich einen ehrlichen Mann galt, wirklich auf einem fahlen Pferde ertappen werde, fiel ihm zwar nicht ein; nur necken wollte er ihn, nur seinen Stolz demüthigen, an den weitreichenden Arm des Ministers ihn erinnern, und in diesem Geiste war die Instruktion des Kommissarius abgefaßt.

Neugier verbreitete die Ankunft dieses finstern Mannes in der Stadt, und Todesschrecken in der Wohnung des Bankdirektors. Sein Gewissen war so schwer belastet, daß er bei der ersten Nachricht alsobald an Rettung verzweifelte. Doch verlor er den Kopf nicht, sondern beschloß in Eile noch alle die Mittel anzuwenden, mit welchen er vertraut, und deren Kraft ihm wohl bekannt war. Feierlich lud er den Herrn Kommissarius zu einem prächtigen Mittagsmahl, allein der kränkliche alte Mann verbat sich alle Schmausereien, wenigstens bis nach geendigten Geschäften. Als dieses Mittel zu seinem Erstaunen fehl schlug — denn

Digitized by Google

er hatte ja so oft gesehen, daß reiche Verbrecher, ihren Richtern an der Tafel gegenüber, in köstlichen Weinen von aller Schuld sich rein waschen — da griff er zu dem letzten, souverainen, dem nur ein Wunder die beiwohnende Kraft rauben konnte. Er raffte nämlich Alles zusammen, was er an Kleinodien besaß, und Ottilie noch kürzlich geborgt hatte, und übersandte es dem furchtbaren Manne mit einem kriechenden Billet, in welchem er demüthig bat, beifolgende Kleinigkeit der Frau Gemahlin als ein schuldiges Opfer der Ehrfurcht zu überreichen.

Doch welche Feder malt sein Schrecken, als das ganze Packet auf der Stelle zurück gesandt wurde, von folgenden trocknen Zeilen, im Kanzleistil abgefaßt, begleitet:

»Für Dero guten Willen dienstfreundlichst verbunden; jedoch will sich nicht geziemen, sothanes Geschenk zu acceptiren, sintemal es Erstens keine Kleinigkeit zu nennen, und ich Zweitens mit keiner Gemahlin versehen bin. Morgen Vormittag um neun Uhr gedenke ich mit Gottes Hilfe des hochfürstlichen Auftrages mich zu entledigen, und ersuche desfalls Dero Bücher in Bereitschaft zu halten.

Regierungsrath Selten.«

Ja wohl selten!« rief Klumm zähneknirschend, »zu meinem Verderben hat der Minister in der ganzen Residenz den einzigen Sauertopf ausgesucht, der fähig war, solche Diamanten auszuschlagen. Alles ist verloren! es ist um mich geschehen! — Plötzlich öffnete sich der Abgrund unter seinen Füßen. Er sah sich umringt von Schimpf und

Digitized by Google

Schande, vom Hohn seiner Mitbürger, ihm drohten Armuth und Gefängniß, vielleicht gar eine noch schimpflichere, öffentliche Strafe. Von diesen fürchterlichen Bildern ergriffen, beschloß er sein Leben schnell zu endigen, und so der Furie zu entrinnen, die ihn schon beim grauen Haare faßte. Er schloß sich ein, er lud eine Pistole, er schrieb Briefe, in denen er sich blos als einen Unglücklichen darstellte, der, durch das Bestreben Andern zu helfen, in dieses Labyrinth gerathen sei. Noch sterbend wollte er die Welt betrügen, und vielleicht wäre es ihm gelungen, wenn er nur den Muth gehabt hätte, seinen Vorsatz auszuführen. Aber so oft er nach der Pistole griff, zog er bebend die Hand zurück, und ein schmachvolles Leben hatte mindere Schrecknisse für ihn, als ein schmerzlicher Augenblick. Er kämpfte die ganze Nacht hindurch mit sich selbst und suchte vergebens die feige Seele zu der freiwilligen Trennung von dem stumpfen Werkzeug ihrer Sünden zu bewegen. Als es Tag wurde, verbrannte er seine Briefe und hing die Pistole an die Wand.

Ein neuer Rettungsplan beschäftigte ihn. Trotz seines Alters und seiner Unbehilflichkeit wollte er die Flucht ergreifen. Er hatte ja noch etwas bares Geld, und viele, wenn gleich unbezahlte Diamanten. Die Grenze war nicht fern; er konnte unter fremdem Namen die nächste große Stadt erreichen, dort seine Geschicklichkeit im Spiele wieder hervorsuchen, und so im Alter noch neue Lorbeeren sammeln. Zwar, Postpferde durfte er nicht kommen lassen, ohne Aufsehen zu erregen, und sich verdächtig zu machen; aber er hatte ja selbst ein paar stolze Gäule im Stalle, denen man

Digitized by Google

wohl zumuthen durfte, acht bis zehn Meilen in einem Futter zu traben, sollten sie auch auf der Grenze liegen bleiben. Es war erst vier Uhr Morgens. Flugs ließ er anspannen, und raffte indessen Alles zusammen, was ihm gehörte oder nicht gehörte, und nur immer in Taschen sich fortbringen ließ. Auch vergaß er nicht, die geladene Pistole zu sich zu stecken, auf den Fall, wenn etwa der Kutscher, der nur zu einer Spazirfahrt befehligt war, Umstände machen sollte, ihn weiter zu führen. Der gespannte Hahn des Mordgewehrs sollte dann jede Bedenklichkeit aus dem Wege räumen. So ausgerüstet, stieg er in den Wagen und näherte sich dem Thore.

Aber bleich vor Schrecken starrte er mit offenem Munde den wachhabenden Offizier an, als dieser ihm höflich eröffnete: er habe Befehl, ihn nicht hinaus zu lassen. Der Commissarius nämlich, durch das angebotene kostbare Geschenk stutzig gemacht, glaubte berechtigt zu sein, ihn als einen fugae suspectum zu behandeln, und hatte unter der Hand sogleich die nöthige Hilfe reklamirt, um einem solchen Unheil zuvorzukommen. Der Offizier, der blos seine Ordre hatte, konnte keine weitere Auskunft geben, allein der Bankdirektor fragte auch nicht einmal nach Ursachen, die sein eigenes Gewissen ihm laut genug zuheulte. »Nun so fahre wieder nach Hause in's Teufels Namen!« sagte er zu dem Kutscher, und ließ umwenden.

Noch einmal versuchte er daheim sich Muth zum Selbstmord einzusprechen, aber vergebens. Gegen acht Uhr schleppte

Digitized by Google

er sich zu dem Regierungsrath, bat um Gehör bei verschlossenen Thüren, und als ihn der Commissarius in sein Kabinet geführt hatte, fiel er auf beide Knie nieder, bekannte einen ansehnlichen Defekt, kroch vor dem Manne im Staube herum, weinte, beschwur ihn bei seinen grauen Haaren, bei dem Glücke seines einzigen schuldlosen Kindes — und schon gelang es ihm wirklich die harte Dienstrinde zu erweichen, die pflichtmäßig des biedern Mannes Herz umgab, als er zu seinem Unglück, um den Bitten größern Nachdruck zu geben, nicht allein das Anerbieten von Geschenken wiederholte, sondern auch sehr deutlich merken ließ: der Herr Commissarius könne Jahr für Jahr eine ansehnliche Summe mit ihm theilen, wenn er jetzt und künftig durch die Finger sehen wolle.

»Sie sind ein böser Mensch,« sagte der ehrliche Regierungsrath, »heben Sie sich hinweg von mir! in Ihrer Expedition sehen wir uns wieder.«

»Herr!« schrie Klumm, »wenn Sie mich zur Verzweiflung bringen, so erschieße ich mich in Ihrer Gegenwart, und lade mein Blut auf Ihr Gewissen!«

»Wenn Sie zur Hölle fahren wollen,« sagte Herr Selten, »so kann ich es nicht hindern, ich thue meine Pflicht.« — Er klingelte und ließ Leute herein kommen, um im Nothfall den Verbrecher mit Gewalt zu entwaffnen. Allein die Vorsicht war überflüssig, Herr Klumm erschoß sich nicht.

Die gefürchtete Untersuchung ging zur bestimmten Stunde vor sich, und bestätigte des Bösewichts Aussage.

Digitized by Google

Sogleich ließ der Commissarius ihn in Verhaft nehmen. Die Nachricht verbreitete sich schnell, der Pöbel lief zusammen. Um Aufsehen zu vermeiden, wurde ein Miethwagen geholt, um den Verbrecher in der Stille nach dem Gefängniß abzuführen. Allein der müssige Pöbel ließ sich das willkommene Schauspiel nicht ganz rauben. Er umringte den Wagen, und begleitete ihn durch die Straßen, wobei Verwunderung, Neubegier und Spott in rauhen Tönen sich äußerten.

Unglücklicherweise mußte der Zug an Klumm's Wohnung vorüber. Hier verdoppelte sich das Getöse, Ottilie trat an's Fenster, fragte, erfuhr, sank ohnmächtig zu Boden.

Mit der Ruhe der Verstockung sah der von Gottes Rache ereilte Verbrecher bald links bald rechts zum Wagen hinaus, grüßte sogar Bekannte mit dem gewohnten lächelnden Stolze. Nur als die schwere Gefängnißpforte sich seufzend um ihre Angeln drehte, und hinter ihm sich klirrend schloß, überflog eine braune Röthe sein bleiches Gesicht; aber schweigend stieg er aus dem Wagen, folgte dem Polizeibeamten durch die langen, finstern Gänge, und wurde dem Inspektor Robert abgeliefert.

---

10. Opfer kindlicher Pflicht.

Kaum war Ottilie ihrer Besinnung wieder mächtig, als sie aus dem Hause stürzte, und Jedem, der ihr begegnete, ankreischte: »wohin ist mein Vater gebracht worden?« Wer sie nicht kannte, oder von Klumm's Entlarvung noch nichts erfahren hatte, hielt sie für wahnsin-

Digitized by Google

nig und ging schüchtern ohne Antwort vorüber. Ein mitleidiger Gewürzkrämer, der vor seinem Laden Alles mit angesehen und nach Allem sich erkundigt hatte, gab ihr endlich Auskunft. »Es thut mir herzlich leid,« setzte er hinzu, »der liebe Papa war immer ein contanter Kunde.«

Ottilie flog der abgelegenen Gegend zu, die sie bis jetzt nur dem Namen nach gekannt; sie schauderte, als sie von ferne die schwarzen Mauern erblickte. Bebend zog sie die Glocke. Der finstere Thorwart öffnete ein handbreites vergittertes Loch in der Pforte, und fragte mit rauher Stimme: »Wer da?«

»Ich wünsche meinen Vater zu sehen,« antwortete Ottilie stammelnd.

»Wer ist Ihr Vater?« —

»Der Bankdirektor Klumm.« —

»Aha, der Zeisig, der den Fürsten bestohlen hat. Na komme Sie nur herein, Jüngferchen, und melde Sie sich bei dem Herrn Inspektor; wenn es der erlaubt, so kann Sie meinetwegen alle Tage kommen.«

Mit Mühe erhielt sich Ottilie auf ihren Füßen. Der Athem verging ihr, als sie auf den düstern Hof des Gefängnisses trat. Das falbe Gras, mit dem er bewachsen war, die kleinen Fenster mit Eisenstäben verwahrt, die ihn rings umgaben; der alte Soldat mit gezogenem Säbel, der grämlich auf und nieder ging, und dessen Fußtritt allein die Todtenstille unterbrach; der Anblick aller dieser Gegenstände beklemmte ihre Brust noch heftiger. »Wo

Digitized by Google

finde ich den Herrn Inſpektor?» fragte ſie die Schildwache. Der Soldat deutete auf einige Fenſter, die unvergittert waren, und vor welchen Blumentöpfe ſtanden; die einzigen Merkmahle, daß hier auch Menſchen wohnten; aber der Unglücklichen ſchienen die Blumen auf Gräbern gewachſen. Sie wurde vor den alten Robert geführt, der ſie zwar freundlich empfing, jedoch bedauerte, daß er ihren Wunſch vor der Hand nicht erfüllen könne, weil er noch keine Inſtruktion, den Gefangenen betreffend, erhalten habe. »Doch erwarte ich dieſe bald,» fügte er hinzu, »kommen Sie Nachmittag wieder; ich hoffe, daß man mir nicht die ſaure Pflicht auflegen wird, die Tochter von der Thür des Vaters abzuweiſen.»

Leiſe ſchluchzend verließ Ottilie die Wohnung des Schreckens, und ſchon warteten ihr daheim abermals erſchütternde Scenen. Alle Zimmer des Hauſes waren verſiegelt worden, die Bedienten liefen in der Irre herum; die beſſern empfingen weinend ihre gute Mamſell; die ſchlechtern ſtahlen, was noch zu ſtehlen war, und ſchlichen ohne Abſchied davon. Ottilie, die noch vor einer Stunde ſich reich genug glaubte, um mehr als einem Armen eine Freiſtatt zu gewähren, fand jetzt keine Zuflucht in dem Hauſe, in welchem ſie geboren war, keine Kammer, in der ſie ungeſehen weinen konnte. Sie wankte fort zu einer Muhme, die ſeit vielen Jahren bei keinem Gaſtmahle ihres Vaters fehlte, und von der ſie ſtets mit Liebkoſungen überhäuft worden. Die vortreffliche Frau Muhme verſchwand vom Fenſter, als die Verlaſſene ſich ihrer Wohnung näherte;

Digitized by Google

ein Dienstmädchen, besser als ihre Herrschaft, kam ihr entgegen und sagte mitleidig verlegen: Madame ist nicht zu Hause. Bei zwei Andern ging es ihr eben so. Ach! für den Unglücklichen ist Niemand zu Hause!

Mit ungewissen Schritten irrte sie jetzt auf den Straßen umher, und wußte nicht, wo sie bis zum Nachmittag verweilen, noch minder, wo sie die Nacht zubringen sollte, wenn man ihr das Glück versagte, sich mit ihrem Vater in den Kerker einzusperren. Da ergriff plötzlich Jemand ihre Hand und drückte sie schluchzend an die Lippen: es war Minchen, ihr gewesenes Kammermädchen, das, wegen des Billets an Theodor, aus dem Hause gejagt worden, und nachher noch manchen vergeblichen Versuch gemacht hatte, ihre gute Mamsell zu sehen und zu sprechen. »Bist du es, Minchen?« sagte Ottilie tief bewegt, »kennst du mich noch? —«

»Ach!« erwiederte das treue Geschöpf, »erst vor einer halben Stunde habe ich Ihr Unglück erfahren. Ich rannte nach Ihrer Wohnung wie ich ging und stand — da sieht es aus — lieber Gott! — ich fragte nach Ihnen, Sie waren eben ausgegangen; ich erblickte Sie noch von ferne und folgte Ihnen, getraute mich aber lange nicht Sie anzureden, denn es kam mir vor, als ob mein Anblick Ihnen jetzt vielleicht zuwider sein könnte. Nun habe ich aber sehen müssen, wie Sie vor den Thüren hoffärtiger Verwandten abgewiesen worden; das letzte Mal hörte ich den Seufzer wohl, den Sie zu Gott hinauf schickten, er drang mir durch Mark und Bein, ich trat Ihnen in den Weg, ich hoffte,

Digitized by Google

Sie sollten mich gewahr werden, es kam mir auch so vor, als hätten Sie mich starr angesehen, aber guter Gott! Sie hatten die Augen wie ein Blinder auf mich gerichtet, es war ein Blick, den ich nimmermehr vergessen werde. Da konnte ich mich nicht länger halten, und ergriff die liebe Hand, die mir so manche Wohlthat erwiesen hat. Beste Mamsell, wenn Sie in der Eile nirgend unterzukommen wissen, verschmähen Sie meine geringe Wohnung nicht. Ich habe einen Witwer geheirathet, einen Leineweber; er ist nicht jung mehr, aber ein braver ordentlicher Mann, der sein Auskommen hat, und der sich von Herzen freuen wird, die gute Herrschaft unter seinem Dache zu bewirthen, von der ich ihm so oft erzählt habe.»

Die dankbare Liebe der wackern Bürgersfrau erweichte Ottiliens Herz, ein erleichternder Thränenstrom brach aus ihren Augen. »Ja, mein gutes Minchen,» schluchzte sie, »ich bin sehr unglücklich! gewähre mir eine Zuflucht in deiner Wohnung nur bis diesen Nachmittag. —»

»O, so lange Sie wollen! Ihnen gehört Alles, was wir haben und vermögen!» —

Des Leinewebers Hütte war nicht weit entfernt, Ottilie wurde mit ehrfurchtsvoller Herzlichkeit empfangen, man führte sie in ein wohlaufgeputztes Stübchen, man nöthigte sie, auf einem weichen reinlichen Bette auszuruhen; der ehrliche Bürger trug das Beste herbei, was er in Küche und Keller hatte, und es schmerzte ihn nur, daß sein lieber Gast weder essen noch trinken wollte.

Mit steigender Beklemmung erwartete Ottilie die be-

Digitized by Google

stimmte Stunde, und war schon auf dem Wege, noch ehe sie schlug. Ihre großmüthige Wirthin ließ sich nicht abhalten, sie zu begleiten. »Es könnte Ihnen etwas zustoßen,« sagte sie, »und es wäre Niemand bei der Hand, Ihnen zu helfen. Ich will nicht beschwerlich fallen, ich will draußen vor der Pforte Ihre Zurückkunft erwarten.«

Diesmal wurde Ottilie von einem schönen, freundlichen Mädchen empfangen; es war Emma. Mit einem Auge voll Seelengüte kam diese ihr entgegen. »Mein Pflegevater hat mir aufgetragen, Sie zu Ihrem Vater zu führen. Sie haben die Erlaubniß, ihn täglich zu sehen.« —

»Darf ich auch ganz bei ihm bleiben?« fragte Ottilie hastig.

»Das weiß ich nicht. Wollten Sie denn ganz bei ihm bleiben?« setzte Emma gerührt hinzu.

»Wo sonst!« rief Ottilie, und eilte mit beflügelten Schritten den düstern Gang hinab, der zu Klumm's Kerker führte. »Hier,« sagte Emma, indem sie auf eine kleine niedere Thür deutete, und aus ihrem Schlüsselbund einen schweren Schlüssel absonderte. Ottilie bebte, während ihre Führerin das dreifache Schloß öffnete; sie zitterte vor ihres Vaters Anblick, sie zitterte, daß der ihrige ihm ein Vorwurf scheinen möchte, und fast verließen sie ihre Kräfte, als die Pforte sich aufthat. Klumm saß auf einer hölzernen Bank, die, sammt einem Tische, der von hundert Namen seiner Vorgänger zerschnitten war, die einzige Geräthschaft der von Rauch geschwärzten Zelle ausmachte. Vor ihm stand ein Wasserkrug und eine Schüssel mit Grütze,

Digitized by Google

die er nicht berührt hatte. Mit einem Schrei des Jammers stürzte die Tochter an die Brust des Vaters — Emma trat zurück, lehnte die Thür an und harrte draußen, um den Ausbrüchen kindlicher Liebe keinen Zwang aufzulegen.

»Was willst du hier?« sagte Klumm, indem er Ottilien ziemlich unsanft von sich weg schob. —

»Was ich will? kann das mein Vater noch fragen? — Ihren Kummer theilen, ihren Zustand erleichtern, so viel in meinen Kräften steht.«

»Bemühe dich nicht,« versetzte er kalt, »ich bedarf deiner nicht. Oder willst du an dem Anblick eines Vaters dich weiden, den deine Halsstarrigkeit, deine Verschwendung in dieses Elend gestürzt haben?« — Ottiliens Innerstes erbebte.

»Ich?« stammelte sie kaum hörbar. —

»Ja, du! du allein! hättest du vor mehrern Monaten schon dem Kammeraſſessor deine Hand gereicht, ich wäre frei, wohlhabend und geehrt wie vormals. Hätte deine Eitelkeit nicht mein Vermögen verpraßt, es wäre nie dahin mit mir gekommen.« — Ottilie stand vernichtet, es flirrte ihr vor den Augen, eine scharfe Kralle schlug sich in ihr Herz, es blutete.

»Ich? — ich hätte? — wußte ich denn? — o mein Gott!« — Sie hielt sich an der Wand. Er achtete ihres Jammers nicht.

»Habe ich dich nicht hundertmal gebeten?« fuhr er fort, »habe ich dir nicht drohende Winke genug ertheilt? Du wolltest sie nicht verstehen. Dir lag das Schicksal dei-

Digitized by Google

nes alten Vaters minder am Herzen, als deine romantische Liebelei. Freue dich, du bist nun erlöst von der lästigen Obhut des Vaters; geh nun hin und wirf dich deinem Buhler an den Hals, und heirathe ihn mit meinem Fluch belastet!" — Bei diesen Worten sank Ottilie zusammen, kroch ächzend auf dem Boden zu ihm hin, umfaßte seine Knie und flehte um Barmherzigkeit. »Nie! Nie!" rief sie schluchzend, „will ich gegen Ihren Willen mich vermählen! nie aus Ihrem Kerker weichen! — Hat meine Verschwendung zu Ihrer Verarmung beigetragen, o, so geschah es doch nur, weil Sie mich selbst dazu ermunterten, und ich keine Ahnung von Ihrer Lage hatte. Ach! der Vorwurf, den ich hören müssen, wird ein ewiger Stachel in meiner Seele bleiben! Vergönnen Sie mir mindestens nach meinen Kräften wieder gut zu machen! Behalten Sie mich hier! auf nacktem Boden will ich schlafen, trockenes Brot genießen, Tag und Nacht arbeiten, um Ihnen die gewohnten Bequemlichkeiten zu verschaffen, und nur dann von meiner Arbeit aufstehen, wenn Sie meiner Pflege bedürfen."

»Fort mit dir!" unterbrach sie der Barbar, »soll dein Winseln mir noch die letzten Tage verbittern? — ich will allein sein, niemand um mich haben, am wenigsten dich. Willst du meinen letzten Befehl erfüllen, und nicht mir zur Schande in meiner Vaterstadt betteln gehen, so begib dich zu einer alten Verwandtin nach Grafenrode. Die Närrin hatte stets an meiner Lebensweise und Erziehung etwas auszusetzen, hat mich oft ersucht, dich

Digitized by Google

ihr zu ſchicken; vielleicht iſt ſie auch jetzt noch albern genug, ſich deiner anzunehmen.» — Bei dieſem Ausſpruch blieb der Unmenſch, der Bitten, Thränen und Verzweiflung ſeiner Tochter nicht achtend. »Geh!» rief er endlich wüthend, »du haſt mich zum letzten Male geſehen!» —

Ottilie wankte hinaus, mehr todt als lebend. Draußen ſank ſie in Emma's Arme, welche tief erſchüttert die Unglückliche nach ihrem Zimmer brachte, und ängſtlich alles herbei trug, was ſie erfriſchen und erquicken konnte. Ottilie war zu betäubt, um ihre Liebe dankbar erwiedern zu können. Lange blieb ihr Schmerz ſtumm und thränenlos. Starr in einen Winkel blickend, als ſähe ſie ein Geſpenſt, ſuchte ihre zerrüttete Seele Hilfe für den Augenblick, Rath für die Zukunft. »Ja, ich will ihm gehorchen!» ſo brach ſie endlich das düſtere Schweigen, »ich will einen Ort fliehen, der mir täglich mit erneuertem Jammer droht! aber was ſoll aus dem Greiſe werden, der meine kindliche Hand zurückſtößt, und hilflos ſeinem Grabe zuwankt!»

»Sorgen Sie nicht,» ſagte Emma mit ſanfter, herzergreifender Stimme, »es iſt meine liebſte Pflicht, den Unglücklichen, welche in dieſen Mauern ſeufzen, beizuſtehen. Von gleichen Gefühlen iſt auch mein guter Pflegevater beſeelt, und wo unſer Beider Kräfte nicht ausreichen, da tritt noch ein edler Freund hinzu, ein junger Arzt, der nicht blos kranke Körper, ſondern auch kummervolle Herzen zu heilen vermag. Leider iſt er jetzt abweſend, aber ſobald er zurückkömmt, werde ich ihm die Sorgfalt für Ihren Vater dringend empfehlen — ich werde

Digitized by Google

ihm nämlich sagen, daß der Mann unglücklich ist; einer andern Empfehlung bedarf es bei Theodor nicht.“

Ottilie erschrack, erglühte, wollte hastig reden, schwieg, starrte das Mädchen an, in ihrem Busen entstand ein Getümmel, ihr Gedächtniß kehrte zurück: das ist sie! rief es ihr plötzlich zu, das ist die schöne Fremde, die — Gott! so war auch das noch mir vorbehalten.“ Sie kennen diesen Theodor?“ stotterte sie kaum vernehmlich.

»Ob ich ihn kenne? er war mein Retter! er ist mein Bruder! o ich lieb' ihn unaussprechlich!“ — Ottilie taumelte von ihrem Sitze auf. »Wohlan, Mademoisell — so sagen Sie ihm — wenn er meiner noch bisweilen gedächte — ich heiße Ottilie — wenn die Unglückliche, die diesen Namen trägt, noch Anspruch auf seine Freundschaft machen dürfe, so solle er meines alten, verlassenen Vaters sich annehmen. Unter dieser Bedingung verzeihe ich ihm alles! Leben Sie wohl, Mademoisell! Sein Sie glücklich! so glücklich, als ich einst zu werden hoffte!“

Diese letzte überraschende Gemüthsbewegung gab ihrem Körper plötzlich überspannte Kräfte; sie entfloh als verfolge sie ein Geist, sie hörte nicht mehr die bittende Stimme hinter ihr, athemlos erreichte sie die Straße, ergriff hastig die Hand ihrer harrenden Begleiterin, und rannte so schnell voraus, daß diese, nachgezogen, ihr kaum zu folgen vermochte. Diese unnatürliche Spannung dauerte noch lange fort; sie war unaufhörlich in Bewegung, konnte keinen Augenblick sitzen, rannte immer auf und nieder, seufzte

Digitized by Google

nicht, weinte nicht, sprach wenig, stieß das Wenige hastig heraus, und mitten in diesem Sturm ihrer Seele stand nur der einzige Gedanke fest: ich will fort! — Sie zog einen kleinen Ring von einigem Werth vom Finger, und bat die Frau des Leinewebers, ihn zum nächsten Juwelier zu tragen, und um jeden Preis zu verkaufen. Von der Summe, welche für den Ring gelöst wurde, zog sie gewissenhaft nicht mehr ab, als eben hinreichte, um eine Reise mit der öffentlichen Post nach Grafenrode zu bestreiten; das übrige händigte sie Minchen ein, mit der Bitte, es ihrem Vater gleich nach ihrer Abreise zuzustellen. Dann ließ sie, trotz aller Vorstellungen, daß sie Erholung bedürfe, sich nicht abhalten, noch in derselben Nacht, eine Stadt zu verlassen, wo sie so lange als Schmuck und Krone der weiblichen Jugend beneidet und angebetet worden war. Ihre Hast vermehrte sich, als die treuherzige Wirthin, in der Hoffnung, sie zurückzuhalten, ihr lächelnd vertraute; Theodor sei ihres Mannes Vetter, und besuche ihr Haus recht oft, denn er sei gar nicht stolz. »Wäre er nur nicht eben verreist,« fügte sie hinzu — »doch wer weiß, vielleicht kommt er bald, vielleicht noch heute zurück.«

Ottilie erschrack vor dieser Möglichkeit, beschleunigte ihre Anstalten, und empfand nicht eher eine Art von Ruhe, als bis die wohlbekannten Sterne ihr wieder auf der Landstraße leuchteten.

Hätte Florio nicht, während die ganze Stadt von dieser Begebenheit voll war, gerade Tage lang zu Hause an seinem Flügel gesessen, und seiner Schwermuth Töne

Digitized by Google

geliehen, er würde diese Flucht nimmermehr zugegeben, oder, hätte er sie nicht verhindern können, die Fliehende wenigstens begleitet haben. So aber erfuhr er das erste Wort von der ganzen Sache, nachdem die Kaffeeschwestern schon das letzte darüber gesprochen hatten. Er wollte wissen, wohin Ottilie entwichen, er rannte auf die Post, aber auch da wußte man ihm nur die erste Station zu nennen. Verdrießlich schlug er sich vor die Stirn: »Ich Dummkopf! was wird Theodor sagen, wenn er zurückkommt!«

---

11. Rache des Himmels.

Aber Theodor's Abwesenheit verlängerte sich wider Vermuthen von einer Woche zur andern, von einem Monat zum andern. Die epidemische Krankheit hatte einen furchtbaren Charakter angenommen, und drohte sich immer weiter zu verbreiten. Theodor schonte nicht seiner Ruhe noch seines Lebens, und erschöpfte seine ganze Kunst, um dem Uebel vorzubeugen. Er schilderte seinem Freunde in einem langen Briefe die Gefahren, mit welchen er täglich kämpfte, die traurigen Beschäftigungen, die seine Zeit fraßen, und bat, ihn wenigstens durch Nachrichten von Ottilien zu erquicken. »Das lasse ich wohl bleiben,« sagte Florio finster, »der arme Teufel trägt schon schwer genug; das Schlimmste erfährt er immer noch zu früh.« Und so gab er in seiner Antwort vor: daß Kränklichkeit ihn schon seit vielen Wochen hindere, auszugehen; er also von Ottilien ihm nichts zu melden wisse. Nur daß ihren Vater eine mißliche Untersuchung betroffen, schrieb er ihm, und daß es übel

Digitized by Google

mit dem Alten ablaufen könne, der sein Vermögen durchgebracht habe. Ottiliens Verarmung mußte für Theodor eine willkommene Nachricht sein, und alle seine Hoffnungen auf's neue beleben, das wußte sein Freund wohl, und darum eilte er, diesen Trost ihm mitzutheilen; nur daß sie fort über alle Berge sei, verschwieg er weislich. »Die Weiber fliehen ja doch nur,« meinte er bei sich selbst, »um sich verfolgen zu lassen, und verstecken sich, um gefunden zu werden.«

In den ersten Tagen seiner Gefangenschaft behauptete Klumm seine Störrigkeit, die er gern für männlichen Muth ausgegeben hätte. Aber Muth ist nicht blos Bekanntschaft mit der Gefahr (wie Leisewitz einst ihn definirte) Muth ist Gesundheit des Leibes und der Seele. Der redlichste Mann, dessen Körper kränkelt, hat selten Muth, und den stärksten Bösewicht lähmt das Gewissen. Bei dem alten Klumm vereinigte sich beides, den morschen Grundpfeiler seiner Störrigkeit umzustürzen. Die magere Kost, das klare Wasser, welches an die Stelle nahrhafter Speisen und feuriger Weine trat, schlug die stolzen Lebensgeister nieder, die ohne künstliche Hilfe sich nicht erneuern konnten. Die lästige Einsamkeit, die furchtbare Langeweile traten hinzu; Alles zusammen genommen pflegt in Gefängnissen fromme Bekehrung oder kleinmüthige Verzweiflung zu bewirken. Aber Bekehrung folgt auf Reue; denn die Tugend kann nicht eher wurzeln, bis der Flugsand eines bösen Gemüthes erst durch den ausgestreuten Samen der Reue zur Aufnahme edler Pflanzen befe-

Digitized by Google

ſtigt worden. Reue ſetzt hinwiederum Erkenntniß voraus, und wo ließe ſich die bei einem verſtockten Egoiſten hoffen, der jeden Menſchen, mit dem er in Berührung kommt, nur als eine Zahl betrachtet, die vorhanden ſei, um ſeiner eigenen Lebensnull einen Werth zu leihen. Alſo Reue war es nicht, die den Bankdirektor folterte; aber eine Leere, ſchrecklicher als Reue, weil die letztere doch immer eine Art von tröſtendem Gefühl erzeugt: man ſei nicht ganz verworfen, ſo lange man noch bereuen könne. In Klumm's hohler, leerer Bruſt zogen jetzt die Geſpenſter der Vergangenheit hin und her, auf und nieder. Er mochte ſich ſträuben, wie er wollte, bald faßte ihn hier die Jammergeſtalt des biedern Pfarrers am Sarge ſeiner verführten Tochter, bald dort das Bild der ſterbenden betrogenen Gattin, und wenn er die Phantome durch Gotteslästerungen verſcheucht hatte, ſo hob ſich aus der Tiefe der Geiſt der unglücklichen Mutter, die ihre blinde Liebe ſo ſchwer gebüßt hatte; und wenn er dieſem drohenden Geiſte den Rücken kehrte, ſo erblickte er ein Kind in der Irre, vergebens nach einem Vater rufend, eine hilfloſe Waiſe dem Laſter Preis gegeben! — So ſchwebten ſie alle, die grauen Schatten, an den düſtern Wänden ſeines Kerkers hin und her, und in ſchlafloſen Nächten ſtanden ſie alle um ſein Lager. Grinſend ſpottete er des Gewiſſens, und ſpottend zitterte er vor ſeinem Donner.

Nur eine Erſcheinung vermochte dann und wann ihn zu erweichen — Emma's Beſuch — ihre Geſtalt, ihre Züge, die ihm nicht fremd ſchienen, und oft in ſeinem

Digitized by Google

Innern eine seltsame Regung bewirkten. Ihres Versprechens eingedenk, und von eigenem Mitleid gezogen, kam sie täglich, wenigstens einmal, um den alten Mann durch einen sich selbst abgesparten Bissen zu erquicken, oder, wenn sie nichts zu bringen hatte, ihn wenigstens durch ihren freundlichen Zuspruch zu erheitern.

Einst, an ihres Pflegevaters siebzigsten Geburtstage, hatte sie eine Flasche Wein und einen Teller mit Kuchen für den alten Klumm zurückgesetzt, die sie, während der Inspektor seinen Mittagsschlummer hielt, dem Gefangenen brachte, ihn aber auch sogleich wieder verließ, weil sie Anstalten zu einer kleinen festlichen Mahlzeit machen mußte, durch welche der Geburtstag des Greises mit einigen alten Freunden gefeiert werden sollte. Bei ihm wurde, nach der Sitte unserer Väter, von Zinn gespeist. Vormals war er reichlich mit diesem Geschirr versehen, er hatte aber den größten Theil desselben seiner Tochter zur Ausstattung mitgegeben, und für sich selbst kaum so viel übrig behalten, daß er ein paar Gäste darauf bewirthen konnte. Darum ließ auch Emma gegen Abend den Teller zurückholen, den sie bei dem Gefangenen stehen lassen, und wollte, da nur trockener Kuchen darauf gelegen, blos mit ihrer weißen Schürze darüber hinfahren, und ihn dann zu den übrigen stellen. Bei einem flüchtigen Blicke, den sie, während dieses eiligen Geschäftes auf den Teller warf, wurde sie etwas frisch darauf Gekritzeltes gewahr, betrachtete es näher, und ließ fast vor Schrecken den Teller aus der Hand gleiten —

Digitized by Google

es war der Name ihrer Mutter, Amalie Thomasius. In Gedanken versunken, hatte Klumm unwillkürlich diese Züge gekritzelt, da Emma's freundliche Erscheinung ihn eben jetzt so lebhaft an seine vormalige Krankenwärterin erinnert hatte.

Schrecken, Erstaunen, Neubegier, Hoffnung wechselten schnell in Emma's bewegtem Gemüthe. »Der Mann hat meine Mutter gekannt, das ist gewiß — auch meinen Vater, das ist wahrscheinlich. Wenigstens wird er mir zu sagen wissen, wo ich den Kaufmann Schneider antreffen werde, den hier Niemand kennen will.«

Sie konnte diesen Abend sich keinen Augenblick abmüssigen, um einen Zufall aufzuklären, der ihre ganze Seele mit Erwartungen erfüllte, sie zerstreut und untheilnehmend bei der fröhlichen Mahlzeit machte, und für die nächste Nacht ihr den Schlaf raubte. Mit dem frühesten Morgen bereitete sie selbst für den Gefangenen das Frühstück, setzte es auf den nämlichen weissagenden Teller, und trug es, wider ihre Gewohnheit, selber ihm hinauf. Er stutzte, als er sie hereintreten sah, noch mehr, da er eine ungewohnte, scheue Aengstlichkeit an ihr gewahr wurde. So wie heute, hatte sie ihn noch nie betrachtet, so forschend, so wohlwollend, und doch so ernst. Mit einem stammelnden Morgengruß setzte sie das Frühstück auf den Tisch. »Sie werden sich wundern,« sagte sie, »daß ich so früh erscheine, und schwerlich errathen, welche Sehnsucht mich herführt. Irre ich nicht, so haben Sie diesen Namen auf den Teller

Digitized by Google

geschrieben, den ich Ihnen gestern brachte?» — Sie schob ihm den Teller hin und erwartete zitternd seine Antwort.

Er schien verwirrt. »Es ist wohl möglich,» sagte er, »in der Zerstreuung —»

»Haben Sie meine Mutter gekannt?» —

»Ihre Mutter? —»

»Ja, sie hieß Amalie Thomasius —»

»Des Pfarrers Tochter zu Seligheim?»

»Dieselbe —»

Das war ein Blitz, der des alten Baums dicke Rinde endlich von einander riß. Todtenblässe überzog Klumm's Gesicht, sein Auge verglaste sich, und gichterische Zuckungen verzerrten seinen Mund. Noch ehe er sich erholen konnte, schmetterte der zweite Schlag ihn vollends zu Boden.

»O gewiß,» rief Emma, »gewiß haben Sie meine Mutter gekannt! und von Ihnen werde ich erfahren, wer und wo mein Vater ist.»

»Ihr Vater —!» stammelte Klumm mit gelähmter Zunge.

»Wenigstens werden Sie den Mann mir nachweisen können, an den mein Großvater in seiner Todesstunde mir diese Zeilen gab.» Sie legte ihm den Brief offen hin. »Lesen Sie, er ist an einen Kaufmann Schneider gerichtet, den Niemand kennen will. Ach! wenn auch Sie nichts von ihm wüßten, das würde mich sehr traurig, sehr unglücklich machen!»

Mit gebrochener Stimme sagte Klumm: »ich weiß nichts von ihm —» Er hatte die zitternde Hand des Greises erkannt; auch die Worte: Die Ueberbringerin

Digitized by Google

ist das einzige Kind meiner einzigen Tochter, waren ihm gleichsam mit feurigen Buchstaben erschienen — Erinnerung und Reue kochten in seiner Brust — er wagte es nicht, die starren Augen auf das Kind zu richten, das er verstoßen, dessen Mutter er gemordet, und das jetzt im Gefängniß sein Wohlthäter war. Emma, zu beschäftigt mit ihren Hoffnungen und Gefühlen, hatte noch immer nicht wahrgenommen, welche blutige Wunden jedes ihrer Worte dem Gefangenen schlug. »Ach!« seufzte sie, »finde ich auch bei Ihnen keine Aufklärung über das Räthsel meiner Geburt, so erzählen Sie mir wenigstens von meiner Mutter! Sie haben sie gekannt — es soll eine so gute Frau gewesen sein — und nicht glücklich! warum nicht glücklich? — welch ein trauriges Geheimniß! — nie hat mein Großvater mir es entdecken wollen — ach! ich fürchte, mein Vater hat sie unglücklich gemacht!« —

Emma schluchzte, und endlich ergossen sich der Wehmuth bittere Tropfen in die Gewissenswunden des Verbrechers. Ihn ergriff ein Schauder — vergebens zuckte er unter der gewaltigen Hand des furchtbaren Rächers — sie brach ihm den krampfhaft verschlossenen Mund auf, und wie aus einem alten aufgebrochenen Geschwür die verpestende Jauche quillt, so stürzten die Worte aus seinem Munde: »Ich habe sie verführt! ich bin dein Vater!«

Geknickt fiel die Blume zu seinen Füßen. »O ich Elender!« heulte Klumm, »es ist doch ein Gott!« und zum Ersten Male seit seiner Kindheit weinte er bitterlich. Emma wimmerte und legte wimmernd ihren Kopf

Digitized by Google

auf seine Knie. Glühende Thränen fielen auf ihr Haupt herab, und brannten durch die Locken auf ihre Stirn.

Der Tochter weiches Herz konnte des Vaters Jammer nicht ertragen; sie umschlang seine Füße, und sah bittend und schluchzend zu ihm hinauf. Die Scham verdrehte sein Auge von dem Kinde weg. »Deine Mutter ist gerochen!« heulte er, »du bist Gottes Werkzeug! — O ich leide tausendfachen Tod! ich kann deinen Anblick nicht ertragen! — Erbarme dich meiner! rächender Engel! laß ab von mir!« — Er verhüllte sein Gesicht mit beiden Händen.

»Ich will Sie trösten,« stammelte Emma kaum vernehmlich, denn die Thränen erstickten ihre Worte.

»Jetzt nicht! jetzt nicht!« rief der Zerknirschte, »um Gotteswillen, laß mich allein!«

Emma wankte hinaus, doch nur bis vor die Thür, da fiel sie auf ihre Knie und betete mit kindlicher Inbrunst um Ruhe für den Unglücklichen! dann ging sie träumend an ihre Geschäfte, aber schon nach einer Stunde zog ihr Herz sie wieder zu dem Vater. In stummer, starrer Verzweiflung fand sie ihn — heftig fuhr er zusammen, als sie herein trat. Aber sie hatte ihre Thränen mühsam getrocknet, und erkünstelte mit frommer Verstellung die gewohnte holde Freundlichkeit. Ihre Engelsmilde, ihre kindliche Angst, die schmerzende Wunde ja nicht zu berühren, ihre zarte Sorge, ihr liebevoller Trost, besänftigten nach und nach den Sturm in seinem Gemüthe, und nur die Regenspuren des furchtbaren Ungewitters blieben zurück. Die Eisdecke des Egoismus war gesprengt, in die kalte, finstere Tiefe drang ein

Digitized by Google

heller warmer Strahl, und entlockte ihm die Worte: Ach! daß ich beten könnte!"

Alsobald fiel Emma nieder und betete laut! und rief den Geist ihrer Mutter um Versöhnung an. Unwillkürlich faltete Klumm die zitternden Hände — mitbeten konnte er nicht, aber seine Lippen bewegten sich, und schwere Tropfen fielen von der grauen Wimper herab. — Es währte lange, ehe sein schüchternes Auge wagte, dem der Tochter zu begegnen, als ob er die Vorwürfe darin zu lesen fürchtete, die nur in seinem Gewissen standen. Allmälig aber gelang es ihr durch schonende Liebe an ihren Blick ihn zu gewöhnen, daß er zu ihr hinauf sah, wie eine Seele im Fegfeuer nach dem Engel, der die rettenden Arme nach ihr ausstreckt. So gern sie auch von der Geschichte ihrer Mutter noch mehr erfahren hätte, so nahm sie sich doch sehr in Acht, diese Seite nur leise wieder zu berühren. Daß sie in ihres Vaters Gewissen tief und schmerzlich anklinge, wußte sie nun, und das war ihr genug, um jeden Ausdruck ängstlich zu vermeiden, der als Beziehung auf jenes unglückliche Geheimniß hätte können gedeutet werden.

Lange kämpfte sie mit sich, ob sie ihrem guten alten Pflegevater vertrauen sollte, was vorgegangen; sie fühlte wohl, sie sei ihm unbedingtes Vertrauen schuldig, und hätte gern, wie sie gewohnt war, die süße Pflicht in ihrem ganzen Umfang erfüllt, wäre Nachtheil nur für sie allein daraus entsprungen. Aber sie kannte den alten Robert, seine strengen Grundsätze und strengere Tugend. Sie wußte gewiß, daß eine solche Entdeckung ihn gegen seinen Gefangenen

Digitized by Google

erbittern, und Einfluß auf dessen Behandlung haben würde. So gern er Unglückliche, wenn auch strafbarer Leichtsinn sie in's Verderben stürzte, durch Nachsicht und Güte aufrichtete, so unerbittlich hart war er bisweilen gegen solche, deren Verbrechen aus dem Giftquell eines bösen Herzens geflossen waren. Je mehr er Emma liebte, je weniger würde er bei dem alten Klumm eine Ausnahme gemacht, sondern sich unabweichlich an die ihm ertheilte Vorschrift gebunden haben, deren Inhalt die strengste Gerechtigkeit diktirt hatte. Wie hätte sie, bei solchen ihr bekannten Gesinnungen, hoffen dürfen, für den schuldigen Vater bessere Pflege zu erbitten? — Darum sprach sie nur von dem Gefangenen, als von einem unglücklichen Greise, dessen Schicksal sie tief rühre, und so gelang es ihr nach und nach, dem Pflegevater die Erlaubniß abzubetteln, von seinem eigenen Tische Jenen zu speisen, ihn mit bequemeren Möbeln zu versehen, ja sie durfte ihn sogar nicht selten hinunter in den Garten führen, um durch Luft und Sonnenschein ihn zu erquicken. Mit erfinderischer Genauigkeit theilte sie Sorge, Zeit und Liebe zwischen den beiden Alten, so daß dennoch Jeder sie ganz besaß. Körper und Seele wurden dadurch so ununterbrochen in Thätigkeit gesetzt, daß ihr Herz nur selten an die erste Liebe sie erinnerte, ja, daß sie sogar bisweilen glaubte, der in der Asche glimmende Funke sei ganz verloschen.

Wohlthätig war ihre Pflege für Klumm's Körper, denn seit vielen Jahren hatte er sich keiner so festen Gesundheit erfreut; aber der Aufruhr, den sie in seiner Seele erregt hatte; die verlorne Einigkeit mit sich selbst, die leider

Digitized by Google

auch dem Laster nicht fremd ist und oft der Tugend ihre Ruhe nachlügt; die tägliche Qual und Beschämung, gerade von diesem Kinde, der Tochter jener verführten und ermordeten Mutter, Wohlthaten zu empfangen — alle diese widrigen Gefühle zu ertragen, dazu fehlte seiner Seele Kraft. Mit Schrecken wurde Emma gewahr, daß eine Geistesverwirrung täglich mehr und mehr überhand nahm; daß er sie zuweilen nicht erkannte, oder für ihre Mutter sie hielt, und daß bald ein düsterer Wahnsinn ihn mit einem schrecklichen Ende bedrohen würde.

»Ach!« rief sie jammernd, »Gottes Hand liegt schwer auf ihm! um so heiliger wird mir die Pflicht, ihm seine schwere Bürde tragen zu helfen!«

---

12. Körbe.

So seltsam verwandelt hatte sich die Bühne, als Theodor zurückkehrte. Was er Gutes gewirkt hatte (und es war viel) belohnte der Fürst huldreichst durch den Titel eines Hofraths.

Theodor nahm seinen Hofrath gelassen hin, und, des gestifteten Guten sich bewußt, machte er auf keine andere Belohnung Anspruch. Auch ließ sein Herz ihm keine Zeit, jetzt daran zu denken. Wo ist Ottilie? war seine erste Frage; wird sie nun die Meinige werden? seine zweite. Ihres Vaters Unglück betrübte ihn, denn er fühlte, was die gute Tochter dabei gelitten hatte; aber die Armuth, in welche sie versunken war, machte ihm heimlich Vergnügen, denn jetzt konnte er ihr beweisen, daß nur sie selbst, nicht der verlorne

Digitized by Google

Glanz, der sie einst umgab, ihn gefesselt hatte. Kaum gedachte er noch des Mißtrauens, durch welches sie ihn gequält, der Vertheidigung, zu welcher sie ihn aufgefordert hatte. Er hielt es für eine bloße Neckerei der Liebe, von der in der jetzigen Lage keine Rede mehr sein werde; und sollte wider Vermuthen wirklich noch ein Verdacht in dem Herzen der Geliebten wurzeln, so mußte ja, was er zu thun entschlossen war, Jenen schnell vernichten.

Daß er weder auf der Post, noch bei seinem ehrlichen Vetter erfahren konnte, wohin Ottilie geflohen, beunruhigte ihn wenig, denn der Vater mußte es doch wissen, und an den Vater wollte er sich wenden, hoffend, daß der arme Gefangene ihn günstiger aufnehmen werde, als der stolze Bankdirektor einst gethan hatte. Sein Stand und Amt öffneten ihm ohne Hindernisse Klumm's Kerker, und Emma führte den Freund, den Bruder, so gern zum Vater. Doch leider hatten die Geistes-Abwesenheiten des alten Mannes sich so schnell vermehrt, daß Theodor erst nach mehreren Tagen einen hellen Augenblick fand, in welchem Klumm seinen vormaligen Arzt erkannte, und des Vergangenen sich bewußt war. Natürlich verursachte dies Bewußtsein ihm abermals widerliche Empfindungen; er schämte sich, vor dem Gemißhandelten in dieser demüthigenden Lage zu erscheinen, verhehlte nicht, daß dessen Besuch ihm unwillkommen sei, und gab ihm zu verstehen, daß er für edler würde gehalten haben, wenn Theodor sich diesen Triumph versagt hätte.

O wie wenig kannte er den edlen Jüngling! und wie

Digitized by Google

sehr wurde er überrascht, als dieser seine Anwerbung um Ottilien erneuerte. Stammelnd nannte er ihm Grafenrode, als den Ort ihres jetzigen Aufenthalts; stammelnd fügte er hinzu, daß er keine Gewalt mehr über seine Tochter sich anmaße, und daß ihre Hand jetzt blos ein Geschenk ihres Herzens sein müsse. — Kaum hatte er diese Erklärung von sich gegeben, als er den seltsamen Gefühlen unterlag, mit welchen diese neue, unerwartete Begebenheit ihn bestürmte. Scheue Blicke, irre Reden, krampfhaftes Lächeln, verriethen dem kundigen Arzte die Zerrüttung seines Geistes. Theodor versprach Emma seine ganze Kunst aufzubieten, um den Wahnsinnigen zu heilen, und entfernte sich für diesmal befriedigt, denn er wußte doch nun, wo Ottilie zu finden, und hing doch nun sein Glück allein von der ab, an deren Liebe er nicht zweifelte.

Hastig eilte er in seine Wohnung, schrieb einen rührenden Brief an Ottilien, meldete ihr, daß ihr Vater der Wahl ihres eigenen Herzens ihr Schicksal anvertraue, und bat liebevoll um baldige Entscheidung des seinigen. Als er vollendet hatte, las er das Geschriebene Florio vor, der ihn wider seine Gewohnheit schweigend anhörte, und mit großen Schritten auf und nieder ging. »Du hast mir nichts zu sagen? mir keinen Rath zu ertheilen? —«

Keinen, versetzte Jener mürrisch.

Theodor siegelte und sandte den Brief auf die Post. Als das geschehen war, wollte er den wortkargen Freund verlassen, und an seine Geschäfte gehen, aber plötzlich hielt Florio ihn auf.

Digitized by Google

»Höre,« sagte er, »du willst heirathen, du machst einen dummen Streich; aber hol' mich der Teufel! du sollst ihn nicht allein machen, denn kurz und gut, ich will auch heirathen.«

Theodor sah ihn befremdet an und wußte nicht, ob er lachen oder ernsthaft bleiben sollte.

»Unter uns, mein Freund,« fuhr jener fort, »aber sage es Niemanden wieder, denn ich schäme mich — während deiner Abwesenheit habe ich ein Hundeleben geführt. Gott weiß, ich habe gegen die verdammte Liebe gekämpft wie St. Georg gegen den Lindwurm, aber es ist Alles vergebens. Setze ich mich an meinen Flügel, so sitzt sie neben mir; schlage ich einen weichen Accord an, so höre ich ihre Stimme; male ich einen Notenkopf, so sehe ich ihren Augapfel. Der Wein schmeckt mir nicht, der Scherz ist von mir gewichen, wenn es noch länger so dauert, so werde ich ein verrückter Musikant, ziehe auf den Dörfern mit der Geige umher, und lasse mich von den Bauern verspotten. Das muß anders werden, wenn auch schlimmer, und darum habe ich beschlossen, das Mädchen zu heirathen, es gehe wie Gott wolle.«

»Es wird gut gehen,« sagte Theodor lächelnd, »du meinst doch Emma?«

»Dumme Frage!« erwiederte Florio. —

»Nun so geh' auf der Stelle zu ihr.«

»Narr! wenn ich das könnte? ich bin ja schon dreimal bis an die Pforte gewesen, und jedesmal habe ich davor gestanden wie ein Schulknabe, der seiner schlecht gelernten

Digitized by Google

Lection sich bewußt, vor dem Präceptor erscheinen soll. Wenn ich vollends die Klingel fassen wollte, so war mir's, als hätte ich den Kopf eines Zitter-Rochen berührt. Nein, mit ihr sprechen kann ich nicht.»

»Ei so nimm flugs die Feder und schreib. —»

»Meinst du? —»

»Je eher, je lieber. Was fürchtest du? Emma liebt dich.»

»Ach! was weißt du kalter Mensch von der Liebe? du gehst an deine Geschäfte, du kurirst Kranke, du schlägst dich mit der Pest herum, und bist immer dabei verliebt; aber ich armer Teufel! nicht eine Polonaise kann ich komponiren, und neulich bin ich im Konzert einmal aus dem Takt gekommen; siehst du, das ist Liebe. —»

»Jeder hat seine Weise,» sagte Theodor, und Florio schrieb.

Als er fertig war, konnte sein Freund sich kaum des Lachens enthalten, denn der Brief war das vollständigste Gemälde von dem Wirrwarr seines Herzens. Daß er Emma unaussprechlich liebe, und sie ehrlich bitte, ihm ihre Hand zu reichen, konnte man allerdings daraus zusammen lesen; übrigens aber war die Feuersbrunst beim Nachbar, und Madame Saalfeld, und das Dachstübchen, und die Arie: »ach was ist die Liebe für ein süßes Ding,» und Gott weiß, was sonst noch Alles, so komisch durch einander geworfen, daß man den Schreiber leicht für verrückt halten konnte.

»Es hat nichts zu bedeuten,» sagte Theodor, »das liebende Herz wird dich schon verstehen. Nur frisch gesiegelt und abgesendet. Ich wünsche dir Glück, jetzt erst wirst du wahren Lebensgenuß kennen lernen. —»

Digitized by Google

»Das gebe Gott!« schrie Florio, denn er verbrannte sich eben die Finger am Siegellack.

In großer Angst erwartete er die Zurückkunft des Bedienten; Theodor durfte ihn nicht verlassen. Bald an der Thurmuhr, bald an der Taschenuhr zählte er die Minuten, fluchte auf die schleichende Zeit, auf den schleichenden Boten, und als endlich der Mensch ganz vernünftig mit einem gemäßigten Schritt die Straße herabwanderte, stürzte Florio die Treppe hinunter, und rannte ihm entgegen. Aber langsam, verdrießlich, und mit leeren Händen kam er zurück, denn Emma hatte blos mündlich sagen lassen, sie werde Morgen die Antwort schicken. — »Sie liebt mich nicht!« rief er in Verzweiflung, »wenn sie mich liebte, sie hätte auf der Stelle geantwortet.«

»Wie ungerecht!« erinnerte Theodor, »du hast dich Monden lang bedacht, ehe es dir beliebt hat, deine Hand ihr anzutragen, sie aber soll ohne Bedenken hastig zugreifen, und der jungfräulichen Sittsamkeit nicht einmal das Opfer von einigen Stunden bringen. Sei ruhig, Morgen ist sie dein.

»Aber leb' ich denn bis morgen?« schrie Florio fast weinend wie ein verzogenes Kind. Theodor schlug ihm vor, noch einige Stunden der Nacht bei einer Flasche Wein sich mit der künftigen Einrichtung ihrer beiderseitigen Wirthschaft zu beschäftigen, da er voraussetze, daß sie ein Haus zusammen miethen, wie bisher verbunden bleiben, und ihre Frauen sich als Schwestern lieben würden.

Er hatte das Mittel getroffen, den ungeduldigen Liebhaber zu zerstreuen. Florio's Einbildungskraft fing augen-

Digitized by Google

blicklich Feuer, des Weines bedurfte sie nicht; er setzte sich mit funkelnden Augen dem schwärmenden Freunde gegenüber, und sah ihm andächtig zu, wie er das liebliche Bild der Zukunft malte; wie er Emma und Florio auf der rechten Seite des Hauses, Ottilien und sich selbst auf der linken einquartirte, und in der Mitte einen gemeinschaftlichen Speisesaal setzte, wie er die Sorge für die Wirthschaft den jungen Frauen, in jeder Woche abwechselnd, übertrug, die Kinderstuben einrichtete u. s. w. »Siehst du,« sagte er, »so kommen wir wenigstens täglich bei der Tafel zusammen, und nach dem Abendessen wird geplaudert (die Kinder schicken wir zu Bette), da theilen wir uns unter acht Augen alles mit, was bisher unter vier Augen blieb; da tragen uns die Frauen ihre höheren Wirthschaftsangelegenheiten zur Entscheidung vor; da entwerfen wir Pläne für glückliche Jahre oder einzelne fröhliche Tage; und vor dem Schlafengehen setzest du dich an den Flügel, wir Arm in Arm dir gegenüber, horchen deinen Fantasien —«

Länger konnte es Florio nicht aushalten, er sprang auf, nahm den Freund beim Kopfe, drückte ihn ungestüm an die Brust, und rief: du bist ein prächtiger Mensch!

Nach einer schlaflosen Nacht und einem von stürmischer Ungeduld zu Jahren ausgedehnten Morgen, erschien endlich ein Knabe, der ein Briefchen von Mamsell Thomasius brachte. Florio ließ es ihm zitternd aus der Hand, das Couvert flog in Stücken auf den Boden, mit einem

Digitized by Google

einzigen Blicke verschlang er den Inhalt, taumelte hinter sich auf dem Sofa, stieß aus hohler Brust ein bitteres ha! hervor, und ließ den Zettel fallen. Theodor hob ihn auf und las:

»Ihre Liebe hat mich tief bewegt, und ich glaube Ihnen das Bekenntniß schuldig zu sein, daß ich Sie herzlich wieder liebe. Doch eine heilige Pflicht gebietet mir, Ihnen zu entsagen. Forschen Sie nicht weiter. Ich habe diesen Entschluß unter tausend Thränen gefaßt, aber ich kann und darf ihn nicht ändern. Vergessen und bedauern Sie

die arme Emma.«

»Unbegreiflich!« murmelte Theodor. »Nichts weniger,« knirschte Florio, »sie ist ein Weib! dies einzige Wort löst alle Räthsel.« — In stummer Wuth saß er da, und rief vergebens die ganze Hölle zu Hilfe, um seine Liebe in Haß zu verwandeln.

»Verdamme sie nicht zu vorschnell,« sagte Theodor. »Bekennt sie nicht selbst, daß sie dich liebt? Daß es ihr schmerzliche Ueberwindung kostet, deine Hand auszuschlagen? — Wer weiß, welche grillenhafte Bedenklichkeit — ich gehe zu ihr, ich werde mit ihr sprechen.« — Das verbat sich Florio sehr ernstlich. Seine Frau den Ueberredungen eines Freundes zu verdanken, die Idee war ihm allzu demüthigend. »Es ist genug,« sagte er, »ich bin ein Thor gewesen, ich büße für meine Thorheit! aber zum bettelnden, girrenden Korydon soll das

Digitized by Google

Mädchen mich nicht erniedrigen.» — »Es ist recht gut so,» rief er nach einer Pause, mit einem lauten erzwungenen Lachen, »es ist vorbei! ha! ha! ha! — ich schwöre dir, Bruder, ich liebe sie nicht mehr, ich schäme mich nur noch.»

Er glaubte wahr zu reden, aber Theodor sah, was er litt, denn während dem Lachen traten ihm die Thränen in die Augen. Darum ging er, ohne das Verbot zu achten, noch am selben Morgen zu Emma, um zu erforschen, aus welcher Quelle ihr seltsamer Beschluß entsprungen, und ob er in der That unabänderlich sei? — Das erste erfuhr er nicht, trotz seiner brüderlichen Bitten um Vertrauen; vom zweiten überzeugte er sich nur allzubald. Aus Emma's schon verweinten Augen brachen neue Thränen hervor.

»O!» rief sie, »wenn mein großmüthiger Wohlthäter mich darum verachten könnte, dann wär' ich doppelt unglücklich! Nur dies einzige Geheimniß habe ich vor Ihnen, es gehört nicht mir zu. Betheuern Sie Florio, daß ich ihn liebe! daß ich nie einen andern lieben werde! aber kann ich — darf ich —»

Hier stockte sie. Die Worte: darf ich meinen wahnsinnigen Vater verlassen? schwebten schon auf ihrer Lippe — gewaltsam wurden sie zurückgedrängt. Emma schwieg, weinte still; Theodor gab die Hoffnung auf, ihr unbegreifliches Geheimniß ihr zu entreißen, und entfernte sich betrübt, des unglücklichen Freundes An-

Digitized by Google

blick scheuend. Er, der Glückliche, der täglich von Ottilien ein freundliches Ja erwartete, mußte er nicht das Schauspiel seines Glückes den Augen des Leidenden entziehen? Ihm bangte, Florio's wegen, vor des Briefes Ankunft, denn ihm den Inhalt zu verheimlichen, das hätte dem ohnehin Gereizten Verrath an der Freundschaft scheinen mögen; und ihm die nahe Erfüllung der schönsten Hoffnungen mitzutheilen, das hieße doch wohl Feuer in seine Wunden gießen. Uebrigens sprach Florio kein Wort mehr, weder von seiner getäuschten, noch von des Freundes hoffnungsvollen Liebe, er kletterte den ganzen Tag auf den nahen Bergen herum, und wenn er Abends nach Hause kam, so schlug er den Flügel mit solcher Gewalt, daß jedesmal einige Saiten sprangen.

Ottiliens Antwort erschien endlich, und ersparte Theodor'n die Sorge, daß er sein Entzücken in des Freundes Gegenwart nicht werde mäßigen können. Sie schrieb:

»Ich habe Sie sehr geliebt — vielleicht liebe ich Sie noch zu meinem Unglücke! — Ich bin eine Bettlerin — mein Vater ist ein Verbrecher — mit blutendem Herzen schreibe ich dieses Wort. Eine Verbindung mit mir würde Ihre Laufbahn unterbrechen, über kurz oder lang Ihnen Reue gebähren. Selbst unter günstigern Umständen müßte ich Ihnen entsagen, denn mein verwöhntes Herz fordert ungetheilte Liebe. Wäre aber auch alles anders, und könnten Sie mich überzeugen, daß Robert's Pflegetochter Sie minder interes-

Digitized by Google

sirt, als die Welt behauptet, und des Mädchens eigenes Geständniß mir bestätiget hat; so bliebe dennoch eine ewige Kluft zwischen uns, denn in der Abschiedsstunde hat mein Vater seinen Fluch auf diese Verbindung gelegt, und so auf immer uns getrennt! — Leben Sie wohl! Leben Sie glücklicher als

Ihre Freundin Ottilie.»

Vom kaltem Schauer ergriffen, hielt Theodor das Blatt in der bebenden Hand! und reichte es abgewendet mit stummen blassen Lippen seinem Freunde hin.

Florio las und lächelte bitter. „Unglücksgefährte!» rief er aus, den Arm um des Freundes gebeugten Nacken schlingend, »laß uns bekennen, wir waren beide Thoren, und ich der Größere, denn du kanntest ja die Weiber nicht, aber ich! Doch, wenn ich dieser heuchlerischen Brut je wieder traue, so will ich verdammt sein, deine Recepte zu componiren. Gedenke des Sprichworts: Kurze Narrheiten sind die besten; laß fahren die eitlen Hoffnungen, auf eitle Mädchen-Herzen gebaut. Ermanne dich und höre meinen Vorschlag.»

Digitized by Google

Die
Frucht fällt weit vom Stamme.

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

»Jedes Thier,« hub Florio an, »kann seine Stelle verändern, etwa den Armpolypen ausgenommen; selbst die Auster, wäre sie auch noch so fest an die Klippe gewachsen, kann sich los machen, aus der Schale strecken, und auf eine erbärmliche Weise vorwärts schieben. Vollends der Mensch, der hat nicht blos eigene Füße, sondern ihm gehören auch die Beine aller Postpferde, Postkameele und Posthunde in Europa, Asia und Kamtschatka. Und wozu traf die Natur diese weise Veranstaltung? damit er der verdammten Liebe entrinnen möge; weil nun einmal kein Fürst einen Kordon gegen diese heillose Landplage zieht, wie gegen das gelbe Fieber. — Es gibt Menschen, die gleich ganz aus der Welt hinauslaufen, wenn es ihnen auf dem Plätzchen nicht mehr behagt, auf welchem der Zufall sie anklebte; aber solche Leute haben vergessen, daß die Welt hübsch groß ist, und daß, wenn man auf der einen Stelle mit Sorge und Mühe nur Dornen erzieht, auf einer andern Stelle die Rosen wild wachsen.«

»Wer mit der Liebe Aug' im Auge kämpfen will, der ist ein Thor; nur fliehend, wie die Parther, muß man gegen sie fechten; denn so gewaltig sie auch sein mag, so hat sie doch nur schwache Füße, ermüdet leicht im Verfolgen. Darum, Herr Doktor, wenn du nicht eben Schutzpocken gegen die Liebe erfunden hast (welches allerdings eine Wohlthat für die Menschheit wäre), so laß uns fliehen über Hals und Kopf! — Du hast dir einen Nothpfennig

Digitized by Google

erſpart, ich auch; wie können wir den beſſer anlegen, als wenn wir die verlorne Ruhe damit zurück erkaufen?»

Theodor, auf den in dieſem Augenblicke die Wände ſeines Zimmers, die Stadtmauern und das Himmelsgewölbe drückten, fand ſeines Freundes Vorſchlag ſehr vernünftig. Ja, wir wollen fort, ſagte er, wir wollen nach Frankreich reiſen, und die neuen Wunder dort anſchauen, das wird uns heilſam zerſtreuen.

»Bewahre der Himmel!» antwortete Florio, »Wunder muß man nur von ferne ſehen, in der Nähe wird man ungläubig. Was ſollen wir überhaupt in einem Lande, wo es Weiber gibt? — Fort aus Europa! fort in die Morgenländer, dort iſt man noch ſo vernünftig, ſie zwiſchen vier Mauern zu ſperren, dort kann ein ehrlicher Mann noch ſicher ſeine Straße wandern. D'rum iſt mein Rath, wir ziehen in die Türkei.»

»Mir Alles gleich,» erwiederte Theodor, »nur bald, bald!» — Florio ſchlug den Kalender auf, fand, daß noch dieſen Abend ein Poſtwagen nach Wien abgehe, und wollte ſogleich auf das Poſthaus eilen, um Plätze zu beſtellen. Aber ſo bald war ſeinem Freunde doch zu ſchnell. Ottilie hatte ja geſtanden, ſie liebe ihn noch. Zwar hatte ſie ein Vielleicht hinzu gefügt; doch das Wort gehörte hier offenbar zu den unnützen, von welchen die Menſchen einſt Rechenſchaft geben ſollen. Ihre zarten Bedenklichkeiten mußten ſeiner Liebe weichen, und ihre Eiferſucht von ſelbſt verſchwinden, ſobald ſie ſein wahres Verhältniß zu Emma erfuhr. Die ewige Kluft zwiſchen Beiden hatte alſo

Digitized by Google

nur des Vaters Fluch gegraben, und sein Segen konnte sie wieder ausfüllen. Alle diese Betrachtungen reihten sich natürlich an einander, nachdem Theodor den Brief zum zweiten, und zum zwanzigsten Male gelesen hatte.

»Ich muß doch erst mit dem Vater sprechen,« sagte er zu seinem Freunde. Unwillig rief dieser: »Du bist unheilbar! willst du nicht mit, so reise ich allein.«

Mit vieler Mühe brachte es Theodor dahin, daß er ihm versprach, noch einige Tage zu warten, und aus den Tagen wurden Wochen, denn immer hoffte der aufmerksame Arzt, einen hellen Augenblick zu finden, in welchem der seelenkranke Gefangene seiner Besinnung mächtig sein, und durch einige Zeilen von seiner Hand der Tochter kindliches Herz beruhigen werde. Er nahm sich vor, den alten Klumm so selten als möglich zu verlassen, und jedesmal, wenn seine Berufsgeschäfte ihn dazu zwingen würden, Emma auf die Lauer zu stellen, um keine günstige Minute entschlüpfen zu lassen. Ach! er wußte nicht, daß in den wenigen Tagen, seit er das Gefängniß nicht besucht, ein neuer Zufall des Mannes schwachen Geist vollends zerrüttet hatte.

Als er nämlich an einem schwülen Abend, von Emma geführt, mit freierem Geiste als gewöhnlich, auf einem Grasplatz wandelte, auf dem auch andere Gefangene bisweilen Luft schöpfen durften, da begegnete ihnen ein Mensch in Ketten, mit einem langen verwilderten Bart, bleichen Wangen und brennenden Augen. »Das ist der Schlimmste unter allen Bewohnern dieses Hauses,« sagte Emma zu

Digitized by Google

ihrem Vater, und wollte ihn ſchnell vorüber führen. Aber plötzlich vertrat der Kerl ihnen den Weg:

»Sieh da, Herr Bankdirektor,« ſagte er hämiſch lächelnd, »willkommen, Herr Kamerad! Sie kennen mich wohl nicht mehr? — Wir haben uns freilich Beide ſehr verändert, ſind nicht mehr die rüſtigen Geſellen, die wir waren, da Sie noch als Baron Sonnenſtern den Leuten die Beutel fegten, und als Kaufmann Schneider unſchuldige Mädchen verführten. — Nun, Sie wollten mich ja todt ſchlagen, wenn ich Ihnen wieder vor die Augen käme. Ha! ha! ha! jetzt ſind wir Beide Galgenkandidaten. Aber die Luſt an hübſchen Mädchen hat, wie ich ſehe, den alten Sünder noch immer nicht verlaſſen.«

Kaum hatte der Böſewicht zu reden angefangen, als Klumm ſchnell ſeinen vormaligen Bedienten erkannte, den treuen Helfershelfer bei jedem Bubenſtück. Das gräßliche Gemälde ſeines Lebens, welches der Kerl mit wenigen kräftigen Pinſelſtrichen ihm ſo plötzlich vor die Augen ſtellte, der empörte Stolz, die zermalmende Scham, und vielleicht mehr als alles, der Umſtand, daß es gerade in der Gegenwart des unglücklichen Kindes geſchah, welches die Frucht jener Verbrechen war, wirkten ſo heftig auf ihn, daß er taumelnd in's Gras ſank, und Emma's Arm zu ſchwach war, ſeinen Fall zu verhüten. Sie gab der Wache einen Wink, den Böſewicht fortzuführen, und rief den nahen Gefangenwärter zu Hilfe, um ihren bewußtloſen Vater auf ſein Zimmer zu bringen.

Digitized by Google

In der folgenden Nacht ging sein Wahnsinn zum ersten Male in Raserei über, und obgleich die Anfälle der Wuth nach und nach wieder seltener wurden, so schien doch seit jenem Augenblicke jede Hoffnung zu gänzlicher Wiederherstellung seiner Vernunft verschwunden, und die jammernde Tochter mußte froh sein, wenn er nur wahnsinnig war.

Theodor meldete Ottilien den traurigen Zustand ihres Vaters, und bot Alles auf, sie zu überreden, daß er seinen Fluch gewiß zurücknehmen würde, wenn er seiner Vernunft Meister wäre. Aber er erhielt keine Antwort. Was blieb ihm jetzt übrig, als den stürmischen Wünschen seines ungeduldigen Freundes nachzugeben.

»Das Schicksal trennt mich von Ihnen,« sagte er zu Emma, »wir werden uns lange nicht wiedersehen, vielleicht nie! — In Ihrer Macht hätte es gestanden, durch Beglückung meines Freundes auch mir das Leben in meiner Vaterstadt wenigstens erträglich zu machen. Sie, die Sie so viel kindliches Wohlwollen gegen einen fremden alten Mann äußern, der sein Schicksal nur zu sehr verschuldet hat, Sie konnten einen Jüngling verschmähen, der Ihre Liebe verdiente! Doch es sei ferne von mir, Ihnen Vorwürfe zu machen. So unbegreiflich Ihr Betragen mir bleibt, so ist doch Eigensinn der letzte Grund, den ich vermuthen möchte. Meine Achtung für Sie ist unerschütterlich, wie meine Bruderliebe. Ich bin besorgt um Ihre Zukunft. Der gute Inspektor ist alt, Sie könnten in Kurzem Ihren Pflegevater, und, wenn ich abwesend bin, mit ihm

Digitized by Google

Ihre einzige Stütze verlieren. Darum erlauben Sie mir wenigſtens in dieſer Abſchiedsſtunde, daß ich mit Ihnen theile, was ich habe.»

Mit niedergeſchlagenen Blicken ergriff er ihre Hand, und wollte ihr einen Beutel mit Gold hinein drücken. Tief bewegt ſchob ſie ihn haſtig zurück. »Um Gotteswillen!» rief ſie, »nicht dieſe Beſchämung! Ach! es drückt mich ohnehin ſo ſchwer, durch meine Verſchloſſenheit in Ihren Augen undankbar ſcheinen zu müſſen, und nicht einmal Rechtfertigung nach meinem Tode hoffen zu dürfen, denn mein Geheimniß geht mit mir zu Grabe. Doch wie könnte ich in dieſer Lage noch Geſchenke von meinem Wohlthäter empfangen? — Nein, Gott wird für mich ſorgen, denn ich werde meinen harten Pflichten treu bleiben, ſo lange ich athme, und darum traue ich auf die Verheißung meines ſterbenden Großvaters. Reiſen Sie glücklich, edler Mann, und gedenken Sie meiner nicht mit Unwillen. Bitten Sie auch Florio, daß er es nicht thue — ach! ich liebe ihn ja ſo herzlich! — Leben Sie wohl!» — Mit Thränen entwich ſie aus dem Gemach, und es blieb Theodor'n nichts anders übrig, als ſein Geſchenk zu Robert zu tragen, und ihn zu bitten, es für Emma zu verwahren. Aber auch der biedere Greis nahm es nicht an.

»Was denken Sie von mir?» ſagte er mit edlem Unwillen, »das Mädchen iſt meine zweite Tochter, ich liebe ſie, wie mein eig'nes Kind. Reich bin ich zwar nicht, aber ſo viel kann ich ihr doch hinterlaſſen, daß ſie, wenn auch nicht ohne fremde Hilfe, doch ohne fremde Gnade leben

Digitized by Google

kann. So bald der Tod noch einmal leise bei mir anklopft, werde ich ein Testament machen, das meine gute Emma vor Mangel sichern soll.» — Wider Willen mußte Theodor seine brüderliche Gabe wieder zu sich stecken; der alte Robert segnete ihn gerührt, und mit schwerem Herzen kam er nach Hause, um seinem Freunde anzukündigen, daß er zur Abreise fertig sei.

»Nun endlich!» rief Florio, und packte eilig zusammen, ein paar Kleider, Wäsche und eine Guitarre machten sein ganzes Gepäck aus. Für Theodor, der wie ein Träumer herum ging, und auf die Frage: was er mitnehmen wolle? nur verkehrte Antworten gab, sorgte Florio besser als für sich selbst, legte dessen chirurgisches Besteck in den Koffer, und vergaß nicht einmal ein Glas mit frischer Kuhpocken-Materie, die sein Freund erst Tages zuvor gesammelt hatte. „Sieh, man kann nicht wissen,» sagte er sehr geschäftig, »in Konstantinopel hat man von Doktor Jenner's Erfindung wahrscheinlich noch nichts erfahren; es könnte leicht eine Pocken-Epidemie im Serail des Großsultans ausbrechen, da wärst du schnell bei der Hand, und könntest dir wohl den Orden vom halben Monde verdienen, Gold und Silber und Mocca-Kaffee nebenher. Dann verschafftest du mir Erlaubniß, mit meiner Guitarre die ewige Langeweile der Sultaninnen zu verscheuchen; zwar sind das auch nur Weiber, aber der Neuheit wegen möchte ich es doch mit ihnen versuchen.»

Theodor hörte nicht auf seine Possen, die er ohnehin sich selber mit Gewalt abkitzelte, denn im Grunde war ihm

Digitized by Google

nicht beſſer zu Muthe, als ſeinem Freunde, und er wollte nur ſich ſelbſt verbergen, daß es ihm ſo ſchwer werde, den Ort zu verlaſſen, wo die grauſame Geliebte hauſte.

---

2. Die Türken.

Glücklicher als Chenevix, ohne Sturm auf dem ſchwarzen Meere, ohne räuberiſche Anfälle in Servien, kamen beide Freunde nach Konſtantinopel. Auch geſunder als Chenevix, das ſchleichende Herzens-Fieber abgerechnet, erblickten ſie die vergoldeten Kuppeln der Minarets, mit dunkeln Cypreſſen maleriſch wechſelnd. »O wie ſchön! wie freundlich!« rief Florio aus, indem ſein Auge über den belebten Kanal nach der aſiatiſchen Küſte ſchweifte, »hier laß uns Hütten bauen.« — Aber bald wurde ſein Entzücken ſtill, als ſie das Innere dieſer ungeheuern Stadt betraten, und durch ſchmutzige übelriechende Straßen, zwiſchen elenden Hütten ſich durchwanden; ja, es verwandelte ſich in lauten Unmuth, da der Zufall ſie über den Sklavenmarkt führte, wo ganze Reihen von Jammergeſtalten, durch habgierige Juden zum Verkauf geſchleppt, von fühlloſen Käufern beſehen, betaſtet, und gleich erhandeltem Vieh hinter ſich her getrieben wurden. Ein Glück für Florio, daß die Türken kein Deutſch verſtanden, denn ſeine kräftigen Flüche hätten ihm ſicher die Ehre des Märtirerthums für die Menſchheit zugezogen.

Die Reiſenden meldeten ſich bei dem Geſandten ihres Hofes, und hatten das überraſchende Vergnügen, ſchon im Vorzimmer desſelben eine alte Bekanntſchaft zu erneuern.

Digitized by Google

Denn als sie bereits länger als eine Stunde der Hoffnung entgegen gähnten, bei Sr. Excellenz vorgelassen zu werden, siehe, da hüpfte ein junger Herr durch das Zimmer, den sie augenblicklich für den edlen Kammerassessor von Stolzenbeck erkannten. Er stutzte, als er sie gewahr wurde, und es schien sogar, als ob ein Blutstropfen der Scham, der lange in irgend einer Ader einsam stockte, sich bei dieser Gelegenheit auf seine Wange verirren wollte; aber ein spöttisches Lächeln, das dem jungen Helden immer zu Gebote stand, jagte das verirrte Tröpflein schnell wieder zurück, und mit vornehmen Blicken die Fremden messend, ging der Gesandtschafts-Kavalier unangemeldet zu Sr. Excellenz.

»Freund,« flüsterte Theodor, »was sagst du zu dieser Erscheinung?«

»Ich sage, daß uns Gott mit diesem Schurken straft, den wir überall in unserm Wege finden. Gib Acht, er wird uns bei dem Gesandten einen kühlen Empfang bereiten.«

Florio irrte nicht. Stolzenbeck's Vater, von den Ausschweifungen seines Sohnes unterrichtet, hatte für dienlich erachtet, ihn nach Konstantinopel auf einen sogenannten Ehrenposten, eigentlich aber unter die Aufsicht des dortigen Ministers zu senden, dem er ihn jedoch zugleich, als den einzigen edlen Sprößling der Familie, mit so zärtlicher Vaterliebe empfohlen hatte, daß der schlaue Gesandte wohl begriff, er müsse dem Sohne schmeicheln, wenn er des Vaters Freundschaft sich erhalten wolle. Darum durfte Stolzenbeck nach wie vor sein Wesen treiben, und schon längst gab es keine leichtfertige Jüdin mehr in Stambul,

Digitized by Google

mit der er nicht in vertrauter Bekanntschaft gestanden hätte. Bei dem Gesandten schien er etwas zu gelten, denn diese Herren müssen sich, während ihrer ganzen Laufbahn, daran gewöhnen, nur das, was irgend Einfluß hat, zu schätzen, zu suchen, zu bezahlen, und weder Verdienst noch Moralität dabei in Betrachtung zu ziehen. Sehr merklich war daher die Kälte, mit welcher die Fremden aufgenommen wurden; der Herr Minister untersuchte ihre Pässe sehr scharf, und da er nichts dagegen einwenden konnte, so fragte er wenigstens mit spöttischem Scherz: ob sie auf Abenteuer ausgezogen wären?

»Warum nicht?« erwiederte Florio mit funkelnden Augen, »immer besser, als wenn man wegen liederlicher Streiche uns hieher verbannt hätte.« Bei diesen Worten richtete er seine Blicke starr auf den Gesandtschafts-Kavalier, der, sich brüstend, der Audienz beiwohnte, und durch den unvermutheten Ausfall seines schon bekannten Gegners ein wenig in Verwirrung gerieth. Der Minister stellte sich, als habe er nichts bemerkt, und entließ die Reisenden mit der Warnung, sich während ihres Aufenthaltes wohl vorzusehen, da man leicht in schlimme Händel mit den Türken gerathen könne, und auf seine Verwendung in solchen Fällen wenig zu rechnen sei. Die beiden Freunde empfahlen sich mit dem Vorsatz, Sr. Excellenz wo möglich nicht wieder beschwerlich zu fallen.

Aber auch ohne diese abschreckende Aufnahme, mußten sie bald gestehen, daß Konstantinopel nicht der Ort sei, wo

Digitized by Google

ein ehrlicher, verliebter Deutscher sein Vaterland, oder gar sein Mädchen vergessen könne. Freilich war die Aussicht auf den See von Marmora vortrefflich; das Gewühl im Hafen ein unterhaltendes Schauspiel; eine Säule mit Hieroglyphen bedeckt, merkwürdig für den Alterthumsforscher; aber wenn die Neubegier nach wiederholtem Anschauen befriedigt war, so stellte sich die Leere wieder ein, und machte nur der Sehnsucht nach der Heimath Platz.

»Nein,« sagte Florio, »diese Türken mögen ganz gute Menschen sein (wenigstens sind sie wohlthätig, denn sie vermachen ihr Geld sogar an arme Hunde und Katzen), aber wer kann sich daran gewöhnen, mit Leuten umzugehen, die von Allem, was wir thun, gerade das Gegentheil verrichten? Wir entblößen unser Haupt, indem wir grüßen, sie würden das für schimpflich halten; wir nehmen den Hut ab, wenn wir in ein fremdes Zimmer treten, sie ziehen die Pantoffeln aus; wir tragen kurze enge Kleider, sie lange weite; unser Kopfputz ist schwarz, der ihrige weiß oder grün; wir umwickeln den Hals, sie tragen ihn blos; wir scharren mit dem Fuße bei einer Reverenz, sie bewegen Kopf und Hand; wir tragen lange Degen an der Hüfte, sie einen kurzen Dolch an der Brust; statt unserer Ordensbänder, haben sie Pferdeschweife; wir schenken Ringe und Dosen, sie Pelze und Kaftane; kurz, sie scheinen es sich zum Gesetz gemacht zu haben, Alles anders zu thun als wir. Der Henker mag mit den Leuten zu rechte kommen, zumal, da ihre Musik abscheulich ist.«

Digitized by Google

Ein kleiner Zufall vermehrte Florio's Widerwillen gegen den längern Aufenthalt in Konstantinopel. Er wollte eine Spazirfahrt auf dem Wasser machen, und hatte sich dazu ein artiges Boot, Kaike genannt, mit sechs Ruderknechten gemiethet. Als er eben im Begriff war, vom Ufer abzustoßen, näherte sich ein brutaler Polizeibeamter, fragte ihn, wer er sei? und auf die Antwort: ein reisender Franke, erwiederte er ihm sehr ungestüm, daß er nicht das Recht habe, mit sechs Rudern zu fahren, sondern höchstens nur von einem sich dürfe fort bewegen lassen. »Meinetwegen mag nur Einer rudern,« sagte Florio, »wenn ich nur von der Stelle komme.« — Der Tag war schön, die Sonne schien heiß, kein Lüftchen bewegte die Wellen. Florio hatte einen Sonnenschirm mitgenommen, um sich während der Ueberfahrt gegen die senkrechten Strahlen zu schützen; kaum hatte er ihn aber über seinem Haupte ausgespannt, als ein Boot ihm pfeilschnell nacheilte, und ein Verschnittener ihn drohend befragte: warum er Seiner Hoheit, dem Großsultan, die gebührende Ehrfurcht verweigere?

»Bewahre der Himmel!« antwortete Florio, »ich habe allen Respekt vor Seiner sultanischen Majestät.« —

»Nun, du elender Franke!« fuhr Jener ihn an, »wie kannst du dich unterstehen, in der Nähe des Serails einen Sonnenschirm über dein Haupt zu halten?« —

»Ei zum Henker! hab' ich denn gewußt, daß man den türkischen Kaiser ehrt, indem man sein Gehirn von der Sonne schmoren läßt?«

Digitized by Google

Schwerlich würde seine Unwissenheit ihn von einem Besuch in den sieben Thürmen befreit haben, hätte er nicht zu rechter Zeit einige Zechinen für sich reden lassen, bei deren Anblick der Schreier verstummte, und ihn ruhig seines Weges fahren ließ. »Aber,« brummte er vor sich hin, »meint denn der Großsultan, mein Kopf sei noch nicht verrückt genug? mich soll der Teufel holen, wenn ich in dieser Pestgrube länger verweile!«

Was seinen Unmuth vergrößerte, und ihn wirklich bekümmerte, war die fehlgeschlagene Rechnung, daß Theodor und er in Konstantinopel nicht blos ihr Brot verdienen, sondern auch wohl Schätze sammeln würden. Kranke, dachte er, und Leute, die gern Musik hören, gibt es ja überall, doch ohne Ruhm zu melden, nicht überall Aerzte und Tonkünstler, wie mein Freund und ich. Von dem Vertrauen auf sein eigenes Talent war er freilich zurückgekommen, so bald er die demüthigende Erfahrung gemacht hatte, daß die Türken ihre abscheuliche sogenannte Janitscharen-Musik mit Bewunderung hörten, hingegen bei seiner Guitarre mitleidig die Achseln zuckten. Nun gut, sagte er, der Geschmack ist verschieden, diese Menschen sind Barbaren; aber Barbaren müssen doch auch krank werden, wie andere vernünftige Leute. Die Blattern richten jährlich grimmige Verwüstungen unter ihnen an. Wofür habe ich denn die Kuhpockenmaterie so sorgfältig eingepackt? eine Wohlthat wollte ich dem unmusikalischen Volke erzeigen, aber das wanket nicht von seinem blinden Glauben an Prädestination,

Digitized by Google

und opfert lieber alle seine Kinder, ehe es die Sünde begeht, vernünftig zu werden.

Einmal nur machte er sich Hoffnung, daß ein Strahl der Aufklärung dennoch zwischen den Dardanellen durchgeschlüpft sei, als ein Pascha, der zufällig die Ankunft des fremden Arztes vernommen hatte, Theodor'n zu sich rufen ließ. Florio begleitete seinen Freund. Sie fanden einen wackern gebildeten Mann, der vormals einen Gesandtschafts-Posten an einem auswärtigen Hofe bekleidet, und dort die Vorurtheile seiner Nation abgeschüttelt hatte. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit ersuchte er den Arzt, seinen Kindern die Schutzpocken einzuimpfen, bat ihn aber flehentlich, ihn nicht zu verrathen, weil eine solche Widerspenstigkeit gegen das Schicksal ihn zum Gegenstand des Hasses unter seinem Volke machen würde.

»Aber du bist ja ein vornehmer Mann?« erinnerte Florio, »bei uns thut der Pöbel alles, was die vornehmen Leute thun, ist es bei euch denn anders?«

»Das wohl nicht,« erwiederte der Pascha, »wäre nur mein Einfluß noch der vormalige. Aber seitdem ich das Unglück habe, ein Schwiegersohn des Kaisers zu sein« —

»Das Unglück?«

»Allerdings.« —

»Bei uns würde eine solche Verbindung zu den höchsten Ehrenstaffeln führen.«

»Ach! mich hat sie in's Elend geführt. Als es dem Großherrn beliebte, mich mit seiner zweijährigen Tochter zu verloben.« —

Digitized by Google

»Zweijährig! was macht man mit dem Kinde?«

»Nichts, man bekommt es nicht einmal zu sehen, muß ihm aber unaufhörlich kostbare Geschenke senden, die in des künftigen Schwiegervaters Beutel fließen. So ist in wenigen Jahren mein ansehnlicher Reichthum geschmolzen. Ach! wie gern hätte ich alles geopfert! aber daß ich auch eine geliebte Frau verstoßen mußte —«

»Verstoßen?« —

»Ja, der Eidam des Kaisers darf weder eine andere Gattin, noch ein Kebsweib unterhalten.«

»Auch wenn die Braut in Windeln liegt?«

»Gleich viel.« —

»Recht und Sitte erlaubten mir, mehrere Weiber zu heirathen, aber die Liebe fesselte mich nur an eines, an Fatimen; sie hatte mir Kinder geboren, die unser Band noch fester knüpften. Wir waren glücklich, als des Sultans unverlangte Gnade plötzlich unser Glück zertrümmerte. Großmüthig wollte Fatime sich opfern, auf einer fernen Insel unser Schicksal beweinen. Mein Herz konnte sich nicht entschließen, darein zu willigen. Ich bereitete ihr in meiner Nähe einen verborgenen Aufenthalt, wo ich sie insgeheim besuchte, auch zuweilen im Schutz der Nacht die Kinder in der Mutter Arme führte. Lauernde Verräther trugen es dem Sultan zu; ich wurde abgesetzt, und muß als Gnade betrachten, daß mir der seidene Strick noch nicht zu Theil geworden.«

»Eine schöne Gnade,« murrte Florio, »und was wird denn nun am Ende aus der Braut?«

Digitized by Google

»Ich bin ein alter Mann,« fuhr der Pascha fort, »sterbe ich, ehe sie mannbar wird, so erbt sie alles, was ich besaß. Erlebe ich es aber, daß sie heranwächst, und schenkt der Sultan mir seine Gnade wieder — nun so wird sie meine Frau, und ich vermuthlich Gouverneur irgend einer fernen Provinz.«

»Dann sperrst du sie hoffentlich ein?«

»Wollte ich auch, so stünde das nicht in meiner Gewalt; denn ich allein muß Konstantinopel verlassen! sie, die Prinzessin, bleibt und lebt nach ihrem Gefallen.«

»Eine vortreffliche Einrichtung; und wenn du Kinder mit ihr zeugst, was wird aus denen?«

»Ach! die nimmt mir der Sultan, unter dem Vorwand ihrer erhabenen Geburt, und sie sterben alle eines frühen — unbekannten Todes.«

»Ei so würde ich sagen: großen Dank für die Ehre!«

»Die kleinste Weigerung wäre ein todeswürdiges Verbrechen.«

Florio knirschte mit den Zähnen. Das Unglück des Greises rührte ihn tief.

»Ich bitte dich um Gotteswillen, Theodor, eile, daß wir fortkommen. Es könnte dem Sultan einfallen, mich zum Pascha zu ernennen, und mir ein Windelkind in's Ehebett zu legen, o dann griffe ich lieber nach der seidenen Schnur.«

Digitized by Google

Theodor war bereit aufzubrechen, und ging, sich bei dem Gesandten zu beurlauben, in dessen Wohnung er alles in größter Bestürzung fand. Herr von Stolzenbeck hatte, mit Hilfe einer alten Jüdin, die allerlei Waren vertrödelte, einen Liebeshandel mit einer Türkin angesponnen, und sich endlich gar während der Stunde des Gebets in Weiberkleidern zu ihr führen lassen. Dort wurde er von dem Vater des Mädchens ertappt, der ihm ganz trocken erklärte, daß er sich kurz und gut entschließen müsse, entweder ein Türk zu werden und das Mädchen zu heirathen, oder sich stranguliren zu lassen. Ohne Bedenken wählte der zagende Sünder das erstere, und wurde sogleich einem Iman übergeben, um ihn zur Beschneidung vorzubereiten. Der Gesandte war außer sich, als er es erfuhr; er wollte Schritte bei der hohen Pforte wagen, den Sohn seines Gönners zu befreuen, allein man gab ihm zu verstehen, er werde besser thun, zu schweigen, denn wenn die Sache ruchbar, und nicht auf vorgeschriebene Weise wieder gut gemacht werde, so könne man ihm für einen Besuch des wüthenden Pöbels nicht Bürge sein.

Florio konnte nicht aufhören zu lachen, wenn er an den beschnittenen Stolzenbeck dachte. »Wir sind gerochen!« rief er aus, »jetzt soll unser Besuch bei den Türken mich nie gereuen.«

»So ist der Mensch,« sagte der mildere Theodor, ihm seine Schadenfreude verweisend, »lieber mag man ein-

Digitized by Google

mal das Laster bestraft, als zehnmal die Tugend belohnt sehen.» —

»Und da hat man Recht,» fiel ihm Florio in's Wort, »denn es gibt keine unbelohnte Tugend, weil keine Macht auf Erden ihr das Bewußtsein rauben kann; aber es gibt ungestraftes Laster, und jeden ehrlichen Kerl muß es in der Seele freuen, wenn er einen Schurken in der Klemme sieht. Fürwahr, ich gäbe eine Fußzeh d'rum (denn die Finger kann ich nicht entbehren), wenn ich bei dem Aktus der Beschneidung gegenwärtig sein dürfte.»

Die Erfüllung dieses Wunsches blieb freilich unerreichbar. Gern hätte Florio zum mindesten dem neuen Türken Glück gewünscht, aber es verlohnte nicht die Mühe, so lange in Konstantinopel zu verweilen, bis Mustapha Stolzenbeck wieder öffentlich erscheinen konnte. Die Freunde reisten ab nach Smyrna, und hatten eine langweilige Fahrt, auf welcher Florio, so oft die Geduld ihn zu verlassen drohte, lachend ausrief: Stolzenbeck ist beschnitten.

---

8. Der taube Konsul.

Warum sie eigentlich nach Smyrna reisten? — weil sie dort am sichersten ein Schiff zu finden hofften, das sie nach Marseille bringen werde. Von dort über Nizza durch die engen Pässe in Italien einzudringen, war Florio's Lieblingsgedanke; denn er stand auch noch in den Wahn, daß nur in Italien gute Musik gefunden werde, obgleich

Digitized by Google

das schmutzige Land auch diesen Ruhm, so wie den längst überlebten Ruhm der Waffen, bald wird aufgeben müssen. Dort, bildete er sich ein, viel Geld verdienen zu können. Sein Reisesäckel, von Anbeginn weit minder strotzend, als der seines sparsamern Freundes, war schon beträchtlich zusammengeschrumpft, und der Gedanke ihm unerträglich, auf Theodor's Kosten zu zehren.

»Aber wie,« fragte dieser, »wenn das Blatt sich wendete, du in Italien reiche Quellen fändest, und ich—«

»O, dafür sorge nicht,« unterbrach ihn Florio, »für Krankheiten steh' ich dir, ich kenne meine Italiener; die würden sich's zur Schande rechnen, wenn sie nicht jährlich wenigstens ein paarmal aus den Armen der Venus zu den Altären des Aeskulap hinkriechen müßten. Ueberdem bist du ein fremder Arzt, und obendrein ein tedesco, folglich kann es dir nicht fehlen.

Sie landeten glücklich in dem berühmten Smyrna, das, an manchem Vorzug reich, ihnen mehrere Tage hindurch zerstreuenden Genuß gewährte. Ihre reizende Wohnung in der Straße der Franken, die sich an der See hinabzieht, grenzte an Gärten, welche durch den Fluß Meles gewässert wurden. An diesem Flusse soll Homer geboren sein; darum lagerte sich Florio so gern an dessen Ufer, und las mit Entzücken die tausendjährigen Lieder des unsterblichen Sängers; oder er wandelte nicht fern zwischen den Marmortrümmern, die einst am Janus-Tempel prangten; oder er bestieg den

Digitized by Google

anmuthigen Bergrücken, den vormals ein herrliches Theater schmückte, dessen Steine von den Barbaren nun schon längst in Kaufgewölbe vermauert sind. Wollte er seinen Aerger darüber vergessen, so eilte er nach dem lebendigen Hafen, und mischte sich in das Gewühl der Juden, Christen, Türken, Griechen, Armenier, und wie die Nationen alle heißen, welche die Gewinnsucht von allen Seiten hier zusammenweht. Da gab es Waren aller Art hoch aufgeschichtet. Da gesellten sich die persische Seide und das angorische Ziegenhaar zu den Gewürzen der Molucken und dem Campesche-Holz des mexikanischen Meerbusens; das Opium der Türken zu den Tüchern aus Languedoc, die levantische Wolle zu dem Zinn der Engländer. Stunden lang konnte Florio sich gaffend herumtreiben, und müde kehrte er Abends mit dem Wunsch nach Hause: »möchte doch ein guter Dichter mir eine Oper schreiben, der Markt zu Smyrna betitelt, das sollte Chöre geben!«

Indessen währte dies Vergnügen nur so lange, bis auch hier ein kleiner Zufall ihm den reizenden Aufenthalt verleidete. Eines Tages nämlich hatte er den Gipfel des Berges erklettert, auf dem ein elendes Schloß, welches die Türken eine Festung zu nennen belieben, die Stadt beschützt. Vor dem Thore dieser Festung wandelte ihn die Lust an, sich einen Spazirstock von einem alten Baume zu schneiden, als ihn plötzlich von hinten ein derber Knüttel, von einer nervichten Faust geführt, zwischen die Schultern traf. Er sah sich um, und erblickte

Digitized by Google

einen vierschrötigen Griechen, der von der Urbanität seiner Vorfahren nichts geerbt zu haben schien, und seine unhöfliche Begrüßung so eben wiederholen wollte. Florio fiel ihm in den Arm, und rang mit ihm. Doch jener war ihm an Stärke weit überlegen, warf den Tonkünstler zu Boden, und würde ihn vielleicht zu Tode geprügelt haben, wenn nicht sein zurückgebliebener Dolmetscher noch zu rechter Zeit herzu gesprungen wäre, und ihn aus den Fäusten des wüthenden Menschen gerettet hätte. So bald Florio wieder zu Athem kommen konnte, trat er vor seinem Gegner hin, stemmte die Arme in die Seite und sprach mit komischem Zorn: »Nun erkläre mir wenigstens, du Satan! warum hast du mich geprügelt?«

Der Dolmetscher übersetzte dem Griechen die Frage, und alsobald zeigte dieser auf den Baum: »der gottlose Franke,« rief er, »hat eine Ruthe von diesem Baume geschnitten.« —

»Nun zum Teufel!« polterte Florio, »der Baum ist halb verdorrt, die Ruthe ist keinen Asper werth.«

»Um Vergebung,« erwiederte der Dolmetscher, »da haben Sie allerdings, wiewohl unwissend, ein großes Verbrechen begangen, denn dieser ehrwürdige Baum ist aus dem Stabe des heiligen Polycarpus entsprossen.«

»So?« — sagte Florio besänftigt, indem er ein Lachen verbiß, »das habe ich freilich nicht gewußt, und habe auch nicht die Ehre, den heiligen Polycarpus zu kennen; aber wenn dem so ist, mein Freund, so hast du ganz Recht gehabt

Digitized by Google

mich zu prügeln, und ich bitte dich, diesen Piaster von mir anzunehmen, um dem lieben Heiligen eine dicke Wachskerze dafür zu kaufen.»

Dies Argument machte den Griechen so geschmeidig, daß er sich erbot, ein ganzes Bündel Ruthen von dem Baume zu schneiden, wenn der fremde Herr sie etwa als Reliquien mitnehmen wolle. Florio dankte, ging seiner Wege, und war herzlich froh, als er bei seiner Nachhausekunft vernahm, daß in wenigen Tagen ein Schiff nach Marseille absegeln werde. Doch die Rechnung war abermals ohne den Wirth gemacht, und der Wirth, der hienieden den großen Gasthof zur Weltkugel hält, ist bekanntlich der Zufall.

Am Abend vor der bestimmten Abreise waren Theodor und Florio zu dem Konsul ihres Hofes eingeladen worden; ein guter ehrlicher Mann, der zwar das Unglück hatte, stocktaub zu sein, sich aber der Fremden um so treuer annahm, da er aus ihrer Vaterstadt gebürtig war. Erst seit wenigen Wochen war er von einer Reise in sein Vaterland zurückgekehrt, und hatte nebenher auch einen alten Oheim in Grafenrode besucht. Das entfiel ihm zufällig bei der Tafel, ohne zu ahnen, welch ein hohes Interesse das Städtlein Grafenrode für einen seiner Gäste hatte. Theodor erblaßte, als er es nennen hörte, und hätte vor sein Leben gern nach Ottilien gefragt, aber der geliebte Name wollte nicht über die Lippe. Florio errieth seines Freundes Wunsch, und schrie dem Tauben in die Ohren:

Digitized by Google

»haben Sie unſere ſchöne Landsmännin, die Mamſell Klumm, dort nicht geſehen?«

»O ja,« verſetzte der Konſul, »ich war noch am Tage vor meiner Abreiſe auf ihrer Hochzeit.«

»Hol' Sie der Teufel!« fuhr Florio haſtig heraus. Zum Glücke verſtand der ehrliche Konſul ihn nicht, wurde auch nicht gewahr, daß Theodor todtenbleich den kalten Schweiß ſich von der Stirn trocknete. Unbefangen fuhr er zu erzählen fort:

»Es war eine ſonderbare Hochzeit. Die ſchöne Braut ſchien ſehr niedergeſchlagen, und bei der Trauung fiel ſie gar in Ohnmacht. Das Hochzeitmahl wird eben nicht ſehr fröhlich geweſen ſein. Ich war froh, daß meine Reiſeanſtalten mir einen Vorwand liehen, gleich nach der Trauung mich zu entfernen. Ich denke ſo, die Ohnmacht war nur eine kleine Ziererei. Es hieß, die Braut habe einen Geliebten gehabt, dem ſie den Korb gegeben, und es hintennach bereut. Jetzt wird ſie ihn wohl ſchon vergeſſen haben, denn ihr Mann wollte, gleich nach der Vermählung, eine Reiſe mit ihr nach Italien machen. Apropos, Sie reiſen ja auch dorthin, vielleicht begegnen Sie ihr irgendwo.«

Den armen Theodor erſtickte faſt die Angſt, und kaum vermochte er, bis zu aufgehobener Tafel auf ſeinem Seſſel ſich zu erhalten. Florio veränderte ſo ſchnell das Geſpräch, daß er darüber vergaß, nach den Namen von Ottiliens Gemahl zu fragen. Kaum wurden die Stühle gerückt, als beide auch ſchon nach ihren Hüten griffen, und ſich haſtig empfahlen. So bald ſie im Freien waren, ſank Theodor an

Digitized by Google

ſeines Freundes Bruſt, und weinte bitterlich. »Laß die Ungetreue fahren,« brummte Florio, »ſie war deiner Liebe nicht werth. Und wo lebt ein Weib auf Erden, das eines braven Mannes ganze Liebe verdiente? Nur zu unſerer Qual ſind ſie geboren, und in der Türkei fangen ſie gar ſchon mit dem zweiten Jahre an, das Elend der Männer zu gründen. Fort nach Welſchland! dort wollen wir uns auf das Grabmahl der Metella lagern, und ihrer Aſche fluchen, weil ſie auch ein Weib war!«

»Um Gotteswillen! jetzt nicht nach Italien!« ſtammelte Theodor. »Du haſt gehört, daß wir ſie dort finden würden. Ihr Anblick, an der Seite eines fremden Mannes, würde mich zur Verzweiflung bringen!«

»Nun in Gottes Namen, wohin du willſt,« erwiederte Florio, »ich verlaſſe dich nicht.«

Nach langem Ueberlegen wurden ſie eins, nach Perſien zu ziehen. Warum? das wußten ſie ſelbſt nicht recht. Dem unglücklichen Liebenden war jedes Land gleichgiltig, wenn es nur weit, weit von ſeinem verhaßten Vaterlande lag. Florio meinte, in Perſien ſei das Gebirge Ararat zu finden, auf welchem Noah den erſten Wein gepflanzt. Die Trauben von Schiras habe er rühmen hören, die möchten wohl in gerader Linie von jenen noabitiſchen Reben abſtammen, er wolle ſie koſten, und wenn ſie gut wären, ſich täglich einen Rauſch trinken, um die eigenſinnige Emma ganz zu vergeſſen.

Dieſer veränderte Reiſeplan verurſachte einen Aufſchub von einigen Tagen, den Florio benutzte, um, ohne ſeines

Digitized by Google

Freundes Wissen, noch einen Besuch bei dem tauben Konsul abzustatten, und ihm den Namen von Ottiliens Gatten abzufragen. Den erfuhr er nun zwar nicht, denn der Konsul hatte ihn vergessen, und wußte sich weiter nichts zu erinnern, als daß er ein Fremder und ein reicher Mann gewesen. Hingegen erfuhr er etwas anders, das er lieber nicht gewußt hätte. Von Ottilien nämlich fiel das Gespräch ganz natürlich auf ihren Vater. »Man schreibt mir,« sagte der Konsul, »daß der alte Sünder wieder in Freiheit gesetzt worden, und ein hübsches junges Mädchen, welches ihn schon im Kerker bediente, als Maitresse bei sich hat.«

»Hol' Sie der Teufel! Unglücksrabe!« rief der erschütterte Florio.

»Ich danke Ihnen,« versetzte der Konsul, »reisen Sie glücklich.«

Florio taumelte nach Hause. »Freue dich, Brüderchen, ich bringe dir ein Solamen miserum. Der Satan bläut auch mich mit Fäusten. Ich weiß nun, warum die unschuldige Emma mich verschmähte, sie war bereits vom alten Klumm verführt.«

»Das ist nicht wahr!« sagte Theodor.

Florio lachte bitter und erzählte, aber Jener blieb bei seinem es ist nicht wahr!

»Ei zum Henker! warum könnte es nicht wahr sein? — wenn die Gemahlin des armen Uzim Oschantey, der bekanntlich ein schöner Prinz war, mit einem häßlichen Neger buhlen konnte, warum nicht Emma mit dem alten Klumm? — Ich muß noch Gott danken, daß es nicht in

Digitized by Google

ihrer Macht ſteht, mir Beine von Marmor anzudrechſeln; aber mein Herz, das hat ſie in Marmor verwandelt, und damit bin ich wohl zufrieden. Fort! fort nach Perſien!"

---

4. Die Glücksſonne.

Diesmal geleitete ein wohlwollender Genius die beiden Abenteurer, und wenn es gleich vergebens war, Blumen auf ihren Pfad zu ſtreuen, weil derjenige, dem die Dornen in den Ferſen ſtecken, überall auf Dornen tritt; ſo ſchüttelte er hingegen Goldſtücke auf ihre Häupter herab, die Theodor redlich mit ſeinem Freunde theilte, obſchon er ſie allein verdiente. In Mingrelien war es, wo zuerſt der fremde Arzt von einer Fürſtin, die Vapeurs hatte, zu Rathe gezogen wurde. Er half, und ſchnell verbreitete ſich ſein Ruf durch ganz Perſien. Die Großen ſchickten Boten über Boten; er wurde vom Euphrat zum Tigris, vom Araxius zum Indus berufen, und da er überall neue Lebensquellen öffnete, ſo ſprudelten auch für ihn überall nur Goldquellen hervor. »Ach! wozu nutzt mir das?" rief er oft ſchwermüthig, wenn er mit vollen Taſchen nach Hauſe kam, »wäre Ottilie mir treu geblieben, und hätte ich mit der Hoffnung ſammeln dürfen, ihren Vater mit dem durch mich Erworbenen zu löſen; ja dann würden dieſe Goldſtangen, dieſe Perlen und Diamanten einen Werth für mich haben."

»Sammle du immer d'rauf los," ſagte Florio, »die Säckelchen behalten dennoch ihren Werth, wenn auch keine Ottilie dadurch erkauft wird. Unabhängigkeit iſt mehr

Digitized by Google

werth, als ein Weib, und ich begreife nicht, wie man diesen höchsten Schatz des Menschen zu einem genus foeminium hat stempeln können. Unabhängigkeit soll in Zukunft mein Liebchen sein. Jetzt liege ich freilich dir zu Liebe auf der faulen Bärenhaut, denn mit der Musik ist leider in Persien eben so wenig zu verdienen, als in der Türkei; auch werd' ich armer Musensohn es nie so weit bringen, als du Aeskulaps Jünger, dessen Kunst einen goldenen Boden hat; aber ich begehre auch nicht mehr, als nöthig ist, um immer in meiner Tasche einen blanken Thaler, und in meinem Keller eine blinkende Flasche zu haben. Jenen will ich denn gern mit dem Armen, diese mit dem Freunde theilen, und so hole der Henker alle Mädchen!"

Mit solchen Verwünschungen war es dem guten Florio doch nie rechter Ernst, denn der Anblick eines jeden schönen Mädchens wirkte auf ihn, wie der Anblick der Karten auf einen Spieler, der sein Geld verloren, und es gern wieder gewinnen möchte. Theils dieser natürliche Hang, theils Langeweile, verwickelten ihn auch in Persien in manche kleine Abenteuer, die den Leser vermuthlich besser unterhalten werden, als die Krankengeschichten seines Freundes.

Theodor lächelte zweifelmüthig, aber Florio, im Vertrauen auf die National-Sitten der Mingrelier, suchte einen Liebeshandel mit einem hübschen Weibe anzuspinnen, brachte es auch in Kurzem so weit, daß sie Wangen und Augenbraunen um seinetwillen greller färbte, und hinter ihrem Schleier ihm brennende Blicke zuschoß, die ihn auf-

Digitized by Google

munterten, einen Beſuch zu wagen. Aber — war es Zufall oder Bosheit der ſchönen Morgenländerin — gerade in dem Augenblicke, als er zum erſten Male ſeinen Arm um ihren weißen Nacken ſchlang, ſtürzte vor Wuth ſchäumend, der Ehemann herein, mit Dolch und Schwert bewaffnet, von handfeſten Dienern ſeiner Rache begleitet. An Gegenwehr war nicht zu denken, der ertappte Liebhaber hielt ſeines Lebens ſich verluſtig.

»Franke!« ſchrie der beleidigte Mingrelier ihn an, »du biſt mir Genugthuung ſchuldig, nach unſern Sitten und Rechten.«

Florio, herzlich froh, daß es noch zu einer Erklärung kam, ehe man ihm den Kopf ſpaltete, erbot ſich zu jeder landüblichen Genugthuung, wobei er wenigſtens an Ketten und Baſtonaden dachte. Allein, wie angenehm wurde er überraſcht, als der gekränkte Gatte nichts mehr und nichts weniger als ein Schwein forderte, und zugleich den Vorſchlag hinzufügte, es auf der Stelle zu braten und in Geſellſchaft zu verzehren. Florio fiel ihm gerührt um den Hals. »Heute,« rief er, »werde ich vollends überzeugt, daß die Mingrelier allein die Weiber nach Würden zu ſchätzen wiſſen. Ja, mein Freund, du ſollſt ein Schwein haben, und zwar das fetteſte, das ſich nur immer auftreiben läßt.« — Er hielt Wort, der brave Ehemann war zufrieden, und beide wurden die beſten Freunde. Auf den Nothfall kaufte Florio eine ganze Herde fette Schweine, und ſo lange er in Mingrelien war, thaten ſie ihm gute Dienſte.

Digitized by Google

Auch in Ispahan fand er die Gewohnheit sehr vernünftig, junge Mädchen auf Monate oder Jahre zu vermiethen. Der Preis war mäßig, und es wurde ein förmlicher Kontrakt darüber geschlossen, den jedoch der Mann nicht länger zu halten verbunden war, als ihm beliebte, wenn er nur, indem er das Mädchen verstieß, die im Kontrakt festgesetzte Summe ihm auszahlte. Er hörte, daß es gewöhnlich sei, eine hübsche Frau auf neunzig Jahre zu miethen, daß es aber nur von ihm abhängen werde, die Dauer des Kontraktes zu bestimmen. Er schränkte diese klüglich auf neunzig Tage ein, und ließ sich, so lange sein Freund in Ispahan Geschäfte hatte, von einer schönen Georgierin Gesellschaft leisten.

Anfangs glaubte er wirklich im Strom der sinnlichen Freuden den wahren Lethetrank gefunden zu haben; doch die Unbehaglichkeit, die er bald empfand, die Scham, die ihn ergriff, wenn Emma's Bild wider seinen Willen vor ihm schwebte, die Achtung vor sich selbst, dies zarteste beruhigendste Gefühl, das ihn zu verlassen drohte, und ohne welches keine Freude einem edlen Manne Genuß gewährt; Alles das erinnerte ihn nur zu oft, daß er auf diesem Wege seine Ruhe nicht wieder finden werde, und daß es leichter ist, den Glauben an weibliche Tugend wegzuspotten, als seiner zu entbehren. Außerdem erlebte er noch manche kleine Abenteuer, die ihm, der sich nun einmal an fremde Sitten nicht gewöhnen konnte oder mochte, den Aufenthalt in Persien bald eben so unleidlich machten,

Digitized by Google

als den in Konstantinopel. Einst ritt er spaziren auf einem schönen Rosse, das er gekauft hatte und liebte; da begegnete ihm ein Perser auf einer elenden Mähre, der ihn ohne Umstände mit der Pistole in der Hand nöthigte, den herrlichen Gaul gegen jenes Gerippe zu vertauschen.

»Guter Freund,« sagte Florio, »du treibst ein schlechtes Handwerk, und wagst viel, so nahe bei der Residenz auf offener Landstraße zu rauben.«

»Franke! wahre deine Zunge!« versetzte der Perser, »ich bin kein Räuber, sondern heiße Bagrat Mirza, du darfst nur bei Hofe nach mir fragen.«

Mit diesen Worten schwang er sich ohne weitere Erklärung auf das wiehernde Roß, und ritt in gestrecktem Galopp davon. Den armen Florio und seinen Verdruß trug die Mähre Schritt vor Schritt nach Ispahan zurück, wo er sich sogleich bei einem Richter meldete, und den Bagrat Mirza auf Straßenraub anklagte.

»Unmöglich!« sagte der Richter, »Bagrat Mirza ist ein Günstling unsers Königs.«

»Aber er hat mich mit Gewalt gezwungen, mein Pferd mit ihm zu tauschen.«

»Dann war vermuthlich das seinige schlechter als das deinige?«

»Allerdings, sein verdammter Ackergaul ist keinen Schuß Pulver werth, ein echtes Seitenstück zu den Postpferden am memelischen Strande. Bemühe dich nur heraus vor die Pforte, da steht er und hängt die Ohren.«

Digitized by Google

»Ich brauche mich deshalb gar nicht vor die Pforte heraus zu bemühen; mir genügt an deinem eigenen Geständniß; denn je schlechter sein Gaul war, und je besser der deinige, je gewissenhafter hat Bagrat Mirza seine Pflicht erfüllt.«

»Eine saubere Pflicht —«

»Franke,« unterbrach der Richter ihn zornig, »rede dich nicht um den Hals. Du sollst wissen, daß Bagrat Mirza ein Eilbote unsers Königs ist, und daß solche Eilboten das Recht haben, jedes Pferd zu nehmen, welches mehr Schnelligkeit verspricht als ihr eigenes. Auf diese Weise wird der Dienst des großen Königs befördert, und seine Herrlichkeit sei gepriesen! Du aber packe dich fort!«

Florio fluchte, ging und ließ die Mähre dem Richter vor der Thür.

Ein andersmal bekam er Händel, weil er über einen Talisman lachte, der, aus Sprüchen des Korans verfertigt, in einem seidenen Beutelchen am Halse eines vornehmen Persers hing, und gegen eine Schar von Uebeln schützen sollte. Fast täglich zog seine spottende Laune ihm Verdruß zu, und fast täglich ermahnte ihn Theodor, zu bedenken, daß ein Perser im deutschen Vaterlande nicht minder Anlaß zum Spott finden werde, und daß es zum Beispiel auf eins hinauslaufe, ob ein Europäer mit dem von einem Fürsten ihm geschenkten Ringe in allen Versammlungen prahlt, oder ob ein Perser den Falken, den ihm der König verehrt, acht Tage lang auf allen Straßen herum trägt.

Digitized by Google

Sogar sein Lieblingsthema, Schmach der Weiber, fand in einem Lande nicht überall Beschützer, wo man Mieth-Kontrakte auf neunzig Tage schließen konnte.

»Es ist wahr,« sagte einst ein frommer Iman zu ihm, »unsere Gesetze begünstigen dergleichen Unsittlichkeiten, aber ein edler Mann pflegt diese Erlaubniß nicht zu benützen. Denn so lautet ein trefflicher Spruch in einem unserer heiligen Bücher: Am Tage des Gerichts wird die Erde, auf welcher ein Eheloser geschlummert hat, gegen ihn aufstehen und sprechen: was habe ich Böses gethan, daß mich ein solcher Feind der Natur mit Füßen getreten?« Florio lachte, aber sein besseres Gefühl strafte den Spötter Lügen, und stand im marternden Widerspruch mit seinen trostleeren Grundsätzen.

Zu all diesem Verdruß gesellte sich endlich noch der Mangel an gewohnten Bequemlichkeiten des Lebens, der einem solchen echten Lebemann bald unerträglich wurde. Zwar rühmte er den Wein von Schiras, und that sich gütlich an den herrlichen Fasanen, die sich wild in Persien finden, und nach Martial's Zeugniß, zuerst von den Argonauten nach Griechenland gebracht wurden; desto weniger konnte er sich hingegen mit dem Gom vertragen, eine Art von Hirsenbrei, die ihm statt des Brotes aufgedrungen wurde; und vollends die Art in Persien zu reisen, brachte ihn oft zu komischer Verzweiflung. Da mußte er bei Nacht zu Pferde steigen, um Hitze und Ungeziefer zu vermeiden; da mußte er kleine Kästchen an den

Digitized by Google

Sattel hängen, die Lebensmittel enthielten, ja sogar ein Schlauch mit Wasser wurde seinem Pferde unter den Bauch geschnallt. Denn wenn sie des Morgens, müde und schläfrig, ein berühmtes Wirthshaus, Caravanserei genannt, erreichten, so war das freilich kein Hôtel de Baviere in Leipzig; vier nackte Wände, ein schmutziger Boden, und ein rauchender Kamin, um sich selbst das Essen zu bereiten, mehr wurde da nicht gefunden.

Darum war Florio herzlich froh, als Theodor eines Abends ihm erklärte, er habe nun des Goldes genug, und sei entschlossen, in sein Vaterland zurückzukehren. Dort wolle er künftig mit seiner Kunst nur den Armen dienen, zu seinem Vetter, dem Leineweber, in's Haus ziehen, und dessen Kinder zu Erben einsetzen.

»Recht so!« sagte Florio, »auch ich will nur noch ein paar Jahre in der Welt herumschwärmen, und mir ein Kapitälchen zusammen leiern, das hinreicht, täglich eine Flasche Wein zu bezahlen. Dann komme ich wieder zu dir, unterrichte deine Vettern in der Musik, und, wenn von meinen Pfennigen etwas übrig bleibt, so mögen sie es auch in Gottes Namen erben. Straft der Himmel uns mit einem hohen Alter, nun, so liefern wenigstens die verliebten Thorheiten unserer Jugend uns Stoff genug zum Schwatzen.« — Mit solchen Schattenbildern einer faden Zukunft, nahmen die Freunde, in Ermanglung besserer Aussichten vorlieb, und Florio half emsig dem Arzte seine Schätze zusammenpacken. Ungern entließ der persische Monarch den letztern, denn ihn selbst hatte Theodor einigemal von

Digitized by Google

königlichen Vapeurs befreut. Um ihm daher noch einen rührenden Beweis von seiner Gnade mit auf den Weg zu geben, ernannte er ihn zum Culom Schah, welches so viel bedeutet, als Sklave des Königs. Florio wünschte dem Hofrath Glück zu dieser neuen Würde, und versprach, dieselbe gleich nach ihrer Zurückkunft in's Vaterland, durch die bekannte Klatsch-Zeitung der eleganten Welt verkündigen zu lassen.

---

5. Die Muhme.

So froh als Florio nur immer sein mochte, jene Morgenländer zu verlassen, wo es für ein Majestätsverbrechen galt, einen Sonnenschirm über seinem Haupte zu entfalten; wo man durchgeprügelt wurde, wenn man eine Ruthe von einem Baume schnitt; wo man arabische Hengste gegen elende Postgäule vertauschen mußte, und wo die eifersüchtigen Ehemänner durch Schweine beruhigt wurden; eben so froh ist auch der Schreiber dieser wahrhaften Geschichte, daß er seine Helden glücklich wieder auf dem Weg zur Heimath gebracht hat, und sie vor der Hand ruhig verlassen darf, um die holden Mädchen wieder aufzusuchen, nach deren Gegenwart vermuthlich der Leser, gleich ihm, Verlangen trägt.

Noch ist ja nicht einmal das artige Landstädtchen Grafenrode beschrieben worden, in dessen Mauern Ottilie eine Zuflucht fand. Ja, wäre das Haus ihrer Muhme eben so freundlich gewesen, als das Städtchen, in dem es lag, so hätte sie wenigstens ihren geheimen Kummer

Digitized by Google

ungestörter nachhängen mögen. Die gute Frau Bartels war zwar eine ehrliche Frau, gehörte aber zu den Leuten (wie es deren leider nicht wenige giebt), die mit ihrem Wohlwollen blos solche Menschen beschenken, welche einzig und allein mit den Augen des Gönners sehen, in seine Seele denken, nach seiner Ansicht handeln. Sie konnte es durchaus nicht leiden, wenn irgend Jemand auf seine eigene Weise und nach seiner Ueberzeugung, glücklich oder unglücklich sein wollte. Wer sich ihr ganz hingab, sich ganz von ihr abhängig machte, den liebte sie nach ihrer Art recht herzlich, und that ihm Gutes, so viel sie vermochte. Aber wehe dem Beschützten, wenn er eine andere Meinung oder andere Freunde hatte, dann zog sie ihre Hand sogleich von ihm ab. Jedermann hat erfahren, oder begreift auch leicht ohne Erfahrung, wie lästig ein solcher Charakter selbst dann ist, wenn man Wohlthaten von ihm empfängt; darum hatten die Menschen sich nach und nach von Frau Bartels zurückgezogen, sie war im Alter allein geblieben, und vertrieb sich die Zeit mit Schmähungen über den Undank der Menschen. Der letzte, der sich ganz von ihr beherrschen ließ, war ihr Mann gewesen, und sie konnte es ihm noch jetzt nicht verzeihen, daß er ohne ihre Erlaubniß gestorben war. Seitdem beschränkte sich ihr Umgang fast allein auf ihre alten Mägde, die außerordentlich mit ihr zufrieden waren; denn da diese ihr nicht widersprechen durften, auf ihre höhern Einsichten jederzeit vertrauten, so ging sie übrigens mit ihnen um, wie eine liebende Mutter. Hunde oder Katzen

Digitized by Google

hielt sie nicht, weil diese Beester nie Raison annahmen. Mit Gewalt wollte sie aber weder Menschen noch Vieh zu ihrer Meinung zwingen, sondern man mußte einsehen, daß sie Recht hatte, und freiwillig folgen. Mit des alten Klumm's Mutter war sie ziemlich nahe verwandt gewesen; den Sohn hatte sie nie leiden mögen, denn er war ja auch ein Mensch, der alles nach seinem eigenen Kopfe that. Doch machte sie wirklich mehrere Versuche, Ottilien schon als Kind in ihre Pflege zu bekommen, den letzten noch vor einigen Jahren, als die wackere Gouvernante gestorben war. Aus Liebe konnte sie dies Verlangen nicht äußern, denn sie hatte das Mädchen nie gesehen; die häßliche Langeweile sollte es ihr vertreiben, täglich einsehen lernen, daß ihre gute Pflegemutter immer Recht, und alles schon voraus gewußt habe; auf welchen Fall sie auch Ottilien ihr Vermögen hinterlassen wollte.

Ja, wäre sie reich gewesen, so würde Herr Klumm sich keinen Augenblick bedacht haben, den Vorschlag einzugehn; aber ob sie gleich in ihrem Landstädtchen für eine wohlhabende Frau galt, und nach dortigem Zuschnitt es auch wirklich war, so konnten doch einige tausend Gulden einen Mann nicht blenden, der täglich in Goldstücken wühlte, und einst gewohnt war, mehr auf eine Karte zu setzen, als diese ganze Erbschaft betragen mochte. Daher wurde das Anerbieten der Frau Bartels mit einem so kalten Danke zurückgewiesen, daß der verarmte, gefangene Klumm jetzt befürchten mußte, Ottilie werde eine eben so kalte Aufnahme finden. Allein darin hatte er sich geirrt.

Digitized by Google

Zagend betrat die Fliehende das Haus der unbekannten Muhme; doch kaum hatte sie sich genannt, und das Schicksal ihres Vaters schluchzend erzählt, als die gute Frau Bartels ihr um den Hals fiel, eben so laut schluchzte als sie selbst, und sie auf der Stelle zu ihrer Tochter annahm. Freilich mußte sie dagegen schon in der nächsten Viertelstunde hören und einsehen, daß die Frau Muhme längst alles vorhergesagt, wie es kommen werde, und daß man sehr übel gethan, ihren Rath zu vernachlässigen. Diese Punkte schweigend zu bejahen, war nicht genug, Ottilie mußte sie ausdrücklich zugestehen; so bald aber nur diese Präliminär-Artikel zwischen ihnen festgesetzt waren, erklärte Frau Bartels ihr schönes Mühmchen für ihre liebe Tochter, und räumte ihr alle mit diesem Namen verbundenen Rechte ein. Dagegen forderte sie aber auch unbeschränktes Vertrauen und kindliche Hingebung.

Von dem Unglücklichen ist beides zu gewinnen. Ottilie selbst fühlte das Bedürfniß, ihr Herz zu erleichtern, und ehe zwei Tage vergingen, wußte Frau Bartels schon ihre ganze Geschichte bis auf den kleinsten Umstand. Dieses Vertrauen entzückte die geschwätzige Dame, der schon lange Niemand etwas vertraut hatte. Welch ein reicher Stoff, ihre Meinung zu sagen, und wie *sie* es gemacht haben würde. Daß Ottilie ganz ohne ihre Zustimmung einen Liebeshandel angesponnen, wurde ihr verziehen, weil ihr ja damals die weise Frau Muhme noch unbekannt war; wenn sie nur jetzt in Allem ihren Rath befolgte, ihre Schritte lenken ließ. Aber ach! da gab es bald die erste

Digitized by Google

Mißhelligkeit, die durch Theodor's schriftliche Anwerbung veranlaßt wurde.

Ottilie ermangelte nicht, ihr des Geliebten Brief sammt den Gründen mitzutheilen, die sie bestimmten, ihre Hand ihm zu verweigern. Schon das war ein Vergehen, daß sie einen Entschluß faßte, und sogar Gründe dafür aufstellte, ohne zuvor die Meinung der Pflegemutter vernommen zu haben. »Kind,« sagte sie, »in solchen Dingen verlaß dich ganz auf mich, und höre, wie ich es machen würde. Was deinen Vater betrifft, der hat seine Rechte über dich verwirkt; auch wäre es unvernünftig, wenn er sich der Versorgung einer Tochter widersetzen wollte, für die er selbst nichts mehr zu thun im Stande ist. Der junge Mann ist Arzt; unser alter Doktor Quirinus ist glücklicherweise gestorben, es fehlt uns hier an einen guten Practicus; ich besitze zwar vortreffliche Hausmittel und habe große Kuren damit gethan, aber das dumme Volk will sich mir nicht anvertrauen. Darum wird dein Freiwerber sich hier recht wohl befinden, besonders wenn er bei schweren Fällen sich meines Raths bedient, denn ich kenne die hiesigen Naturen. Du heiratheſt ihn, ihr wohnt in meinem Hause, ihr beerbt mich einst, und so werdet ihr recht gut zu rechte kommen. Sieh', das ist meine Meinung, und darnach richte deine Antwort ein.«

Ottiliens Herz widersprach dem Grundsatz, daß ihr Vater seine Rechte über sie verloren habe, obgleich Frau Bartels wiederholt versicherte, er müsse den Verstand eingebüßt haben, wenn er nicht mit beiden Händen zugreife. Als nun vollends einige Tage nachher die Nachricht von

Digitized by Google

seinem ausgebrochenen Wahnsinn die Tochter zu Boden warf, da rief die Alte triumphirend: habe ich es nicht gesagt? der Mann hat den Verstand verloren.» —

»Gleichviel,» erwiederte Ottilie, mit einiger Heftigkeit, »als er seinen Fluch auf diese Verbindung legte, da war er vollkommen bei Sinnen, und so lange er lebt, ja selbst nach seinem Tode, werde ich mir nie erlauben, mein Gewissen mit jenem Fluche zu beladen.» — Diese Widerspenstigkeit gab der mütterlichen Liebe in dem Herzen der Frau Bartels den ersten Stoß. Sie wurde kälter, schneidender, und ließ schon dann und wann den Wink fallen, daß man nur bei gebührender Folgsamkeit in ihrem Hause auf Unterstützung rechnen dürfe.

Ach! gern würde Ottilie dieses Haus sogleich verlassen haben, aber wohin? — zu ihrem unglücklichen Vater, dahin zog sie freilich ihr Herz, doch woher sollte sie die Mittel nehmen, um ihre Heimreise zu bestreiten? Schon als sie ihre Vaterstadt verließ, hatte sie sich von Allem entblößt, und kaum so viel übrig behalten, als zur höchsten Noth erforderlich war, um den Wohnort der Frau Bartels zu erreichen. Ein Geschenk von dieser durfte sie bei Ausführung eines solchen Plans nicht hoffen. Sich an Theodor zu wenden, war, wie jetzt die Sachen standen, unmöglich, und gegen den Gedanken, von ihrem gewesenen Kammermädchen Geld zu leihen, empörte sich ihr Stolz; auch hätte Theodor dann leicht erfahren können — nein, die Arme wußte keinen Menschen auf der Welt, von dem sie Unterstützung hoffen, oder den sie darum ansprechen dürfte.

Digitized by Google

»Aber wie?« flüsterte plötzlich ein romantisch-kindlicher Enthusiasmus ihr zu, »kann es die Tochter beschimpfen, wenn sie sich auch allenfalls bis zu ihrem Vater hin betteln muß?« — Diese Vorstellung bemeisterte sich ihrer ganzen Seele; sie fand Süßigkeit in dem Gedanken, zu Fuß nach Hause zu wandern, unterwegs recht viel zu leiden, und — nebenher allen guten Menschen, die ihr begegnen würden, recht sehr interessant vorzukommen. Sie würde augenblicklich zur Ausführung dieses Vorsatzes geschritten sein, hätte sie nicht die Bedenklichkeit zurückgehalten: ob man sie auch im Kerker ihres Vaters aufnehmen werde? — Geschah das nicht, wohin sollte sie dann? — zu München? die jetzt Theodor's Muhme war? die er besuchte? bei der sie seine Gegenwart nicht vermeiden konnte? — nein, das ging nicht. Aber wohin sonst? ihr blieb ja dann keine andere Zuflucht? — Diese Ueberlegung bestimmte sie, an Emma zu schreiben, bevor sie sich wirklich auf den Weg machte, und Emma's Antwort, von Robert diktirt, benahm ihr gänzlich die Hoffnung, ihres Vaters Gefängniß ohne höhere Erlaubniß theilen zu dürfen. »Aber sein Sie d'rum ganz ruhig,« fügte Emma hinzu, »was nur eine Tochter für ihren Vater thun kann, das thue ich mit Freuden für diesen Unglücklichen, und so lange ich eine Hand zu rühren vermag, soll es ihm an nichts fehlen.« Ottilie seufzte und beneidete die Fremde, welche geboren schien, ihrem Herzen weh zu thun.

Es blieb ihr jetzt nur noch eine ferne Aussicht übrig. Sie verstand außerordentlich schön zu sticken, und diese

Digitized by Google

Kunst wollte sie jetzt anwenden, um sich nach und nach eine kleine Summe zu ersparen, dann in ihrer Vaterstadt, so nahe als möglich dem väterlichen Kerker eine kleine Wohnung zu miethen, dort ihr Gewerbe fortzusetzen, und in jeder Feierstunde, den Vater pflegend, ihm durch das Erworbene gütlich zu thun. — Ach! so weit aussehend diese Hoffnung war, so ließ das Schicksal ihr doch nicht einmal den Trost, mit später Erfüllung derselben sich schmeicheln zu dürfen. Denn Einmal gab es im ganzen Städtchen Niemanden, der ihre Arbeit ihr abkaufen oder bezahlen wollte. Zweitens erklärte Frau Bartels sehr bestimmt, daß, wer in ihrem Hause wohne, nicht für Geld arbeiten dürfe; daß sie Gott sei Dank Vermögen genug besitze, um ihre Pflegetochter mit allem Nöthigen zu versorgen, es aber für überflüssig halte, Grillen und Launen zu unterstützen.

So sah die arme Ottilie sich gezwungen, einen Plan aufzugeben, der allein in kummervoller Einsamkeit ihr Herz und ihre Einbildungskraft durch tröstende Bilder erheitern konnte. Sie versank in tiefe Schwermuth, die für jeden Lebensgenuß ihr eine stumpfe Gleichgiltigkeit einflößte. Was um sie her geschah, und wie es geschah, es war ihr alles einerlei; ein Zustand, aus welchem für die Leidende wenigstens der Vortheil entsprang, daß sie die Gunst ihrer Pflegemutter völlig wieder gewann, denn sie nahm sich nie die Mühe einer andern Meinung zu sein, als Frau Bartels, sondern that und sprach Alles, was jene wollte.

Digitized by Google

Das Haus der Muhme Bartels stieß an einen schönen großen Garten, der sich weit in's Feld hinaus erstreckte, und die Fenster von Ottiliens Zimmer gingen auf ein dichtes Lustgebüsch, aus welchem Linden und Acacien ihr Wohlgeruch zudufteten, und die Nachtigall ihr Frühlingslied hinauf schmetterte. Darum war das Plätzchen am offenen Fenster Ottilien lieb geworden, sie saß da beständig mit ihrer Arbeit, und auch ihr Klavier, das beste, welches Frau Bartels in dem Städtchen hatte auftreiben können, stand nicht fern.

Der Besitzer dieses Gartens und des schönen dazu gehörigen Hauses, war ein Mann von fast sechzig Jahren, ein Fremder, der seit langer Zeit sich hier angesiedelt, und im Städtchen für einen Goldmacher galt, denn er hatte immer Gold vollauf, und Niemand wußte, wo er es hernahm. Daß er Pfersberg hieß, war Alles, was man von ihm erfahren konnte; allein sein Vaterland, sein Gewerbe und Stand blieb Jedermann verborgen, weil er überhaupt nur selten sprach, und von jenen Dingen nie. Umgang suchte er nicht, und wenn man den seinigen suchte, wich er aus. Den ganzen Tag pflegte er in den Gebirgen herumzuklettern, und wenn man auf dem Heimwege ihm begegnete, sah man gewöhnlich einen großen Bündel Kräuter in seiner Hand. Was konnte er mit den Kräutern anders thun, als Zaubertränkchen davon kochen, vielleicht sich gar dadurch verjüngen; wenigstens äußerte der Bürgermeister, ein wohlhabender Bäcker, er habe auf seiner Wan-

Digitized by Google

derschaft gar viel von einem gewissen Grafen St. Germain reden hören, und die Beschreibung jenes Wundermannes treffe vollkommen mit diesem Fremdling überein. Wozu konnten ihm denn auch die einfältigen Kräuter nützen? Sein alter Bedienter und einziger Hausgenosse versicherte zwar, er trockene sie blos, und lege sie dann zwischen Bogen Löschpapier, aber das mochte ihm der Henker glauben! es hing ja auch ein ausgestopfter Krokodil in seinem Vorhaus an der Decke, und man wollte sogar wissen, daß er mehrere Schlangen im Weingeist verwahre. Also ein Zauberer und nebenher ein Goldmacher, das blieb entschieden.

Ein solcher verdächtiger Mann konnte freilich nicht geliebt zu werden hoffen, zumal, da er die Ehre verweigert hatte, in die Schützengilde aufgenommen zu werden, auch nicht einmal durch ein patriotisches Geschenk seine Achtung für die schießende Bürgerschaft an den Tag zu legen wußte. Außerdem ging er auch nie in's Gotteshaus, noch weniger zum Abendmahl, ja er hatte sogar zu einer Kollekte für eine abgebrannte Kirche nichts beigesteuert, darum wurde seiner nicht selten auf der Kanzel verblümt erwähnt, und die wachsamen Hirten hielten es für ihre Pflicht, ihre fromme Herde vor einem räudigen Schafe zu warnen, das unter dem Deckmantel heidnischer Tugenden in den christlichen Stall zu schleichen drohe.

Die erwähnte heidnische Tugend nämlich, die man dem Sonderling nicht absprechen konnte, war die Wohlthätigkeit. Bettlern, die anfangs sein Haus bestürmten, gab er zwar

Digitized by Google

nichts, aber manchem verarmten fleißigen Bürger hatte er schon wieder aufgeholfen, im Stillen würde ich hinzusetzen, wenn in einer kleinen Stadt sich irgend etwas im Stillen verrichten ließe. Also wußte es Jedermann, und ob es ihm gleich kein Mensch als ein Verdienst anrechnete, so fand man doch gerathen, einen Fremdling nicht zu verdrängen, bei dem, trotz seiner Gottlosigkeit, jeder wahrhaft Nothleidende schnelle Hilfe fand. Man ließ ihn also endlich ruhig seinen Weg gehen, und hörte nach einigen Jahren ganz auf, von ihm zu sprechen. Die Kinder nannten ihn nur den blauen Kräutermann, weil er immer dunkelblau gekleidet ging und Kräuter aus den Bergen holte. Sie liefen nicht vor ihm, denn er war besonders freundlich gegen Kinder, beschenkte sie auch wohl bisweilen, und ihre Eltern hoben dann die geschenkten Groschen heilig auf, weil sie meinten, es wären Heckethaler. In den ersten Monaten seines Aufenthaltes hatte der blaue Kräutermann sein Auge besonders auf einen muntern sechsjährigen Knaben geworfen, den er herzlich liebkoste, ihn an sich zu ziehen suchte, und nie unbeschenkt von sich ließ. Das Kind kam auch recht gern zu ihm; aber der dicke Herr Diaconus Pumpfel warnte dessen Eltern, ihr Söhnlein vor den Stricken des Satans zu hüten, und die Erschrockenen ließen den Buben nicht mehr aus den Augen.

Pfersberg schien im Ernst darüber zu trauern, daß der Knabe ihn vermied, ja er sprach sogar wider seine Gewohnheit mit den Eltern darüber, und that ihnen den Vorschlag, ihm das Kind zu überlassen, er wolle für dessen

Digitized by Google

Erziehung und Fortkommen väterliche Sorge tragen; allein er wurde schnöde abgewiesen, und ihm zu verstehen gegeben, daß man, bei aller Armuth, den Knaben doch lieber in der Furcht Gottes wolle aufwachsen lassen. Der Fremdling zuckte die Achseln und schwieg. Ein Menschenkenner würde deutlich in seinen Zügen die Worte gelesen haben: „Ich bin ja schon so oft verkannt worden, und habe es gelassen ertragen, warum sollte ich jetzt murren?“ — So zog er sich in sein Schneckenhaus zurück, wußte nicht, was man von ihm sprach, wollte es auch nicht wissen, sondern lebte blos für die schöne Natur in den Bergen, und die nachahmende Kunst in seinem Garten.

Bald nach seiner Ansiedelung in dem Städtchen Grafenrode, hatte Frau Bartels, als Nachbarin, seine Bekanntschaft gesucht, um über die Einrichtung seines Hausstandes ihm ihre Meinung zu eröffnen; ja sie lud ihn ausdrücklich deswegen zu einer Abendmahlzeit ein, zu welcher sie, um ihn zu ehren, auch den Herrn Bürgermeister gebeten hatte. Der Grobian! er schlug die Einladung aus, schützte nicht einmal Kopfschmerzen vor, und dachte gar nicht daran, wenigstens durch einen förmlichen Besuch seine Ungeschliffenheit wieder gut zu machen. Natürlich war Frau Bartels seit dieser Zeit sehr übel auf den blauen Kräutermann zu sprechen, und nannte ihn gewöhnlich einen Narren, der leicht noch etwas Schlimmeres sein möchte.

So war er denn auch Ottilien geschildert worden, und sie hatte eine Menge verkleinernder Anekdoten von ihm hö-

Digitized by Google

ren müssen, die sie zwar augenblicklich wieder vergaß, deren Nachhall aber doch so viel bei ihr wirkte, daß sie nicht den geringsten Trieb empfand, ihn kennen zu lernen, oder auch nur zu sehen. Das letztere konnte ohnehin sich schwerlich zutragen, da sie fast nie ausging, und wenn sie auch bisweilen im Garten eine Gestalt zwischen den Bäumen wandeln sah, so hinderte doch das dicke Gebüsch, des Mannes Züge zu erkennen. Pfersberg hingegen hatte Ottilien wohl erblickt, und die Schwermuth auf dem schönen Gesichte war ihm seltsam auf das Herz gefallen. Ohne zu wissen warum, lenkte er seine Schritte öfter nach dem Gebüsch unter ihrem Fenster, lauschte hinter dem grünen Blätter-Vorhang, wenn sie, wie gewöhnlich, saß und emsig arbeitete, oder horchte, in's Gras gestreckt, wenn sie am Klaviere traurige Melodien mit der schmelzenden Stimme begleitete. Einst sah er sie sogar an einem frühen Morgen am Fenster stehen und weinen. Diese Thränen bewegten ihn so tief, daß er dem Verlangen nicht mehr widerstehen konnte, das holde Geschöpf näher zu kennen, das so unglücklich schien. Zum ersten Male ließ er sich herab, seinem verwunderten Bedienten den Auftrag zu ertheilen, sich nach der Fremden in Frau Bartels Hause zu erkundigen.

Der alte Philipp brachte ihm die Antwort: sie sei eine unglückliche Verwandte von der Frau Nachbarin, deren Vater ein vornehmer Mann gewesen, aber den Galgen verdient habe, und im Zuchthause sitze. »Wer hat dir befohlen, nach ihrem Vater zu fragen?« antwortete Pfersberg trocken. Im Grunde war es ihm aber doch lieb, die Art

Digitized by Google

ihres Unglücks zu erfahren, denn er hatte sie für liebekrank gehalten; und ob er gleich auf jeden Fall beschlossen hatte, ihr wo möglich Hilfe zu leisten, so fühlte er doch, daß es ihm so lieber war. Der Kummer einer guten Tochter hat für einen alten Mann mehr Rührendes, als die Leiden einer zärtlichen Liebhaberin. Die Frage war jetzt, wie es anzustellen sei, um Ottiliens nähere Bekanntschaft zu machen? — Ohne sich lange zu besinnen, ging Pfersberg gerade zu Frau Bartels, die über den Besuch nicht wenig erstaunte, und insgeheim davon gekitzelt wurde, denn der blaue Kräutermann besuchte ja sonst niemand. Er nahm zum Vorwand eine Mauer zwischen ihren beiden Häusern, welche ausgebessert werden mußte. Aus seinem Kauf-Kontrakt war ihm wohl bekannt, daß die Kosten für diese Ausbesserung der Frau Nachbarin allein zur Last fielen; allein er stellte sich unwissend, und bat sich die Erlaubniß aus, die Mauer auf seine eigenen Kosten, ein wenig solider als bisher, aufführen zu lassen. Schon dieser Vorschlag mußte Frau Bartels zu seinem Vortheil einnehmen, als er aber vollends sie um Rath fragte, welches Maurers (es waren deren zwei im Städtchen) er sich dazu bedienen solle? und sie ihm folglich ihre Meinung sagen konnte, da hatte er ihr ganzes Herz gewonnen. Die gute Frau wußte nicht, daß er blos das Gespräch zu verlängern strebte, weil Ottilie nicht gegenwärtig war, und er immer noch hoffte, sie herein treten zu sehen. Aber sie erschien nicht, man mußte endlich aufbrechen, und es blieb ihm in der Eil nichts anders übrig, als die Frau Nachbarin in seinen Garten ein-

Digitized by Google

zuladen, wo er sie gerade jetzt mit schönen reifen Kirschen bedienen könne. Die Einladung wurde dankbar angenommen, doch von der Pflegetochter kein Wort erwähnt, und Pfersberg kam verdrießlich nach Hause, denn zu der fehlgeschlagenen Hoffnung gesellte sich die unangenehme Aussicht, diesen Nachmittag noch einige Stunden bei der wortreichen Frau Bartels verlieren zu müssen.

Allein diesmal war sein Stern ihm günstiger, denn schon bei der Mittagstafel wurde Ottilien eröffnet, sie solle sich ein wenig putzen, weil man gegen Abend einen Besuch bei dem Herrn Nachbar Pfersberg abstatten wolle. Ottilie machte große Augen, denn sie hatte ihre Muhme nie anders als mit Geringschätzung von diesem Manne reden hören, sie äußerte daher ihre Befremdung über diesen Entschluß. »Kind,« ließ Frau Bartels sich vernehmen, »man muß nicht über Menschen urtheilen, wenn man sie nicht kennt. Ich habe es immer zum Herrn Bürgermeister gesagt: wer weiß, was dahinter steckt; und siehst du! meine Meinung hat mich abermals nicht betrogen. Der Fremde ist bei mir gewesen, ein reputirlicher, manierlicher Mann, ich kann nicht anders sagen. Er will die Mauer zwischen unsern Häusern auf seine Kosten ausbessern, hat mich auch in seinen Garten eingeladen, um Kirschen zu essen, und ich versichere dich, er hat die besten Kirschen in der ganzen Gegend, denn zu seines Vorfahrs Zeiten bin ich oft in dem Garten gewesen. Ja, hätte der meinen Rath befolgt, er wäre nicht bankerott geworden, und hätte das schöne Grundstück nicht verschleudern dürfen.«

Digitized by Google

Nun war die gute Frau Bartels im Zuge und erzählte lang und breit die Geschichte des vormaligen Besitzers, wie wunderlich der es angefangen, und wie oft sie ihm vergebens ihre Meinung gesagt. »So geht es,« schloß sie endlich, als die Uhr schon fünfe schlug, »wenn man verständiger Leute Rath verachtet. Jetzt, Ottchen, geh' und mach' dich schnell ein wenig zurecht.« Ottilie ging, fand aber nicht für nöthig, außer einem Strohhut, ihrem einfachen Anzuge noch etwas beizufügen. Daß die Frau Muhme diese nachlässige Befolgung ihres Rathes nicht weiter bemerkte, rührte von dem Umstand her, daß sie mit ihrer eigenen Toilette zu beschäftigt war, denn es hatte sich ihr plötzlich die vernünftige Betrachtung aufgedrungen, daß sie doch erst in ihrem fünfzigsten Jahre und Herr Pfersberg vielleicht in seinem sechzigsten stehe; sie eine muntere Frau, er ein rüstiger Mann sei; daß ihre Häuser dicht an einander stießen, und noch hundert dergleichen Dinge, die einen Finger Gottes vermuthen ließen. Darum hatte sie, trotz der Sommerhitze, ihre schöne schwarze Sammtkappe hervorgesucht, nebst einem großen Fächer, auf dem des Dauphins Wiegenlied: Marlborough s'en va-t-en guerre geschrieben stand, und so ausgerüstet, trat sie mit Ottilien in den Garten des Sonderlings.

Sobald Pfersberg von ferne die schöne Begleiterin gewahr wurde, eilte er, seine Gäste zu empfangen, und führte sie in eine Laube, wo die reifsten Kirschen in kostbaren Porzellan-Schalen aufgeschichtet standen. Das Verlangen, Ottilien zu gefallen, machte ihn, wider seine

Digitized by Google

Gewohnheit, geschwätzig; doch hütete er sich auch wohl, der Frau Nachbarin die Gelegenheit zu rauben, über Alles, was vorkam, ihre Meinung zu sagen, wie es nämlich besser zu machen sei, und wie sie es schon vor vielen Jahren besser gemacht habe. Niemand konnte ihr vorwerfen, daß sie solche Gelegenheiten nicht redlich benutzte. Aber auch Pfersberg ließ die kurzen Pausen nicht entschlüpfen, die dann und wann durch ihren Husten entstanden; er redete Ottilien an, verwickelte sie in ein Gespräch über die Musik, und wußte mit Geistes-Gewandtheit ihr in wenigen Minuten so viel abzugewinnen, daß er sich überzeugen konnte, sie sei ein sehr gebildetes Frauenzimmer. Vielleicht klingt das unwahrscheinlich, doch nur für solche, die nie bemerkt haben, daß die Weiber zwar ihre Herzen, nicht aber ihre Köpfe tief zu verbergen wissen. Wenn ein Mädchen schüchtern schweigt, so ist freilich schwerer zu errathen, ob es richtig denkt; so bald es aber redet, über irgend eine Materie in ein ordentliches Gespräch sich einläßt, so ist derjenige, der sie noch nicht zu beurtheilen versteht, entweder verliebt, oder ein Dummkopf.

Verliebt war Pfersberg nicht, und ein Dummkopf wahrlich auch nicht. Des Mädchens Thränen und ihre Schönheit — (denn warum sollte ein alter Mann seinem Gefühl für die Schönheit absterben?) — hatten ihm ein warmes Interesse für sie eingeflößt, er wünschte ihr Freund zu werden, wünschte aber auch sie dieser Freundschaft würdig zu finden, und darum gewährte es ihm ein süßes Vergnügen, als sie, obgleich mit sparsamen Worten, Gedan-

Digitized by Google

ken und Empfindungen äußerte, die mit den seinigen im Einklang standen. Noch zu hundert kleinen, sein erstes günstiges Vorurtheil rechtfertigenden Bemerkungen bot sich ihm Gelegenheit dar, als er seine Gäste in sein Haus durch seine Zimmer führte. Frau Bartels bewunderte Alles, besonders die zierlichen Möbeln, und das köstliche Porzellan, und erinnerte blos, wie Dies und Jenes anders zu stellen sei, damit es besser in's Auge falle. Ottilie ging an alle dem vorüber, als an Dingen, deren Anblick ihr nicht neu war. Hingegen schien sie mit Vergnügen seine Kräutersammlung zu betrachten, und es entfuhren ihr dabei die Worte: »ach! wäre ich nicht von Jugend auf in den Mauern einer großen Stadt erzogen, vielleicht würde ich etwas davon verstehen.«

Als Pfersberg die Thür zur Bibliothek öffnete, warf die Frau Nachbarin mit stummen Kopfnicken einen Blick hinein, und wollte sogleich wieder umkehren, weil der seltene Fall eintrat, daß sie nichts weiter darüber zu sagen wußte, als daß die vergoldeten Bände doch wohl zu kostbar wären, sie lasse ihre wenigen Bücher nur in Pappe binden. Ottilie hingegen trat hastig hinein, denn sie hatte nun schon so lange diese Geistesnahrung entbehren müssen. Ihr Blick flog von Titel zu Titel, und wenn er auf einem verweilte, so bemerkte Pfersberg mit geheimen Entzücken, daß es immer ein gutes Buch war. »Ach! nun wundere ich mich nicht mehr,« rief sie aus, »daß Ihnen die Zeit nie lange wird. Ich hätte nicht geglaubt, in Grafenrode solche Bücher zu finden.« — »Närrchen,« unter-

Digitized by Google

brach Frau Bartels sie spöttisch, »auf unserer Bodenkammer liegen noch Bücher genug von meinem seligen Manne, nur freilich nicht so schön gebunden als diese.«

»Es würde mich unendlich freuen,« sagte Pfersberg zu Ottilien, »wenn meine Büchersammlung künftig zu Ihrer Unterhaltung beitragen könnte. Wählen Sie nach Gefallen.« —

Ottilie dankte freundlich und benutzte das Anerbieten auf der Stelle. Sie wählte le voyage du jeune Anacharsis und Tiedge's Urania. Durch diese Wahl, die von ihrem Geschmacke und von der Richtung ihres Geistes zeugte, wurde dem Fremdling der Gedanke noch lieber, daß er ein Mittel gefunden habe, den angeknüpften Faden zwanglos weiter zu spinnen. Er ließ sogleich die verlangten Bücher zu der Nachbarin hinüber tragen, und legte ein Verzeichniß seiner ganzen Sammlung bei, damit Ottilie die Bücher anzeichnen könne, die sie künftig zu lesen begehre.

Weit interessanter als die ganze Bibliothek war der Frau Muhme das blanke Silbergeschirr, in welchem jetzt der Thee aufgetragen wurde. Sie fand den Mann immer liebenswürdiger, äugelte bald nach ihm, bald nach dem Silber, erinnerte sich selbst verschiedene Mal, daß es Zeit sei, aufzubrechen, riß sich endlich mit sichtbarem Widerwillen von der angenehmen Unterhaltung los, und betheuerte noch beim Schlafengehen: sie habe lange keinen so frohen Tag verlebt, ob sie gleich in ihrer schwarzen Sammtkappe tüchtig habe schwitzen müssen.

Digitized by Google

7. Die Geschichte des blauen Kräutermannes.

Nur eben so viel Zeit ließ Frau Bartels verstreichen, als nöthig war, um Kuchen zu backen, und sonstige Anstalten zu einer leckern Mahlzeit zu treffen, dann erfolgte eine feierliche Einladung an den Herrn Nachbar, welche diesmal nicht zurück gewiesen wurde. Alles, was die Witwe an Silber und feinem Tischzeug besaß, wurde prunkend dabei aufgestellt, und Herr Pfersberg, als ein Mann von Welt, ermangelte nicht zu bemerken, was bemerkt werden sollte. Auch aß er über Vermögen von allen Schüsseln, welche Frau Bartels eigenhändig zubereitet hatte, und setzte sich dadurch immer fester in ihrer Gunst.

So war nunmehr ein nachbarliches Verhältniß entstanden, dem, um es enger noch zu knüpfen, nach Frau Bartels Meinung nichts weiter fehlte, als eine deutliche Erklärung von Seite des Fremden, das aber Pfersberg blos benutzte, um unvermerkt immer tiefer in Ottiliens Herz zu schauen. In der That gelang es ihm, in diesem schönen Herzen Alles zu lesen, was Natur und Erziehung hinein geschrieben, nur nicht die feurigen Worte, welche die Liebe darein gegraben hatte; denn die Schrift der Liebe gleicht der geheimen Schreibekunst mit Citronensaft, nur erwärmt wird sie sichtbar. Pfersberg hielt sich überzeugt, daß Ottilien's Schwermuth allein von dem Unglück ihres Vaters herrühre, er wünschte sich ein Recht zu erwerben, dessen Schicksal zu mildern, und mit dem ihrigen sie auszusöhnen; ein wohlwollendes Vertrauen, welches sie ihm oft bewies, machte ihn noch kühner, und

Digitized by Google

als Ottilie eines Tages Bücher zurückgesandt hatte, um andere dagegen einzutauschen, fand sie, beim Aufschlagen der letztern, einen an sie gerichteten Brief. Verwundert erbrach sie denselben, und mit wachsendem Erstaunen las sie Folgendes:

»Mademoiselle!«

»Niemand in Grafenrode kennt meine Geschichte. Nur zu Ihnen habe ich Vertrauen, erlauben Sie, daß ich sie Ihnen erzähle, und den Grund, warum ich das thue, bis zum Schluß dieses Briefes aufspare.«

»Einst verwaltete ich einen kleinen Dienst in **, hatte Frau und Kind, und war ein glücklicher Mann. Die unselige Jakobiner-Riecherei, welche aus der französischen Revolution, jener wahren Büchse Pandorens, entsprang, stürzte auch mich in's Verderben. Einige gradsinnige und eben darum unbesonnene Aeußerungen, die mir entschlüpften, zogen mir die heftigste Verfolgung zu. Vierzehn Monate lang mußte ich in einem Kerker schmachten, dann wurde ich Landes verwiesen. Mein treues Weib war indessen vor Gram gestorben; meinen sechsjährigen Sohn, einen lieblichen muntern Knaben, hatte ein barmherziger Verwandter zu sich genommen. Ich drückte ihn, ach! zum letzten Mal an mein Herz und floh nach Ostindien.«

»Dort lernte ich einen braven Engländer kennen, den Eigenthümer einer ansehnlichen Handlung, in der ich Arbeit und Brot fand — Ruhe nicht! denn auch mein letztes Kleinod, das ich in Europa zurückgelassen, meinen lieben kleinen Ludwig, mußte ich beweinen. Durch einen Schif-

Digitized by Google

fer aus meiner Heimath erfuhr ich, daß jenes Städtchen, in welchem sein Pflegevater wohnte, von der großen Nation zerstört worden sei, weil man einen ihrer raubsüchtigen Marodeurs in demselben erschlagen hatte. Die wehrlosen Einwohner waren theils ermordet, theils zerstreut, und Niemand wußte, wo mein Kind geblieben."

»Finstere Schwermuth war mein Loos, bis das Bedürfniß jedes guten Menschen, etwas auf der Welt zu lieben, mich nach und nach an die Kinder meines Freundes fesselte, zwei liebenswürdige Knaben, ungefähr in gleichem Alter mit meinem verlornen Ludwig. Sie waren ihres Vaters einzige Freude und mein einziger Trost. Ein Scharlachfieber raffte sie Beide in wenig Tagen hinweg. Ihre gute Mutter, deren schwache Brust ohnehin schon lange gegen das heiße Klima kämpfte, folgte den Lieblingen bald in's Grab. Wilson und ich sanken einander bleich in die Arme, und suchten vergebens Trost in der Freundschaft. Um von den Gegenständen sich zu trennen, deren Anblick täglich seinen Schmerz erneuerte, beschloß er eine Reise nach China, wohin er bisher in seinen Geschäften nur Bevollmächtigte zu senden pflegte. Ich begleitete ihn."

»Seine dortigen Handels-Spekulationen schlugen so glücklich ein, daß seine Reichthümer sich in Kurzem verdoppelten. »Ach wozu! für wen!" rief er oft bekümmert, »ich habe Niemanden mehr auf der Welt!" — Ich suchte den Gedanken in ihm zu erwecken, die leidende Menschheit an Kindes Statt anzunehmen, und er ergriff diese Idee mit Wärme. »Ja," sagte er, »ich habe nun Gold genug,

Digitized by Google

um unſerm braven Howard gleich, irgend einen großen, wohlthätigen Zweck dadurch erreichen zu können. Den will ich feſt in's Auge faſſen, und ſo den einſamen Gang zum Grabe mir mit Blumen beſtreuen. Laß uns in mein Vaterland zurückkehren, bleibe bei mir, auf unſerer Inſel biſt du ſicher vor Bosheit und Dummheit. Theile, was ich habe, und hilf mir Menſchen beglücken.» — Mit dieſem Vorſatz ſchifften wir uns ein, aber Wilſon trug den Keim des Todes ſchon im Buſen. Er kränkelte und ſchien von Tage zu Tage ſeinem erwünſchten Ziele, der Vereinigung mit Weib und Kind, ſich zu nähern. »Ich fühle es,» ſagte er eines Abends zu mir, »ich werde mein vaterländiſches Ufer nicht wieder ſehen. Sterbe ich, Freund, ſo biſt du mein einziger Erbe, denn es lebt Niemand auf der Welt, der ein Recht an mein Erworbenes hätte. In der Taſche, die ich immer um den Leib geſchnallt trage, wirſt du reiche Wechſel und andere Papiere finden, zu welchen ich zum Ueberfluß noch dieſen Morgen eine Schrift gefügt habe, die dich für ihren Eigenthümer erklärt. Ich weiß, auch du bedarfſt des Reichthums nicht, aber du wirſt das Gute damit ausrichten, was mir das Schickſal zu vollbringen unterſagt. Und wer weiß, vielleicht findeſt du noch einſt deinen Ludwig wieder, dann erzähle ihm, daß du einen Freund hatteſt, den in ſeinen letzten Augenblicken die Hoffnung froh machte, für den Sohn ſeines Freundes geſammelt zu haben.»

»So ſprach mein edler Wilſon, und das Vorgefühl eines nahen Todes hatte ihn leider nicht betrogen. Er ſtarb

Digitized by Google

in meinen Armen am Vorgebirge der guten Hoffnung, und ich sah mich plötzlich im Besitz einer Erbschaft, die meine Erwartungen weit übertraf. Ach! welch ein elender Ersatz für einen seltenen Freund! — Allein mit schwerem Herzen setzte ich meine Reise fort. In England blieb ich länger als ein Jahr, um arme Verwandte von Wilson auszuforschen, mit denen ich theilen könnte. Meine Mühe war vergebens. Nur die leidende Menschheit, an die er mich verwiesen hatte, war ihm noch verwandt, und mit ihr habe ich bis diesen Augenblick redlich getheilt.»

»Daß ich bei meiner Zurückkunft in's Vaterland die ängstlichsten Nachforschungen angestellt, um von meinem verlornen Kinde etwas zu erfahren, brauch' ich wohl kaum zu erwähnen. Wo ich nur immer einen vormaligen Einwohner jenes erwähnten Städtchens zu finden wußte, dahin reiste ich, und es blieb kein Ort zwanzig Meilen in die Runde übrig, durch dessen Thore ich nicht mit hochklopfendem Herzen gefahren wäre, den ich nicht mit Thränen getäuschter Hoffnung wieder verlassen hätte. Alles was ich mit Gewißheit ausmittelte, war, daß der gutherzige Verwandte, der Pflegevater meines Ludwig, unter den Trümmern seines einstürzenden Hauses begraben worden, als er zu spät noch einige seiner besten Habseligkeiten aus den Flammen retten wollte. Ob meinen Sohn ein gleiches Schicksal betroffen, wußte niemand. Vergebens nahm ich zuletzt zu den Zeitungen meine Zuflucht, keine meiner dringenden Fragen ist jemals beantwortet worden, so ansehnlich auch der Preis war, den ich darauf setzte.»

Digitized by Google

»Endlich mußte ich die Hoffnung aufgeben, daß noch ein Mensch in der Welt lebe, der meinem Daſein wieder neuen Werth leihen könne. Ich ſuchte mir ein Plätzchen, von der Natur mit Reizen ausgeſtattet, die fähig waren, meinen nagenden Kummer in ſanftere Schwermuth zu verwandeln. Hier fand ich eine freundliche Gegend, die mich anzog und den Entſchluß in mir erweckte, hier den Tod zu erwarten. Die Berge, von welchen Grafenrode umgeben iſt, begünſtigten meine alte Liebhaberei, die Kräuterkunde. Dieſe und das Beſtreben, meines Freundes letzten Willen an Unglücklichen zu vollziehen, füllten alle meine leeren Stunden. Auch an Menſchen verſuchte ich noch einmal mich zu ketten, an Kinder nämlich, die allein noch wahre Menſchen ſind. Ich hatte mir einen Knaben auserleſen, der durch einige Aehnlichkeit mit meinem Ludwig, mein Herz tief bewegte, ſo oft ich ihn ſah. Ich wollte ihn an Kindesſtatt annehmen, ihn, wie man es zu nennen pflegt, glücklich machen; eigentlich mir ſelbſt noch eine Freude im Alter bereiten. Doch auch dieſen letzten Wunſch mußte ich aufgeben, denn des Knaben Vater, ein hieſiger Bürger, ſchlug mir meine Bitte mit Härte ab, und das Kind, das ſich bereits an mich gewöhnt hatte, durfte nicht mehr zu mir kommen.«

»So blieb ich denn allein auf den Genuß der Natur beſchränkt, zu dem man freilich, um durch ihn beglückt zu werden, ein zufriedenes Herz mitbringen muß. So hab' ich unter Pflanzen ein Pflanzen-Leben geführt, bis ich Sie, Mademoiſell, erblickte. Es wäre lächerlich, wenn ich Ihnen ſagen wollte, ich ſei verliebt in Sie. Mein Alter, Ihre

Digitized by Google

Jugend, ich werde beides nie vergessen. Aber daß Ihre stillen Leiden, die Thränen, die Sie oft an Ihrem Fenster vergossen, wenn Sie unbelauscht sich wähnten, die rührenden Töne, welche Sie täglich aus Ihrem Klavier hervorzauberten, daß alles dieses einen lebhaften Eindruck auf mich gemacht hat, das darf ich doch wohl ohne Erröthen Ihnen erklären. Ich suchte Ihre persönliche Bekanntschaft, es gelang mir, und seitdem gesellte sich zu meinem Interesse für Ihre Person eine hohe Achtung für Ihre schöne Seele. Der Wunsch, Ihr Freund, Ihr Bruder zu werden, der stolze Wunsch, Ihr Schicksal zu erleichtern, drängte sich mir auf. Ich forschte nach Ihrer Lage, ich erfuhr, daß Sie um einen unglücklichen Vater weinen, und alsobald war mein Entschluß gefaßt, den ich jedoch Wochen lang mit mir herum trug, um durch keine Unbesonnenheit mein Alter zu entehren.»

»Jetzt endlich darf ich mit Bewußtsein erklären: ich habe den Schritt reiflich überlegt; ich trete als ein ehrlicher, besonnener Mann vor Sie, und frage Sie mit Freimüthigkeit: wollen Sie mir das Recht einräumen, Ihren Vater auch den meinigen zu nennen? wollen Sie durch das Geschenk Ihrer Hand mir und ihm Lebensglück im Alter gewähren?» —

»Sie kennen mich nur wenig, aber doch wohl genug, um überzeugt zu sein, daß nicht die thörichte Hoffnung, die Liebe eines jungen reizenden Mädchens zu gewinnen, mein Herz berücken konnte. Freundschaft, Achtung, Ver-

Digitized by Google

trauen, ist Alles, was ich von Ihnen erwarte. Ich kann und werde keine Pflicht Ihnen auflegen, die mit Ihrem Herzen im Widerspruch stünde. Den Jammer Ihres Vaters wenden, den Dornen-Pfad eines ehrlichen Mannes am Ziele mit Rosen bestreuen, die Thränen der Armuth trocknen, das werden an meiner Seite die einzigen, Ihrem Herzen entsprechenden Beschäftigungen sein. Für ein anderes Mädchen als Ottilien, würde ich noch Manches hinzufügen können, allein für Sie habe ich genug gesagt.»

»Jetzt prüfen Sie — antworten Sie mir nicht schnell — es gilt die Ruhe Ihres Lebens — aber vergessen Sie, daß es auch die meinige gilt.»

---

8. Die Hochzeit.

Heftig war der Sturm, den dieser Brief in Ottiliens Busen erregte. Durch Thränen und Gebet suchte sie ihr beklommenes Herz zu erleichtern, mit Thränen und Gebet flehte sie kindlich zu einer höhern Macht, ihr Schicksal zu bestimmen, und wenn sie ermüdet auf ihr Lager sank, stand zur Rechten ihr alter wahnsinniger Vater, Hilfe, Rettung von ihr heischend; zur linken der edle Pfersberg, der ihr den Schlüssel zu des Vaters Kerker reichte. Aber ach! zu den Füßen des Bettes schwebte eine traurende Gestalt, die sich ängstlich verhüllte, um nicht, Liebe und Mitleid erregend, das edle Opfer zu hindern. Tage und Nächte lang kämpfte das arme Mädchen, um sich von der letzten Hoffnung los zu reissen, die ihr noch im Stillen dann und wann

Digitized by Google

mit einer frohen Zukunft geschmeichelt hatte. »Entsage! entsage!« rief die Tugend ihr zu. »Wird Theodor jemals wiederkehren? — und wenn er wiederkehrt, wird er dich noch lieben? — und wenn er dich noch liebte, wird dein Vater seinen Fluch widerrufen? O ergreife die Gelegenheit, um seinen Segen zu verdienen! Glücklicher könntest du einst werden, glücklicher machen nie!«

Entschlossen ging Ottilie zu Frau Bartels, und zeigte ihr des Nachbars Brief. Anfangs wurde die gute Frau Muhme freilich sehr unangenehm überrascht, und sie bedauerte insgeheim die vielen Schweißtropfen, die sie in der schwarzen Sammt-Kappe so unnützerweise vergossen hatte. Ihre erste Antwort war, Pfersberg sei ein alter Geck, und ihre Meinung sei, man müsse ihn auslachen und fortschicken. Nachdem sie aber die Sache ein wenig näher überlegt hatte, fand sie zwar keinen Grund, ihn nicht auszulachen, doch manchen, ihn nicht fortzuschicken. Er war denn doch der einzige, der eine lange verdrießliche Einsamkeit durch seinen Umgang unterbrach; der einzige, der ihre Meinungen hörte und auch schon einigemal befolgt hatte; der reichste Mann im Städtchen, der gleichsam ihr Schwiegersohn wurde, dessen Wirthschaft sie einrichten konnte. Das Letztere ist bekanntlich (das Leinewand-Sammeln ausgenommen), der liebste Zeitvertreib altender Frauen, die gar zu gern einem jungen Ehepaar erzählen, wie man es machen müsse, und wie sie es einst gemacht haben. Auch Frau Bartels konnte dieser Versuchung nicht widerstehen, und sie sprach daher

Digitized by Google

zu Ottilien am andern Morgen: »Besserer Rath kommt über Nacht. Ich habe die Sache reiflich überlegt, und meine Meinung ist, du nimmst den blauen Kräutermann, nota bene, wenn er dich zur Erbin seines Vermögens einsetzt, das ist Conditio sine quano, wie mein seliger Mann zu sagen pflegte. Schlimm ist es freilich, daß er noch ein so rüstiger Mann ist, und schwerlich bald sterben wird.«

»Das wünsche ich auch nicht,« versetzte Ottilie, »wenn ich einmal meine Hand ihm reiche; und was die Erbschaft betrifft, so bitte ich Sie, Frau Muhme, erwähnen Sie kein Wort davon. Nach einem solchen Briefe wäre es sehr unzart von mir, wenn ich mein Jawort gleichsam verkaufen wollte. Er ist ein edler Mann, und wird schon für meine Zukunft sorgen.«

»Kind, das verstehst du nicht,« sagte Frau Bartels altklug lächelnd, und nahm sich vor, trotz Ottiliens Widerspruch, vor allen Dingen darüber mit dem Nachbar zu reden.

Pfersberg kam ihr zuvor, denn, als er eingeladen wurde, um Ottiliens Antwort aus ihrem Munde zu vernehmen, wiederholte er seine Anwerbung, ehe er sie noch zum Worte kommen ließ, und fügte derselben sogleich jenes Anerbieten hinzu, welches er, um Frau Bartels zu gewinnen, für eben so nöthig erachtete, als er bei Ottilien es für überflüssig gehalten hatte. Nach dieser Erklärung führte Frau Bartels die schüchterne Braut ihm ohne Bedenken zu, und Ottilie reichte ihm die zitternde Hand, und ihre blasse Lippe stammelte das Versprechen, heilig zu erfüllen, was er von

Digitized by Google

ihr begehrt, wenn ihm daran genüge. Mit einem Händedruck antwortete der Biedermann: »ich bin so stolz, mir mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß Sie mir einst sagen werden, es hat mich nicht gereut.«

Nun hatte Frau Bartels alle Hände voll zu thun, um Anstalten zur Hochzeit zu treffen, denn es sollte — wie man in Grafenrode es zu nennen pflegte — eine große vornehme Hochzeit werden. So lästig das auch im Grunde sowohl der Braut als dem Bräutigam war, so wollte doch Pfersberg der guten Muhme die Freude nicht verderben. Lächelnd billigte er alles, lobte alles, bewunderte alles, und gab Geld her, so viel sie nur immer verlangte. Endlich waren die Kleider fertig, die Kuchen gebacken, die Gäste gewählt, und der feierliche Tag wurde angesetzt.

Je näher er rückte, je beklommener wurde Ottiliens Herz. Am Tage zwang sie sich zu lächeln, die Nacht durch weinte sie, und ob ihre Seele gleich mit festem Muthe auf dem Entschluß beharrte, das schwere Opfer zu bringen, so war ihr Körper doch zu schwach, um durch den unaufhörlichen Kampf nicht bis in jede Nerve erschüttert zu werden. Ihre Gestalt schwand sichtbarlich, Aug' und Wange wurden hohl, ihre Kräfte nahmen bedenklich ab. Mehr als einmal beschwur sie Pfersberg, ihm freimüthig zu bekennen, wenn ihr Entschluß sie gereue; aber dann reichte sie ihm, durch Thränen lächelnd, die Hand, und bat ihn, nur Geduld mit ihr zu haben, es solle und müsse bald anders werden. Die Nacht vor ihrem Hochzeittage betete sie unablässig

Digitized by Google

mit einer solchen Inbrunst, daß sie, als der Morgen anbrach, sich ruhig und gestärkt wähnte. Mit ziemlicher Fassung ließ sie von der Muhme nach Gutdünken sich herausputzen, und trat ohne Wanken unter die Hochzeitsgäste, zu welchen auch jener taube Konsul zu Smyrna gehörte, der zufällig anwesend, und als Honoratior mit eingeladen worden war.

Der Herr Diaconus Pumpfel ertheilte nunmehr den feierlichen Wink, sich ihm zu nähern, und hielt eine Rede, deren Länge er nach dem zu erwartenden ansehnlichen Honorar abgemessen hatte. Er rühmte darin besonders die Frömmigkeit des Herrn Bräutigams, und pries dessen Wohlthätigkeit und übrige christlichen Tugenden, die ihm sämmtlich an diesem ergiebigen Tage zum ersten Male einleuchteten.

Hätte er es kurz und gut, ja hätte er es nur kurz, wenn auch schlecht gemacht, Ottilie würde mit dem letzten Rest ihrer Kräfte ausgelangt, und als Madame Pfersberg den Altar verlassen haben. Allein von solchen Gefühlen bestürmt und zerrissen, an der Hand des ungeliebten Mannes, dem sie jetzt auf ewig sich verloben sollte, länger als eine halbe Stunde vor diesem Saalbader zu stehen, und durch kein herzliches, wahre Frömmigkeit athmendes Wort von den Gegenständen abgezogen zu werden, über welchen sie im Innern brütete; das war zu viel für ein krankes Mädchen, das seit vielen Wochen weder durch Schlaf noch Nahrung, sondern allein durch seiner Seele überspannte Kraft sich aufrecht erhalten hatte. Was Wunder also, daß in dem Augenblicke, da endlich der geistliche Ehrenmann des Braut-

Digitized by Google

paars Ringe wechseln wollte, Ottilie ohnmächtig zu seinen Füßen sank. Die Trauung wurde unterbrochen, die Braut in ein Nebenzimmer getragen, ausgekleidet, und immer noch als eine Leiche auf's Bett gelegt. Aerzte und bejahrte Damen erschöpften ihre Kunst, um sie in's Leben zurückzurufen. Es gelang ihnen endlich, aber ein heftiges Fieber hatte sie ergriffen, sie fantasirte. Trauernd, in sich gekehrt stand der Bräutigam an ihrem Lager; und fing an zu ahnen, daß in Ottiliens Herzen noch etwas vorgehen müsse, was ihm bisher verborgen geblieben. Den Wirrwarr unter den Gästen, zumal in Grafenrode, mag der Leser sich denken. Nur allein der taube Konsul blieb ruhig, denn er hatte von alle dem nichts verstanden. Auch Frau Bartels verlor den Kopf nicht so ganz, daß sie nicht weislich bedacht hätte, der Hochzeitschmaus sei doch einmal veranstaltet, und es sei unschicklich, die Gäste mit trockenem Munde heimziehen zu lassen. Die Speisen wurden also zu gehöriger Zeit aufgetragen. Sobald der taube Konsul das gewahrte, empfahl er sich im Stillen, weil er noch in derselben Nacht abreisen wollte, und er reiste wirklich, mit der Ueberzeugung, daß, trotz der Ohnmacht, die Vermählungsfeier nicht unterbrochen worden sei. Daher sein Bericht zu Smyrna, der den armen Theodor so unglücklich machte.

Ottilie schwebte mehrere Wochen lang am Rande des Grabes, und war nur in seltenen Augenblicken ihrer Besinnung mächtig. Pfersberg verließ ihr Lager fast nie; er selbst reichte ihr jeden Tropfen Arznei, und wachte, trotz seines Alters, mehrere Nächte hintereinander. Aus der Ferne

Digitized by Google

verschrieb er einen berühmten Arzt, den er mit den kostbarsten Geschenken überhäufte; das Seltenste schaffte er herbei, mit einer Verschwendung, über welche Frau Bartels den Kopf schüttelte; kurz, er that Alles, was nur der zärtlichste Gatte zu thun vermag — und er that es ohne Eigennutz, denn die Hoffnung, Ottiliens Gemahl zu werden, hatte er fast aufgegeben. In ihren Fieberträumen war ihr der Name Theodor öfter entschlüpft; er wußte nun, daß nicht blos das Unglück ihres Vaters, daß auch eine hoffnungslose Liebe an ihrem Herzen nage. Diese Entdeckung bestimmte ihn, selbst als die erste Gefahr für Ottiliens Leben schon vorüber war, gänzlich über ihr Verhältniß zu ihm selbst zu schweigen, und auch nicht durch die leiseste Anspielung das unterbrochene Hochzeitfest in Erinnerung zu bringen. Eben so sehr hütete er sich, die Kranke merken zu lassen, daß sie ihr Geheimniß verrathen habe. Ein zärtlicher, besorgter Vater am Krankenbette seiner Tochter, das allein war die Rolle, die sein edles Herz ihm vorschrieb. Ob sie selbst nach ihrer Genesung seine zarte Liebe belohnen, ob sie ihn zum Vertrauten ihres Kummers machen wolle? das überließ er ihrem eigenen Gefühl.

Frau Bartels dachte weniger schonend, denn so bald Ottilie nur wieder in einem Sessel sitzen konnte, bestürmte sie das arme Mädchen täglich, die Verbindung zu vollziehen. Tief gerührt war die Kranke von ihres edlen Bräutigams Betragen; sie fühlte, daß sie einem solchen Manne Wahrheit schuldig sei, und ergriff den ersten Augenblick, in dem sie Stärke genug sich zutraute, ihm ihr ganzes Herz offen dar-

Digitized by Google

zulegen. »Ich habe Sie hintergangen,« so schloß ihr Bekenntniß, »werden Sie mir verzeihen? und wollen Sie noch jetzt es wagen, ein Mädchen zu Ihrer Lebensgefährtin zu machen, über dessen frömmsten Willen das wunde Herz den Meister spielt?«

Pfersberg, entzückt von ihrem Vertrauen, drückte ihre abgemagerte Hand mit Thränen im Auge an sein Herz. »Ich bin der Ihrige auf ewig!« rief er aus, »doch wie Sie mich künftig nennen wollen, ob Gatte, Bruder oder Vater, darüber lassen Sie uns in diesem Augenblicke noch nichts entscheiden. Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß Ihr Zustand noch immer bedenklich ist; selbst die heftige Bewegung, in der Sie sich nach diesem Gespräche befinden, Ihre zitternde Hand, Ihre unnatürlich brennende Wange, beweisen hinlänglich, wie wenig noch die Kräfte Ihres Körpers mit denen Ihrer Seele im Verhältniß stehen. Haben Zeit und Ruhe die erstern wieder hergestellt, und sind Sie dann noch entschlossen, der kindlichen Liebe ein Opfer zu bringen; so wird der leiseste Wink mich zu Ihnen führen. Bis dahin betrachten Sie meine Person als Ihren treuesten Freund, doch mein Vermögen als das Ihres Gatten, über welches Sie gleiche Rechte haben. Schalten Sie damit nach Ihrem Gefallen. Jede Wohlthat, zu deren Werkzeug Sie mich machen wollen, wird auch für mich eine Wohlthat sein.«

Nach dieser Erklärung wurde der Vermählungsfeier, zu großem Aergerniß der Frau Nachbarin, für's Erste nicht weiter erwähnt. Denn daß Ottiliens Krankheit in ein schlei-

Digitized by Google

chendes Fieber sich verwandelt, war für Frau Bartels noch kein Grund, die Ceremonie aufzuschieben. Das Mädchen konnte doch herumgehen, oder vielmehr wanken, es konnte essen, trinken, schlafen, ja sogar bisweilen spaziren fahren; darum war nach ihrer Meinung Ottiliens Kränkeln bloße Hypochondrie, von der sie, wie die meisten Leute, behauptete, man könne sie bezwingen, wenn man nur wolle.

Daß man durch festen Willen seiner krankhaften Empfindungen Meister werden könne, hat freilich sogar der große Kant behauptet, und Ottilie gab sich in der That alle Mühe, ein beweisendes Beispiel zu dieser Behauptung zu liefern; auch besserte es sich merklich mit ihr, als der warme Frühling sie anhauchte, und die verjüngte Natur zu ihrem Herzen sprach. Eine Nachricht aber, welche die Frau Muhme ihr ohne alle Vorbereitung zutrug, hätte sie fast in den vorigen Zustand zurückgeworfen. Man meldete nämlich der Frau Bartels, Theodor und sein Freund seien in der Türkei Renegaten geworden, und man begleitete diese Neuigkeit mit so vielen erläuternden Umständen, daß es fast unmöglich schien, an der Wahrheit derselben zu zweifeln. Eigentlich lag blos eine Verwechslung zum Grunde, denn die Rede war von Stolzenbeck. Weil aber Theodor und Florio zu gleicher Zeit in Konstantinopel waren, und weil man diese eher zu nennen wagte, als den Sohn des gebietenden Ministers, so hatte man ihre Namen an die Stelle von jenem geschoben, und Alles, was der Wollüstling verschuldet hatte, kam auf ihre Rechnung.

Digitized by Google

»Auch das noch!« rief Ottilie mit bitterem Schmerz. »Ach! wenn ich ihn nicht mehr lieben darf, muß ich ihm denn auch meine Achtung entziehen?«

Pfersberg, dem Frau Bartels die skandalöse Geschichte lang und breit mittheilte, und mit allerlei giftigen Randglossen würzte; Pfersberg war der Einzige, der das Gerücht auf der Stelle für lügenhaft erklärte, und seinen Widerspruch durch Beweise unterstützte, die er aus Ottiliens Erzählungen von dem Charakter des jungen Arztes schöpfte. Er that das mit so unverstellter Wärme, daß die Kranke ihm gerührt die Hand drückte, und mit Wehmuth sprach: »Sie sind ein sehr edler Mann!«

»In diesem Augenblicke,« versetzte Pfersberg, »verdiene ich Ihr schönes Lob nicht. Ich selbst wurde einst ein Opfer der Verleumdung; welch ein elender Mensch müßte ich sein, wenn ich Verleumdungen unterstützte, weil sie vielleicht mir Nutzen bringen könnten.«

---

9. Kindlicher Wettstreit.

Während in Grafenrode Ottilie nach Genesung seufzte, und sich Kraft vom Himmel erflehte, die kindlichen Pflichten wie die der Dankbarkeit zu erfüllen, ereigneten sich in ihrer Vaterstadt bedeutende Veränderungen. Den guten alten Robert überraschte der Tod, noch ehe er, seinem Versprechen gemäß, für Emma's Zukunft gesorgt hatte, denn er verschob, wie es zu gehen pflegt, die Anfertigung seines Testaments von einem Tage zum andern. Vielleicht verließ er sich auch auf den ihm bekannten Edelmuth seiner

Digitized by Google

Tochter, welche die Pflegerin seines Alters nicht hilflos lassen würde. Er hatte nicht bedacht, daß auch die besten Mädchen nach und nach die Gesinnungen ihrer Männer annehmen, oder wußte nicht, daß sein Eidam dem niederträchtigsten Geize ergeben war. Kaum hatte Robert die Augen geschlossen, als der Schwiegersohn erschien, die Erbschaft in Besitz nahm, und der armen Emma höflich andeutete, daß er unter den Papieren des Verstorbenen keinen Auftrag gefunden, ihr ein Legat auszuzahlen.

Dem guten Mädchen war diese Behandlung weniger schmerzhaft, als die Nothwendigkeit, das Gefängniß, und folglich auch ihren Vater verlassen zu müssen. Wer sollte hinfort den wahnsinnigen Alten pflegen? und wenn vielleicht ein harter Mann an Roberts Stelle trat, welch ein Schicksal stand ihm bevor! — In dieser Noth wandte sie sich zuerst an die wackere Madame Saalfeld, und da diese bereitwillig ihr Wohnung und Arbeit versprach, so suchte sie sich durch Bitten und Thränen, die Erlaubniß eines freien Zutritts bei den Gefangenen auszuwirken. Die erstaunten Richter konnten nicht begreifen, warum ein so junges, blühendes Mädchen es für ein Glück zu halten schien, sich zu einem alten wahnsinnigen Manne in einen düstern Kerker einsperren zu lassen; aber ihre Jugend und Schönheit, ihre rührenden Bitten, bewegten auch die kältesten Herzen, und was sie begehrte, wurde ihr zugestanden. Nun brachte sie ihre Tage unausgesetzt bei dem Vater hin, die Nächte aber arbeitete sie, um sich selbst eine kärgliche Nahrung zu verschaffen. Madame Saalfeld warnte sie oft ver-

Digitized by Google

gebens ihrer Gesundheit mehr zu schonen; aber wenn die wackere Frau sie gleich laut schalt, so konnte sie ihr doch im Stillen ihre Bewunderung nicht versagen, obgleich auch sie den Antheil sehr räthselhaft fand, den das fromme Mädchen an einem alten Bösewicht nahm.

Vielleicht hätte Emma diese Lebensweise noch Jahre lang ausgehalten, denn ihre Bedürfnisse waren nur gering, und sie wußte sich für den nothwendigen Schlaf doch manche Stunde abzusparen; doch jetzt starb der Fürst des Landes, ein neuer Regent bestieg den Thron, und um wie gewöhnlich den Antritt seiner Regierung durch Gnadenbezeugungen zu verherrlichen, befahl er alle diejenigen Gefangenen los zu lassen, welche Staats-Schulden halber verhaftet waren, und nicht allein ohnehin ihre Schuld nie bezahlen konnten, sondern auch noch obendrein durch ihren Unterhalt dem Staate lästig wurden. Unter diese Anzahl gehörte auch Klumm. Seine Befreiung wurde ihm in Emma's Gegenwart angekündigt. Er lächelte, und begriff nicht, was man von ihm wollte. Emma hingegen umarmte ihn mit heißen Thränen des Entzückens, und führte ihn jubelnd aus dem Kerker in ihr kleines Dachstübchen. Daß künftig seine Erhaltung ihre Kräfte übersteigen würde, daran dachte sie in diesem Augenblicke nicht. Sie fühlte blos in vollem Maße das Glück, ihren Vater nun ganz zu besitzen, mit ihrer Hände Arbeit ihn ganz ernähren zu dürfen.

Ein neuer fröhlicher Geist schien sie zu beleben; mit unverdrossenem Eifer ging sie an die saure Arbeit; bei ihr gab es keine Feierstunden, keinen Wechsel von Tag und

Digitized by Google

Nacht; ihre einzige Erholung war ein täglicher Spazirgang mit dem Vater, den sie doch auch nur seinetwegen sich erlaubte.

Durch solche Anstrengungen gelang es ihr nicht allein, den Alten zu ernähren, sondern ihm auch noch manche Bequemlichkeiten zu verschaffen, die er im Gefängniß hatte entbehren müssen, und bald wurde ihr die unaussprechliche Freude zu Theil, daß in dieser günstigeren Lage, bei dem Genuß der reinern Luft, der reinsten kindlichen Liebe, nicht allein der alte Mann an Gesundheit merklich zunahm, sondern sogar zuweilen heitere Augenblicke hatte, in welchen der verirrte Geist sich zu erkennen schien. Dann weinte Emma Thränen der Wonne, verdoppelte ihren Eifer, und verhehlte sich selbst die Abnahme ihrer Kräfte.

Aber unmöglich konnte diese Ueberspannung lange währen, der starke kindliche Geist war dem schwachen Körper zu weit vorausgeeilt; mit Schaudern mußte Emma sich bekennen, daß eine überhandnehmende Mattigkeit jedes ihrer Glieder lähme, und der schreckliche Augenblick vielleicht nicht fern mehr sei, wo sie, zur Arbeit gänzlich unfähig, selbst verschmachtend, den Vater neben sich werde verschmachten sehen. Von diesem furchtbaren Bilde ergriffen, beschloß sie endlich (trotz dem Widerwillen, den sie empfand, ihre Liebe und Sorge mit einander zu theilen), an Ottilien zu schreiben, und sie einzuladen, mit ihr vereint, des kranken Vaters Pflege und Erhaltung zu übernehmen. Doch hütete sie sich wohl, auch nur ein Wort entschlüpfen zu lassen, welches Ottilien verrathen konnte, daß eine

Digitized by Google

Schwester es sei, von der sie aufgefordert werde. »Soll ich,« dachte sie, »den Vater in den Augen der Tochter herabsetzen? — nimmermehr! — genug daß ich weis, ich bin ihre Schwester, und wenn sie erfährt, was die Fremde für ihren Vater that, so wird sie auch mich schwesterlich lieben.«

Emma's Brief goß wider Vermuthen neues Leben in Ottiliens Brust, und beschleunigte wohlthätig den Umlauf ihres schleichenden Blutes; denn welche Arznei ist kräftiger für einen Körper, der nur unter dem Drucke eines beladenen Herzens seufzt, als die Aussicht zu einer Thätigkeit, in welcher Pflicht und Liebe sich vereinen. Die Nachricht, welche Emma hinzugefügt hatte, daß zur völligen Genesung ihres Vaters Hoffnung vorhanden, und daß es bereits Augenblicke gebe, in welchen er seiner sich bewußt sei, versetzte die Kranke in eine taumelnde Freude. So verwandelt, mit dem Briefe in der Hand, mit glühenden Wangen und funkelnden Augen, fand sie der erstaunte Pfersberg. Sie flog ihm entgegen, und bat ihn, den Brief zu lesen. Er that es, betrachtete sie gerührt, und fragte sanft: »was wollen Sie thun?«

»Ist das noch eine Frage?« erwiederte Ottilie mit schönem Unwillen, »soll ich von der Fremden mich beschämen lassen? — Auch ich kann arbeiten, und dem Himmel sei Dank, mir hat in dieser Stunde Gott alle meine Jugendkräfte plötzlich wieder gegeben!« —

»Lassen Sie sich nicht täuschen, liebes Mädchen, durch die Lebhaftigkeit eines Gefühls, die nur durch Ueberspannung erzeugt wurde. Sie wollen Ihren Vater durch ihrer

Digitized by Google

Hände Arbeit ernähren, das ist schön, und würde allerdings sehr belohnend für Ihr Herz sein; doch Sie dürfen sich auch nicht verhehlen, daß Sie, bei diesem zarten Körperbau, dem Unternehmen nicht gewachsen sind, darum müssen Sie jenem süßern Lohn entsagen, und sich begnügen, zu Erreichung ihres frommen Zweckes, ein anderes Opfer zu bringen, das Ihnen, ach! vielleicht noch schwerer wird. Sie verstehen mich. Vergebens habe ich Sie bis jetzt gebeten, über mein Vermögen zu schalten, und ich fühle wohl, daß bei Ihrer Denkungsart meine Bitte stets unerhört bleiben wird, so lange Sie mir nicht ein Recht einräumen, Ihnen meine Hilfe aufzudringen. Ich sage weiter nichts. An Ihnen ist es, zu entscheiden. Das allein darf ich noch hinzufügen, daß, wenn Sie meine Hand verschmähen, Sie wenigstens den Ersatz mir schuldig sind, aus dieser verschmähten Hand die Hälfte dessen zu empfangen, was mir der Zufall gab.»

»Ich bin die Ihrige!» schluchzte Ottilie, indem sie von seinem Edelmuthe überrascht, sich an seinem Busen warf.

»Doch Sie haben gelesen, mein Vater hat, Gott sei Dank, wieder helle Augenblicke. Jetzt kann ich, ohne seinen Segen, keine Verbindung schließen. Kommen Sie zu seinen Füßen, und empfangen Sie dort den Schwur meiner Treue, das Gelübde meiner zärtlichsten Freundschaft!» —

Nicht mit jugendlichem aufbrausenden Entzücken, aber mit herzlichem Vergnügen, mit dankbarer Innigkeit, schüttelte er Ottiliens Hand und küßte sie auf die Stirn. Schnelle

Digitized by Google

Anstalten zur Reise wurden sogleich getroffen, obgleich Frau Bartels der Meinung war, daß man durchaus die Vermählung zuvor in Grafenrode feiern sollte; denn einmal schicke es sich nicht, daß die Braut mit dem Bräutigam, ohne copulirt zu sein, in den Wirthshäusern herumfahre; und dann, was würde der Herr Bürgermeister, was der Herr Diaconus Pumpfel dazu sagen?

Die erste Bedenklichkeit hob Ottilie durch den Vorschlag, die Frau Muhme mitzunehmen als Ehrenwächterin, und dieser Gedanke hatte so viel Reizendes für die muntere Frau Bartels, daß sie die zweite Bedenklichkeit darüber vergaß. In Ottiliens Vaterstadt gab es ja noch so viele Menschen, die ihre Meinung über dies und jenes noch nicht gehört hatten, und der alte Klumm selbst; nun konnte man ihm doch einmal mündlich sagen, wie man es an seiner Stelle gemacht haben würde.

Die Reise wurde schnell und glücklich vollbracht, nur die Muhme hatte das Unglück, eine Schachtel mit ihrer schwarzen Sammtkappe auf einer Station zu vergessen. Sie war untröstlich darüber. Als aber Pfersberg eine Stafette zurücksandte, welche mehr kostete, als die ganze Kappe werth war, kehrte auch ihre Heiterkeit schnell zurück, und die Galanterie ihres Reisegefährten machte so tiefen Eindruck auf ihr verschrumpftes Gemüth, daß sie, vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, bekannte, »besser hätte sie selber es nicht zu machen gewußt.«

Digitized by Google

10. Der Knoten löst sich.

Ottiliens Empfindungen bei der Ankunft in ihrer Vaterstadt, und als sie die enge, steile Treppe zu Emma hinauf stieg, und als sie die Thür des kleinen Zimmers öffnete, und ihren Vater erblickte, wie er emsig beschäftigt war, einem Zeisig Wasser ziehen zu lehren — alles das mit Worten zu malen, wäre kühn. Anfangs erkannte der alte Klumm seine Tochter nicht; als aber Emma ihren Namen nannte, und ihre Thränen heiß auf seine dürre Hand fielen, da schien er nach und nach sich zu besinnen: »ei Ottilie, lebst du auch noch?« sagte er freundlich, »wo bist du gewesen? sieh ich bin alt und schwach geworden — warum hast du mich verlassen? es wäre mir übel ergangen, wenn mir Gott diesen Engel nicht gesandt hätte.—«

»Ihr Befehl,« schluchzte Ottilie, durch seinen Vorwurf heftig erschüttert; und sogleich nahm Emma das Wort, erklärte, erinnerte, weckte stufenweise sein Gedächtniß. Er war sehr aufmerksam, und schien dann und wann wie aus einem Traume zu erwachen. »Ja, ja,« sagte er endlich, »ich weiß noch Alles; nun, nun, weine nur nicht« — (er streichelte Ottilien mit der Hand über das Gesicht) »es hat mir dennoch an nichts gefehlt. Ich hatte ja noch eine Tochter« —

Schnell unterbrach ihn Emma wieder, um es zu keiner weitern Aufklärung kommen zu lassen. »Ihr guter Vater,« sagte sie hastig, »hat mir erlaubt, den Tochter-Namen mit Ihnen zu theilen.« —

Digitized by Google

»O meine Schwester!« stammelte Ottilie, und drückte die Edle schwesterlich an ihre Brust.

Nach den ersten stürmischen Augenblicken begann sie zu erzählen, wie es ihr in Grafenrode ergangen, und wie sie gekommen, um den Segen zu einer Verbindung zu erbitten, durch welche sie ihm ein glückliches, sorgenfreies Alter zu bereiten hoffe. Mit Schrecken und Betrübniß hörte Emma, daß sie künftig keinen Theil mehr an dem Unterhalt ihres Vaters nehmen sollte, und zum ersten Male stand sie in Versuchung, ein Geheimniß zu verrathen, auf welches sie ein Recht zum Widerspruch gründen konnte. Der Alte murmelte unverständliche Worte in den Bart, hub einigemal an zu sprechen, brach wieder ab, rieb sich die Stirn, schien in seinem Gedächtniß etwas zu suchen. »Hm! hm!« sagte er endlich, wie ist mir denn, Ottilie? ich hätte darauf geschworen, du wärst schon verheirathet?«

»Mein Vater hatte einst die Absicht« — erwiederte Ottilie mit niedergeschlagenen Blicken, »mich mit dem Kammerassessor von Stolzenbeck —«

»Ach, nicht doch!« unterbrach sie Klumm, »das war ja längst vorbei. Ich meinte, ein Anderer — doch das hat mir wohl nur geträumt.«

Emma zog Ottilien bei Seite, um ihr zu erklären, daß der Alte wahrscheinlich von Theodor spreche, der noch im Gefängniß um sie geworben.

»Und Sie wußten das?« fragte Ottilie mit großen Augen. —

Digitized by Google

»Ich war gegenwärtig.« —

»Und Sie hatten nichts dagegen?« —

»Ich sollte das Glück meines Wohlthäters verhindern? ich, die ich seine unaussprechliche Liebe zu Ihnen kannte?« —

Ottilie wollte antworten, die Scham verschloß ihr den Mund. »Aber,« stotterte sie endlich, »mein Vater hatte diese Verbindung mit seinem Fluche bedroht?«

Bebend erfuhr sie von Emma, wie schon längst mildere Gesinnungen in der Brust des Alten die Oberhand gewonnen, und wie er dem Jüngling in ihrer Gegenwart versichert habe, er überlasse die Wahl eines Gatten dem Herzen seiner Tochter.

Jetzt bedurfte Ottilie ihre ganze Kraft, um das Opfer zu vollbringen, zu dem sie entschlossen war. Doch, der Gedanke, daß Theodor, von dem auch Emma nichts wußte, schwerlich jemals zurückkehren werde, und mehr als Alles, die Vorstellung, durch abermaliges Wanken des edlen Pfersbergs Achtung zu verlieren, stärkten sie in dieser bittern Stunde, und muthig bat sie ihren Vater um die Erlaubniß, ihm Nachmittags den Eidam zuzuführen. Es geschah, und Pfersberg gewann den Alten sehr bald durch seine Treuherzigkeit. Mit Frau Bartels hingegen konnte er sich nicht vertragen, denn sie wollte ihn in der ersten Viertelstunde eine neue Manier lehren, um seinem Zeisig das Wasserziehen beizubringen.

Ottiliens Vermählungstag wurde nur noch auf einige Wochen hinausgeschoben, um indessen eine bequeme Woh-

Digitized by Google

nung für die ganze Familie einzurichten. Daß auch Emma zu derselben gezählt wurde, obschon sie keinen Anspruch geltend machte, wird der Leser Ottiliens Herzen zutrauen. Seitdem Emma ihre ganze Geschichte, mit Ausnahme des Geheimnisses, der Schwester mitgetheilt, ihr Verhältniß zu Theodor aufgeklärt hatte, seitdem wurde sie aufrichtig von ihr geliebt, ja, Ottilie trug um so zärtlichere Sorgfalt für Emma, da sie dieselbe gleichsam als ein Vermächtniß ihres Theodor betrachtete. Auch ihr gutes Minchen vergaß sie nicht, und würde sie nicht vergessen haben, wenn sie auch nicht mit Theodor verwandt gewesen wäre. Aber freilich mußte sie sich selbst bekennen, daß sie ihr ehemaliges Kammermädchen vielleicht einige Tage später würde aufgesucht haben, wenn sie nicht die leise Hoffnung genährt hätte, durch sie etwas von den Schicksalen des Geliebten zu erfahren. Leider wußte Minchen auch nichts weiter, als Stadtklatschereien: »ach! rief sie seufzend, er soll seinen Glauben verläugnet haben!» —

»Das ist nicht wahr!» sagte Ottilie heftig. —

»Das gebe Gott!» erwiederte die wackere Frau, und seit diesem Augenblicke wurde Theodors Name nicht mehr zwischen ihnen genannt, und Ottilie sah den Tag ihrer Vermählung, zwar beklommen, aber mit Entschlossenheit heranrücken.

»Was gibt's gutes Neues?» fragte Florio den Posthalter auf der letzten Station vor seines Freundes Geburtsort. Der geschwätzige Mann erzählte Allerlei, was die Reisen-

Digitized by Google

den wenig interessirte. Endlich hub er an: »wenn Sie etwa bekannt im Klumm'schen Hause sind, so können Sie Morgen einer großen Hochzeit beiwohnen.« —

»Schon wieder eine Hochzeit im Klumm'schen Hause? vermuthlich heirathet er seine Maitresse?« —

»Maitresse? hä! hä! hä! nein, die Sünde ist ihm abgestorben, aber übrigens sitzt der alte Bösewicht dem Glücke schon wieder im Schooße, denn er hat einen reichen Schwiegersohn gefunden, der ihn fürstlich hält. Morgen, wie gesagt, wird die Vermählung gefeiert.«

»Ist Mamsell Klumm so bald zur Witwe geworden?«

»Witwe? sie war ja noch nie verheirathet.« —

Theodor glühte und erblaßte wechselsweise. Florio berief sich auf den tauben Konsul zu Smyrna, der bei ihrer Vermählung gegenwärtig gewesen. Der Posthalter wußte dieses Räthsel nicht zu lösen. »Aber ist sie denn nicht nach Italien gereist?« —

Auch das war ihm unbekannt. Seines Wissens sei sie blos in Grafenrode gewesen, von wo sie vor einigen Wochen in Gesellschaft ihres Bräutigams hier durchpassirt sei. »Eine bildschöne Person,« fügte er hinzu, »ich habe mir sie recht betrachtet, als sie da auf der nämlichen Stelle saß, wo jetzt der Herr Doktor zu sitzen belieben.«

Theodor sprang auf und rannte in den Garten.

»Wie heißt denn der Bräutigam?« fragte Florio.

Der Posthalter schlug sein Buch auf, und nannte den Namen Pfersberg. —

Digitized by Google

»Pfersberg?« rief Florio erstaunt, »was Teufel! gibt's auch noch einen Pfersberg in der Welt? — wer ist er? woher kommt er?« —

»Damit weiß ich nicht zu dienen.« —

»Jung oder alt? —«

»Ein Mann bei Jahren, aber noch rüstig.« —

Florio eilte seinem Freunde nach, der, als er ihn erblickte, ihm schon von ferne zurief: »wenn du mich liebst, so laß uns umkehren.«

»Mit nichten,« erwiederte Jener, »zuvor laß uns die wunderliche Geschichte aufklären. Ein Mädchen ist unverloren, so lange sie noch nicht in die Brautkammer verschlossen worden. Und überdies habe ich selbst vielleicht ein größeres Interesse bei der Sache als du denkst. Doch dafür hast du jetzt keinen Sinn. Ich will dir auch keineswegs zumuthen, bei der Entwickelung des Knotens gegenwärtig zu sein, denn es wäre doch möglich, daß es schief damit abliefe. Allein, erwarten sollst du mich hier. Ich fliege in die Stadt, noch in dieser Nacht kehre ich zurück, und bringe ich dir eine Hiobspost, so machen wir auf der Stelle linksum.«

Ohne seines Freundes Antwort abzuwarten, sprang er in den Wagen und jagte nach der Stadt. Dort nahm er sich nicht einmal so viel Zeit, die Reisekleider zu wechseln, sondern ließ sich alsobald Klumm's Wohnung zeigen, trat mit Herzklopfen in das Haus, und begehrte den Bräutigam ohne Zeugen zu sprechen. Er wurde in ein abgelegenes Zimmer geführt, und Pfersberg erschien. Florio betrachtete

Digitized by Google

ihn lange mit großen Augen, in welchen ein seltsames Gemisch von Empfindungen schwamm. Pfersberg, erstaunt über sein Schweigen, und durch seine Blicke auf etwas Wichtiges vorbereitet, fragte endlich nach seinem Begehren.

»Gott sei Dank!« hub Florio an, »Ihre Gestalt flößt mir Zutrauen ein,« — und nun erzählte er ihm kurz und bündig Alles, was er von Theodors und Ottiliens Liebe wußte.

»Sie erzählen mir nichts Neues,« sagte Pfersberg gelassen, »aber dieser Theodor ist verschwunden und scheint seine Geliebte vergessen zu haben.«

»Das hat er wohl bleiben lassen,« erwiederte Florio hastig, »er sitzt auf der nächsten Station; dort erfuhr er Ihre Vermählung, gerade in dem Augenblicke, als er eilte, ein mühsam erworbenes Vermögen ihr zu Füßen zu legen, und ich möchte kaum dafür stehen, daß er nicht eben jetzt sich aus Verzweiflung vor den Kopf schießt.«

Pfersberg wurde heftig durch diese Nachricht erschüttert. Er saß lange stumm und betäubt; auch Florio schwieg, verwandte aber kein Auge von ihm.

Nach einem schweren, sichtbaren Kampfe ermannte sich Pfersberg und erklärte mit Würde: »Wenn es sich so verhält, so eilen Sie zurück, und sagen Sie Ihrem Freunde, daß ihn Ottilie noch liebt. Er soll kommen, sie aus meiner Hand zu empfangen.«

»Bravo!« schrie Florio mit Thränen in den Augen, und drückte den edlen Mann mit Ungestüm an seine Brust.

Digitized by Google

»Sehen Sie, Herr, wenn Sie sich anders benommen hätten, ich wäre davon gegangen und hätte nicht einmal wissen mögen, ob Sie mein Vater sind?« —

»Ihr Vater?« stammelte Pfersberg.

»Nun, ich meine nur so. Wenn Sie aus Bergheim gebürtig sind —«

»Das bin ich.« —

»Wenn Sie durch verdammte Schikane Landes verwiesen wurden —«

»So ist es.« —

»Weiß Gott! so bin ich Ihr Sohn Ludwig.«

Die Schilderung der nächsten Stunde gebührt keiner Feder, sie will nur empfunden sein. Daß dem verlornen Ludwig kein Aufruf seines Vaters jemals zu Gesichte gekommen, war sehr natürlich zugegangen, denn er las nie Zeitungen. Daß er den harten Namen Pfersberg gegen den harmonischen Florio vertauscht, war eine musikalische Grille gewesen; denn er hatte wahrgenommen, daß, um in der großen Welt ein sicheres Fortkommen zu finden, der Tanzmeister einen französischen, und der Tonkünstler einen italienischen Namen tragen muß.

Schon war über dem Entzücken der Wiedergefundenen die Nacht hereingebrochen, als sie sich erst erinnerten, daß noch außer ihnen Jemand auf der Welt sei. Ottilie hatte herüber gesandt und Pfersberg ersuchen lassen, den Fremden mit zur Gesellschaft zu bringen; allein er antwortete lächelnd: »heute kann der Fremde nicht erscheinen, doch

Digitized by Google

ich habe ihn auf morgen zur Hochzeit gebeten.» Darauf unterrichtete er seinen Sohn, wie er Ottilien zu überraschen wünsche, und trieb ihn selbst an, eilig dahin zurückzukehren, wo der hoffnungslose Liebende seiner harrte. Florio war fast närrisch vor Freuden und accompagnirte auf dem ganzen Wege das Posthorn mit seinem Jubelgeschrei. Als er um Mitternacht vor dem Posthause hielt, war sein erstes Wort: Champagner! und da keiner zu haben war, nahm er seinen Freund beim Kopf und schrie: »Ich wette, ich mache dich betrunken auch ohne Champagner!»

Wohl taumelte Theodor wie ein Betrunkener, als Florio seine Neuigkeiten auspackte. Taumelnd stieg er in und aus dem Wagen; nur lautes Lachen und lautes Schluchzen machten dem Uebermaße des Entzückens Luft.

Ottilie bemerkte schnell eine Veränderung an Pfersberg, als er wieder zur Gesellschaft kam. Er war so still, so einsilbig, sein Auge ruhte oft mit so freundlicher Wehmuth auf ihr. »Es muß etwas vorgegangen sein,» sprach sie zu sich selbst, als sie am späten Abend zum letzten Mal ihre jungfräuliche Zelle betrat; aber was? das vermochte sie nicht zu enträthseln.

Der Hochzeittag brach an. Schon am frühen Morgen hatte sich Ottilie in ihres Vaters Kammer gestohlen, hatte den blassen Greis unruhig schlummern sehen, und war an seinem Bette niedergekniet, um betend Kraft und Muth aus dem Anblick des Greises zu schöpfen, dem sie heute das Opfer ihrer ersten Liebe bringen wollte. Gestärkt erhob

Digitized by Google

sie sich, und mit der Ruhe, welche das Bewußtsein des nahen Vollbringens einer guten That gewährt, ließ sie sich von Minchen festlich kleiden, die an diesem Tage die Freude sich nicht wollte nehmen lassen, ihr Amt noch Einmal zu verwalten.

Einfach, doch reizend geschmückt, saß sie an Emma's Seite, als man ihr die Ankunft des Bräutigams meldete. Mit hochklopfendem Herzen stand sie auf, ihn zu empfangen. Doch wer malt ihr Erstaunen, als die Thüren sich öffneten, und Pfersberg mit Theodor an der Hand herein trat?

Während Ottilie in süßer Ohnmacht in des Geliebten Armen lag, hatte auch Florio seine Emma fest an das Herz gedrückt, und im ersten Schrecken erwiederte sie laut schreiend seinen feurigen Kuß. Alles Mißtrauen war verschwunden. Der bloße Anblick des alten Klumm hatte Florio von der Lächerlichkeit seines Argwohns überzeugt. Schon gestern fachte seines Vaters Zeugniß den nie erloschenen Funken seiner Liebe wieder an, und er sagte ihr kurz und gut: jetzt dürfe sie ihn nicht zum zweiten Male abweisen. Sie schien es auch gar nicht zu wollen, obwohl sie erröthend schwieg.

Die Vermählungsfeier mußte freilich abermals verschoben werden, zu großem Aergerniß der Frau Bartels, die viel sprach und von Niemanden gehört wurde. Zwar, der eingetauschte Bräutigam war bereit, noch diesen Abend mit Ottilien vor den Altar zu treten, allein Florio prote-

Digitized by Google

stirte und bestand darauf, daß beide Hochzeiten an einem Tage gefeiert werden müßten. Das geschah wenige Tage nachher, und bei der Tafel behauptete der Vetter Leineweber einen Ehrenplatz, was auch die Muhme Bartels dagegen einwenden mochte.

Der edle Pfersberg erreichte ein hohes, zufriedenes Alter, von Enkeln umgaukelt, im Genuß des ungetrübten häuslichen Glücks zweier Familien. Auch dem alten Klumm fristete Theodor's Kunst das Leben noch einige Jahre, doch den himmlischen Funken konnte er nicht wieder in ihm anfachen; der kindische Alte wurde zum Gespött seiner Enkel. Er starb, von seinen Töchtern pflichtmäßig beweint und betrauert, kein Segen folgte ihm in's Grab.

Erst als er todt war, vertraute Emma ihrem Gatten in einer herzlichen Stunde den Grund ihres vormaligen räthselhaften Betragens, doch nicht eher, bis er durch einen theuern Eid ihr Schweigen gelobt hatte. Er hielt seinen Schwur, und die erhöhte Achtung für das Herz seiner Gattin war der Lohn ihres Zutrauens. Ottilie erfuhr nie, daß Emma, die sie so gern Schwester nannte, wirklich ihre Schwester sei.

Digitized by Google

Einladung zur Pränumeration

auf

Iffland's sämmtliche Theaterstücke

in einer neuen, höchst eleganten, sehr wohlfeilen,

und zum ersten Male

ganz vollständigen Ausgabe,

unter dem Titel:

Theater

von

Aug. Wilh. Iffland.

Mit Biographie des Verfassers, dann Porträt u. Facsimile im Stahlstiche.

Diese neue, erste ganz vollständige Ausgabe erscheint

in 24 Bänden, Schiller-Format, klein 8.,

auf feinstem Maschinen-Velinpapier, mit deutlichen Lettern und größter typographischer Eleganz auf Schnellpressen in der rühmlich bekannten Sollinger'schen Officin correct gedruckt, der äußeren Ausstattung nach ganz gleich der neuesten

Original-Ausgabe der Kotzebue'schen Theater.

Die Verlagshandlung wird für die ansprechendste und schönste Ausstattung, so wie für das präcise Erscheinen die-

Digitized by Google

selbe Sorgfalt tragen, die sie schon bei der von ihr gelieferten neuesten Original-Ausgabe der Kotzebue'schen Theater ꝛc. ꝛc. bewiesen hat.

Der Inhalt des ganzen Werkes wird folgender sein:

Meine theatralische Laufbahn.
Verbrechen aus Ehrsucht. — Bewußtseyn.
Reue versöhnt. — Albert von Thurneisen.
Der Veteran. — Die Jäger.
Das Vaterhaus. — Liebe um Liebe.
Achmet u. Zenide. — Leichter Sinn.
Der Spieler. — Die Kokarden.
Der Hausfrieden. — Friedrich von Oesterreich.
Der Herbsttag. — Die Hagestolzen.
Die Mündel. — Die Geflüchteten.
Die Erinnerung. — Das Gewissen.
Figaro in Deutschland. — Die Verbrüderung.
Die Aussteuer. — Das Vermächtniß.
Der Mann von Wort. — Luasan.
Elise von Valberg — Dienstpflicht.
Die Advocaten. — Frauenstand.
Selbstbeherrschung. — Allzuscharf macht schartig.
Der Fremde. — Der Vormund.
Alte und neue Zeit. — Die Reise nach der Stadt.
Die Höhen. — Scheinverdienst.
Familie Lonau. — Eichenkranz.
Die Künstler. — Die Vaterfreude.
Das Erbtheil des Vaters. — Magnetismus.
Die Hausfreude. — Der Komet.

☞ Ferner:

1. Der Oheim.
2. Die Marionetten.
3. Die Brautwahl.
4. Wohin?
5. Die Einung.
6. Liebe u. Wille.
7. Rückwirkung.
8. Die Nachbarschaft.
9. Der Taufschein.
10. Die erwachsenen Töchter.
11. Duhaukcours, oder der Vergleichungs-Contract.
12. Heinrich V. Jugendjahre.
13. Der Flatterhafte, oder die schwierige Heirath.
14. Frau v. Sevignè.
15. Der gutherzige Polterer.
16. Der Müssiggänger.
17. Der Haustyrann.

Digitized by Google

☞ Die letzteren 17 Theaterstücke sind in keiner andern Ausgabe der dramatischen Werke Iffland's enthalten!

Zwei Bände sind schon erschienen und zu haben.

Alle 14 Tage wird ein neuer Band, beiläufig 250 Seiten stark, im Umschlag broschirt, ausgegeben, und das Ganze wird schon im nächsten Sommer vollendet sein.

Jeder Band kostet nur 20 kr. C. M.!!!

Bei Empfang des ersten Bandes ist der letzte, welcher s. Z. als Rest geliefert wird, vorauszuzahlen.

Wer sogleich für das Ganze vorausbezahlt,

erhält dasselbe

☞ um 2 fl. C. M. billiger!

d. i. alle 24 Bände

anstatt um 8 fl. C. M. für 6 fl. C. M.!!!

☞ Ein Preis, der mehr als beyspiellos billig ist, aber nur bis zum Erscheinen des 10ten Bandes Statt findet.

Iffland! welchem Freunde des Theaters, der Literatur, ja der Bildung überhaupt ist nicht dieser Name ehrwürdig? Seine »Jäger — Dienstpflicht — Elise von Valberg — Hagestolzen — Aussteuer — Selbstbeherrschung — sein Spieler — Mann von Wort — Herbsttag» u. s. w. sind unzählige Male auf unserer Hofbühne mit immer gleichem außerordentlichem Beifalle wiederholt worden. Die modernsten Dramen zeigen wieder ein Bestreben, auf

Digitized by Google

den Weg der Natur zurückzukehren, den Iffland zuerst so erfolgreich eingeschlagen, und so wird keine Zeit und kein Wechsel jemals seinen Werth vermindern oder vertilgen.

Der Wunsch,

die sämmtlichen dramat. Werke Iffland's

in einer schönen, dem jetzigen Geschmack angemessenen, billigen Ausgabe besitzen zu können, ist, da keine der bisher erschienenen Ausgaben weder vollständig ist, noch diesen Anforderungen auch nur entfernt entspricht, so oft ausgesprochen worden, daß wir uns zur Veranstaltung dieser **ersten ganz vollständigen, durch ihre Eleganz und Wohlfeilheit für alle Stände und Vermögens-Verhältnisse gleich geeigneten Ausgabe, hinlänglich veranlaßt und entschlossen haben.**

Pränumeration und Vorausbezahlung wird in der Verlagshandlung und in allen soliden Buchhandlungen der Oesterreichischen Monarchie angenommen.

Buch- und Verlagshandlung

von Ignaz Klang in Wien,

Dorotheergasse Nr. 1105.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

3 2044 100 907 989

Digitized by Google